

Reise durch Niederösterreich

Die Niederösterreichische Landesgalerie zeigt von 9. März 2024 bis 19. April 2026 hochkarätige Werke von KünstlerInnen des Landes (ab der Seite 172)

Ferdinand Georg Waldmüller, Kinder bei einer Butte mit Trauben, 1834

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Landsleute,
 in unserer Ausgabe 209 berichteten wir von rund 1 Million Aufrufe der ersten drei Ausgaben 2023. Der Rekord ist nun gebrochen, denn die vierte Ausgabe erreichte sagenhafte 1.050.819 Aufrufe. Dank Unterstützung durch unseren Publisher YUMPU können wir uns also 2023 über mehr als 2 Millionen Aufrufe freuen!

Alles Gute und liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Redaktionsschluss dieser Ausgabe war am 16. April

Der Inhalt der Ausgabe 210

Aus der Hofburg	3
Aus dem Parlament	14
Aus dem Bundeskanzleramt	29
Aus dem Außenministerium	41
Aus den Bundesländern	63
Österreich, Europa und die Welt	
Exportwirtschaft trotz	
konjunkturellen Herausforderungen	72
Niedrigstes Handelsbilanzdefizit	
seit 2007	73
Euro 2.0 wird (auch) digital	76
Rekord an Beratungen und	
internationalen Investitionen	77
Neuer Railjet für neues	
Reiseerlebnis über den Brenner	80
Mars-Analogmission AMADEE-24	82
Quantenkommunikation für	
den Europäischen Markt	84
Weinexporte mit leichtem	
Wertzuwachs	90
Wiener Ball in Brüssel	91
Aus dem Dachverband PaN	
40 Jahre Österreichisch	
Thailändische Gesellschaft	98
PaN-Weltfrauentag 2024	100
Konzert für Völkerverständigung	
in der polnischen Botschaft	101
Wirtschaft	
Nahe an der Stagnation	106
Österreichs Staatenrating bei	
»AA+« – mit stabilem Ausblick	109
Bahn Zielnetz 2040	111
420 Mio. € für Terminaler-	
weiterung am Flughafen Wien	113
RE/MAX-ImmoSpiegel 2023	116
Chronik	
Bevölkerung Österreichs	
auf 9,16 Mio. gewachsen	118
»Holidays in Austria«	119
Gastronomie und Kulinarisches	
So hat Österreich 2023 eingekauft	124
Der Wein-Jahrgang 2023	126
Der steirische Wein 2023	127
Personalien	
Ehrung für drei Nobelpreisträger	128
Anton Zeilinger ist Ehrenbürger	
der Stadt Wien	130
Thaddäus »Teddy« Podgorski†	
World-Mayor-Preis für	
Grazer Bürgermeisterin	131

Religion und Kirche	
Interreligiöser Dialog	134
Iftar-Essen im Zeichen	
des Dialogs	138
Auszeichnung für evangelisch-	
lutherischen Bischof Chalupka	139
Wissenschaft und Technik	
Eisenzeitlicher Metallhandel	142
Gewaltige Mobilität im	
Römischen Reich	144
Einfallsreichtum des Homo sapiens	145
Weltweit erstes hochauflösendes	
Gehirn aus dem 3D-Drucker	147
Die Protein Fabrik	149
Nachhaltige Batterien für	
die Automobilindustrie	150
Hochpräzise »künstliche Nase«	152
Quanten: Fotos für besseres	
Verständnis von Licht u. Materie	153
Galaxienhaufen auf der Waage	154
Menschen wählen ihnen	
ähnliche PartnerInnen	156
FOTEC bekämpft Weltraumschrott	157
Der Exilant, Erfinder, Entrepreneur	
und Künstler Friedrich Schächter	158
Kultur	
950 Jahre Stift Admont	160
200. Geburtstag Anton Bruckner	166
Bruckner'schichten – filmische	
Rundreise Oberösterreich	171
Reise durch Niederösterreich	
mit hochkarätigen Meisterwerken	172
Österreichs »Kulturpool«	177
Wiedereröffnung des	
KunstHausWien	178
Albertina Klosterneuburg	181
Gerhard Gutruf zum 80er	183
The Art of Hawaii Sheet Music	
Hawaii in der Tin Pan Alley Ära	186
Radio VM1 – Volksmusik,	
Oberkrainer und Wienerlied	187
musik-austria	
Das digitale Lexikon der österreichischen	
Unterhaltungsmusik	189
Video über das Zisterzienserstift	
Heiligenkreuz	190



Diplomatischer Neujahrsempfang **3**



Terminalerweiterung am Flughafen Wien **113**



Thaddäus »Teddy« Podgorski† **131**



Eisenzeitlicher Metallhandel **142**



950 Jahre Stift Admont **160**

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag, A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1; alleiniger Eigentümer, für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer. Unternehmensgegenstand: regelmäßige Herausgabe einer Zeitschrift für unsere Landsleute im Ausland. Fotos Seite 1: Seite Landessammlungen NÖ; Seite 2: Peter Lechner/HBF; Flughafen Wien; ORF/Ali Schafler; M. Mehofer, Universität Wien; Benediktinerstift Admont;

Neujahrsempfang des Diplomatischen Corps

Bundespräsident Alexander Van der Bellen: »Niemals die Vision aus den Augen verlieren, eine friedlichere und gerechtere Welt und einen intakten Planeten für künftige Generationen zu schaffen«



Foto: Peter Lechner/HBF

Ansprache von Bundespräsident Alexander Van der Bellen anlässlich des Neujahrsempfangs des Diplomatischen Corps

Beim traditionellen Neujahrsempfang des Diplomatischen Corps in der Wiener Hofburg begrüßte Bundespräsident Alexander Van der Bellen die internationalen VertreterInnen in der Wiener Hofburg. Lesen Sie hier seine Rede im Wortlaut:

*Hochwürdigster Herr Nuntius!
Sehr geehrter Herr Bundesminister Schallenberg!
Exzellenzen!
Sehr geehrte Damen und Herren!*

Zunächst möchte ich Ihnen, geschätzter Erzbischof, sehr herzlich für die guten Neujahrswünsche danken, die Sie namens des Diplomatischen Corps überbracht haben. Was können wir sagen, wenn wir auf das

Jahr 2023 - ein Jahr voller Krisen - zurückblicken?

Da waren beispielsweise die schweren Erdbeben in der Türkei und Nordsyrien oder in Marokko, und erst kürzlich jenes in Japan.

Wir haben die katastrophalen Folgen des Klimanotstands mit verheerenden Überschwemmungen in Libyen, Deutschland, Griechenland, Italien, Slowenien und vielen anderen Ländern erlebt.

Und wir haben die schrecklichen Auswirkungen von Kriegen auf das Leben von Menschen gesehen.

Im Nahen Osten war ein Leben in Frieden schon immer alles andere als selbstver-

ständig. Doch was 2023 geschah, hat eine neue Dimension eröffnet.

Die Ereignisse vom 7. Oktober erschütterten die Welt bis in ihre Grundfesten. Unvorstellbare, beispiellose, abscheuliche, kaltblütige Gewalttaten der Terrorgruppe Hamas gegen Israel, gegen Kinder, ältere Menschen, Mütter und Väter; die gefoltert, vergewaltigt, getötet - und entführt wurden, darunter ein österreichischer Staatsbürger, der wie zu viele andere noch immer nicht freigelassen wurde.

Es ist dies für uns auch eine bittere Erinnerung an das dunkelste Kapitel der österreichischen Geschichte. Wann immer Israels Existenz bedroht ist, steht Österreich daher

Österreich, Europa und die Welt

in unverbrüchlicher Solidarität an der Seite Israels.

Wann immer Jüdinnen und Juden und jüdisches Leben nur deshalb angegriffen werden, weil sie jüdisch sind, wird Österreich aufstehen und seine Stimme gegen jegliche Form von Antisemitismus erheben. Ob hier in Österreich oder anderswo.

Israels Recht, sich gegen die Hamas zu verteidigen, darf nicht in Frage gestellt werden.

Der seit 7. Oktober wütende, durch das Vorgehen der Hamas verursachte und geschürte Konflikt hat allerdings auch enormes Leid über die Zivilbevölkerung in Gaza gebracht.

Viele Tausende Menschen sind ums Leben gekommen. Und noch viele mehr leben unter katastrophalen humanitären Bedingungen und in ständiger Gefahr, ohne ausreichenden Zugang zu Nahrung, Wasser, medizinischer Versorgung und ohne ein Dach über dem Kopf.

Es sind die Unschuldigen - wiederum die Kinder, die älteren Menschen und die Familien - jene, die sich am wenigsten wehren können, die es am härtesten trifft.

Die Antwort auf dieses unerträgliche Leid muß in der uneingeschränkten Achtung des humanitären Völkerrechts, dem umfassenden Schutz der Zivilbevölkerung und einem raschen und ungehinderten Zugang für humanitäre Hilfe für die Bevölkerung liegen.

Österreich trägt dazu mit 13 Millionen Euro an humanitärer Hilfe zur Linderung der verheerenden Lage im Gazastreifen und zur Unterstützung der Zivilbevölkerung in der Region bei.

Es besteht die ernste Gefahr einer Ausweitung des Konflikts auf andere Länder in der Region. Laßt uns hoffen, daß die Vernunft siegen wird und weiteres schreckliches Leid verhindert werden kann.

Wir müssen jetzt beginnen, uns über „die Zeit danach“ Gedanken zu machen.

Gemeinsam mit seinen Partnern in der EU wird Österreich Bemühungen unterstützen, einen Ausweg aus dieser Gewaltspirale



Foto: Peter Lechner/HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Ansprache, im Bild mit seiner Gattin Doris Schmidauer

zu finden und einen Prozeß in Gang zu setzen, bei dem statt Gewalt und Haß gegenseitiges Verständnis die Oberhand gewinnt, und der schließlich sowohl für Israelis als auch Palästinenser zu einem Leben in Frieden und Sicherheit führt.

Exzellenzen!

2024 wird auch ein entscheidendes Jahr für die Ukraine sein, die noch immer mit Rußlands schrecklichem Angriffskrieg konfrontiert ist.

Es ist schwer zu begreifen, daß dieser Krieg mitten in Europa nach fast zwei Jahren von Rußland noch immer unvermindert und mit immer größerer Brutalität geführt wird- wie die furchtbaren Angriffe auf zivile Infrastruktur gezeigt haben.

Die Ukraine braucht 2024 unsere volle Unterstützung. Unsere ukrainischen Freunde verteidigen nicht nur ihr Land, sie verteidigen letztendlich unsere Freiheit, unsere Art zu leben und unsere Werte.

Österreich steht weiterhin unverbrüchlich an der Seite der Ukraine, sowohl politisch als auch mit bilateraler finanzieller und humanitärer Hilfe.

Die geopolitischen Folgen dieses Krieges reichen weit über Europa hinaus. Wir sind Zeugen einer geopolitischen Neugestaltung

der Weltordnung. Wir sehen die negativen Auswirkungen auf Nahrungsmittel oder Energie in all unseren Ländern rund um den Globus.

Als Europäische Union haben wir bewiesen, daß wir in der Lage sind, geeint auf diese Herausforderungen zu reagieren, und wir müssen dies auch weiterhin tun.

Die Entscheidung, Beitrittsverhandlungen mit der Ukraine aufzunehmen, ist ein gewaltiger Schritt nach vorne und ich gratuliere meinen ukrainischen Freunden von ganzem Herzen dazu.

Ebenso gratuliere ich Moldau und Georgien sowie Bosnien und Herzegowina dazu, daß ihre Anstrengungen vom Europäischen Rat im Dezember anerkannt und belohnt wurden.

Die Richtung ist klar: Die europäische Familie rückt näher zusammen. Es ist dies ein sehr willkommenes und wichtiges politisches Signal in Bezug auf Europas geostrategische Ausrichtung.

Exzellenzen!

Das Jahr 2024 wird auch von Wahlen rund um den Globus geprägt sein. Mehr als 70 Länder¹⁾ mit rund vier Milliarden Menschen werden ihre Bürgerinnen und Bürger zu den Wahlurnen rufen: Es werden Wahlen

Österreich, Europa und die Welt

in den USA, Indien, Mexiko, Südafrika und zum Europäischen Parlament stattfinden, um nur einige zu nennen.

Mit diesen Wahlen sind Hoffnungen aber auch Ängste verbunden: Was werden sie bringen und wie wird die jeweils neu gewählte politische Führung unsere Länder durch die schwierigen Zeiten lenken, in denen wir uns befinden?

Unabhängig davon, wie die Wahlen ausgehen werden, hoffe ich aufrichtig, daß wir weiterhin zusammenarbeiten, unsere Nachbarn respektieren, einander zuhören und daß wir jedes Mal, wenn wir die Wahl haben, den Weg des Miteinander und des Dialogs wählen werden.

Dies gilt auch für Österreich, das sich, wie Sie wissen, auf die Parlamentswahlen im Herbst vorbereitet. Auch hier, in unserem schönen Österreich, sind wir gegen Populismus, Hetze und selbst gegen Radikalisierung nicht gefeit.

Deshalb rufe ich unseren politischen Parteien bei jeder Gelegenheit in Erinnerung, daß es nicht ausreicht, nur an den Wahltag zu denken. Wir müssen auch an den Tag nach der Wahl denken, wenn wir zusammenarbeiten und einander in unseren täglichen Bemühungen, die Probleme unseres Landes und der Welt zu bewältigen, die Hände reichen und an einem Strang ziehen müssen.

„Bis Ende 2024 werden wir wissen, ob die Demokratie lebt oder stirbt.“ So schätzte vor kurzem die prominente Journalistin und Friedensnobelpreisträgerin Maria Ressa²⁾ die Aussichten für dieses Jahr ein.

Ich bleibe zuversichtlich und bin weiterhin fest davon überzeugt, daß die menschliche Vernunft, Solidarität und unsere Verfassungssysteme diese Prüfung bestehen werden.

Was mich anbelangt, so werden dieses Jahr meine internationalen Aktivitäten, vor allem meine Reisepläne, aufgrund der Parlamentswahlen reduziert werden müssen. Ich

¹⁾ The world goes to the ballot box (ft.com)

²⁾ Maria Ressa ist philippinische Journalistin und Autorin. Sie ist Mitgründerin, Geschäftsführerin und Chefredakteurin des Online-Nachrichtenportals Rappler und war fast 20 Jahre lang als leitende Investigativreporterin für CNN International in Südostasien tätig. Im Jahr 2021 wurde ihr der Friedensnobelpreis zuerkannt.



Foto: Peter Lechner/HBF

Der Bundespräsident mit Gattin Doris Schmidauer. Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen und Außenminister Alexander Schallenberg

versichere Ihnen aber, daß ich der multilateralen Zusammenarbeit, unserem europäischen Zusammenhalt, dem Schutz der Menschenrechte und dem Kampf gegen den Klimanotstand ebenso verpflichtet bleiben werde wie in meiner letzten Amtszeit.

Exzellenzen, meine Damen und Herren!

2023 war ein Rekordjahr mit den höchsten Durchschnittstemperaturen weltweit und tragischen Klimaereignissen rund um den Globus. Die verheerenden Folgen von all dem haben auch Österreich erreicht und in Teilen unseres Landes enorme Schäden angerichtet.

Viele von Ihnen haben die Diskussionen bei der COP28 in Dubai verfolgt, die mit einem wichtigen und schon lange überfälligen Ergebnis zu Ende ging: Erstmals einigten sich die Mitgliedsstaaten darauf, die Klimakrise klar als Krise fossiler Brennstoffe anzuerkennen, sowie auf die Notwendigkeit einer Abkehr von fossilen Brennstoffen und eines beschleunigten Übergangs zu erneuerbaren Energien.

Auf der CO P28 wurden Fortschritte erzielt. Und das ist ein ermutigendes Zeichen.

Es zeigt, daß Zusammenarbeit zum Wohle aller möglich ist - dank des unermüdligen Einsatzes Hunderter Diplomattinnen und Diplomaten wie Ihnen, die danach streben, die Dinge zum Besseren zu wenden.

Lassen Sie uns das gleiche Engagement, die gleiche Entschlossenheit, den gleichen Fokus und Ehrgeiz an den Tag legen, wenn es um die Umsetzung der Beschlüsse von Dubai geht. Die COP29 in Baku, Aserbaidschan, wird zeigen, in welchem Ausmaß es uns gelingt, den Erwartungen gerecht zu werden, die unsere Kinder und Enkelkinder in uns setzen.

Exzellenzen, meine Damen und Herren!

Die Welt wird uns 2024 weiterhin vor Herausforderungen stellen. Und aus Erfahrung wage ich zu behaupten, daß diese sogar noch an Zahl und Komplexität zunehmen könnten.

Ich appelliere daher an Sie, die wichtige Arbeit, die Sie tagtäglich als Botschafterinnen und Botschafter Ihrer Länder, als Vermittlerinnen und Vermittler und als Verhandlungsführerinnen und Verhandlungsführer leisten, so engagiert fortzusetzen.

Setzen Sie den Dialog fort und gehen Sie im Interesse des gegenseitigen Verständnisses auch weiterhin aufeinander zu.

Und verlieren Sie nie die Vision aus den Augen, eine friedlichere und gerechtere Welt und einen intakten Planeten für die zukünftigen Generationen zu schaffen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr 2024! ■

Besuch aus Ghana

Offizieller Besuch des Präsidenten der Republik Ghana – Österreich und Ghana wollen Beziehungen ausbauen



Foto: Peter Lechner/HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing den ghanaischen Präsidenten Nana Akufo-Addo mit militärischen Ehren in Wien.

Österreich und das westafrikanische Ghana wollen ihre wirtschaftlichen und politischen Beziehungen verstärken. Dies betonten Bundespräsident Alexander Van der Bellen und der ghanaische Präsident Nana Akufo-Addo am 30. Jänner in Wien. In der Hauptstadt Accra soll noch heuer eine österreichische Botschaft eröffnet werden. Besorgt zeigten sich beide Staatsoberhäupter über den Einfluß Rußlands in der Sahel-Region.

Alexander Van der Bellen sagte, der gegenseitige Warenaustausch zeige mit 40 Millionen Euro im Jahr 2022 noch „Luft nach oben“, auch bei den Direktinvestitionen hofft der Bundespräsident auf mehr. Ghana sei seit 20 Jahren ein attraktiver und wachsender Markt für österreichische Unternehmen. Die Partnerschaft der EU mit Ghana gehe sogar über die Wirtschaft hinaus, etwa bei militärischer Ausbildung.

Präsident Akufo-Addo nahm in Wien an der Konferenz „Afrika-Tag 2024“ der Wirtschaftskammer teil. Österreichische Investitionen wären insbesondere in der Autoindustrie, im Maschinenbau, sowie in den Bereichen Pharma und Textil willkommen, sagte der ghanaische Staatschef. Auch wolle sein Land das duale System der Lehrlingsausbildung übernehmen. Mehrere Bildungsabkom-



Foto: Peter Lechner/HBF

Österreich und das westafrikanische Ghana wollen ihre wirtschaftlichen und politischen Beziehungen verstärken

men, unter anderem mit der Montanuniversität Leoben, wurden im Zuge des Besuchs paraphiert.

Beide Staatsoberhäupter lobten den jüngsten Afrika-Gipfel auf Initiative der italienische Ministerpräsidentin Giorgia Meloni in Rom. Präsident Akufo-Addo sagte, er habe Erwartungen, daß infolge des Gipfels die

Handelsbeziehungen gestärkt würden. Das Treffen habe in einer positiven Atmosphäre stattgefunden. Alexander Van der Bellen nannte das Spitzentreffen in Rom „einen Anfang, aber vielversprechend“. Die Initiative müsse auf EU-Ebene gehoben werden, um noch mehr Gewicht zu bekommen, so der Bundespräsident. ■

Österreich, Europa und die Welt – »Herzlich willkommen«

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing am 15. Jänner die neuen BotschafterInnen aus acht Staaten in der Wiener Hofburg



S.E. Matthew Anthony Wilson, Barbados



S.E. Georgios Iliopoulos, Hellenische Republik



S.E. Alex Wetzig Abdla, Republik Chile



I.E. Clara Manuela da Luz Delgado Jesus, Republik Capo Verde



I.E. Edith-Antoinette Itoube, Republik Kongo



I.E. Fatou Bom Bensouda, Republik Gambia



I.E. Caroline Cyrenia Sakina Bwanali-Mussa, Republik Malawi



S.E. Jassim Yaaqob Y.I. Al-Hamadi, Katar

Alle Fotos: Ronja Klima und Daniel Trippolt/HBF

Besuch aus Montenegro

Offizieller Besuch des Präsidenten von Montenegro – Bundespräsident:
»Wir können es uns nicht leisten, diese Länder außen vor zu lassen.«



Foto: Carina Karlovits/HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfängt den montenegrinischen Präsidenten Jakov Milatović mit militärischen Ehren in Wien.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hält eine „realistische Beitrittsperspektive“ für die Westbalkan-Länder angesichts der russischen Angriffskriege gegen die Ukraine als „wichtiger denn je“. Montenegro sieht er dabei als „Frontrunner“, wie Alexander Van der Bellen anlässlich des Besuchs des montenegrinischen Präsidenten Jakov Milatović am 8. Februar in Wien sagte. Es sei „realistisch“, daß der kleine Adriastaat bis 2028 EU-Mitglied ist.

Er sieht im Moment „keine unüberwindlichen Schwierigkeiten“, die einen Beitritt bis 2028 verhindern sollten, betonte Bundespräsident Van der Bellen im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Jakov Milatović, mit dem der Bundespräsident am Abend auch den 66. Wiener Opernball besuchte. Bereits jetzt sind alle 35 Verhandlungskapitel geöffnet. Und im Gegensatz zu anderen Beitrittskandidaten habe Montenegro auch keine Konflikte und Streitigkeiten mit Nachbarn, die den Beitrittsprozeß behindern könnten.

Der Beitritt des Westbalkans zur Europäischen Union sei der „einzige Garant der Stabilität und des Wohlstandes in dieser Region Europas“, zeigte sich Präsident Milatović überzeugt. In der Vergangenheit habe „mangelnde Präsenz“ der EU auf dem Westbalkan dazu geführt, daß bestimmte Länder ihren Einfluß in der Region vergrößerten und nannte konkret China und Rußland.

Engagiere sich die EU nicht stärker am Westbalkan, entstehe dort „politisches Vakuum“, das andere Staaten nutzen würden, warnte auch Alexander Van der Bellen. Das könne nicht im europäischen Interesse sein. Mit dem Angriff auf die Ukraine habe der Westbalkan eine „neue Aufmerksamkeit“ erfahren und die „Erweiterungsmüdigkeit“ der Union ist beseitigt worden. „Wir können es uns nicht leisten, diese Länder außen vor zu lassen.“

Es war der erste Besuch eines montenegrinischen Präsidenten in Österreich seit der Unabhängigkeit. 2006 spaltete sich Montenegro von Serbien ab. Bundespräsident Van der Bellen sprach von einem „Zeichen der

Freundschaft zwischen Österreich und Montenegro sowie als Symbol des österreichischen Engagements am Westbalkan.“ Er unterstrich die Wichtigkeit der bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Montenegro, insbesondere in den Bereichen Wirtschaft und Energie.

Präsident Milatović hoffte auf mehr direkte Investitionen von österreichischen Unternehmen in Montenegro. Derzeit liegt Österreich unter den Top 10 bei den Direktinvestitionen, künftig soll es nach Wünschen Präsident Milatovićs in die Top 5 aufsteigen. Alexander Van der Bellen hob zudem die Kooperation im Bereich Berufsbildung mit Blick auf den Fachkräftemangel hervor. ■



Foto: Carina Karlovits/HBF

Österreich, Europa und die Welt

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing am 20. Februar die neuen BotschafterInnen aus acht Staaten in der Wiener Hofburg



S.E. Tsegab Kebebew Daka, Demokratische Bundesrepublik Äthiopien



S.E. Andreas Ignatiou, Republik Zypern



S.E. Marko Blagojević, Republik Serbien



I.E. Angela Marianna Vigliotta Mella, Dominikanische Republik



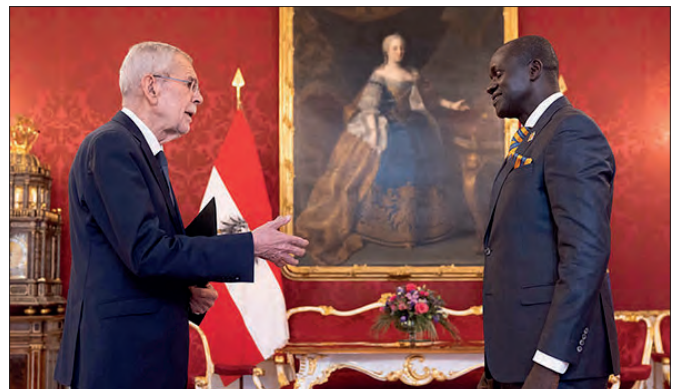
S.E. Jose Antonio Zabalgoitia, Vereinigte Mexikanische Staaten



S.E. Giovanni Pugliese, Italienischen Republik



I.E. Samia Ilhem Ammar, Tunesische Republik



S.E. Maurice Kamoloo, Republik Kenia

Alle Fotos: Ronja Klima und Daniel Trippolt/HBF

Gäste des Jewish Welcome Service

Empfang bei Bundespräsident Alexander Van der Bellen in der Wiener Hofburg



Foto: HBF/Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit seiner Frau Doris Schmidauer folgen den Worten von Carlos Chaim Burger

Am 14 April empfing Bundespräsident Alexander Van der Bellen gemeinsam mit seiner Frau Doris Schmidauer und dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Oskar Deutsch eine Gruppe von Gästen des vor 40 Jahren gegründeten Jewish Welcome Service im Spiegelsaal in der Wiener Hofburg. Nach einer Idee von Leon Zelman, dem damaligen Bürgermeister Leopold Gratz und Stadtrat Heinz Nittel, wurde ein Besuchsprogramm ins Leben gerufen, um Wiener Jüdinnen und Juden, die von den Nationalsozialisten vertrieben wurden, eine Begegnung mit ihrer einstigen Geburts- und Heimatstadt zu ermöglichen – auch deren Nachkommen können seit einigen Jahren diese Einladungen annehmen.

Der Bundespräsident sagte in seiner Begrüßung, er habe in seiner Eigenschaft als Präsident schon mehrfach die Gelegenheit, gehabt, „Gruppen wie die Ihre zu begrüßen. Der Unterschied ist: Noch vor wenigen Jahren bestanden diese Gruppen des Jewish Welcome Service hauptsächlich aus Personen, die selbst aus Österreich fliehen mußten. Heute sind die Besucher im Rahmen dieses Programms hauptsächlich Kinder oder Enkelkinder derjenigen, die die Verfolgung durch die Nazis überlebt haben. Es ist gut, Sie zu



Foto: HBF/Peter Lechner

Carlos Chaim Burger, Jahrgang 1943, erzählt eine „Geschichte des Überlebens“. Es ist die Geschichte seiner Familie, die 1939 aus Wien geflohen ist, um den Gräueltaten der Nazis zu entkommen. Familie Burger emigrierte nach Bolivien und später nach Argentinien, wo Carlos geboren wurde. Seine Lebensgeschichte, die Überlebensgeschichte seiner Familie, hat er in Buchform an Bundespräsident Alexander Van der Bellen überreicht.

sehen. Es ist gut, daß Sie diese Tradition der Begegnung und des Austauschs fortsetzen, daß Sie die Erinnerung für diejenigen wachhalten, die nicht mehr hierher kommen können.“ Und es sei gut, daß sie den Weg nach

Österreich gefunden hätten, obwohl Israel schwierige Zeiten durchlebe.

„Es ist unmöglich zu verstehen, wie sehr Sie und die jüdischen Gemeinden in aller Welt durch die schrecklichen Hamas-Angrif-

Österreich, Europa und die Welt

fe auf Israel am 7. Oktober verletzt, gebrochen und traumatisiert wurden. Israel ist mehr als nur ein anderes Land. Israel war ein Zufluchtsort für viele Ihrer Vorfahren, die während des Krieges vor der Nazi-Diktatur flohen. Einige sind erst nach dem Krieg oder sogar erst nach der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 nach Israel gegangen“, so Van der Bellen. „Israel sollte und soll ein sicherer Hafen für Juden aus aller Welt sein. Seine alleinige Existenz flößt den Juden Stolz und Selbstvertrauen ein und ermöglicht es ihnen, mit erhobenem Haupt in der Welt zu leben.“

Dann ging der Bundespräsident auf die aktuelle Situation in Israel ein, alle hätten „die Bilder des Massakers gesehen, das die Hamas an israelischen Zivilisten verübt hat. Friedliche Bürger, die in der Nähe des Gaza-streifens leben. Die Hamas-Terroristen verübten ein Pogrom, das niemand für möglich gehalten hatte. So grausam und blutrünstig, daß es immer noch schwer zu glauben ist, daß es passiert ist.“ Er persönlich fände es unerträglich, die Videos anzusehen, die auf den Plattformen der sozialen Medien veröffentlicht wurden. „Ich muß zugeben, daß ich selbst die Bilder, die ich gesehen habe, nicht überwunden habe. Aber eines ist klar: Wenn wieder Juden gejagt, verfolgt und ermordet werden, darf Österreich und die Welt nicht schweigen.“

Das oft geäußerte „Nie wieder“ sei heute aktueller denn je. Die Ereignisse des 7. Oktober und der darauf folgende Krieg haben einen Antisemitismus an die Oberfläche gebracht, der nie ganz verschwunden ist. Das habe überall unter der Oberfläche geköchelt. In Österreich, in Europa, in der ganzen Welt. Das ist nicht akzeptabel. „Nie wieder ist jetzt!“, so der Bundespräsident. Alle Menschen würden es verdienen, in Frieden zu leben. „Das gilt für die Israelis – und auch für die Palästinenser. Aber das Streben nach Frieden, der Wunsch nach Selbstbestimmung und Freiheit für alle Menschen kann nicht mit Haß und Antisemitismus erreicht werden oder vereinbar sein.“

„Ihr Besuch in Österreich ist von besonderer Bedeutung“, so der Bundespräsident. Es ist bedeutsam, weil es ein Zeichen dafür ist, daß Österreich sein dunkelstes Kapitel in der Geschichte nicht vergessen hat und daraus gelernt und Konsequenzen gezogen hat. Die Republik Österreich und große Teile ihrer Gesellschaft haben zu viele Jahre gebraucht, um ihre Verantwortung für die Gräueltaten an den Juden während des Nazi-Regimes anzuerkennen. Nach der Befreiung



Foto: HBF/Peter Lechner

v.r.: Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit seiner Frau Doris Schmidauer, JWS-Generalsekretärin Susanne Traunack, Carlos Chaim Burger und dessen Ehefrau

Österreichs im Jahr 1945 wurden viele Fakten über unsere Verantwortung für die begangenen Verbrechen bequemerweise verdrängt. Erst in den 1980er-Jahren begann sich der Umgang Österreichs mit seiner Geschichte zu ändern. Jüngere Generationen setzten sich kritisch mit der Vergangenheit Österreichs auseinander. Sie begannen, ihren Eltern und Großeltern unbequeme Fragen zu stellen. In der Gesellschaft entstand ein neues Bewußtsein, und zu Beginn der 1990er-Jahre bekannte sich die Republik Österreich öffentlich und unmißverständlich zu den dunkelsten Kapiteln ihrer Geschichte.“

Vor kurzem wurde durch eine Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes der Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft für Nachkommen von Holocaust-Opfern erleichtert. Dies stärke und vertiefe die Beziehung

zwischen den Familien der ehemals österreichischen jüdischen Familien und dem heutigen Österreich. Diese Maßnahmen seien für die Überlebenden des Holocaust und ihre Nachkommen von entscheidender Bedeutung für Österreich und die österreichische Gesellschaft, um das Schicksal und das Leid deren Familien zu erkennen, anzuerkennen und Verantwortung dafür zu übernehmen.

„Meine Damen und Herren, wenn ich eine Botschaft für Sie habe, dann ist es diese: Sie sind ein Teil von Österreich. Unabhängig davon, ob Sie Österreich regelmäßig besuchen oder die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Auch wenn Sie weit weg wohnen, gehören Sie zu diesem Land. Ich danke Ihnen für Ihren Besuch“, schloß der Bundespräsident.

<https://jewish-welcome.at/>



Foto: PID/W. Schaub-Walzer

Die Gäste waren auch ins Wiener Rathaus eingeladen und vom Landtagsabgeordneten und Präsidenten der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft, Peter Florianschütz, empfangen.

Besuch aus der Schweiz

Offizieller Besuch der eidgenössischen Bundespräsidentin, Viola Amherd – Bundespräsident Alexander Van der Bellen: »Die Schweiz braucht die EU – und umgekehrt«



Foto: HBF/Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat seine Schweizer Amtskollegin mit militärischen Ehren am Ballhausplatz empfangen.

Die Schweiz will sich im Fall eines russischen Angriffs gemeinsam mit ihren europäischen NATO-Partnern gegen den Aggressor wehren. Dies machte die Schweizer Bundespräsidentin und Verteidigungsministerin Viola Amherd in Wien klar. Zwar gebe es bei der Luftabwehrinitiative „European Sky Shield“ einen Neutralitätsvorbehalt. „Sollte es einen Angriff auf die Schweiz geben, dann ist die Situation anders, dann fällt die Neutralität dahin.“ In einem solchen Fall könne die Schweiz dann „mit Partnern unsere Verteidigung organisieren“, fügte die christdemokratische Politikerin hinzu. Wie bei jedem Waffensystem hoffe man, daß der Abwehrschirm „nicht zum Einsatz kommt“. Die Kooperation würde der Schweiz aber im Verteidigungsfall helfen, argumentierte Viola Amherd bei einem gemeinsamen Pressegespräch mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen in der Hofburg.

Die beiden neutralen Länder beteiligen sich an der im Vorjahr vom NATO-Staat Deutschland ins Leben gerufenen Initiative, bei der es insbesondere um gemeinsame Be-



Foto: HBF/Peter Lechner

schaftung, Schulungen und Informationsaustausch geht, etwa durch Radardaten.

Bundespräsident Van der Bellen äußerte ebenfalls klare Unterstützung für die Sky-

Österreich, Europa und die Welt

Shield-Initiative. Die Beschaffung von Raketenabwehrsystemen sei „sehr teuer“ und „für kleine Staaten zu teuer, um es allein zu machen“, betonte er. Mit Blick auf die Neutralität beider Staaten bezeichnete er es als „Glück der Geschichte“, daß Österreich und die Schweiz im militärischen Bereich kooperieren könnten. Überhaupt sei es aber an der Zeit, über eine bessere Organisation der Verteidigung innerhalb der EU nachzudenken. Die aktuellen Versorgungsprobleme etwa im Munitionsbereich rührten nicht daher, daß die Länder zu wenig für Militär ausgeben, sondern daß sie zu wenig kooperieren. „Der Krieg in der Ukraine macht uns darauf aufmerksam: Wir haben eine Kooperationsproblem“, so der Bundespräsident.

Alexander Van der Bellen hat seine Amtskollegin am 9. April mit militärischen Ehren am Ballhausplatz empfangen. Die seit Jahresbeginn amtierende Bundespräsidentin holte einen Besuch nach, den sie Ende Jänner coronabedingt hatte absagen müssen.

Im Mittelpunkt der Gespräche der beiden Staatsoberhäupter standen die Ukraine und die EU-Annäherung der Schweiz. Viola Amherd äußerte in diesem Zusammenhang die Hoffnung, daß die seit Mitte März laufenden Gespräche zwischen Bern und Brüssel noch vor Jahresende erfolgreich abgeschlossen werden können. Man arbeite mit großem Druck, doch müsse am Ende die Qualität passen, sagte sie unter Verweis auf die Tatsache, daß das Verhandlungsergebnis am Ende auch in einer Volksabstimmung Bestand haben müsse. Van der Bellen äußerte seine Hoffnung auf einen positiven Ausgang der Verhandlungen, weil nicht nur die Schweiz die EU brauche, sondern auch umgekehrt. Er selbst würde sich freuen, wenn die Schweiz „nicht nur ein fester europäischer Freund ist“, sondern auch „neben uns im Europäischen Rat sitzen würde“. Es sei „schade“, daß dies unrealistisch sei, fügte er hinzu.

Bundespräsidentin Amherd bekräftigte auch den Plan der Schweiz, noch vor dem Sommer eine Ukraine-Friedenskonferenz auszurichten. Details zu Zeit und Ort könne sie aber noch nicht nennen, sagte sie. Die Pläne waren im Jänner am Rande des Weltwirtschaftsforums im Graubündner Skitort Davos vorgestellt worden. Der russischen Aggression in der Ukraine begegnen die beiden neutralen Staaten Schweiz und Österreich ähnlich: Scharfe Verurteilung einschließlich Wirtschaftssanktionen und humanitäre Unterstützung für das Opfer der Aggression, aber keine Militärhilfe.

<https://www.bundespraesident.at>



Foto: HBF/Peter Lechner



Foto: HBF/Peter Lechner

Die Schweizer Bundespräsidentin und Verteidigungsministerin Viola Amherd und Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei der gemeinsamen Pressekonferenz in der Hofburg

Aus dem Parlament

Sobotka traf in Brüssel mit belgischer Amtskollegin zusammen

Die Beziehungen zwischen Österreich und Belgien, der Gedenkdienst und die Bekämpfung von Antisemitismus standen im Zentrum des Besuchs von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka in Brüssel am 23. und 24. Jänner.

Zwischen Österreich und Belgien, die ähnliche Interessen teilen, würden hervorragende bilaterale Beziehungen bestehen, betonte Sobotka im Gespräch mit der Präsidentin des belgischen Abgeordnetenhauses Eliane Tillieux. Auch auf parlamentarischer Ebene werde der Austausch zunehmend intensiviert. Der Nationalratspräsident interessierte sich besonders für die Prioritäten des belgischen Parlaments im Rahmen der aktuellen EU-Ratspräsidentschaft. Mit Blick auf die bevorstehenden Wahlen 2024, unter anderem in Belgien, Österreich und zum Europäischen Parlament, hob Sobotka auch die Notwendigkeit gemeinsamer, parlamentarischer Maßnahmen zur Bekämpfung von Desinformation auf sozialen Plattformen hervor, die durch Künstliche Intelligenz noch zusätzlich verstärkt werde. Tillieux zeigte sich interessiert an den Erfahrungen mit der Senkung des Wahlalters auf 16 Jahre in Österreich sowie an den Aktivitäten des österreichischen Parlaments im Bereich Demokratiebildung.

Sobotka tauschte sich mit seiner Amtskollegin auch über die aktuelle Situation in der Ukraine und im Nahen Osten aus. Der Nationalratspräsident zeigte sich insbeson-



Foto: Parlamentsdirektion/Sophie Velberg

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und die Präsidentin des belgischen Abgeordnetenhauses Eliane Tillieux (in der Bildmitte)

dere besorgt über den Anstieg an antisemitischen Handlungen seit dem Terrorangriff der Hamas auf Israel und erkundigte sich nach der Situation in Belgien. Das österreichische Parlament begreife sich als wichtigen Ort der Erinnerung und unterstütze zahlreiche Initiativen zum Gedenken und zum Kampf gegen Antisemitismus, so Sobotka, der etwa auf die Kampagne #WeRemember hinwies, an der sich das Parlament in diesen Tagen wieder beteilige.

Der Nationalratspräsident traf außerdem EU-Kommissar Johannes Hahn sowie den Ministerpräsidenten der Flämischen Regierung Jan Jambon. Gespräche führte er auch

mit der EK-Generaldirektorin für Regionalpolitik und Stadtentwicklung Themis Christophidou sowie mit dem EK-Generaldirektor für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung Wolfgang Burtscher. Außerdem traf Sobotka mit dem Präsidenten der jüdischen Vertretung in Belgien Yves Oschinsky zusammen.

Bei einer vom Europaabgeordneten Lukas Mandl organisierten Veranstaltung im Europäischen Parlament zum Thema „30 Jahre Gedenkdienst“, in Zusammenarbeit mit den zwei Trägervereinen Österreichischer Auslandsdienst und Gedenkdienst, hielt der Nationalratspräsident eine Keynote. ■



Foto: Parlamentsdirektion/Sophie Velberg

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (5. v.r.) und EU-Parlamentsabgeordneter Lukas Mandl (3. v.l.) mit GedenkdienerInnen

Österreich, Europa und die Welt

Antisemitismus und Vorurteilen entschlossen entgegenzutreten

Am 27. Jänner 1945 wurden die Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau befreit. 2005 haben die Vereinten Nationen den 27. Jänner zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust erklärt. Das Parlament beging den Gedenktag mit mehreren Zeichen der Erinnerung. So wurde etwa die Fassade des Parlaments von 24. bis 28. Jänner mit dem Schriftzug #WeRemember beleuchtet, was darauf hinwies, daß das Hohe Haus an der digitalen Gedenkaktion #WeRemember teilnimmt, zu der der World Jewish Congress und die UNESCO seit 2017 aufrufen. BesucherInnen und Abgeordnete teilen Fotos von sich mit einer Tafel mit der Aufschrift „We Remember“ in den sozialen Medien.

Die Lichtinstallation #WeRemember ist Teil eines Kunstkonzepts, das die Künstlerin Victoria Coeln zum Jubiläum von 75 Jahren der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen entworfen hat. Verschiedene Sujets zu Menschenrechtsfragen werden seit November 2023 an ausgewählten Tagen an die Fassade des Parlaments projiziert.

Am 25. Jänner wurde als weiteres sichtbares Zeichen des Gedenkens im Parlament das Kunstwerk „Kaddisch“ präsentiert. Die Künstler Oskar Stocker und Luis Rivera haben dazu in der Säulenhalle des Hohen Hauses eine 30 Meter lange Leinwand angebracht, die eine künstlerische Interpretation des Kaddisch, eines der wichtigsten Gebete der jüdischen Liturgie, bietet. Die dargestellte Fassung des Gebets zur Heiligung des göttlichen Namens wird vor allem mit dem Gedenken an Verstorbene assoziiert.

Sobotka: Bildung ist wichtiger Schlüssel zur Überwindung des Antisemitismus

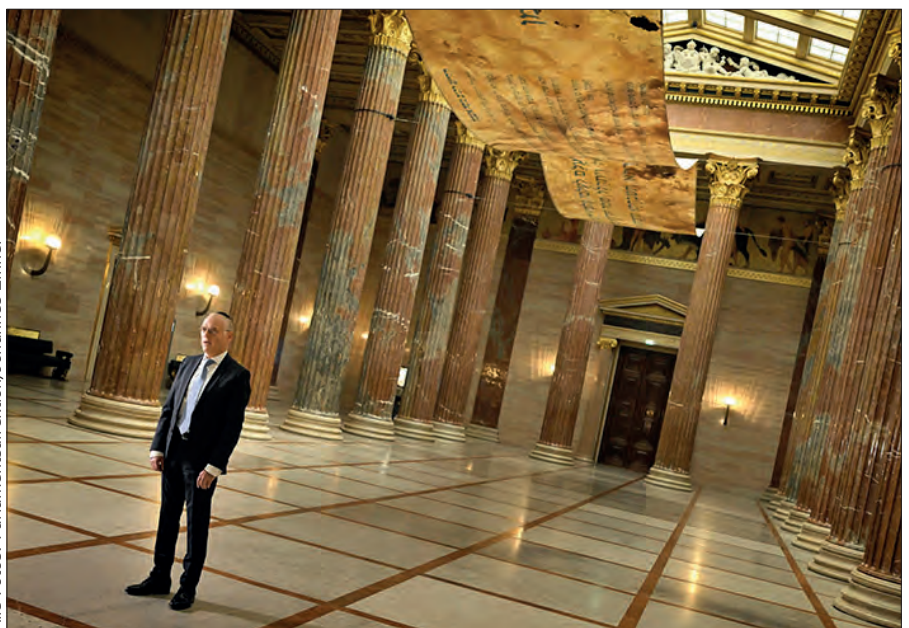
In seiner Begrüßungsansprache führte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka aus, daß neben dem Gedenktag des 5. Mai auch der 27. Jänner einen festen Platz im Kalender des Parlaments hat. Gerade jetzt zeige sich, daß die Notwendigkeit, dem Antisemitismus entgegenzutreten, so hoch wie nie zuvor sei. Die seit 2018 regelmäßig durchgeführten Studien des Parlaments zu Antisemitismus und Vorurteilen würden zeigen, daß an die 30 Prozent der österreichischen Bevölkerung nach wie vor für Verschwörungstheorien und antisemitische Narrative anfällig seien. [...] Einer der Schlüssel, um den Antisemitismus, diese „zwei Jahrtausende alte Geißel der Menschheit“, zu überwinden, sei



Begrüßung der Teilnehmer am Gedenken durch Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka



Bildung, hielt Sobotka fest. Das Parlament leiste dazu mit vielfältigen Bildungsaktivitäten seinen Beitrag, etwa im Rahmen der Veranstaltungen der Demokratiewerkstatt, mit Workshops für Lehrlinge sowie Veranstaltungen und Ausstellungen. Er freue sich, daß es gelungen sei, die Installation von Oskar Stocker und Luis Rivera im Hohen Haus anläßlich des Gedenktags zu präsentieren. Die Intervention der beiden Künstler, die das gewohnte Erscheinungsbild der Säulenhalle verändere, erinnere an die nach wie vor anhaltenden Nachwirkungen der Shoah. Das Kunstwerk vermittele aber auch eine spirituelle Botschaft und die Mahnung: „Nie wieder ist jetzt!“



Oberkantor der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien; Shmuel Barzilai, rezitierte das Kaddisch-Gebet unter Installation „Kaddisch“ in der Säulenhalle des Parlaments

Alle Fotos: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Österreich, Europa und die Welt

Kaddisch – eine Botschaft des Gedenkens in der Säulenhalle

Nach den Eröffnungsworten Sobotkas gab Oskar Stocker eine Einführung in das Werk. Die Installation „Kaddisch“ hat er gemeinsam mit Luis Rivera, einem in Graz lebenden Künstler, als Appell für Toleranz und Dialog gestaltet.

Die Installation wurde erstmals 2018 in Salzburg gezeigt und konnte seitdem bereits in Graz und Innsbruck besucht werden. Stocker erläuterte, daß das Kaddisch-Gebet, das einen zentralen Platz in der jüdischen Liturgie habe, im eigentliche Sinne kein Totengebet sei, sondern ein Gebet der Heiligung, das in einer bestimmten Fassung auch dazu verwendet werde, um verstorbener Angehöriger zu gedenken.

Den Impuls zu dieser Installation hätten Gesprächen mit Marko Feingold, dem langjährigen Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg und Überlebenden von fünf Konzentrationslagern, gegeben. Stocker betonte, daß es für ihn und seinen Mitstreiter Luis Rivera persönlich besonders berührend sei, die Installation nach mehreren Stationen nun auch im Zentrum der Demokratie vorstellen zu können. Die besonderen räumlichen Gegebenheiten des Parlaments hätten es erforderlich gemacht, eine neue Form der Präsentation zu finden. Die Leinwand mit dem Kaddisch schwebte nun als eine Art Baldachin in der Säulenhalle und schaffe dort eine besondere Atmosphäre.

Um den besonderen emotionalen Gehalt des Kaddisch-Gebets zu verdeutlichen, rezitierte Stocker das Gedicht „Kaddisch“, das Friedrich Torberg 1943 verfaßt hatte. Es ist Torbergs Reaktion auf die Nachricht, daß seine nächsten Angehörigen dem nationalso-



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka traf den Holocaust-Überlebenden Avraham Roet.



Victoria Coeln - Das Parlament im Licht der Menschenrechte – #WeRemember

zialistischen Massenmord an Millionen Jüdinnen und Juden in Europa zum Opfer gefallen waren.

Shmuel Barzilai, Oberkantor der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, rezitierte das Kaddisch-Gebet. ■



Alle Fotos: Parlamentsdirektion/Johannes Zimmer

Kranzniederlegung an der Shoah Namensmauer Gedenkstätte anlässlich des Internationalen Tags des Gedenkens an die Opfer des Holocausts (v.l.): Oberkantor der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien Shmuel Barzilai, Israels Botschafter in Österreich David Roet, Integrationsministerin Susanne Raab (ÖVP), Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (ÖVP), Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Oskar Deutsch, Städtin Judith Pühringer (Grüne), Bundesrat Karl-Arthur Arlamovsky (NEOS) und Nationalratsabgeordneter Kai Jan Krainer (SPÖ)

Österreich, Europa und die Welt

Foto Privatarchiv der tschechischen Delegation



Die Mitglieder der EU-Ausschüsse des österreichischen, des slowakischen und des tschechischen Parlaments anlässlich ihres Treffens im Austerlitz-Format in der Säulenhalle Hohen Haus am Ring

Treffen im Austerlitz-Format

Mitglieder der EU-Ausschüsse des österreichischen, des slowakischen und des tschechischen Parlaments tauschten sich am 29. Jänner in einer gemeinsamen Aussprache über Möglichkeiten der Zusammenarbeit, den EU-Erweiterungsprozeß sowie Sicherheits- und Migrationsfragen aus. Das Treffen fand anlässlich des österreichischen Vorsitzes im Austerlitz-Format, der Kooperation der drei zentraleuropäischen Länder, im Parlament statt. Von österreichischer Seite nahmen Reinhold Lopatka (ÖVP), Martin Engelberg (ÖVP), Christoph Matznetter (SPÖ), Petra Steger (FPÖ) und Michel Reimon (Grüne) an der Aussprache teil.

Der Direktor der Diplomatischen Akademie Emil Brix hielt eingangs eine Keynote zur Rolle und den Möglichkeiten der zentraleuropäischen Staaten. Er sprach sich für eine verstärkte Kooperation in jenen Bereichen aus, wo gemeinsame Positionen und Interessen bestehen.

Brix: Über gemeinsame Interessen statt über Differenzen sprechen

Weil die Länder Zentraleuropas sehr divers seien, laute sein Ratschlag: „Nicht ideologisch, sondern pragmatisch sein“, sagte Emil Brix. Die Staaten der Region sollten in jenen Bereichen zusammenarbeiten, wo sie dies für sinnvoll halten und dort gemeinsame Interessen festlegen. Es sei besser, über gemeinsame Interessen zu sprechen, als sich um Differenzen zu sorgen, sagte der Diplomat.

Angesichts der veränderten Lage für Europa mit einem Krieg in unmittelbarer Nähe sieht Brix politische, wirtschaftliche und

kulturelle Herausforderungen wie Chancen. Man solle sich etwa mit der Frage auseinandersetzen, ob Zentraleuropa wieder eine Brückenbauerposition im Konflikt einnehmen kann. Ohne Zusammenarbeit werde es nicht gehen, zeigte er sich überzeugt. Ein Austausch sei auch mit Blick auf neue Energiequellen, die Inflation und andere wirtschaftliche Herausforderungen notwendig. Ihre kulturelle Vielfalt bei gleichzeitiger Nähe könnten die zentraleuropäischen Staaten ebenfalls für Kooperation nutzen, so Brix.

Brix sprach sich für eine aktive Rolle der Länder Zentraleuropas im Reformprozeß der EU aus. Besonders im Zusammenhang mit einer europäischen Sicherheitsarchitektur könnte Zentraleuropa sich einbringen, meinte der Diplomat. Weil nationale Sicherheitsstrategien gerade in allen drei Ländern ein Thema seien, schlug er außerdem vor, regelmäßige Treffen auf parlamentarischer Ebene darüber zu vereinbaren.

Abgeordnete befürworten engere Zusammenarbeit

Auch Martin Engelberg (ÖVP) war der Ansicht, daß Zentraleuropa eine offensive Rolle in der EU einnehmen solle. Für die einzelnen Staaten alleine sei das schwierig. Seine Vision sei daher, daß die kleinen und mittelgroßen Staaten in Zentraleuropa zusammenarbeiten und dafür eine klare Agenda erstellen. Es gelte, gemeinsame Positionen zu finden bei Themen wie Migration, Energie, Sicherheit sowie den Umgang mit den Westbalkanländern und den transatlantischen Beziehungen. Engelberg ermutigte seine KollegInnen dazu, Allianzen zwischen den Staaten zu bilden.

Reinhold Lopatka (ÖVP) fand es in diesem Zusammenhang auch wichtig, Ungarn nicht als Partner zu verlieren.

Auch der Vorsitzende des EU-Ausschusses des slowakischen Parlaments, Ján Ferenčák, betonte die Bedeutung, innerhalb der europäischen Familie zusammenzuhalten. Besonders die zentraleuropäischen Staaten könnten seiner Meinung nach bei Verhandlungen zwischen West und Ost eine bedeutende Rolle spielen, so wie es bereits in der Vergangenheit der Fall war. Austausch und Zusammenarbeit seien daher sehr wichtig.

Einigkeit über EU-Erweiterung bei Erfüllung der Beitrittskriterien

Thema der Aussprache war auch die Erweiterung der EU, insbesondere um Staaten des Westbalkans. Reinhold Lopatka (ÖVP) sprach sich dafür aus, den Ländern eine realistische Perspektive zu geben und das Momentum nicht zu verlieren. Denn sonst ginge am Westbalkan das Vertrauen in den europäischen Weg verloren. Christoph Matznetter (SPÖ) befürwortete eine Erweiterung ebenfalls. Es dürfe aber keine Überholspur für einzelne Länder geben.

Ján Ferenčák vom slowakischen Parlament legte dar, daß auch die Slowakei eine EU-Erweiterung unterstütze. Die Erfüllung aller für einen Beitritt notwendigen Kriterien und ein ausgewogener Zugang seien aber wichtig. Der Vorsitzende des EU-Ausschusses im tschechischen Parlament, Ondřej Benešik, fand es ebenfalls bedeutsam, daß die Kandidatenländer ein Licht am Ende des Tunnels sehen. Alle Länder müßten aber alle Kriterien erfüllen, zeigte er sich überzeugt. Ein weiterer Vertreter des tschechischen EU-

Österreich, Europa und die Welt

Ausschusses sprach an, daß eine Erweiterung auch mit einer etwaigen Änderung des Entscheidungsfindungsprozesses auf europäischer Ebene zusammenhänge.

Länder legen zunehmend Fokus auf Verteidigung

Vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine sprachen die Abgeordneten auch über Maßnahmen zur Sicherheit und Verteidigung der einzelnen Staaten. Reinhold Lopatka (ÖVP) legte dar, daß die Budgetmittel für das Bundesheer stark erhöht worden seien. Außerdem wolle Österreich an der Sky-Shield-Initiative teilnehmen. Auf Nachfrage von tschechischer Seite sagte er, daß die Entscheidung für eine Teilnahme gefallen sei, wengleich damit hohe Kosten verbunden seien. Österreich müsse das tun, um die Bevölkerung zu schützen, so Lopatka. Ein Vertreter aus Tschechien zeigte sich überzeugt, daß Österreich mehr Einflussmöglichkeiten hätte, wenn es Mitglied der NATO wäre.

Christoph Matznetter (SPÖ) hingegen war der Ansicht, daß nicht mehr Waffen zu mehr Frieden führen, sondern Zusammenarbeit und die europäische Einheit. Es brauche auch innerhalb der EU neutrale Staaten, die eine Vermittlerrolle einnehmen können, so der Abgeordnete.

Der slowakische Ausschußvorsitzende Ján Ferenčák gab zu bedenken, daß sein Land sich einem Krieg direkt hinter der Grenze gegenübersehe. Die Slowakei wolle daher ebenfalls die Ausgaben für die Verteidigung erhöhen. Außerdem unterstütze das Land die Ukraine bei ihrer Selbstverteidigung, bei der Entminung und im humanitären Bereich.

Positionen zu Migration dargelegt

Die Unterstützung der Ukraine durch die Slowakei beinhalte auch die Betreuung von rund einer Million ukrainischen Flüchtlingen, führte Ferenčák ins Treffen. Davon seien etwa 500.000 bis 600.000 im Land geblieben. Mit Blick auf den europäischen Asylpakt sprach sich der Slowake für einen stärkeren Außengrenzschutz aus. Außerdem sollte sich jedes Land aussuchen können, in welcher Art es am Solidaritätsmechanismus teilnehme.

Tschechien habe ebenfalls rund 500.000 Menschen aus der Ukraine aufgenommen, führte der EU-Ausschußvorsitzende Ondřej Benešik aus. Wenn andere Länder mit Größenordnungen von 10.000 Flüchtlingen überfordert seien, nehme man das in Tschechien mit Verwirrung auf. ■



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg erläuterte den EU-Vorhabensbericht für 2024

Ukraine, Nahost, Migration

Österreichs Beteiligung an EU-Hilfen für die Ukraine beschränkt sich auf humanitäre Unterstützungsleistungen. Bei Beschlüssen betreffend Waffen- und Munitionslieferungen im Rahmen der Europäischen Friedensfazilität (EFF) werde sich Österreich weiterhin enthalten, erklärte Außenminister Alexander Schallenberg am 1. März in seinem Bericht über EU-Vorhaben für 2024. Auch die Ausbildung ukrainischer Militärs übernehme Österreich nicht. Bislang habe der österreichische Anteil am Gesamtvolumen der EFF für die Ukraine von insgesamt 5,5 Mrd. € rund 153,5 Mio. € betragen. Heuer erhöhe man den Beitragsschlüssel von 2,79 % (2023) auf 2,87 %. Dadurch zeige sich die unerschütterliche Unterstützung der ukrainischen Souveränität angesichts des russischen Angriffskrieges, betont der Außenminister.

Ebenfalls Österreichs Unterstützung drückt Schallenberg für das Selbstverteidigungsrecht Israels im Einklang mit dem Völkerrecht aus. Nach dem barbarischen Hamas-Terror könne es keine Rückkehr zum „Status quo ante in Gaza“ geben. Es sei an den Vereinten Nationen und den arabischen Staaten, geordnete Verhältnisse in der Region im Rahmen einer Zweistaatenlösung zu schaffen. Gleichzeitig plädiert Österreich im Einklang mit der EU für humanitäre Feuerpausen, um die Freilassung der israelischen Geiseln zu bewirken und den Notleidenden Hilfsmittel zukommen zu lassen. Nach dem Ende der Kampfhandlungen beabsichtige die EU, sich proaktiv in die Friedenssicherung einzubringen, heißt es im Bericht.

Weitere Themen im EU-Vorhabensdossier des Außenamts sind unter anderem die Migrations- und Erweiterungspolitik der Union,

ihre Maßnahmen zum Klimaschutz und für eine robuste europäische Wirtschaft. In vielen Bereichen wird die Digitalisierung als entscheidender Faktor genannt, etwa bei der Modernisierung des Visa-Informationssystems.

Ukraine-Krieg: Österreich gegen Gasembargo

Hinsichtlich Rußlands Angriffskrieg auf die Ukraine wird im Bericht des Außenministeriums unterstrichen, Österreich unterstütze seit Kriegsbeginn alle EU-Sanktionspakete gegen den Aggressor. Ein Embargo für russisches Gas lehne man jedoch ab, da dies die Versorgungssicherheit Österreichs treffen würde. Vielmehr setze man auf Bemühungen, Drittländer von der Sinnhaftigkeit europäischer Sanktionsmaßnahmen zu überzeugen, sodaß Sanktionslücken bestmöglich geschlossen werden. Die zwischen Februar 2022 und Dezember 2023 beschlossenen zwölf EU-Pakete mit weitreichenden Sanktionen gegen Rußland umfassen Rüstungsindustrie, Finanz, Energie, Technologie, Verkehr, Industrie, Medien, Landwirtschaft sowie den allgemeinen Wirtschaftssektor und gezielte Vermögensgefrierungen beziehungsweise Reisebeschränkungen gegen 1.600 Personen und 300 Entitäten wie russische Banken. Österreich spricht sich zusätzlich für Sanktionen im zivilen Nuklearsektor Rußlands aus.

Migration durch Hilfe vor Ort eindämmen

Zur Bewältigung der Herausforderungen im Migrationsbereich ist aus österreichischer Sicht eine funktionierende Hilfe in den Herkunftsländern der MigrantInnen entscheidend. Die von der EU angestrebte Vertiefung der Zusammenarbeit mit Herkunfts- und Transitstaaten wird von Österreich daher voll-

Österreich, Europa und die Welt

inhaltlich mitgetragen. Als Beispiel führt das Außenamt das 2023 unterzeichnete Unterstützungsabkommen zwischen Tunesien und der EU an. Insgesamt wurden in der Europäischen Union laut Bericht 2023 rund 1,1 Mio. Asylanträge gestellt, ein Anstieg von rund 24 % im Vergleich zum Jahr davor. In Österreich wurde 2023 zwar ein Rückgang auf rund 58.000 Asylanträge (ca. -48 % im Vergleich zum Vorjahr) verzeichnet, doch liege diese Zahl immer noch deutlich über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre.

Ende 2023 wurde auf EU-Ebene ein neuer gesamteuropäischer Pakt für Migration und Asyl in Aussicht gestellt, dessen Finalisierung für Anfang 2024 anvisiert sei, umreißt das Außenministerium den aktuellen Fahrplan. Kernpunkte im Pakt sind effektivere Verfahren zur Eindämmung illegaler Migration und zur Verhinderung von Sekundärmigration. Zudem sollen der EU-Außengrenzschutz gestärkt und das Rückkehrsystem verbessert werden, wobei die Regierung auf mehrere bilaterale Rückführungsabkommen, die im Vorjahr von Österreich mit afrikanischen und asiatischen Staaten geschlossen wurden, verweist. Zum per Ratsbeschluß geplanten Schengenbeitritt von Bulgarien und Rumänien stellt Österreich eine Reihe konkreter Forderungen, die einen Ausbau der Grenzschutzinfrastruktur beider Länder gewährleisten.

Weichenstellung für die Zukunft: Erweiterung und Klimaschutz

Erneuert wird im Bericht das deutliche Bekenntnis Österreichs zu einer Erweiterung der EU um den Westbalkan. Dabei regt das Außenministerium an, den EU-Integrationsprozess der Westbalkanstaaten in verschiedenen Bereichen graduell und dadurch dynamischer zu gestalten. Zu den neuen Beitrittskandidaten Ukraine, Moldau und Georgien heißt es, auf Einhaltung eines geregelten Beitrittsprozesses sei ebenso zu achten wie auf die Gleichbehandlung aller Kandidatenländer. Den Maßnahmen aus der europäischen Klima- und Umweltpolitik – ein weiteres Thema der Zukunftsgestaltung – widmete Österreich 59 % der genehmigten nationalen Next Generation EU-Mittel. Man wolle die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern dadurch beschleunigen und den Ausbau der erneuerbaren Energien vorantreiben. Allerdings sei klar, daß die Klima- und Biodiversitätskrise nicht allein von der EU gelöst werden könne, so das Außenamt. Vielmehr sei hierzu eine globale Anstrengung notwendig. ■



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zimmer

Der Sprecher des House of Commons des kanadischen Parlaments Gregory Fergus und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Delegation des kanadischen Parlaments in Wien

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka empfing am 5. März eine Delegation des kanadischen Parlaments im Parlament. In einem Gespräch mit dem Sprecher des House of Commons, Gregory Fergus, thematisierte er die gemeinsamen bilateralen Beziehungen, die Gefahren künstlicher Intelligenz, Antisemitismus und die Folgen des Hamas-Terrors. Der Nationalratspräsident hob dabei die Bedeutung der Menschenrechte und der demokratischen Werte hervor, die es angesichts der Folgen von Phänomenen wie Radikalisierung, Antisemitismus oder künstlicher Intelligenz zu verteidigen gelte.

In Zeiten der multiplen Krisen sei es mehr denn je wichtig, auf die Menschenrechte zu achten und auf ihre Einhaltung zu pochen, betonte Sobotka. Insgesamt gelte es, die Werte und Grundpfeiler der Demokratie zu pflegen. Dazu zähle auch, den freien Journalismus sowie JournalistInnen zu schützen, stimmten Sobotka und Fergus überein. Diese seien angesichts geänderter Mediennutzung oder geringerer Mittel aktuell mehrfach in Bedrängnis. Besorgt zeigten sich beide auch über die Entwicklung von Technologien künstlicher Intelligenz. Es gelte sicherzustellen, daß diese nicht zur Gefahr für die Demokratie und die Souveränität der Nationalstaaten werden. ■

Als „antidemokratisch“ bezeichnete Sobotka auch Antisemitismus. Es gelte daher, diesen mit allen Mitteln zu bekämpfen. Antisemitismus sei auch in Kanada eine Herausforderung für die Demokratie, stimmte Fergus zu. Angesichts der aktuellen Situation im Nahen Osten zeigte sich Sobotka über den zunehmenden Antisemitismus und die steigende Stimmung gegen Israel besorgt. Vielmehr gelte es aber, die Terrororganisation Hamas und deren Taten als Auslöser für die Lage zu benennen, betonte Sobotka. Die Situation sei sehr komplex und besorgniserregend.

Hinsichtlich des Angriffskriegs gegen die Ukraine betonte Sobotka gegenüber der kanadischen Delegation Österreichs neutrale Position. Die Neutralität sei historisch gewachsen und heute ein fundamentaler Bestandteil der österreichischen Identität. Man sei militärisch, aber nicht politisch neutral. Dies bedeute, daß Österreich alle Sanktionen unterstütze und sich humanitär engagiere.

Außerdem erkundigte sich der Nationalratspräsident bei seinem Amtskollegen nach dessen Einschätzung zu den Folgen des Ausgangs der kommenden US-Präsidentenwahlen für die Vereinigten Staaten und die Welt. Fergus zeigte sich dabei über die zunehmende Polarisierung und deren langfristige Folgen besorgt und plädierte für ein respektvolles Miteinander. ■

Österreich, Europa und die Welt

Simon-Wiesenthal-Preis 2023

Das Dialogprojekt „LIK RAT – Laß uns reden!“ wurde am Abend des 12. März im Parlament mit dem Hauptpreis des Simon-Wiesenthal-Preises 2023 ausgezeichnet. Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und Juryvorsitzende Katharina von Schnurbein überreichten den mit 15.000 Euro dotierten Hauptpreis an das Dialogprojekt. Dieses bringt jüdische und nichtjüdische Jugendliche und junge Erwachsene zusammen mit dem Ziel, antisemitische und antijüdische Stereotype aufzulösen und ein pluralistisches Bewußtsein zu generieren.

Den Preis für zivilgesellschaftliches Engagement gegen Antisemitismus erhielt Asociación Cultural Mota de Judíos aus Spanien. Das spanische Dorf Castrillo Matajudíos – was in etwa als „Festung, die Juden tötet“ übersetzt werden kann – hat seinen Namen 2015 nach einem Referendum und der Zustimmung der Regionalregierung offiziell wieder in den vor 1632 benutzten Namen Castrillo Mota de Judíos (Judenhügel) geändert. Trotz diverser Anfeindungen hält das Dorf mit etwa 50 EinwohnerInnen weiter an der Entscheidung fest, seinen beleidigenden Namen abzulegen und seine jüdischen Ursprünge zu ehren.

Die in Österreich beheimatete Organisation Centropa wurde für ihr zivilgesellschaftliches Engagement für Aufklärung über den Holocaust ausgezeichnet. Die Organisation dokumentiert die Erinnerung von Zeitzeug:innen an den Holocaust und an jüdische Lebenswelten vor dem Zweiten Weltkrieg. Sie wurde für ihre Anstrengungen ge-



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

v.l.: Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, VertreterInnen der Organisation LIKRAT – Laß uns reden! und die Antisemitismusbeauftragte der EU-Kommission Katharina von Schnurbein

ehrt, die Holocaust-Erziehung in der Ukraine auch in Zeiten des russischen Angriffskrieges fortzusetzen.

ZeitzeugInnen aus sechs Ländern geehrt

Im Rahmen der Preisverleihung wurden auch die Zeitzeug:innen Helga Feldner-Busztin, Jenő Friedman (USA), Octavian Fülöp (Rumänien), Naftali Fürst (Israel), Maria Gabrielsen (Norwegen), Viktor Klein (Österreich), Otto Nagler (Israel), Katharina Sasso (Österreich), Liese Scheiderbauer (Österreich) und Marian Turski (Polen) für ihren Beitrag zur Antisemitismus-Prävention geehrt.

Insgesamt sind dieses Jahr beim Nationalfonds knapp 200 Bewerbungen aus 30 Ländern eingegangen. Im Vorjahr ging der Simon-Wiesenthal-Preis an die israelische Initiative Zikaron BaSalon. Sie ermöglicht, daß ZeitzeugInnen und Interessierte in Wohnzimmer-Atmosphäre zusammenkommen und die Überlebenden ihre Erinnerungen an die Zeit des Holocaust teilen.

Der Simon-Wiesenthal-Preis ist dem Andenken an den Architekten, Publizisten und Schriftsteller Simon Wiesenthal (1908-2005) gewidmet. Wiesenthal hat die Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus weltweit geprägt. ■



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Gruppenfoto mit ZeitzeugInnen und PreisträgerInnen

Österreich, Europa und die Welt

Werchowna-Rada-Vorsitzender Ruslan Stefanchuk in Wien

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka begrüßte am Nachmittag des 18. März seinen ukrainischen Amtskollegen, den Vorsitzenden der Werchowna Rada der Ukraine, Ruslan Stefanchuk, im Hohen Haus. Stefanchuk hält sich anlässlich der 9. Konferenz der ParlamentspräsidentInnen der EU-Strategie für den Donauraum in Wien auf. In den letzten Jahren fanden bereits mehrere hochrangige Treffen zwischen VertreterInnen der Ukraine und Österreichs statt. Im Austausch zwischen den Parlamentspräsidenten wurden die engen bilateralen Beziehungen und die starke Solidarität Österreichs mit der Ukraine, die nach wie vor dem russischen Angriff widerstehen muß, hervorgehoben.

Sobotka zeigte sich erfreut über den Besuch Stefanchuks und betonte, es sei von großer symbolischer Bedeutung, daß die Ukraine am Treffen der Staaten des Donauraums teilnehme. Die österreichische Position zur Ukraine sei klar und unverändert. Österreich habe bereits viel an finanzieller und humanitärer Hilfe geleistet und es bestehe das klare Commitment von vier Fraktionen des Hohen Hauses, diese auch weiterhin fortzusetzen. Der Nationalratspräsident erkundigte sich bei seinem ukrainischen Amtskollegen nach dessen Bewertung der aktuellen Situation und seiner weiteren Einschätzung der Entwicklungen und Herausforderungen, mit denen das Land konfrontiert sei. Stefanchuk dankte für die österreichische Unterstützung. Er



Foto: Parlamentsdirektion/Thomas Topf

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka mit dem Präsidenten der Werchowna Rada der Ukraine, Ruslan Stefantschuk, im Hohen Haus am Ring

erinnere sich gerne an den Besuch Sobotkas in der Ukraine letzten September. Besonders habe er sich über die Aussage gefreut, daß Österreich zwar neutral, aber nicht „gleichgültig“ sei. Die humanitäre Hilfe, die Österreich anbiete, sei essentiell. Potential sehe er noch bei der parlamentarischen Kooperation. So wäre etwa die Unterstützung Österreichs beim Aufbau eines Besucher:innen-zentrums der Werchowna Rada sehr willkommen.

Sobotka unterstrich, daß die meisten österreichischen Unternehmen, die vor dem Krieg in der Ukraine tätig waren, dort geblieben sind und auch weiterhin ihr wirt-

schaftliches Engagement fortsetzen und zum Wiederaufbau der Ukraine beitragen wollen. Im Rahmen der parlamentarischen Beziehungen könne Österreich Expertise für den Aufbau eines parlamentarischen BesucherInnen-zentrums beisteuern. Humanitäre Hilfe könne etwa in Form der Unterstützung von Rettungskräften sowie bei der Versorgung von Verwundeten und der Rehabilitation von verletzten Kriegsoffizieren geleistet werden, führte Sobotka aus. Auch auf EU-Ebene sei Österreich bereit, seinen Beitrag zu leisten, damit weiterhin europäische Hilfe und Unterstützung für die Ukraine bereitgestellt werde. ■

EU-Strategie für den Donauraum

Österreich ist heuer Gastgeber der 9. Konferenz der ParlamentspräsidentInnen der EU-Strategie für den Donauraum (EUSDR), die vom 18. bis 19. März im Hohen Haus stattfand. Bei der EUSDR, die im Jahr 2011 auf österreichisch-rumänische Initiative hin gegründet wurde, handelt es sich um eine von vier sogenannten Makroregionen der Europäischen Union. Ihr gehören neun EU-Mitgliedsstaaten sowie fünf EU-Kandidatenländer an.

Ziel der Strategie ist es, grenzüberschreitende Probleme im Donauraum durch verstärkte Zusammenarbeit zu lösen. Die Veranstaltung hatte das Ziel, die Bedeutung der parlamentarischen Dimension zu stärken und ihre Potentiale bestmöglich zu nutzen. Insbesondere setzten sich die hochrangigen parlamentarischen VertreterInnen aus Bulgarien, Deutschland, Kroatien, Montenegro,

Slowenien, Slowakei, Tschechien, Ungarn, der Republik Moldau, der Ukraine sowie Österreich mit den Themen „Sicherheit im Donauraum“, „Demokratiebildung“ und dem Donauraum als Kultur-, Natur- und Wissensschaftsraum auseinander.

Österreich führt von November 2023 bis Ende 2024 den Vorsitz in der EUSDR. Schwerpunkte des Vorsitzes sind Stabilität und Sicherheit mit einer europäischen Perspektive für die gesamte Donauregion, Innovation, Fachkräftebildung und wirtschaftliche Möglichkeiten sowie die Verbesserung des Fluß-Ökosystems, Ökologisierung der Wasserwirtschaft und Management der grünen Transformation.

Sobotka: Zusammenarbeit im Donauraum kann EU-Erweiterung vorantreiben

Von der EU-Strategie für den Donauraum seien rund 115 Mio. Menschen betroffen, was

etwa einem Viertel der EU-Bevölkerung entspreche, betonte der Nationalratspräsident in seinen Eröffnungsworten. Gerade vor dem Hintergrund der geopolitischen Veränderungen der vergangenen Jahre habe dieses Format eine neue Bedeutung erhalten. In Bezug auf den Themenschwerpunkt „Sicherheit im Donauraum“ hielt er fest, daß die Ukraine mit der Abwehr des russischen Angriffskrieges europäische Werte verteidige. Weitere gemeinsame Sicherheitsaspekte seien Maßnahmen gegen die organisierte Kriminalität wie Menschen-, Drogen- und Waffenhandel sowie Geldwäsche. Im Bereich der Demokratiebildung sei er stolz darauf, daß das erfolgreiche Modell der Demokratiewerkstatt des österreichischen Parlaments auch in anderen Ländern zur Umsetzung gelange, so der Nationalratspräsident. Er sah zudem in der großen Vielfalt des Kultur- und Natur-

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zimmer

Gruppenfoto von den TeilnehmerInnen an der 9. EU-Strategie für den Donauroum Referentenkonferenz Österreich 2024

raums der Donauregion Möglichkeiten zur kulturellen Identifikation in den einzelnen Ländern.

Göll: Perspektiven der Frauen in der Zusammenarbeit stärker berücksichtigen

Der Donauroum sei nicht nur die größte und vielfältigste der vier makroregionalen Strategien der EU, sondern umfasse auch ein geostrategisch bedeutsames Gebiet, konstatierte Bundesratspräsidentin Margit Göll in ihrer Eröffnungsrede. Da die Donauroumstrategie EU-Mitgliedsstaaten und EU-Beitrittskandidaten umfasse, stelle sie einen wesentlichen Beitrag zur EU-Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik dar. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit sei von entscheidender Bedeutung für die Förderung von Frieden, Stabilität und wirtschaftlichem Wohlstand in der Region. Göll sprach sich zudem dafür aus, die Perspektiven, Erfahrungen und Ideen von Frauen im Rahmen der Donauroumstrategie noch stärker zu berücksichtigen. „Gerade in herausfordernden Zeiten, ist es wichtig, daß Frauen an vorderster Front der Entscheidungsfindung stehen“, so die Präsidentin der Länderkammer.

Tchakarova: Vielfältige Sicherheitsbedrohungen erfordern gemeinsames Handeln

Bei der ersten von insgesamt drei Sessions ging es um die Sicherheit im Donauroum. Die Donauregion sei seit jeher „eine Brücke zwischen Ost und West“ und ein Parameter, in der sich geopolitische Spannungen und Transformationsprozesse widerspiegeln, unterstrich Velina Tchakarova vom Austria-Institut für Europa- und Sicher-

heitspolitik in ihrer Keynote. Es gebe heute vielfältige Sicherheitsbedrohungen, die gemeinsames Handeln erfordern würden. Tchakarova nannte etwa die Bombardierung der für den Export ukrainischer Lebensmittel wichtigen Donauhäfen durch Rußland, Bedrohungen durch das organisierte Verbrechen sowie internationale Migrationsströme. Auch bei der durch die EUSDR forcierten EU-Integration der Westbalkanländer, der Ukraine und der Republik Moldau gehe es um eine langfristige strategische Entscheidung zur Stärkung der Sicherheit in der Region. In ihren Schlußfolgerungen plädierte Tchakarova für die Stärkung der regionalen Kooperation und des nachrichtendienstlichen Austausches, für die weitere Intensivierung der EU-Integration sowie für Investitionen zur Förderung der Jugendausbildung und resilienter Demokratien.

Stefanchuk: Ukraine leistet grundlegenden Beitrag für die Sicherheit in der Donauregion

Die Ukraine befinde sich nun im dritten Jahr des Kampfes um ihre Freiheit und Unabhängigkeit und leiste dadurch einen grundlegenden Beitrag für die Sicherheit in der Donauregion, hielt Ruslan Stefanchuk, Vorsitzender der Werchowna Rada der Ukraine, in der darauffolgenden Debatte fest. Stefanchuk appellierte an die Partner, ausreichend Unterstützung auf allen Ebenen für die Ukraine sicherzustellen, „um Rußland auf dem Schlachtfeld zu besiegen“.

Igor Grosu, Moldau

Die russische Bedrohung betreffe auch die Republik Moldau, weshalb das Voran-

schreiten der europäischen Integration wichtiger denn je sei, betonte der moldauische Parlamentspräsident Igor Grosu. Man habe sich den Zielen der EUSDR verschrieben, weshalb Grosu die Partnerländer ersuchte, die Republik Moldau auf diesem Weg weiter zu unterstützen.

Peter Žiga, Slowakei

Laut Peter Žiga, Vizepräsident des slowakischen Parlaments, ist die Slowakei ein starker Partner für die EU-Erweiterung. Er erwarte sich eine Gleichbehandlung der Ukraine, der Republik Moldau sowie der Westbalkanländer mit einem verdienstorientierten Ansatz, erklärte Žiga. Wesentlich für die Sicherheit in Europa sei die strategische Partnerschaft zwischen der EU und der NATO.

Markéta Pekarová Adamová, Tschechien

Die europäische Sicherheit sei untrennbar mit der Ukraine verbunden, weshalb es weiterhin militärische und politische Unterstützung benötige, betonte Markéta Pekarová Adamová, Vorsitzende des tschechischen Abgeordnetenhauses. Weitere strategisch entscheidende Punkte für die Sicherheit seien die voranschreitende EU-Integration, das Funktionieren des Schengen-Raumes sowie der Kampf gegen die internationale Kriminalität.

Rosen Zhelyazkov, Bulgarien

Für den bulgarischen Parlamentspräsidenten, Rosen Zhelyazkov, können die Herausforderungen der Migration nur durch gemeinsame Anstrengungen gelöst werden. So habe Bulgarien große Anstrengungen zum

Österreich, Europa und die Welt

Außengrenzschutz geleistet. Was die Ukraine betrifft, sprach sich auch Zhelyazkov dafür aus, diese so lange als notwendig zu unterstützen.

Wolfgang Reinhart, Baden-Württemberg

Auch Deutschland stehe als zweitgrößter Unterstützer nach den USA an der Seite der Ukraine, unterstrich Wolfgang Reinhart, stellvertretender Landtagspräsident Baden-Württembergs. Bei der EU-Erweiterung müssten die Parlamente „gerade jetzt“ auf ein Gelingen achten. Grundsätzlich müsse grenzüberschreitende Sicherheit „an oberster Stelle stehen“, man dürfe jedoch nicht auf Themen wie etwa regenerative Energien vergessen, so Reinhart.

István Jakab, Ungarn

Neue Herausforderungen würden keine Staatsgrenzen kennen, hielt der stellvertretende ungarische Parlamentspräsident, István Jakab, fest. Im Bereich der Energiesicherheit habe Ungarn etwa seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine versucht, seine Energieinfrastruktur zu diversifizieren. Zudem habe man Maßnahmen gegen das organisierte Verbrechen gesetzt.

Zdravka Bušić, Kroatien

Für die kroatische Parlamentarierin Zdravka Bušić muß die Unterstützung der Ukraine weiterhin Priorität haben. Kroatien leiste mit seiner Kriegserfahrung etwa Hilfe bei der Entminung und bei der Strafverfolgung von Kriegsverbrechen.

In der zweiten und dritten Session der Donaumaumkonferenz standen Demokratiebildung sowie der Donauraum als Kultur-, Natur- und Wissenschaftsraum im Zentrum der Debatte. Keynotes hielten Britta Breser (Professorin für Demokratiebildung, Universität Wien) und Friedrich Faulhammer (Vorsitzender der Donau-Rektorenkonferenz). Demokratiebildung sei ein entscheidender Aspekt für die Stärkung und den Schutz demokratischer Werte und Institutionen, betonte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka. Die Jugend müsse eingebunden werden. Zentral sei, Demokratie nicht nur als Regierungsform zu sehen, sondern als Lebensform mit intrinsischer Motivation. Sobotka sprach über die Bedeutung, digitale Kompetenzen zu fördern und über die Auseinandersetzung mit Risiken neuer Technologien. Die DiskussionsteilnehmerInnen berichteten außerdem über Best-Practice-Beispiele zur Demokratiebildung aus ihren Heimatländern.



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zimmer

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka bei der Begrüßung

Abschlußerklärung: Solidarität mit der Ukraine

In der angenommenen Abschlußklärung wird unter anderem der laufende russische Angriffskrieg gegen die Ukraine auf das Schärfste verurteilt und volle Solidarität mit dem ukrainischen Volk bekundet. Für die Sicherheit der Donauregion wird eine erhebliche Bedrohung gesehen. Unterstützt werden mitunter die Bemühungen um die Erreichung eines gerechten Friedens, Stabilität, Erholung und Wiederaufbau der Ukraine. Die EU-Beitrittsverhandlungen mit der Ukraine und Moldau sowie mit Bosnien und Herzegowina werden begrüßt.

Hervorgehoben wird die Rolle der Jugend insbesondere beim Schutz und der Stärkung der demokratischen Systeme. Die Bedeutung von Bildungsprogrammen für Kinder und Jugendliche, einschließlich digitaler Kompetenzen, kritischem Denken und aktiver Teilnahme, um ihre Fähigkeiten zur Bekämpfung von Desinformation und Fehlinformation zu stärken wird unterstrichen. Parlamente werden in der Abschlußklärung als Bildungseinrichtungen zur Förderung der Demokratie erkannt.

Breser: Demokratiebildung als nationale, transnationale, europäische Angelegenheit

Demokratiebildung sei nicht nur eine nationale, sondern auch eine transnationale, europäische Angelegenheit, betonte Britta Breser.

DemokratiebildnerInnen müßten sich auch mit der Frage der ungleichen demokratischen Repräsentation und Exklusion von Menschen in unseren Demokratien auseinandersetzen. So seien etwa jene, die in Österreich wahlberechtigt sind, im Durchschnitt älter, einkommensstärker und leben häufiger auf dem Land. Diese Entwicklung wirke sich auf die Demokratiequalität und die Wahrnehmung von Demokratie aus. Demokratie sei sowohl als Gesellschaftsform als auch als Lebensform zu sehen. Demokratiebildung habe die Aufgabe, die Demokratie als Institutionensystem, das demokratische Wertesystem sowie Demokratisierung als kontinuierlichen gesellschaftlichen Prozeß zu adressieren.

Breser setzte sich unter anderem für Initiativen und finanzielle Unterstützungen staatlicher Institutionen ein. Demokratiebildung brauche Professuren, Forschungsförderung, Lehrunterstützung für Universitäten und Pädagogische Hochschulen. In Schulen und bereits in Kindergärten brauche es die Implementierung eines eigenständigen Faches für Demokratiebildung, forderte sie.

Best-Practice-Beispiele zur Demokratiebildung aus Ungarn, Slowenien, Montenegro und Deutschland

In Ungarn gebe es Angebote zur Demokratiebildung vom Volksschulalter bis zur Universitätsebene, stellte István Jakab, Vize-

Österreich, Europa und die Welt

präsident des ungarischen Parlaments, dar. Sie reichten von Parlamentsbildungssitzungen über Quiz bis hin zu Demokratiespielen. Junge Menschen mit demokratischen Institutionen bekannt zu machen, lasse sie zu demokratischen Bürger:innen heranwachsen.

Urška Klakočar Zupančič, Slowenien

Bildung ermögliche aktives Handeln als Bürger bzw. Bürgerin und gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft, unterstrich die slowenische Parlamentspräsidentin Urška Klakočar Zupančič die Bedeutung der Demokratiebildung. Dabei müssten insbesondere junge Personen spezifisch angesprochen werden. Durch Demokratiebildung erhalte die EU-Erweiterung geopolitische Priorität, hielt sie fest.

Boris Pejovic, Montenegro.

Junge Menschen seien die wichtigste Zielgruppe, bekräftigte Boris Pejovic, Vizepräsident des Parlaments von Montenegro. Er berichtete über eine heimische Studie, wonach autoritäre Tendenzen bei jungen Menschen an Beliebtheit zunähmen. Junge Menschen in Montenegro seien in manchen Bereichen autoritärer eingestellt als ältere. Pejovic berichtete auch über die erfolgreiche Zusammenarbeit zur Einführung einer Demokratiewerkstatt. Es bestehe großes Interesse am Funktionieren des Parlaments. Zudem sei ein neues, mehrteiliges Bildungsprogramm für SchülerInnen der Sekundarstufe gestartet worden.

Tobias Reiß, Bayern

Demokratie müsse von unten herauf wachsen, zeigte sich Tobias Reiß, Erster Vizepräsident des bayerischen Landtags überzeugt. Er setzte sich dafür ein, die Parlamente im Sinne der Demokratie zu öffnen und SchülerInnen einzulassen. Der bayerische Landtag gehe zur Demokratiebildung auch nach draußen. Mit einem Werkstattwagen, dem „Bayerischen LandTruck“, werde BürgerInnennähe durch BürgerInnensprechstunden von Abgeordneten, Demokratiequiz und Podiumsdiskussionen praktiziert. Demokratie dürfe nicht nur anerzogen, sie müsse gelebt und für Menschen spürbar gemacht werden, war Reiß überzeugt. Er setzte sich gegen eine „Schönwetterdemokratie“ ein, um auch in schwierigen Zeiten, wie diesen, Konflikte lösen zu können.

Neben der Demokratiewerkstatt bringe das Österreichische Parlament Demokratiebildung zu den Jüngsten in die Kindergärten,



Foto: Parlamentsdirektion/Thomas Topf

Britta Breser, Professorin für Demokratiebildung, Universität Wien



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Friedrich Faulhammer, Vorsitzender der Donau-Rektorenkonferenz

informierte Nationalratspräsident Sobotka. Im Rahmen von Workshops lernen Kinder anhand von Geschichten, Liedern und Abstimmungen demokratische Prozesse kennen.

Donauraum als Kultur-, Natur- und Wissenschaftsraum

Der gesamte Donauraum sei materielles und immaterielles Kulturerbe, und im Bereich der Wissenschaft, der für Europa einen Schüsselfaktor darstelle, habe der Donauraum besonders viel zu bieten, sagte Sobotka in seinen einleitenden Worten zum dritten Themenkomplex der heutigen Donauraum-Konferenz. Da dieser Kultur- und Naturraum in mehrere Klimazonen falle, sei eine klima-

tische Anpassungsstrategie wichtig, so Sobotka.

Friedrich Faulhammer, Vorsitzender der Donau-Rektorenkonferenz und Vorsitzender des Vorstands im Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM), betonte in seiner Keynote zum Thema „Der Donauraum als Kultur-, Natur- und Wissenschaftsraum“, daß der Donauraum ein schutzwürdiger Naturraum sei und ein starkes Netzwerk der Universitäten entlang der Donau Synergien schaffe und Kooperationen fördere, um wichtige Themen voranzutreiben. Das IDM verstehe sich als Brückenbauer, für das transnationale Kooperationen ganz oben auf der Tagesordnung stünden. Da Umweltverschmutzung keine Grenzen kenne, brauche die vielfältige Biodiversität entlang der Donau unseren Schutz, sagte Faulhammer. Daher werde mit zahlreichen Initiativen versucht, dazu beizutragen, diese Biodiversität zu erhalten und wiederherzustellen. Als Beispiele dafür nannte Faulhammer das Projekt „DREAM“ (Danube River Research and Management in Slovakia and Austria) sowie das Wasserbaulabor der BOKU Wien.

Um Hochschulbildung in Lehre und Forschung zu fördern wurde unter anderem das Netzwerk der Donau-Rektorenkonferenz (DRC) bestehend aus 65 Universitäten in der Donauregion etabliert, legte Faulhammer weiters dar. Als Beitrag zur EUSDR beteiligt sich die DRC aktiv an den Arbeitsgruppen der Prioritätsbereiche und organisiert die jährliche Donau-Rektoren-Konferenz, mit hochrangigen Diskussionen und der Verleihung der Danubius Awards. Diese Auszeichnung, die in drei verschiedenen Kategorien verliehen werde, trage dazu bei, die Wahrnehmung multidisziplinärer Forschung zu verbessern und honoriere insbesondere auch außerordentliche Errungenschaften junger Talente.

Durch diese Zusammenarbeit an den Donaufern werde dem Brain Drain entgegen gewirkt, so Faulhammer.

Er habe die Keynote von Rektor Faulhammer mit großer Begeisterung gehört, da diese ihm aus dem Herzen spreche, sagte István Jakab, der Vizepräsident der ungarischen Nationalversammlung. Die Donau sei eine vereinende Kraft in unser Region und diese bringe auch große Verantwortung mit sich. Im Hinblick auf den Klimawandel sei es entscheidend, klug und gut zu handeln. Das Wasser der Donau müsse so gut wie möglich geschützt werden, damit die Donau eine Quelle des Lebens bleiben könne, betonte Jakab. ■

Österreich, Europa und die Welt

IPU-Treffen im Zeichen der parlamentarischen Diplomatie

Unter dem Titel „Parlamentarische Diplomatie: Brücken bauen für Frieden und Verständigung“ fand von 23. bis 27. März die 148. Versammlung der Interparlamentarischen Union (IPU) in Genf statt. Über 700 ParlamentarierInnen aus rund 150 Ländern nahmen an dem Treffen teil. Die österreichische Abordnung bestand aus Delegationsleiter Reinhold Lopatka (ÖVP), der Zweiten Nationalratspräsidentin Doris Bures (SPÖ) sowie den Abgeordneten Martin Graf (FPÖ), Ewa Ernst-Dziedzic (Grüne) und Nikolaus Scherak (NEOS).

Ein starker und wirksamer internationaler Rechtsrahmen sei für die Wahrung des Weltfriedens und der globalen Sicherheit von entscheidender Bedeutung, heißt es in der dazu verabschiedeten Schlußdeklaration. Den Parlamenten komme dabei eine entscheidende Rolle zu, wobei parlamentarische Diplomatie einen wichtigen Beitrag zur Konfliktprävention, Mediation und Friedensförderung auf internationaler Ebene leisten könne. ParlamentarierInnen als VolksvertreterInnen sollten dazu ihre legitime Rolle in den internationalen Beziehungen wahrnehmen, um in Konfliktsituationen auf der ganzen Welt zu vermitteln. Darüber hinaus wird in der Schlußdeklaration die Notwendigkeit der Ratifizierung und wirksamen Umsetzung des humanitären Völkerrechts und der Menschenrechte auf nationaler Ebene sowie deren konsequente Einhaltung, vor allem in Krisensituationen, unterstrichen.

Zudem verabschiedete die Versammlung zwei Resolutionen zur Bewältigung der sozialen und humanitären Auswirkungen autonomer Waffensysteme und künstlicher Intelligenz sowie zu Partnerschaften für den Klimaschutz zur Förderung des Zugangs zu erschwinglicher grüner Energie und Gewährleistung von Innovation, Verantwortung und Gerechtigkeit. Allerdings scheiterte die Versammlung daran, die Situation in Gaza als Dringlichkeitsthema der Tagesordnung zu behandeln und eine Resolution hierzu zu verabschieden.

„Demokratische und rechtsstaatliche Strukturen sind durch Krieg und Krisen weltweit unter massiven Druck geraten. Umso wichtiger ist daher die internationale Zusammenarbeit auch auf parlamentarischer Ebene“, betonte Reinhold Lopatka (ÖVP) in seiner Delegationsrede in Genf. Er sei enttäuscht, daß die Versammlung wieder nicht in der Lage war, die Situation in Gaza nach dem Terroranschlag der Hamas am 7. Oktober



Foto: Parlamentsdirektion/Matthias Matuschek

v.l.: Österreichs Botschafterin in der Schweiz, Désirée Schweitzer, Nationalratsabgeordneter Reinhold Lopatka (ÖVP), Nationalratsabgeordnete Ewa Ernst-Dziedzic (GRÜNE), Nationalratsabgeordneter Martin Graf (FPÖ), der Hohe Kommissar der Vereinten Nationen Volker Türk, Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures (SPÖ), Nationalratsabgeordneter Nikolaus Scherak (NEOS) und Parlamentsvizepräsident Alexis Wintoniak

2023 zu behandeln, die im Zentrum der Beratungen hätte stehen sollen. Österreich leiste mit engagierten Abgeordneten der Regierungs- und Oppositionsparteien sowohl in der IPU, der Parlamentarischen Versammlung der OSZE und des Europarates einen überdurchschnittlichen Beitrag zur parlamentarischen Diplomatie. „Gerade in Krisenzeiten sind solche Dialogforen unersetzbar“, so Lopatka.

„Multilaterale Zusammenarbeit ist ein Grundpfeiler für Frieden auf der Welt. Gerade Parlamenten kommt eine Schlüsselrolle zu wenn es darum geht, das Vertrauen in Dialog und Kooperation zu stärken“, hielt die Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures (SPÖ) im Rahmen der IPU-Versammlung in Genf fest. Gerade Wien habe als Standort zahlreicher internationaler Organisationen einen herausragenden Ruf als Ort des Brückenbauens. Diesen gelte es wieder stärker zu nutzen, um Friedensbemühungen zu fördern.

FPÖ-Abgeordneter Martin Graf zeigte sich enttäuscht, daß eine Initiative vieler Staaten Lateinamerikas in Bezug auf die Zulassung von Oppositionskandidaten zur Präsidentschaftswahl in Venezuela keine Mehrheit gefunden habe. „Als eines der wenigen Länder Europas haben wir Österreicher diese wichtige demokratiepolitische Initiative geschlossen mitgetragen“, so Graf.

„Gerade in Zeiten, in denen die Welt immer gespaltener ist, ist Multilateralismus der wesentliche Konfliktlösungsmechanismus, der uns zur Verfügung steht. Umso wichtiger ist es die dafür zur Verfügung stehenden Institutionen, wie die IPU, für den multilatera-

len Austausch zu nutzen“, unterstrich Nikolaus Scherak (NEOS).

Die österreichische Delegation traf sich am Rande der Versammlung auch mit dem Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte, Volker Türk, zu einem Austausch über die weltweite Menschenrechtslage und aktuelle Schwerpunkte der Arbeit seiner Institution.

„Die Welt ist mit den meisten Konflikten und Kriegen seit dem Zweiten Weltkrieg konfrontiert. Ein Viertel der Menschheit ist aktuell von 55 Dauerkonflikten betroffen, was immer auch mit groben Menschenrechtsverletzungen einhergeht, wie wir mit dem Hohen Kommissar für Menschenrechte erörtern konnten“, erklärte Ewa Ernst-Dziedzic (Grüne). Umso wichtiger sei es, die Europäische Menschenrechtskonvention und das Völkerrecht hochzuhalten und zu verteidigen. „Da waren wir uns alle einig und bringen somit diese Bemühungen in die oft intensiven Debatten ein“, so die Grünen-Mandatarin.

Über die IPU

Die 1889 gegründete Interparlamentarische Union (IPU) versteht sich als Weltorganisation aller nationalen Parlamente. Sie fördert die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch unter ParlamentarierInnen aus 180 Staaten und trägt Debatten über Fragen internationaler Bedeutung aus. Dazu werden Resolutionen verabschiedet, die als politische Impulse dienen sollen. Mit den Vereinten Nationen besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Ziel, Parlamente aktiv in die Erarbeitung und Erfüllung internationaler Verpflichtungen einzubinden. ■

Österreich, Europa und die Welt

Nationalratspräsident Sobotka zu Besuch in Israel

Im Rahmen seiner viertägigen Israelreise Anfang April führte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka zahlreiche Gespräche mit Politik-Persönlichkeiten. So wurde er neben dem Knesset-Sprecher Amir Ohana von Staatspräsident Jitzchak Herzog, dem Oppositionsführer Yair Lapid, dem ehemaligen Knesset-Sprecher Mickey Levy oder dem Parteichef der United Arab List Mansour Abbas empfangen. Gemeinsam mit der Obfrau der österreichisch-israelischen Bilateralen Parlamentarischen Gruppe, Nationalratsabgeordnete Michaela Steinacker, fand auch ein Austausch mit Mitgliedern der israelischen Freundschaftsgruppe statt. Zentrale Themen der Termine waren die Folgen des Hamas-Terrorangriffs, die Lage im Nahen Osten und die Zukunft der Region, die bilateralen Beziehungen zu Österreich und Antisemitismus. Der Nationalratspräsident betonte das Selbstverteidigungsrecht Israels gegen die Hamas. Es sei wichtig, das Bewußtsein über das Ausmaß des terroristischen Angriffs und dessen Folgen zu schärfen. Dieser sei nicht nur ein Angriff auf Israel sondern auf die westlichen und demokratischen Werte als solche. Dies drücke sich auch durch einen massiven Anstieg des Antisemitismus aus, der vor allem über die Verbreitung antisemitischer und israel-feindlicher Inhalte über soziale Medien geschieht. Sobotka schlug vor, eine breite Koalition auf parlamentarischer als auch auf Ebene der jüdischen Gemeinden in Europa zu bilden, um die Unterstützung für Israel zu stärken.

Nach den Terminen in der Knesset besuchte Sobotka die Gedenkstätte Yad Vashem und legte in der Halle des Gedenkens einen Kranz in Erinnerung an die sechs Millionen von den Nationalsozialisten ermordeten Jüdinnen und Juden nieder. Am 4. April hat Sobotka die Kibbuzim Kfar Aza und Be'eri sowie das Nova Musik Festivalgelände besucht, die Ziel der furchtbaren Hamas-Gräueltaten gewesen sind. Am 5. April stand die Überreichung von Staatsbürgerschaftsbescheiden an Nachkommen von NS-Verfolgten sowie ein Treffen mit österreichischen Holocaustüberlebenden am Programm.

Österreich und Israel seien auf vielen Ebenen, so auch auf parlamentarischer Ebene, eng verbunden und würden heute exzellente Beziehungen pflegen, hob der Nationalratspräsident hervor. Österreich stehe zu seiner historischen Verantwortung gegenüber Jüdinnen und Juden sowie dem Staat Israel gleichermaßen. So habe Österreich etwa 2019



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

v.l.: Präsident des Europäischen Jüdischen Kongresses Ariel Muzicant, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Knessetsprecher Amir Ohana und Nationalratsabgeordnete Michaela Steinacker



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka mit Staatspräsident Jitzchak Herzog ...



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

... und mit Oppositionsführer Abgeordneter der Knesset, Yair Lapid (Yesh Atid)

Österreich, Europa und die Welt

sein Staatsbürgerschaftsgesetz angepaßt und Nachkommen von NS-Verfolgten den Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft erleichtert. Rund 27.800 Menschen, davon 11.000 Israelis, hätten diese Möglichkeit bisher in Anspruch genommen.

Der Kampf gegen Antisemitismus bleibe, nicht zuletzt aufgrund des massiven Anstiegs seit dem Terrorangriff der Hamas, eine absolute politische Priorität, betonte Sobotka. Antisemitismus sei eine Gefahr für die Demokratie und die europäischen Werte. Daher sei die Bekämpfung essentiell, um die Diversität in der Gesellschaft zu sichern. Das österreichische Parlament nehme hier seine Verantwortung mit Projekten und Gesetzesinitiativen wahr, verwies Sobotka unter anderem auf den Simon Wiesenthal Preis und die vielen Demokratiebildungsangebote. ■



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (l.) und Österreichs Botschafter in Israel Nikolaus Lutterotti (r.) bei der Überreichung von Staatsbürgerschaftsbescheiden ...

Internationaler Roma-Tag im Parlament

Unter dem Titel „ROMNJAKraft.Sor Erinnerung – Wandel – Aufbruch“ fand am 8. April im Parlament die bereits traditionelle Veranstaltung zum Internationalen Roma-Tag statt. Heuer wurde dabei die wichtige Rolle der Roma-Frauen in der Entwicklung der Volksgruppe hervorgehoben. Insbesondere wurde auf Bildung und Empowerment als wichtige Faktoren für die weitere Stärkung der Rechte von Roma-Frauen hingewiesen. Der zweite inhaltliche Fokus der Veranstaltung lag auf dem Gedenken an den Porajmos, den Genozid an den europäischen Rom:nja und Sinti:zze in der Zeit des Nationalsozialismus.



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

... und bei einem Treffen mit Österreichischen Holocaustüberlebenden und Besuch des Clubs der AltösterreicherInnen mit Otto Nagler (sitzend) und dessen Familie

Sobotka: Veranstaltung ist Zeichen der Solidarität mit der Volksgruppe

In seinen Eröffnungsworten führte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka aus, daß das österreichische Parlament die österreichischen Volksgruppen über den gesetzlichen Rahmen für die Volksgruppenarbeit hinaus in vielfacher Weise unterstütze. Es bemühe sich, sie sichtbar zu machen, ihnen eine Stimme zu geben und Zeichen der Solidarität zu setzen. Die Solidarität mit den Rom:nja und Sinti:zze komme durch diese Veranstaltung zum Ausdruck, die heuer erfreulicherweise genau am 8. April, dem internationalen Roma-Tag, stattfinden konnte.

Sobotka erinnerte daran, daß die Roma-Gemeinschaft die größte Minderheitsgruppe in Europa bildet. Die Herausforderungen, denen diese Volksgruppe gegenüberstehe, können laut dem Nationalratspräsidenten nur durch einen europäischen Schulterschuß



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Integrationsministerin Susanne Raab sagte in ihren Grußworten, es sei wichtig, Initiativen von Frauen vor den Vorhang zu holen.

Österreich, Europa und die Welt



v.l.: Nationalratsabgeordneter Michael Bernhard, Herbert Brettl Historiker, Nationalratsabgeordneter Nikolaus Berlakovich, Obfrau von VivaRoma Viva Romnja Zaklina Radosavljević, Barbara Karlich, Alysea Nardai Roma-Aktivistin, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Mitglied des Volksgruppenbeirates der Roma im Bundeskanzleramt Manuela Horvath, Vorsitzender Volksgruppenbeirat Emmerich Gärtner-Horvath, Teamkoordinatorin für EMRO Arbeitsmarktintegration für Roma und Romnja Csilla Höpfler, Tina Friedreich Fachkraft im Sozialbereich – Integrationsprojekte für Roma und Romnja

bewältigt werden. Zwar sei einiges bereits gelungen, viele Fragen seien aber immer noch offen.

Die Festveranstaltung betone die Stärke der Roma-Gemeinschaft, diene aber auch dem Erinnern und Gedenken. Als einen der Beiträge des österreichischen Parlaments, um die Geschichte der Volksgruppe zu einem Teil der österreichischen Gedenkkultur zu machen, nannte Sobotka die Unterstützung eines Denkmals für die in der NS-Zeit ermordeten österreichischen Sint:izze und Rom:nja. Auch der Beschluß, den 2. August zum Gedenktag an den Porajmos zu machen, sei ein wichtiges Signal.

Raab: Wichtig, Initiativen von Frauen vor den Vorhang zu holen

Als Frauenministerin freue es sie besonders, daß mit der Festveranstaltung die Gelegenheit ergriffen werde, beispielhafte Initiativen zum Empowerment von Rom:nja und Sint:izze vor den Vorhang zu holen, sagte Bundesministerin Susanne Raab in ihren Begrüßungsworten. Sie könne mit Freude sagen, daß die Volksgruppenarbeit in Österreich insgesamt in den letzten Jahren viele Fortschritte gemacht habe. Sie sei insbesondere stolz darauf, daß der Anteil der Sendungen in den Volksgruppensprachen im ORF erhöht werden konnte und daß es gelungen sei, Medien in Romanes zu etablieren. Die Arbeit sei damit aber noch lange nicht zu Ende, betonte Raab. Gleichberechtigung und die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben seien Anliegen für alle Mitglieder der Volksgruppe und in besonderem Maße für Frauen.

Horvath: Stärkung von Frauen der Volksgruppe soll kein Lippenbekenntnis bleiben

Ihre Gedanken zu einem zentralen Thema der Veranstaltung, dem Empowerment von Frauen in der Volksgruppe, brachte Manuela Horvath als Mitglied des Volksgruppenbeirates der Roma im Bundeskanzleramt ein. Ihr war es ein besonderes Anliegen, daß das Thema der Stärkung von Frauen der Roma-Volksgruppe kein Lippenbekenntnis bleibt. Aus ihrer Sicht müsse auch der Volksgruppenbeirat in seiner Arbeit mit gutem Beispiel vorangehen. Horvath erinnerte an drei Pionierinnen, die mit ihrer Arbeit wichtige Grundlagen für die Anerkennung der Roma und Sinti als autochthone Volksgruppe in Österreich gelegt haben. Horvath nannte die Malerin und Schriftstellerin Ceija Stojka, die Linzer Sinti-Aktivistin Rosa Gitta Martl sowie die Aktivistin der ersten Stunde für die Rechte der Burgenland-Roma, Susanne Banyari.

DERLA: Schaffung einer digitalen Erinnerungslandschaft

Zum Thema „Erinnerung: Gedenken an den Porajmos am Beispiel von DERLA Burgenland“ sprach Historiker Herbert Brettl. Er ist Mitarbeiter von erinnern.at, dem Programm zum Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust des OeAD, Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung. Der Genozid an den Roma und Sinti ist das diesjährige Schwerpunktthema von erinnern.at.

Porajmos heißt „das Verschlingen“ auf Romanes und bezeichnet den Völkermord an

Roma und Sinti in der Zeit des Nationalsozialismus. Das Projekt DERLA ist eine österreichweite „digitale Erinnerungslandschaft“ für ortsbezogenes und mediengestütztes Lernen sowohl im digitalen Raum als auch vor Ort.

Mit diesem interdisziplinären Dokumentations- und Vermittlungsprojekt, das kontinuierlich erweitert wird, erfolgt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Dokumentiert werden Erinnerungen an die Opfer und Orte des Terrors des Nationalsozialismus. Zu den vier zentralen Elementen des Projekts zählen die interaktive Karte der Erinnerung, das Archiv der Namen, Wege der Erinnerung als digitale Rundgänge sowie schulische Vermittlungsarbeit zur Entwicklung eines Geschichtsbeußtseins, so Brettl.

Im Burgenland wurden bisher 242 Erinnerungszeichen – dazu zählen beispielsweise Denkmäler und Gedenktafeln – errichtet. Davon sind 28 Zeichen dezidiert dem Genozid an Roma und Sinti gewidmet. Jahrzehntlang seien sie nicht als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt worden, so Brettl. Die meisten Erinnerungszeichen wurden daher erst in den vergangenen zehn Jahren realisiert. Derzeit gebe es gute Gespräche zur Errichtung weiterer Erinnerungszeichen, die in vielen Gemeinden derzeit noch fehlen. Im Jahr 1937 gab es im Burgenland rund 8.447 Roma und Romnja, von ihnen überlebten nur rund 500 die folgenden Kriegsjahre. ■

<https://gams.uni-graz.at/context:derla>
<https://www.erinnern.at>

Aus dem Bundeskanzleramt

Holocaust Remembrance Day

Kanzleramtsministerin Karoline Edtstadler hat in der letzten Jännerwoche verschiedene Termine mit dem Schwerpunkt auf der transatlantischen Zusammenarbeit im Kampf gegen Antisemitismus in Washington, DC, wahrgenommen. So traf sie am 26. Jänner mit VertreterInnen des American Jewish Committee zusammen und vertrat Österreich bei der offiziellen Gedenkveranstaltung anlässlich des Holocaust-Gedenktags im United States Holocaust Memorial Museum.

„Wir begehen heuer den Internationalen Holocaust Remembrance Day in einer erschütternden Zeit des steigenden Antisemitismus. Der brutale Angriff der Hamas auf die israelische Zivilbevölkerung hat Dämme brechen lassen. Gerade jetzt ist es entscheidend, entschlossen gegen jede Form des Antisemitismus aufzutreten und sicherzustellen, daß das ‚Nie mehr wieder‘ keine leere Floskel bleibt“, betonte Edtstadler. Die internationale Zusammenarbeit und Vernetzung sei dabei besonders wichtig, denn Antisemitismus kenne keine Grenzen – weder offline noch online. „Es ehrt mich daher besonders, bei der Gedenkfeier im International Holocaust Museum in Washington, DC Österreich vertreten zu dürfen und gerade jetzt ein klares Zeichen gegen Judenfeindlichkeit zu setzen“, erklärte die Bundesministerin.

Auf der Agenda der Reise standen auch Treffen mit hochrangigen VertreterInnen der jüdischen Community und jüdischen Organisationen sowie ein Empfang zur Verleihung von Staatsbürgerschaften an Nachkommen von NS-Opfern.



Kanzleramtsministerin Karoline Edtstadler bei ihrem Besuch im Holocaust Memorial Museum mit Anatol Steck, Senior Project Director der internationalen Archivabteilung ...

Bereits in den Tagen vor dem Gedenktag nahm Edtstadler Termine im US-Außenministerium, dem Nationalen Sicherheitsrat sowie dem US-Kongreß wahr, wo sie den Senator von Vermont, Peter Welch, und Tennessees Senatorin Marsha Blackburn zu Gesprächen traf. Dabei tauschte sie sich zu den kommenden Präsidentschaftswahlen in den USA sowie zu den Themen Antisemitismus, Westbalkan, Rußland/Ukraine sowie Gaza aus.

An der Georgetown University hielt die Ministerin am 24. Jänner zudem einen Vortrag mit dem Titel „Crisis Diplomacy: Navigating the Challenges in Ukraine and Israel/Gaza from an EU Perspective“). Im Fokus standen dabei die EU-Erweiterung,



... und bei ihrer Rede zum Gedenktag

Israel und die EU-Nahostpolitik sowie die Rolle der Frauen in der Politik. „Es ist klar, daß die transatlantischen Beziehungen in Zeiten wie diesen wichtiger denn je sind“, so Edtstadler.

Im Rahmen ihres Arbeitsbesuchs konnte sich die Ministerin darüber hinaus mit VerantwortungsträgerInnen von META sowohl über die Themen Künstliche Intelligenz und Desinformation wie auch über den Anstieg antisemitischer Haßpostings und über die notwendigen Handlungsstrategien dagegen intensiv austauschen. „Information kennt keine Grenzen, ebenso wenig wie Desinformation. Deshalb müssen wir zusammenarbeiten, um diese Bedrohung zu bekämpfen“, so Karoline Edtstadler. ■



Karoline Edtstadler mit Österreichs Botschafterin Petra Schneebeauer (links von ihr) bei der Verleihung von Staatsbürgerschaften an Nachkommen von NS-Opfern.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA/Andy Wenzel

Bundeskanzler Karl Nehammer empfing die estnische Premierministerin Kaja Kallas mit militärischen Ehren in Wien.

Estlands Premierministerin Kaja Kallas in Wien

Österreich und Estland haben früh begonnen, ihre intensive Zusammenarbeit weiterzuentwickeln. Wir blicken auf 100 Jahre diplomatische Beziehungen zurück und ich freue mich sehr, daß in der unterschiedlichen Geschichte der beiden Länder vieles auch innerhalb der europäischen Familie gelungen ist“, sagte Bundeskanzler Karl Nehammer am 8. Februar anlässlich des offiziellen Besuches der Premierministerin der Republik Estland, Kaja Kallas, in Wien. Nach einem Arbeitsgespräch im Bundeskanzleramt hielten Kallas und Nehammer eine Pressekonferenz ab. Am Abend stand der gemeinsame Besuch des Opernballs auf dem Programm.

Zu Beginn ihres Pressestatements erinnerten beide Regierungsspitzen an die unterschiedliche historische Entwicklung beider Länder: „Während Österreich 1955 durch den Staatsvertrag frei wurde, auch von der sowjetischen Besatzung, haben das die baltischen Staaten nicht erreichen können“, so Nehammer. Diese Besatzung sei eine große Tragödie gewesen, mit vielen Opfern. „Aus dieser Geschichte heraus sind auch unsere unterschiedlichen Entwicklungen zu verstehen, was immer wieder wichtig ist, um die Vielfalt innerhalb der Europäischen Union zu beschreiben“, betonte der Bundeskanzler.



Foto: BKA/Andy Wenzel

Beim Vier-Augen-Gespräch vor der gemeinsamen Pressekonferenz

Die Premierministerin hielt fest, daß Estland und Österreich ein Beispiel für gemeinsame Werte seien, wie sie aus ganz verschiedenen Entwicklungen und Historien heraus gelebt und entwickelt werden konnten.

Österreich setzt seine Neutralität konstruktiv ein

Im Zentrum ihres Arbeitsgesprächs seien die vielfältigen Bedrohungen gestanden, denen sich die Europäische Union gegenüber sieht. Beide Regierungschefs hoben ihre „volle Unterstützung für die Ukraine“ her-

vor. „Aus österreichischer Sicht ist klar, daß wir den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine klar verurteilen und vollumfänglich solidarisch mit der Europäischen Union sind. Wir setzen unsere Neutralität im wahrsten Sinne des Wortes konstruktiv ein, um gemeinsam aufzuzeigen, daß Krieg und Landnahme durch Armeen niemals mehr politisches Mittel sein sollen“, sagte der Bundeskanzler Nehammer. Österreich sei auch im Kampf gegen den Terror, in der Unterstützung Israels und den Kampf gegen die Hamas klar

Österreich, Europa und die Welt

positioniert. Hier zeige sich einmal mehr, wie wichtig es sei, Allianzen zu bilden.

Europäische Zusammenarbeit im Kampf gegen illegale Migration

Die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zeige sich auch im Kampf gegen die illegale Migration, so Nehammer mit Verweis auf die besondere Lage der baltischen Länder: „Wir haben schon erlebt, daß entweder Weißrußland oder die Russische Föderation selbst versuchen, immer wieder Druck damit aufzubauen, indem illegale Migranten an die Grenzen geführt werden. Es braucht hier die vollumfängliche europäische Solidarität und die Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden.“ Es sei wichtig, den europäischen Außengrenzschutz weiterzuentwickeln und neue Modelle zu finden, um Asylverfahren in Drittstaaten umsetzen zu können. Der Sonderrat in Brüssel in der Woche zuvor habe gezeigt, daß die EU gemeinsame Lösungen finden könne, auch wenn zuweilen „heftig diskutiert“ werde. Auch hier sehe er in Estland einen Verbündeten im fürsorglichen Umgang mit den finanziellen Mitteln der Mitgliedsstaaten.

Abschließend betonte der Bundeskanzler die Verbundenheit Österreichs mit Estland und der Europäischen Union. Die gegenseitige Besuchsdiplomatie sei ein wichtiger Baustein der Zusammenarbeit: „In diesem Sinne freue ich mich ganz besonders, daß Premierministerin Kallas auch auf dem Staatsball der Republik, dem Opernball, zu Gast ist.“ ■

Edtstadler bei der Münchner Sicherheitskonferenz

Europa- und Verfassungsministerin Karoline Edtstadler reiste am 17. Februar zur Münchner Sicherheitskonferenz. Diese bot die Gelegenheit für strategische Debatten über die drängendsten sicherheitspolitischen Herausforderungen der Welt.

Im Fokus standen der ins zweite Jahr gehende russische Angriffskrieg gegen die Ukraine und dessen geopolitische Auswirkungen. Edtstadler drängte zudem erneut auf rasche Fortschritte bei der Erweiterung der EU um weitere Staaten des Westbalkans. Dies sei eine Frage der Sicherheit für Europa, aber auch eine Frage der Glaubwürdigkeit der EU. Der Frust in der Region sei spürbar, umso wichtiger sei es, die Bevölkerung in den Ländern des Westbalkans nicht an russische oder chinesische Narrative zu verlieren. Darüber hinaus waren auch der Nahostkonflikt und die dramatische Situation für die Zivilbevölkerung und insbesondere der über 100



Foto: BKA/Andy Wenzel

Bundeskanzler Karl Nehammer und Estlands Premierministerin Kaja Kallas besuchten gemeinsam den Wiener Opernball.

israelischen Geiseln Thema in den Gesprächen.

Ein weiteres wichtiges Thema auf der Münchner Sicherheitskonferenz waren die Künstliche Intelligenz (KI) und deren gesellschaftspolitischen und geopolitischen Auswirkungen. Dabei zeigte sich Edtstadler davon überzeugt, daß sich Künstliche Intelligenz gesetzlich regulieren läßt, ohne daß die EU-Staaten bei Innovation und Wettbe-

werbsfähigkeit in diesem Feld hinter die USA oder China zurückfallen. In einer Zwischenbilanz am 17. Februar hielt sie dazu fest: „Wir brauchen beides, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit. Beides geht parallel.“ Die Bundesministerin traf in München unter anderem Spitzenvertreter der US-Konzerne Meta und Microsoft. „Künstliche Intelligenz ist eine sehr einflußreiche Technologie, die unser Leben sicher gravierend verändert und



Foto: BKA/Hans Hofer

Europaministerin Karoline Edtstadler traf Sir Nicholas William Peter Clegg, den ehemaligen stellvertretenden britischen Premierminister und nunmehrigen Leiter für globale Politik und Kommunikation von Facebook

Österreich, Europa und die Welt

Chancen bietet – von der Medizin bis zur Landwirtschaft. Wir müssen uns aber auch die Risiken anschauen“, so Edtstadler mit Hinweis auf das weltweit wichtige Wahljahr 2024 und die Sorge vor Desinformation oder „Deepfakes“. Diese Gefahren müssten auch den NutzerInnen offengelegt werden, forderte die Verfassungsministerin. „Wenn wir den Technologiefirmen keinerlei Regelungen vorgeben, könnte sich das rächen.“

Die Entwicklung positiver KI-Anwendungen in der Medizin oder im Kampf gegen den Klimawandel dürfe hingegen nicht gehemmt werden. Wenn es aber um Desinformation, Kriegswaffen oder Massenüberwachung der Bevölkerung gehe, brauche es laut Edtstadler gesetzliche Grenzen. Auf EU-Ebene sind solche Grenzen mit dem „AI Act“ (Verordnung über die Regulierung der Künstlichen Intelligenz) erstmals geplant. Edtstadler hofft, daß auch auf UN-Ebene „ein paar Eckpunkte“ zur Regulierung der Technologie, mit deren Hilfe Maschinen intelligent gemacht werden sollen, vereinbart werden können. Das sei aber ein „long way to go“, so die Bundesministerin.

Sie traf darüber hinaus zahlreiche andere Spitzenpolitikerinnen, darunter auch Hillary Clinton. Im Rahmen eines „Women’s breakfast“ hatte sie die Gelegenheit zum direkten Austausch mit der ehemaligen US-Außenministerin. „Hillary Clinton ist eine versierte Außenpolitikerin mit Weitblick und Inspiration für Frauen weltweit. Meine Initiative ‚The Next Generation is Female‘, die europäische Politikerinnen vernetzt und gemeinsame Initiativen vorantreibt, ist auch bei ihr auf großes Interesse gestoßen“, zeigte sich Edtstadler erfreut.



Foto: BKA/Hans Hofer

Karoline Edtstadler traf mit Eric Beißwenger, dem Staatsminister für Europaangelegenheiten und Internationales des Freistaats Bayern ...



Foto: BKA/Hans Hofer

... und mit der ehemaligen US-Außenministerin Hillary Clinton zusammen.



Foto: BKA/Hans Hofer

Europaministerin Karoline Edtstadler bei einer Panel-Diskussion während der Münchner Sicherheitskonferenz

Österreich, Europa und die Welt

Zehn-Punkte-Plan für den EU-Binnenmarkt

Seit mehr als 30 Jahren ist der EU-Binnenmarkt eine der größten Errungenschaften der Europäischen Union. Er hat dafür gesorgt, daß Wohlstand, freier Handel zwischen den Unternehmen und Wachstum stattfinden konnten, angekurbelt wurden und daß auch die Innovation gefördert und gestärkt wurde. Und jetzt gilt es, diesen Binnenmarkt tatsächlich auszubauen“, hielt Europaministerin Karoline Edtstadler bei einer Pressekonferenz anlässlich 30 Jahre EU-Binnenmarkt fest, die sie am 6. März gemeinsam mit Arbeits- und Wirtschaftsminister Martin Kocher abhielt. Gerade für Österreich als Exportland sei der Binnenmarkt von enormem Wert: Etwa 70 Prozent des Außenhandels werde innerhalb der EU abgewickelt, die Exporte in die anderen EU-Mitgliedsstaaten hätten sich seit dem EU-Beitritt Österreichs mehr als verdreifacht – auf 112 Milliarden Euro im Jahr. Rund 63.100 österreichische Unternehmen, vor allem Klein- und Mittelbetriebe, würden ihre Waren exportieren, fast jeder zweite Arbeitsplatz werde dadurch gesichert.

Neue Rahmenbedingungen im Binnenmarkt notwendig

Besuche in Saudi-Arabien und Indien, „echte Zukunftsmärkte“, hätten gezeigt, daß sich die Rahmenbedingungen ändern. Während früher europäische Unternehmen unangefochten an der Weltspitze gewesen seien, stünden sie nun unter Wettbewerbsdruck durch Konkurrenten aus Asien, Südamerika, den USA und dem Nahen Osten. „Diese globalen Dynamiken erfordern, daß wir handeln. Es braucht neue Rahmenbedingungen im Binnenmarkt, denn wir fallen im Wettbewerb mit anderen großen Wirtschaftsmächten immer stärker zurück“, betonte Edtstadler. Es sei daher dringend notwendig, gerade auch für die kommende EU-Kommission, in die Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Wirtschaftsstandortes zu investieren: „Wir brauchen hier einen klaren Plan: Wir müssen den Binnenmarkt und somit die umfangreichen Binnenmarkt-Regeln neu denken. Der Binnenmarkt der Zukunft muß ein Booster für unsere Unternehmen darstellen“, so die Europaministerin.

Konkret nannte sie den Beihilfenrahmen, die Sicherheit und Leistbarkeit der Energieversorgung, die Verfügbarkeit strategisch wichtiger und kritischer Rohstoffe, den technologischen Wandel, aber auch Ausbildungskonzepte. Die Bundesregierung habe zehn



Foto: BKA/Florian Schrötter

Europaministerin Karoline Edtstadler und Wirtschafts- und Arbeitsminister Martin Kocher

Punkte identifiziert, auf die sich die Europäische Union bei der künftigen Ausrichtung des EU-Binnenmarktes konzentrieren sollte. „Denn das Ziel ist: Europa soll Weltmeister der Wertschöpfung werden und nicht Champion der Bürokratie und Regulierung“, hielt Edtstadler fest.

Abschließend betonte die Europaministerin: „Europas Gewicht in der Welt hängt ganz wesentlich von der Stärke unseres Binnenmarkts ab. Das war immer eines unserer größten Assets und darauf müssen wir auch in Zukunft achten. Daher sind wir alle gefordert, alles zu tun, um den Standort Österreich und Europa und damit langfristig unseren Wohlstand und den der nachfolgenden Generationen zu sichern. Wirtschaftstreibende, Landwirte und Unternehmer fühlen sich aber von der EU im Stich gelassen. Wir müssen daher dringend handeln. Im Juni wählen wir ein neues Europäisches Parlament. Für mich ist glasklar, daß die neue Kommission die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit zu ihrer obersten Priorität machen muß.“

Der Zehn-Punkte-Plan

- Reduktion von administrativen Belastungen (zum Beispiel bei Berichtspflichten für Unternehmen)
- Stärkung der Durchsetzung der Binnenmarktregeln sowie effizientere und zukunftsorientiertere Gestaltung des Rechtsrahmens (zum Beispiel durch Vereinfachung im Dienstleistungsbinnenmarkt durch Digitalisierungsmaßnahmen oder den Aufbau einer funktionierenden Kapitalmarktunion)
- Kompetitiveren EU-Beihilfenrahmen als Innovationsmotor für den Binnenmarkt vorantreiben (zum Beispiel durch Anpas-

sung der beihilferechtlichen EU-Grundlagen, Bevorzugung von EU-Produkten bei strategisch wichtigen Gütern bei der öffentlichen Beschaffung; wettbewerbsverzerrenden Maßnahmen durch Drittstaaten durch Arbeit an globalen Regeln entgegenwirken)

- Energieversorgungssicherheit: Kompetitive Energiepreise als globaler Wettbewerbsfaktor (etwa Beseitigung ungerechtfertigter Hürden und unfairer Praktiken im Binnenmarkt, Fokus auf erneuerbare Energien)
- Nachhaltige und Netto-Null-Transformation im Binnenmarkt (zum Beispiel durch Fokus auf kurze Genehmigungsverfahren und rasche Umsetzung von Erneuerbaren-Projekten oder die Sicherstellung der Verfügbarkeit von und des Zugangs zu kritischen Rohstoffen durch Mix aus erhöhten Recyclingquoten)
- Carbon Management als industriepolitische Bedingung im Binnenmarkt (etwa Bepreisung von CO₂ in einem global kompetitiven Rahmen halten)
- Preparedness im Binnenmarkt – Wertschöpfungsketten und strategische Strukturen (etwa durch Förderung der europäischen Industrieproduktion, Beschränkung der Eingriffe in den freien Markt auf ein Minimum und Fokus auf Sicherung der Versorgung und der Lieferketten mit wichtigen Rohstoffen und Vorprodukten)
- Der Mensch im Binnenmarkt – Skills, Fachkräfte, Berufsausbildung (Maßnahmen zur Überwindung des Arbeitskräftemangels etwa durch attraktivieren Europas für internationale Talente; Bescheinigung und einheitliche Bewertung von Qualifikationen)
- Externe Dimension des Binnenmarktes – wirtschaftliche Sicherheit und technologische Souveränität Europas (Sicherheit zum Beispiel im Bereich der Exportkontrolle und Investitionskontrolle; Souveränität unter anderem durch Intensivierung der Forschungs- und Innovationsaktivitäten mit Fokus auf die Schlüsseltechnologien)
- Rechtsstaatlichkeit in der wirtschaftlichen Dimension (zum Beispiel durch Aufnahme eines eigenen Wirtschaftskapitels in den Rechtsstaatlichkeitsbericht der Europäischen Kommission; durch Ausbau der Kapazitäten der Judikative und außergerichtlicher Streitbeilegungsmechanismen, um Rechtssicherheit zu gewährleisten). ■

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA/Florian Schrötter

Gruppenfoto nach den Verhandlungen in Kairo (v.l.): Bundeskanzler Karl Nehammer, Griechenlands Ministerpräsident Kyriakos Mitsotakis, EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, Ägyptens Präsident Fattah al-Sisi, Ägyptens Ministerpräsident Mustafa Madbuli, Belgiens Premierminister Alexander De Croo und Italiens Ministerpräsidentin Giorgia Meloni

EU-Ägypten-Abkommen ist wichtiger Schritt für die Sicherheit Europas

Anlässlich von Verhandlungen zwischen der Europäischen Union und Ägypten fand sich am 17. März Bundeskanzler Karl Nehammer in Kairo ein, ebenso wie Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, die Regierungschefin Italiens, Giorgia Meloni, sowie die Amtskollegen aus Griechenland, Kyriakos Mitsotakis, und Belgien, Alexander De Croo. Das vereinbarte Migrationsübereinkommen umfaßt ein Paket in der Höhe von rund 7,4 Milliarden Euro. „Der Deal zwischen der EU und Ägypten dient auch dazu, die geordnete Zuwanderung in den Arbeitsmarkt zu regeln. Das Land am Nil ist zu vielen Kooperationen bereit und stellt einen interessanten Markt für österreichische Firmen dar“, betonte der österreichische Regierungschef während seines Aufenthalts in Kairo.

Ägypten als wichtiger Partner für Wirtschaft und Sicherheit

„Es muß die Basis dafür geschaffen werden, daß jene Menschen aus Ägypten und anderen Ländern, die nicht in Österreich bleiben dürfen, durch ein bilaterales Rückführungsabkommen schneller zurückgebracht werden. Wegen dem enormen Bevölkerungswachstum ist es im Interesse Ägyptens, daß Fachkräfte geordnet auf den europäischen Markt kommen können“, hielt Nehammer fest. „Uns war ein Übereinkommen auf Augenhöhe wichtig, da Ägypten ein wichtiger

Partner in wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Fragen ist. Zunächst braucht es das Vertrauen in das klare Bekenntnis, daß wir in die ägyptische Wirtschaft investieren wollen, weil wir an die Menschen in Ägypten glauben. Insgesamt ist die Zusammenarbeit mit afrikanischen Ländern vor dem Hintergrund des Wettbewerbs mit China, den USA und Lateinamerika wichtig“, erläuterte der Bundeskanzler.

Die Sicherheit Europas sei laut Nehammer von der Sicherheit unserer Nachbarn ab-

hängig. „Ägypten ist der bedeutendste Stabilitätsfaktor in Nordafrika und ein verlässlicher Partner beim Eindämmen illegaler Migration. Ich setze mich daher seit Jahren für effektive Abkommen mit Partnern in dieser Region ein, um illegale Migration in die EU und nach Österreich zu verhindern und Stabilität, wirtschaftliche Perspektiven und Sicherheit vor Ort zu schaffen“, sagte der Bundeskanzler, der in Kairo auch die Gelegenheit zu einem bilateralen Treffen mit Präsident Fattah al-Sisi wahrnehmen konnte. ■



Foto: BKA/Florian Schrötter

Bundeskanzler Karl Nehammer (l.) zu Gast bei Ägyptens Präsident Abdel Fattah El Sisi

Österreich, Europa und die Welt

EP-Präsidentin Roberta Metsola in Wien

Bundeskanzler Karl Nehammer hat am 20. März die Präsidentin des Europäischen Parlaments Roberta Metsola zu einem Arbeitsbesuch im Bundeskanzleramt empfangen.

„Europa hat einen Wert und so hat auch jede Stimme für die europäische Wahl einen besonderen Wert. Unser gemeinsamer Appell richtet sich daher an alle Österreicherinnen und Österreicher, von ihrem Recht zu wählen Gebrauch zu machen, um einen wesentlichen Beitrag zur Demokratie zu leisten. Es geht um viel, jede Stimme hat Gewicht. Es geht um die Zukunft der Europäischen Union, um die Ausrichtung und um die Richtung, in die sich die EU entwickeln soll“, sagte der Bundeskanzler nach dem Arbeitsgespräch bei einem Pressestatement.

Österreich habe vor 30 Jahren die EU-Beitrittsverhandlungen abgeschlossen und sei dann der Union beigetreten. „2024 und 2025 sind für uns wichtige Jahre. Wir haben vom EU-Beitritt massiv profitiert. Es war aus meiner Sicht eine der besten Entscheidungen, die in Österreich getroffen worden sind, sich der Europäischen Union anzuschließen“, so Nehammer, der betonte, daß es wichtig sei, sich über die Herausforderungen der Zukunft Gedanken zu machen. Es gehe dabei um die Notwendigkeit von Reformen und um eine Richtungsänderung in manchen politischen Fragen.

Klare und konsequente Haltung im Kampf gegen irreguläre und illegale Migration

„Wir haben heute zwei wesentliche Themen diskutiert. Das eine ist, daß wir weiterhin eine klare und konsequente Haltung im Kampf gegen irreguläre und illegale Migration haben müssen. Es muß darum gehen, die organisierte Kriminalität und ihre Strukturen zu zerschlagen und das Leid der Menschen zu beenden, die sich auf gefährliche Fluchtrouten begeben. Hier müssen auch Möglichkeiten gefunden werden, neue Wege zu gehen, wie etwa Asylverfahren in Drittstaaten abzuwickeln“, erklärte der österreichische Regierungschef.

Wirtschaftsstandort und Wettbewerbsfähigkeit in Europa erhalten und weiterentwickeln

Das zweite große Thema, das auch den derzeitigen Ratsvorsitz beschäftige, betreffe Fragen des Wirtschaftsstandortes der Europäischen Union und der Wettbewerbsfähigkeit. „Wir sind in einem Umfeld, das von großer Konkurrenz gezeichnet ist und müs-



Foto: BKA/Andy Wenzel

Am 20. März empfing Bundeskanzler Karl Nehammer die Präsidentin des Europäischen Parlaments, Roberta Metsola – im Bild bei der anschließenden Pressekonferenz

sen uns als EU gegen die Vereinigten Staaten, China und andere große Player durchsetzen. Unsere Produkte müssen so produziert werden können, daß sie auch tatsächlich gekauft werden. Es ist daher wichtig, daß wir einerseits den Wirtschaftsstandort der Union weiterentwickeln, sodaß es leistbar bleibt, das hier produziert wird. Forschung, Entwicklung und Produktion müssen in Europa erhalten bleiben“, so Nehammer. Andererseits werde auch darüber nachzudenken sein, wie der Binnenmarkt gestärkt und weiterentwickelt werden könne, sodaß Labels wie „Made in Austria“ oder „Made in Europe“ tatsächlich eine Bedeutung in der Binnenmarktnachfrage erhalten und als Qualitätsmerkmal für die Exportwirtschaft dienen. „Grundlage dessen

ist immer, daß wir wettbewerbsfähig bleiben und daß Unternehmerinnen und Unternehmer sowie die Industrie eine Chance haben, weiterhin in Europa wirtschaften zu können“, sagte der Bundeskanzler, der sich abschließend bei Roberta Metsola für den Austausch und ihre Arbeit und Einsatz in der Europäischen Union bedankte. ■

Bundeskanzler Karl Nehammer bei Präsidenten Emmanuel Macron in Paris

Im Rahmen eines Arbeitsgesprächs mit dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron erläuterte Bundeskanzler Karl Nehammer am 5. April in Paris die Schwerpunkte dieser Unterredung. „Frankreich und Österreich verbindet eine lange und intensive Ge-



Foto: BKA/Florian Schrötter

Am 4. April reiste Bundeskanzler Karl Nehammer (r.) zu einem Arbeitsbesuch nach Paris. Im Bild mit dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron

Österreich, Europa und die Welt

schichte miteinander, auch eine, die sich ständig weiterentwickelt. Ein Themenschwerpunkt von heute ist die Wettbewerbsfähigkeit der Europäischen Union: Wie können wir tatsächlich den Binnenmarkt, den Wirtschaftsstandort stärken? Wir sind Verbündete im Kampf gegen Regulierung und wenn es darum geht, daß Innovation, Forschung und Neugierde zugelassen werden, um damit konkurrenzfähig zu sein“, betonte der österreichische Regierungschef im Elysée Palast. Es sei eine Zukunftsfrage des Wohlstandes in der Union.

Treiber und Motor für Initiativen in der Europäischen Union

Darüber hinaus gebe es eine großartige Zusammenarbeit in Sicherheitsfragen. „Die Kooperation unserer Geheimdienste war und ist wichtig für die Zukunft. Wir haben neue Strukturen geschaffen, auch in der Zusammenarbeit mit den französischen Partnerdiensten, um das bestmögliche für die Sicherheit in Österreich und Europa zu erreichen“, hielt Nehammer bei seinem Pressestatement fest. „Der Kampf gegen den Terrorismus und gegen die organisierte Kriminalität ist unseren beiden Staaten als Treiber und Motor für Initiativen in der EU sehr wichtig. Diese Verbrechen sind gefährlich für die Demokratie sowie für die Freiheit und Entwicklung in unseren Gesellschaften“, ergänzte der Bundeskanzler.

Olympische Spiele als Zeichen für Frieden

„Ich habe bisher einen Einblick in die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele gewinnen können. Es ist beeindruckend, daß sie in die Hauptstadt geholt werden und dadurch für die Menschen omnipräsent sind. Das ist ein starkes Zeichen in einer Zeit, in der wir viel Krieg, Not und Leid erleben“, so Nehammer. „Olympische Spiele sind immer ein Zeichen für Frieden, das Element, anhand dessen wir uns am besten weiterentwickeln können“, schloß der Bundeskanzler und dankte Präsident Macron für die Einladung zum Arbeitsgespräch. ■

Jahrestagung der Europa-GemeinderätInnen in der Österreichischen Nationalbibliothek

Bundeskanzler Karl Nehammer und Europaministerin Karoline Edtstadler nahmen am 9. April an der Jahrestagung der Europa-GemeinderätInnen in der Österreichischen Nationalbibliothek teil.

„Die Nationalbibliothek ist ein Ort, an dem Wissen gesammelt wird, über die Welt und das, was uns bewegt. Österreich und Wien



Foto: BKA/Florian Schrötter

Bundeskanzler Karl Nehammer bei seinen Worten vor den EU-GemeinderätInnen

sind Orte, an denen europäische Geschichte geschrieben worden ist. Die Monarchie ist ein gutes Beispiel dafür, welche Herausforderungen ein Staat hat und auch dafür, woran dieser dann zerbrechen kann. Aus der Geschichte soll man lernen. Geschichte ist für uns der Wegweiser in die Zukunft, denn nur, wenn man die Geschichte kennt, kann man tatsächlich auch die Zukunft gestalten“, sagte der Bundeskanzler in seiner Rede.

Konrad Adenauer und Charles de Gaulle waren die Begründer und Vorväter der Europäischen Union. „Das Ziel war es, nach Jahrzehnten des Krieges, Frieden und Stabilität auf dem europäischen Kontinent zu schaffen. Sie waren fest entschlossen, ein Bündnis einzugehen, das sie miteinander verbindet und das die große Änderung der Geschichte sein könnte. Und das ist tatsächlich gelungen. Sie waren sich des Wagnisses bewußt, konnten für dieses Projekt jedoch andere begeistern“, so der Bundeskanzler. Es habe konkrete Vorstellungen davon gegeben, „was diese Union in der Zukunft leisten soll“. Beiden sei wichtig gewesen, daß sie immer eine Union der Nationen und der Vielfalt ist und bleibt.

Gemeinsam Ziele erreichen – Union weiterentwickeln

Das Motto „Europa fängt in der Gemeinde an“ sei sehr tiefgründig. „Die Gemeinde ist die Keimzelle der Demokratie. Nirgendwo ist Politik so unmittelbar wie auf der kommunalen Ebene. Der Kontakt mit den Menschen ist allgegenwärtig und die Politik ist Ansprechpartner für alle großen und kleinen Sorgen der Bürgerinnen und Bürger“, beton-

te Nehammer. Mit der Vernetzung der Europa-GemeinderätInnen durch Veranstaltungen und Diskussionen lasse sich Europa im Diskurs leben. Es gehe darum, gemeinsame Ziele zu erreichen, den Binnenmarkt weiterzuentwickeln, wichtige Investitionen zu tätigen und ein System zu schaffen, das 27 EU-Mitgliedsstaaten zusammenführe, um die großen Unterschiede in gewissen Themen zu überwinden.

„Die Europäische Union kann nicht per se bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommen, es ist wichtiger, daß sie durch Veranstaltungen, Diskussionen und Begegnungen zu ihnen getragen wird, um diese Union zu erklären“, so Nehammer. Sie habe große Herausforderungen vor sich, wenn es etwa um die Wettbewerbsfähigkeit, den Frieden oder die wirtschaftliche Entwicklung gehe.

30 Jahre EU-Beitritt Österreichs

„Das Jahr 2024 ist tatsächlich ein besonderes Jahr. Es ist nicht nur das Superwahljahr mit den EU-Wahlen und den Nationalratswahlen. Vor 30 Jahren haben auch die Verhandlungen Österreichs über den Beitritt zur Europäischen Union ihren erfolgreichen Abschluß gefunden“, sagte der Kanzler. Es habe mutige BürgermeisterInnen, GemeinderätInnen sowie Abgeordnete und FunktionsträgerInnen gebraucht, um die Menschen von diesem neuen, gemeinsamen Markt zu überzeugen, der sich geöffnet habe und viele Chancen, aber auch Veränderungen mit sich gebracht habe. Und Veränderungen würden oft Sorgen und Ängste mit sich bringen. „Der größte Aufwand für die erfolgreiche Volksabstimmung war, die Sorgen und Äng-

Österreich, Europa und die Welt

ste der Menschen ernst zu nehmen und die Kraft zu entwickeln, in der Diskussion zu vermitteln, daß das Projekt der EU für Österreich tatsächlich eine Verbesserung darstellt“, so der Bundeskanzler, der abschließend betonte: „Die Rückschau zeigt: Es ist gelungen. Es gibt kaum eine bessere Entscheidung in der Zweiten Republik als die des Beitritts Österreichs zur Europäischen Union. Wir haben viel gelernt und profitiert. Wir konnten und können viel Wissen in die Gemeinschaft einbringen und sind dadurch ein aktiver Teil der Gemeinschaft, wenn es darum geht, die Union weiterzuentwickeln.“

„Wettbewerbsfähigkeit ist ein Weichensteller für die Zukunft der Union“

Nehammer wies auf die Herausforderung hin, sich sowohl als einzelner Staat wie auch als Europäische Union in einem stark wettbewerbsgetriebenen Umfeld zu behaupten. Es sei wichtig, daß die EU den Anschluß am Weltmarkt nicht verliere: „Das ist für uns von großer Bedeutung und eine wichtige Zukunftsaufgabe, weil die Europäische Union besonders exportabhängig ist. Wettbewerbsfähigkeit ist ein zentrales Thema, denn sie ist der Garant und Weichensteller für die Zukunft der Union.“ Daher stehe diese Aufgabe während der aktuellen belgischen Ratspräsidentschaft auch besonders im Fokus. Die EU müsse sich beispielsweise damit auseinandersetzen, „wie wir weniger regulieren und innovationsfreundlicher werden können“, so Nehammer, der betonte: „Wettbewerbsfähigkeit muß man aktiv gestalten und die Union zukunftsfit machen.“ Das bedeute auch, auf eine entsprechende Ausgestaltung von Freihandelsabkommen zu achten, um Fairness im Wettbewerb zu gewährleisten.

EU ist eine „Union der Vielfalt“ – erfolgreich durch Zusammenarbeit und Subsidiarität

Das Zusammenwirken der unterschiedlichen Ebenen sei ein Schlüsselfaktor einer erfolgreichen EU-Politik, sei es im Handelsbereich oder bei den vielfältigen anderen Herausforderungen, denen sich die Union und ihre einzelnen Mitgliedsstaaten gegenübersehen. „Die Kunst europäischer Politik der Zukunft lautet nicht Gleichmacherei, sondern daß man in der Lage ist, auf die Vielfalt der Mitgliedstaaten einzugehen und die großen Herausforderungen anzugehen“, so der Bundeskanzler. In jenen Bereichen, in denen die GemeinderätInnen sowie BürgermeisterInnen am besten wissen, wie Probleme vor Ort zu lösen sind, solle man ihnen im Sinne des Subsidiaritätsprinzips die dafür notwen-



Foto: BKA/Florian Schrötter

Europaministerin Karoline Edtstadler und EU-Kommissar Johannes Hahn

digen Kompetenzen belassen. „Die Europäische Union in ihrer Einzigartigkeit, als Friedensprojekt und gemeinsamer Markt, wird nur Zukunft haben, wenn wir begreifen, was sie ist: Eine Union der Vielfalt, in der viel Potential liegt“, so Nehammer, der sich abschließend bei den Europa-GemeinderätInnen für ihr Engagement im Sinne dieser Vielfalt bedankte.

Edtstadler: „Europa fängt in der Gemeinde an“

Europaministerin Karoline Edtstadler betonte in ihren Eröffnungsworten: „Europa fängt in der Gemeinde an. Ihr habt euch dafür entschieden, für die Gemeinschaft einzutreten und besondere Brücken zu schlagen sowie Initiativen zu setzen, um Europa sichtbar und spürbar zu machen: in Österreich, in

eurer Gemeinde. Genau dort, wo die Menschen Probleme haben, wo die Menschen von der Politik erwarten, daß wir Antworten geben und Lösungen für die großen Fragen der Gegenwart und der Zukunft finden. Und dafür, meine geschätzten Europa-Gemeinderätinnen und Europa-Gemeinderäte, gebührt euch wirklich mein herzlicher Dank.“

Einen weiteren Dank richtete sie an den anwesenden EU-Kommissar Johannes Hahn, der Garant dafür sei, daß Österreich in der EU-Kommission „auch verstanden wird“ sowie an Bundeskanzler Karl Nehammer, der „mit Emotion, Verve und mit viel Einsatz“ die Interessen Österreichs in der EU vertrete und mit seiner Anwesenheit die Bedeutung der Europa-GemeinderätInnen unterstreiche.

Die Europäische Union sowie Österreich stünden vor großen Herausforderungen, die grenzüberschreitend und wohl nur gemeinsam zu lösen seien. Es sei unerlässlich, diese unverzüglich anzugehen, führte die Europaministerin weiter aus. Und daher sei die Arbeit der Europa-GemeinderätInnen so wichtig, denn sie hätten das Ohr bei den Menschen und könnten Vorschläge und auch Kritik auf die höhere Ebene weitertransportieren. Nur so könnten die Probleme gemeinsam angegangen und gelöst werden, auch in Brüssel mit der Kommission. „Europa fängt in der Gemeinde an. Ich wünsche eine gute Veranstaltung, aus der ihr viel Engagement und Motivation herausziehen könnt, um diese nächsten Wochen tatsächlich für Europa einzutreten und die Menschen überzeugen zu können, daß sie zur Wahl gehen. Ich freue mich, daß Sie heute alle hier nach Wien gekommen sind und das auch weitertragen“, so die Europaministerin abschließend. ■



Foto: BKA/Florian Schrötter

Jahrestagung der Europa-GemeinderätInnen

Österreich, Europa und die Welt

Staatssekretärin Plakolm: Große Plattformen in die Pflicht nehmen

Ich bin froh, daß wir uns im Rahmen des heutigen Rates auf eine gemeinsame Verständigung zum stärkeren und vertrauenswürdigeren Schutz von Kindern und Jugendlichen einigen, insbesondere im Bereich des Internets. Europa geht hier bereits mit einer gemeinsamen Gesetzgebung voran“, betonte Staatssekretärin Claudia Plakolm am 12. April beim Informellen Treffen der EU-Telekommunikationsministerinnen und -minister in Louvain-la-Neuve, Belgien. „Die großen Plattformen nehmen wir vor allem durch den Digital Services Act in die Pflicht. Wenn die darin festgehaltenen Maßnahmen umgesetzt werden, müssen wir das einfordern und kontrollieren können“, so Plakolm.

Es sei aber nicht nur Sache der Gesetzgebung, einen stärkeren und strengeren Schutz für Kinder und Jugendliche im Internet zu gebieten, sondern auch wichtig, wie man als Gesellschaft mit diesem Thema umgehe. „Es ist unsere Aufgabe, daß wir offen darüber reden, was wir in sozialen Medien erleben – genauso, wie über die Geschehnisse in der analogen Welt. Bei einer vor wenigen Wochen gemeinsam mit Saferinternet präsentierten Studie geht es genau darum: daß sich 11- bis 17jährige wünschen, daß Familienmitglieder das Gespräch darüber suchen, was in den sozialen Medien passiert“, hielt die Jugendstaatssekretärin fest. „Jeder kann



Foto: BKA/Christopher Dunker

Staatssekretärin Claudia Plakolm im Bild mit Thierry Breton, dem EU-Kommissar für Binnenmarkt und Dienstleistungen

einen Beitrag dazu leisten, daß wir das zum Thema machen und daß wir es nicht bei einem Tabu belassen. Ich freue mich, daß auch dieser Punkt in der heutigen Erklärung zum Ausdruck kommt“, erläuterte Claudia Plakolm abschließend. ■

Bundeskanzler Nehammer zur Zukunft der EU

Mir ist wichtig, aktiv an vorderster Stelle mitzureden, wenn es um die Zukunft der EU und um die Prioritäten für die kom-

menden Jahre geht. Für mich ist klar, was oben auf der Agenda stehen muß: Das ist zum einen der Kampf gegen die illegale Migration und zum anderen der Kampf für eine starke Wirtschaft und für unseren Wohlstand“, sagte Bundeskanzler Karl Nehammer am 12. April vor den Gesprächen zur „Strategischen Agenda“ der EU im Bundeskanzleramt, zu der Charles Michel, der Präsident des Europäischen Rates, sowie mehrere Staats- und RegierungschefInnen eingeladen waren. Dabei handelte es sich um die



Foto: BKA/Andy Wenzel

Gipfeltreffen zur "Strategic Agenda der EU" in Wien (v.l.): die Generalsekretärin des Rates Therese Blanchet, Sloweniens Ministerpräsident Robert Golob, die dänische Ministerpräsidentin Mette Frederiksen, EU-Ratspräsident Charles Michel, Bundeskanzler Karl Nehammer, Zyperns Präsident Nikos Christodoulidis und der Premierminister der Republik Malta Robert Abela

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA/Andy Wenzel

Bundeskanzler Karl Nehammer und der Präsident des Europäischen Rates Charles Michel bei der Ankunft der dänischen Ministerpräsidentin Mette Frederiksen

chen – durch weniger Verbote, mehr Freiheiten und mehr Fokus auf Forschung und Innovationskraft“, so Nehammer.

So müsse der Binnenmarkt fit gegenüber den großen globalen Playern gemacht, unfaire Handelspraktiken verhindert, Regulierungen und Bürokratie – auch in der Landwirtschaft – konsequent reduziert und die Verbotskultur beendet werden. Zudem gelte es, die Innovation und Forschung stärker zu fördern, denn die strategische Bedeutung der Lebensmittel- und Agrarproduktion erfordere eine Stärkung des EU-Agrarsektors., so der Bundeskanzler.

Informelle Diskussionsrunden zur „Strategischen Agenda“ der EU

Den Startschuß für die Konsultationen gaben die EU-Staats- und Regierungschefs auf ihrem informellen EU-Gipfel bereits im Oktober des vergangenen Jahres im spanischen Granada. In der „Strategischen Agenda“ sollen die folgenden Prioritäten behandelt werden: Sicherheit und Verteidigung, Resilienz und Wettbewerbsfähigkeit, Energie, Migra-

dänische Ministerpräsidentin Mette Frederiksen, den Premierminister Maltas Robert Abela, Sloweniens Regierungschef Robert Golob sowie um Zyperns Präsident Nikos Christodoulidis.

Der Kanzler war Gastgeber für eines von vier Gipfeltreffen zur „Strategischen Agenda“ der EU, bei welchen in informellen Diskussionsrunden die EU-Prioritäten für die kommenden fünf Jahre diskutiert werden. Das Treffen in Wien ist damit Teil der zweiten Runde des im November des Vorjahres gestarteten Konsultationsprozesses, der die Prioritäten der „Strategischen Agenda“ der Union bis 2029 definieren soll.

„Durch restriktive Migrationspolitik mehr Sicherheit schaffen“

Nehammer verwies darauf, daß insbesondere der Kampf gegen die illegale Migration entschlossen geführt werden müsse. „Wir müssen durch eine restriktive Migrationspolitik mehr Sicherheit schaffen. Zu zeigen, daß wir als Demokratien nicht ohnmächtig gegen unkontrollierte Zuwanderung sind, wird zur entscheidenden Zukunftsfrage der EU.“ Österreichs Forderungen bei der Migration seien klar: ein robuster Außengrenzschutz mit Verfahren an der Außengrenze und dem weitergehenden Ziel, die Asylverfahren in sicheren Drittstaaten durchzuführen. Darüber hinaus soll die Durchsetzung von Rückführungen konsequent erfolgen



Foto: BKA/Andy Wenzel

Bundeskanzler Karl Nehammer (r.) im Gespräch mit dem Präsidenten des Europäischen Rates Charles Michel

sowie ein entschlossener Kampf gegen die organisierte Kriminalität und Schlepperei geführt werden, so Nehammer.

„Wirtschaft wettbewerbsfähiger für den Weltmarkt machen“

Zum anderen gelte es, eine Kurskorrektur vorzunehmen, damit die europäische Wirtschaft wieder wachsen könne. „Wir wollen unseren großen Wohlstand erhalten und weiter ausbauen. Wir müssen unsere Wirtschaft wettbewerbsfähiger für den Weltmarkt ma-

tion, globales Engagement und die EU-Erweiterung. EU-Ratspräsident Michel befürwortete – unter Bedingungen – in Granada den EU-Beitritt weiterer Länder bis zum Jahr 2030. Seit November 2023 fanden eine Reihe von Konsultationen von Staats- und Regierungschefs in unterschiedlichen Gruppen statt, die ersten in Berlin, Kopenhagen, Zagreb und Paris. Im April dieses Jahres stehen und standen die nächsten Gesprächsrunden in Vilnius, Bukarest, Warschau und nun eben in Wien auf der Agenda. ■

Österreich, Europa und die Welt



© Europäische Union

Am 15. April luden Frauenministerin Susanne Raab und Europaministerin Karoline Edtstadler zur Ausstellungseröffnung „Mothers of Europe“, die aktuell im Grete-Rehor-Saal im Bundeskanzleramt und später bei einigen Veranstaltungen zu sehen ist.

»Mothers of Europe« – bedeutende Frauen im EU-Integrationsprozeß

Am 15. April präsentierten Europaministerin Karoline Edtstadler und Frauenministerin Susanne Raab im Grete-Rehor-Saal die Fotoausstellung „Mothers of Europe“. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert und stellt bedeutende Frauen im EU-Integrationsprozeß vor.

Edtstadler: „Die Europäische Union fußt nicht nur auf den Errungenschaften von Gründungsvätern wie etwa Robert Schuman oder Jean Monnet, sondern gleichermaßen auf den großen Leistungen und Ideen von bemerkenswerten Frauen – den ‚Mothers of Europe‘. Die Ausstellung ist als Hommage an das Leben und Werk jener Frauen gedacht, die unsere EU maßgeblich geprägt haben und immer noch prägen. Unter ihnen finden sich Widerstandskämpferinnen, Holocaust-Überlebende, Wissenschaftlerinnen, ein Filmstar, bis hin zu den ersten Kommissarinnen und Präsidentinnen der wichtigsten EU-Institutionen. Auch in Zukunft brauchen wir starke Frauen, die unser gemeinsames Europa in die Zukunft führen.“

Raab: „Die Ausstellung ‚Mothers of Europe‘ stellt Frauen in den Mittelpunkt, die die EU durch ihre Visionen und ihren unermüdeten Einsatz geprägt und maßgeblich mitgestaltet haben. Sie vor den Vorhang zu holen ist ein wichtiger und längst überfälliger Schritt. Mir ist es wichtig, daß Frauen auf allen politischen Ebenen präsent sind und unsere Zukunft mitgestalten, denn ihre Teilhabe sichert nicht nur die demokratische Vertretung der gesamten Bevölkerung, son-

dern bringt die unverzichtbare weibliche Perspektive in die Entscheidungsfindung mit ein. Es ist mir daher ein zentrales frauenpolitisches Anliegen, gezielte Maßnahmen zu setzen, um die Repräsentanz von Frauen auf allen Ebenen politischer Entscheidung zu stärken und ganz besonders auch junge Frauen für politisches Engagement zu motivieren. Durch Projekte wie ‚Girls in Politics‘ ermutigen wir junge Frauen, die nächsten politischen Entscheidungsträgerinnen zu werden und setzen damit einen weiteren wichtigen Schritt für eine gerechte Zukunft.“

Über die Ausstellung

Die Gründerväter der Europäischen Union, wie wir sie heute kennen – von Robert Schuman über Jean Monnet bis zu Jacques Delors – sind gut bekannt. Doch wer waren und sind die Frauen, die die Europäische Union maßgeblich geprägt haben und das bis heute tun?

Österreich feiert dieses Jahr den 30. Jahrestag seiner Volksabstimmung über den EU-Beitritt. Aus diesem Anlaß wollen wir uns daran erinnern, daß wir die großen Herausforderungen unserer Zeit nur gemeinsam auf europäischer Ebene lösen können – mit starken und entschlossenen weiblichen Stimmen als Motor für ein starkes, sicheres, inklusives und florierendes Europa.

Die „Mothers of Europe“ sind im Grete-Rehor-Saal des Bundeskanzleramts zu sehen und werden auch bei Veranstaltungen wie dem Europa-Staatspreis 2024 vorgestellt.

Kommissarin und Außenministerin a.D. Benita Ferrero-Waldner war als Ehrengast

und erste österreichische EU-Kommissarin bei der Vernissage ebenso zugegen.

Mothers of Europe

- Louise Weiss (1893–1983) Mitglied des Europäischen Parlaments
- Marga Klompé (1912–1986) Erste Frau in der Gemeinsamen Versammlung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS)
- Ursula Hirschmann (1913–1991) Mitbegründerin der Europäischen Föderalistischen Bewegung (EFB)
- Melina Mercouri (1920–1994) Begründerin der Europäischen Kulturhauptstadt
- Baroness Margaret Thatcher (1925–2013) Erste Regierungschefin eines EU-Mitgliedsstaates
- Christiane Scrivener (* 1925) Erste EU-Kommissarin – mit Vasso Papandreou (Delors II)
- Éliane Vogel-Polsky (1926–2015) Juristin und Förderin der europäischen Integration
- Simone Veil (1927–2017) Erste Präsidentin des Europäischen Parlaments (EP)
- Fausta Deshormes La Valle (1927–2013) Gründerin des Frauen-Presse- und Informationsdienstes und der Zeitschrift Women of Europe 1977
- Sofia Corradi (* 1934) "Mamma Erasmus"
- Vasso Papandreou (* 1944) Erste EU-Kommissarin – mit Christiane Scrivener (Delors II)
- Benita Ferrero-Waldner (* 1948) Erste österreichische EU-Kommissarin
- Christine Lagarde (* 1956) Erste Präsidentin der Europäischen Zentralbank (EZB)
- Baroness Catherine Ashton (* 1956) Erste Hohe Vertreterin der Europäischen Union für Außen- und Sicherheitspolitik
- Ursula von der Leyen (* 1958) Erste Präsidentin der Europäischen Kommission (EK)
- Nadia Calviño (* 1968) Erste Präsidentin der Europäischen Investitionsbank (EIB)

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>

Aus dem Außenministerium

Außenminister Schallenberg beim Weltwirtschaftsforum in Davos

Am 17. und 18. Jänner nahm Außenminister Alexander Schallenberg am Weltwirtschaftsforum (World Economic Forum, WEF) zum Thema „Rebuilding Trust“ teil. Als ein Forum für Dialog und Austausch bietet das WEF die Gelegenheit, sich mit weltweiten PartnerInnen aus allen Branchen über Geopolitik, Sicherheit, Wirtschaft, und Klima zu beraten und gemeinsame Lösungsansätze auf einer globalen Ebene zu finden. Auf dem dichten Programm Schallenbergs standen neben einer Podiumsdiskussion zum Westbalkan zahlreiche bilaterale Treffen mit Amtskolleginnen und Amtskollegen, u.a. aus dem Libanon, Saudi Arabien und der Ukraine, sowie aus Ruanda.

„Ich halte den globalen Outreach für eine der wichtigsten außenpolitischen Aufgaben in den kommenden Jahren – für Österreich, aber auch für die EU. Wir befinden uns in einem systemischen Wettstreit und müssen nicht nur die Stabilität und Sicherheit auf dem europäischen Kontinent wahren, sondern auch unsere Nachbarschaft darüber hinaus nachhaltig stabilisieren“, unterstrich der Außenminister die Bedeutung von gemeinsamen Lösungsansätzen.

Gerade in unserer unmittelbaren europäischen Nachbarschaft müssten wir Stabilität exportieren, um nicht Instabilität zu importieren. Außenminister Schallenberg bekräftigte im Rahmen des WEF erneut seine langjährige Unterstützung für eine glaubhafte EU-Perspektive für die Westbalkanstaaten und betonte die Notwendigkeit eines dynamischen, graduellen Erweiterungsprozesses, der rasch sichtbare und spürbare Ergebnisse für die Bevölkerung bringt. Neben seiner Teilnahme an der Paneldiskussion zum Westbalkan gemeinsam mit Staats- und Regierungschefs aus Zentral- und Südosteuropa, standen in den bilateralen Gesprächen Schallenberg mit AmtskollegInnen aus dem Libanon und Saudi-Arabien und der Präsidentin des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz die Lage in Nahost sowie die humanitäre Situation in Gaza im Mittelpunkt.

„Mehr als 100 Tage nach Kriegsbeginn ist immer noch kein Ende des menschlichen Leids in Sicht. Weiterhin greift Hamas Israel an. Weiterhin halten die Terroristen der Hamas 130 Menschen als Geiseln in Gaza fest.



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg am Weltwirtschaftsforum mit IAEO-Generaldirektor Rafael Grossi

Aber auch Israel muß mehr tun, um unschuldige Zivilistinnen und Zivilisten in Gaza besser zu schützen. Dazu ist Israel verpflichtet. Denn wie Israel mit der Zivilbevölkerung im Gazastreifen umgeht, bestimmt auch, wie die Welt auf Israel blickt“, so der Außenminister über die prekäre Situation in Nahost. In den Gesprächen mit seinen arabischen Amtskollegen herrsche Einigkeit, schnellstmöglich ein Ende des Konflikts herbeiführen zu wollen. Er nahm zudem an einem Fireside Talk des US-Senders CNBC zum US-Wahljahr 2024 teil. ■

Erfolge der österreichisch-irakischen Zusammenarbeit gegen illegale Migration

Außenminister Schallenberg empfing am 21. Jänner sein irakisches Gegenüber, Fuad Mohamed Hussein, zu einem Arbeitsgespräch in Wien. Die beiden Außenminister zogen dabei eine sehr positive Bilanz der intensivierten bilateralen Beziehungen seit der Wiedereröffnung der Österreichischen Botschaft in Bagdad im September letzten Jahres.

„Es freut mich, daß sich unsere Zusammenarbeit mit dem Irak seit der Eröffnung



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Außenminister Schallenberg und sein irakischer Amtskollege Fuad Mohamed Hussein nach der Unterzeichnung eines Memorandum of Understanding über politische Konsultationen

Österreich, Europa und die Welt

der Botschaft insbesondere bei der Bekämpfung der illegalen Migration, aber auch bei der Sicherheitskooperation im Allgemeinen so gut entwickelt hat“, betonte Schallenberg.

In enger Zusammenarbeit mit den irakischen Behörden legt Österreich den Fokus auf Rückkehr- und Wiedereingliederungshilfe sowie auf Maßnahmen zur Bewußtseinsbildung über die Risiken der illegalen Migration. Im Vergleich zu anderen EU-Mitgliedsstaaten weist Österreich diesbezüglich eine sehr gute Bilanz auf. Der österreichische Ansatz zur Kooperation auf Augenhöhe umfaßt dabei auch ein EU-Projekt im Irak, das potentielle MigrantInnen aktiv vor den konkreten Gefahren einer illegalen Einreise warnt, wenn sie sich in die Hände von Menschenhändlerinnen und Menschenhändlern begeben.

Auch im Bereich Innere Sicherheit besteht eine enge Zusammenarbeit. Seit Jahresbeginn gibt es an der Österreichischen Botschaft in Bagdad einen Polizeiattaché. Es besteht ein laufender und intensiver Informationsaustausch bei der Bekämpfung grenzüberschreitender Kriminalität einschließlich Menschenhandel. Eine diesbezügliche Absichtserklärung wurde im September 2023 von den Polizeichefs beider Länder im Beisein von Außenminister Schallenberg anlässlich seines Irak-Besuchs unterzeichnet.

„Ein stabiler, friedlicher und prosperierender Irak ist unser gemeinsames Anliegen. Wenn der Irak ins Rutschen gerät, dann gerät die ganze Region ins Rutschen. Das wirkt sich mittelfristig auch auf Österreich aus“, so Außenminister Schallenberg.

Der Irak spielt angesichts seiner geographischen Lage eine besondere Rolle in Bezug auf die Stabilität einer sehr volatilen Region. ■

Drei Jahre Atomwaffenverbotsvertrag

Der Atomwaffenverbotsvertrag (TPNW) trat vor drei Jahren, am 22. Jänner 2021 in Kraft. Er verbietet erstmals völkerrechtlich Einsatz, Besitz, Entwicklung oder Drohung mit Nuklearwaffen.

„Der Atomwaffenverbotsvertrag ist ein Meilenstein und ebnet den Weg aus der Sackgasse der steigenden nuklearen Bedrohung und der Rüstungsspirale. Natürlich ist das ein schwieriger politischer Prozeß, aber der Paradigmenwechsel weg vom Irrglauben der nuklearen Abschreckung ist der erste und dringend notwendige Schritt. Österreich pocht seit Jahren darauf und zwar, wie die steigende Anzahl an Vertragsstaaten zeigt, durchaus mit Erfolg“, betonte Außenmini-



Foto: UNIS Vienna

Anlässlich des ersten Treffens der TPNW Vertragsstaaten am 21. Juni 2022 in Wien: Pressekonferenz mit Außenminister Alexander Schallenberg und dem Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Peter Maurer, zum Vertrag über das Verbot von Nuklearwaffen

ster Alexander Schallenberg am 22. Jänner in Wien.

Als einer der globalen Themenführer in der nuklearen Abrüstung gab Österreich 2014 mit der Wiener Konferenz den Impuls für den Verbotsvertrag. Bis dato haben bereits 93 Staaten den Atomwaffenverbotsvertrag unterzeichnet und 70 ratifiziert. Studien führender Forscher zeigen, daß die Auswirkungen eines regionalen Nuklearkonflikts wesentlich gravierender sind als bislang angenommen.

„Wir können die internationale Sicherheit nicht auf nukleare Abschreckung gründen. Die wissenschaftliche Faktenlage ist eindeutig. Die Annahme, es gäbe nukleare Abschreckung, ist schlichtweg falsch. Die katastrophalen Auswirkungen und die Risiken sind zu hoch und betreffen jeden, von Europa bis zum Pazifik. Es gibt also keine Alternative zur nuklearen Abrüstung“, so Schallenberg.

Das erste Treffen der TPNW Vertragsstaaten fand im Juni 2022 in Wien statt und verabschiedete die bislang stärkste Verurteilung nuklearer Drohungen und mit dem Vienna Action Plan einen umfassenden Umsetzungsplan. Das zweite Vertragsstaaten-treffen im Dezember 2023 in New York unter mexikanischem Vorsitz prüfte u.a. die Implementierung des Plans und verfeinerte den laufenden Umsetzungsprozeß, in welchem Österreich erneut eine Schlüsselrolle einnimmt.

„Von Rußland bis Nordkorea werden derzeit unverhohlen und leichtfertig Drohungen mit Nuklearwaffen ausgesprochen. Das ist absolut inakzeptabel, verantwortungslos und

erhöht die ohnehin bereits hohen Risiken eines nuklearen Konflikts – Risiken die aufgrund neuer Akteure und neuer Technologien heute sogar höher sind als noch während des Kalten Kriegs. Es ist höchste Zeit, daß wir die Welt von dieser unsere Existenz bedrohenden Geißel befreien und die Sicherheit der gesamten Menschheit in den Mittelpunkt stellen“, so Schallenberg abschließend. ■

OSZE im Fokus

Außenminister Alexander Schallenberg empfing am 25. Jänner seinen maltesischen Amtskollegen, Ian Borg, der anlässlich der offiziellen Übernahme des OSZE-Vorsitzes 2024 durch Malta und der Präsentation der OSZE-Prioritäten in Wien war. Der Fokus des Gesprächs der beiden Außenminister lag daher speziell auf dem OSZE-Vorsitz. Zudem tauschten sie sich über die Sicherheitslage in Europa und im Nahen Osten sowie über die Herausforderungen im Bereich der Migration aus.

„In Zeiten wachsender politischer, ideologischer und wirtschaftlicher Spannungen brauchen wir mehr Dialog – nicht weniger. Malta kann als OSZE-Vorsitz auf unsere volle Unterstützung zählen“, bekräftigte Schallenberg und dankte Malta erneut für die Übernahme des OSZE Vorsitzes. Dabei verwies er auf Österreichs Unterstützung sowohl mit Büroräumlichkeiten als auch mit Personal.

Hinsichtlich der OSZE-Übernahme berieten sich Schallenberg und Borg weiters über die zahlreichen Krisenherde, die sich auf die

Österreich, Europa und die Welt

Sicherheit Europas auswirken. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, die Spannungen zwischen Armenien und Aserbaidschan oder etwa die Lage im Nahen Osten, sowie die Rückschritte im Menschenrechtsbereich, stellen die OSZE vor große Herausforderungen. Schallenberg unterstrich dabei die wichtige Rolle der OSZE bei der Konfliktprävention und die Notwendigkeit, daß alle Teilnehmerstaaten zur Stärkung der OSZE beitragen und Blockaden innerhalb der Organisation entgegenwirken.

Abschließend tauschten sich die beiden Außenminister über den anhaltend starken Migrationsdruck im Mittelmeerraum aus. Dabei besprechen sie unter anderem Fortschritte im neuen Migrations- und Asylpakt der EU.



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg mit seinem maltesischen Amtskollegen Ian Borg

»Wir und Österreich – Austria and us«

Am 30. Jänner präsentierte Außenminister Alexander Schallenberg gemeinsam mit dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Oskar Deutsch, die neue Publikation „Wir und Österreich – Austria and us“. Darin schildern 15 Nachkommen von Opfern des Nationalsozialismus ihre Erinnerungen sowie Gefühle, Hoffnungen und Erwartungen, die sie mit der Wiedererlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft verbinden. Dies ist Dank einer wegweisenden Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes seit 2020 möglich, die zugleich unterstreicht, daß sich Österreich dem

schmerzlichsten Kapitel seiner Geschichte stellt.

„Österreich hat mit der Novelle zum Staatsbürgerschaftsgesetz ein wichtiges Zeichen gesetzt. Aber erst durch Sie – die sich Jahrzehnte, nachdem ihren Familien die Identität und das Leben grausam geraubt wurde, entschieden haben, die österreichische Staatsbürgerschaft wiederaufzunehmen – wurde dieses Zeichen mit Leben erfüllt. Sie sind der Beginn einer neuen Geschichte mit und in Österreich. Das ist keine Selbstverständlichkeit!“, dankte Schallenberg den anwesenden Buchbeitragenden, die extra aus

Buenos Aires, Tel Aviv, London, New York und Australien angereist sind.

Die 15 in der Publikation präsentierten Stimmen stehen stellvertretend für Zehntausende: Bis heute konnte über 26.000 Personen die österreichische Staatsbürgerschaft zurückgegeben und damit ihre Verbindung zu Österreich wiederhergestellt werden. Die überwiegende Mehrheit davon erhielt ihre Staatsbürgerschaft an den österreichischen Botschaften, Generalkonsulaten und Kulturforen in aller Welt, die oftmals der erste Kontaktpunkt mit dem „offiziellen Österreich“ sind. Jede und jeder einzelne von ihnen ist



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Am 30. Jänner nahm Außenminister Alexander Schallenberg an der Präsentation der Publikation „Wir und Österreich – Austria and us“ teil.

Österreich, Europa und die Welt

eine Bereicherung für Österreich und hat eine eigene schmerzliche Geschichte zu erzählen, unterstrich der Außenminister in seinen Begrüßungsworten. Diese schmerzlichen Geschichten wurden vor dem Hintergrund der jüngsten Ereignisse des 7. Oktobers noch einmal greifbarer. Gerade in diesen schweren Stunden, betonte Schallenberg, steht Österreich Seite an Seite mit Israel. Das Eintreten Österreichs für Israel sei aber nicht nur aus historischer Verantwortung, sondern auch, weil es sich dabei um den einzigen demokratischen, pluralistischen Rechtsstaat im Nahen Osten handelt. Zugleich bekräftigte er das Eintreten Österreichs für eine verhandelte Zwei-Staaten-Lösung auf Basis des Völkerrechts, damit Israelis und Palästinenser in Frieden und Sicherheit nebeneinander leben können. „Letztlich wird nur das zur Sicherheit Israels beitragen“, so der Außenminister abschließend. ■

Gymnich-Treffen und Indopazifik-Forum in Brüssel

Außenminister Alexander Schallenberg nahm am 2. und 3. Februar am Informellen Treffen der EU-AußenministerInnen (Gymnich) in Brüssel teil. Neben der aktuellen Lage im Nahen Osten und in der Ukraine standen der Ausbau der Partnerschaften mit den afrikanischen Staaten und die EU-Beziehungen zur Türkei im Mittelpunkt der Gespräche. Im Vorfeld fand zudem das Indopazifik-Forum mit AußenministerInnen aus dem Indopazifischen Raum statt.

Zu Beginn des Gymnich warnte Schallenberg vor der prekären humanitären Lage im Gazastreifen, die sich durch eine Militä-



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg im Bild mit einer Neo-Österreicherin, die noch im Besitz eines Reisepasses von 1938 ist

roffensive Israels im Süden weiter zuspitzen würde.

„Wir müssen mehr tun, um humanitäre Hilfe hineinzubringen, aber gleichzeitig auch mehr tun, um die immer noch über 130 Geiseln in den Händen der Hamas herauszubringen. Humanitäre Hilfe kann nur über den Süden des Gazastreifens erfolgen. Schon alleine deswegen sollte der Süden nicht zum Kriegsgebiet erklärt werden.“

Der Außenminister verurteilte zudem die Gewalt radikal israelischer Siedler im Westjordanland, gegen die er Sanktionen forderte, und sprach sich neuerlich für eine verhandelte Zwei-Staaten-Lösung aus. Nur so können Palästinenser und Israelis langfristig Seite an Seite in Frieden leben.

Fast zwei Jahre nach Beginn des russischen Angriffskriegs stand auch die anhaltende Unterstützung der EU-27 für die Ukraine auf der Agenda. Diese Geschlossenheit, die erst wieder vor wenigen Tagen durch das 50-Milliarden-Hilfspaket für die Ukraine unterstrichen wurde, dürfe, so Schallenberg, nicht kleingeredet werden. Zugleich stellte er klar, daß Österreich die Ukraine auch weiterhin unterstützen wird.

Vor dem Hintergrund dieser globalen Konfliktherde und dem damit verbundenen Kampf der Narrative tauschten sich die EU-AußenministerInnen weiters über Möglichkeiten zur Stärkung der Zusammenarbeit mit den Ländern Afrikas und zur Lösung regionaler Konflikte aus.



Foto:

Am 2. Februar nahm Außenminister Alexander Schallenberg am Indo-Pazifik-Forum in Brüssel teil.

Österreich, Europa und die Welt

„Wir dürfen nicht versuchen, Afrika unsere Lösungsansätze von außen aufzuzwingen. Stattdessen braucht es „afrikanische Lösungen für afrikanische Probleme“. Unsere Aufgabe ist es, Afrika dabei zu unterstützen. Das bedeutet auch eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit afrikanischen Institutionen, wie der Afrikanischen Union“, betonte der Außenminister.

Abschließend wurde auch das Verhältnis der EU zur Türkei diskutiert. Schallenberg unterstrich dabei, daß sich die EU nicht auf den auf Eis liegenden Beitrittsprozeß fokussieren dürfe. Die Türkei sei ein wichtiger regionaler Partner, etwa im Bereich der Sicherheitspolitik und Wirtschaft, und die Beziehungen daher viel vielschichtiger.

Bereits im Vorfeld des Gymnich trafen rund 60 AußenministerInnen sowie VertreterInnen regionaler Organisationen aus der EU und dem Indo-Pazifik zusammen. Ziel des Forums ist die Stärkung der EU-Beziehungen zu dieser wichtigen Region. Am Rande des Indo-Pazifik-Forums tauschte sich Schallenberg mit seinen Amtskollegen aus Pakistan und dem Jemen aus. ■

»Freunde des Westbalkans« in Rom

Außenminister Alexander Schallenberg Ariste am 5. Februar zum Außenministertreffen der Gruppe der „Freunde des Westbalkans“ nach Rom, bei dem zum ersten Mal auch die sechs Westbalkanstaaten auf Ministeriebene anwesend waren. Am Programm standen der Austausch über eine schrittweise und beschleunigte EU-Integration der Westbalkanstaaten, um die Region sowohl in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung als auch in der Heranführung an den EU-Binnenmarkt zu unterstützen. Zudem zogen die AußenministerInnen Bilanz über die ersten Erfolge der Initiative von Außenminister Schallenberg und thematisierten weitere notwendige Reformen.

„Der Westbalkan ist nicht der Hinterhof Europas, wie er manchmal fälschlicherweise bezeichnet wird. Er ist vielmehr der Innenhof, der Patio. Daher müssen wir näher zusammenrücken und die Region fest in unserer europäischen Familie verankern. Ich sage es hier mit Überzeugung: Die Freunde haben ihre Versprechen gehalten. Wir haben etwas bewirkt“, unterstrich er die Bedeutung der „Freunde des Westbalkans“ als Unterstützungsgruppe für die Region.

Als erster Erfolg gilt die Aufnahme der von Österreich erarbeiteten Idee einer graduellen Integration in den neuen „Wachstumsplan für den Westbalkan“ der Europä-



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg mit seinem pakistanischen Amtskollegen Jalil Abbas Jilani

schen Kommission. Dieser ermöglicht die Integration in Teilbereiche des EU-Binnenmarktes und bietet Unterstützung, sofern die Staaten des Westbalkans dafür notwendige Reformen umsetzen. Damit wurde ein wichtiger Schritt gesetzt, um das Wirtschaftswachstum der Region zu beschleunigen und gleichzeitig eine stärkere soziale sowie wirtschaftliche Annäherung an die EU zu fördern. Doch die EU muß auch weiter auf die stärkere Einbindung der Westbalkanstaaten in EU-Foren setzen, forderte Schallenberg.

„Es gibt in der Politik kein Vakuum. Entweder wir exportieren unser Lebensmodell, unser Wirtschaftsmodell, unsere Rechtsstaatlichkeit. Oder wir laufen das Risiko, Instabilität zu importieren, weil andere, auto-

kratische Kräfte plötzlich die dominante Kraft sind. Es liegt nun auch an uns, daß wir die Westbalkanstaaten auf ihrem Weg in die EU unterstützen und konstant hoch oben auf der politischen Agenda halten“, mahnte Schallenberg.

Für die EU-Integration müssen auch die Westbalkanstaaten weitere Reformen umsetzen, etwa im Bereich der Rechtsstaatlichkeit oder bei Wahlrechtsreformen. In einem Gespräch mit seinem bosnischen Amtskollegen Elmedin Konaković, verwies Schallenberg darauf, daß dies insbesondere für Bosnien und Herzegowina wichtig sei, da der Europäische Rat im März über die Eröffnung von Beitrittsverhandlungen mit dem Land entscheidet. ■



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Am 5. Februar nahm Außenminister Alexander Schallenberg beim Außenministertreffen „Freunde des Westbalkans“ in Rom teil.

Österreich, Europa und die Welt

Finnische Außenministerin Elina Valtonen zu Gast in Wien

Außenminister Alexander Schallenberg empfing am 8. Februar die finnische Außenministerin Elina Valtonen zu ihrem ersten bilateralen Besuch in dieser Funktion in Wien. Neben der Stärkung der österreichisch-finnischen Beziehungen stand insbesondere das Thema Sicherheitspolitik im Fokus des Arbeitsgesprächs am Minoritenplatz.

Als unmittelbarer Nachbar Rußlands ist Finnland besonders exponiert, wenn es um die Sicherheit Europas geht. Finnland hat durch die mehr als 1.300 km lange Grenze zu Rußland und durch die bewegte Geschichte besonderes Wissen im Umgang mit hybriden Bedrohungen, wie den zuletzt wieder häufigeren Verstößen gegen das russisch-finnische Grenzabkommen.

„Rußland hat im vergangenen Jahr nicht nur einmal Menschen aus Syrien, Somalia oder dem Jemen an die finnische Grenze gebracht, um sie dann weiter in die EU zu lotsen. Massmigration als Waffe einzusetzen ist nicht nur unmenschlich, sondern als Destabilisierungstaktik mehr als durchschaubar. Einmal mehr versucht Putin damit, eine weitere Front in der Migrationskrise zu eröffnen, um so eine Spaltung der EU zu bewirken. Wir treten diesen Versuchen entschieden und geschlossen entgegen“, betonte Außenminister Schallenberg.

Auch die bilateralen Beziehungen waren, 29 Jahre nach dem gemeinsamen EU-Beitritt Österreichs und Finnlands, Thema des Austauschs im Außenministerium.

„Finnland und Österreich sind das Paradebeispiel für das, was man als ‚like-minded‘ bezeichnet. Uns verbinden nicht nur starke gemeinsame Werte, sondern auch eine ähnliche Sichtweise auf die großen Fragen unserer Zeit. Ich freue mich daher besonders über den Austausch mit meiner Amtskollegin“, so Schallenberg.

Eine wichtige Rolle wird Finnland zudem als OSZE-Vorsitzland im Jahr 2025 zukommen. Dahingehend sicherte der Außenminister seiner finnischen Amtskollegin Österreichs volle Unterstützung zu. Zudem fand ein Austausch zur Lage im Nahen Osten und zu den Ländern des Westbalkans sowie zur Frage der EU-Erweiterung statt. ■

Belgische Außenministerin Hadja Lahbib zu Gast in Wien

Außenminister Alexander Schallenberg empfing am 8. Februar auch seine belgische Amtskollegin Hadja Lahbib zu einem Arbeitsgespräch.



Foto: BMEIA/Michael Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg und seine finnische Amtskollegin Elina Valtonen

Themenschwerpunkt waren besonders die Prioritäten der laufenden belgischen EU-Ratspräsidentschaft. Dazu zählen der formale Abschluß der Verhandlungen zum Migrations- und Asylpaket um illegale Migration effektiver zu bekämpfen. Zudem auch die Heranführung der Staaten des Westbalkans an die Europäische Union als gemeinsame Priorität der beiden Länder. Außenminister Schallenberg berichtete dazu über Fortschritte bei seiner Initiative der „Freunde des Westbalkans“ und der „graduellen Integration“ zur frühzeitigen Einbindung der Westbalkan-Länder auf ihrem Weg zum EU-Vollbeitritt. Die Unterstützung der belgischen

Ratspräsidentschaft werde unerlässlich sein, um endlich greifbare Fortschritte in diesem Kernbereich der österreichischen Außenpolitik zu erzielen. Dazu meinte Außenminister Schallenberg: „Österreich und Belgien verbindet ein enges, vertrauensvolles Verhältnis in allen Bereichen. Für einen Außenminister ist das der Idealzustand bilateraler Beziehungen. Ich habe nur einen Wunsch: Wir wollen mehr. Mehr Austausch auf wirtschaftlicher, politischer und menschlicher Ebene. Darauf arbeiten wir gemeinsam hin.“

Darüber hinaus ging es um die eskalierende Lage im Nahen Osten und um die humanitäre Situation im Gazastreifen. Lahbib



Foto: BKA/Andy Wenzel

Beim Besuch des Wiener Opernballs (v.l.): Außenminister Alexander Schallenberg, Bundeskanzler Karl Nehammer und die Außenministerinnen von Belgien, Hadja Lahbib, und von Finnland, Elina Valtonen

Österreich, Europa und die Welt

ist ebenso wie Schallenberg auch für das Thema Entwicklungszusammenarbeit verantwortlich. Insofern waren auch die Folgen der verstörenden Anschuldigungen gegen UN-RWA-Mitarbeiter Thema des heutigen Austauschs. ■

Dialog für eine sicherere Zukunft

Im Rahmen der 60. Münchner Sicherheitskonferenz trifft Außenminister Alexander Schallenberg am 16. und 17. Februar auf zahlreiche AmtskollegInnen sowie Führungspersonlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und internationalen Organisationen, um gemeinsam Lösungen für die drängendsten globalen Sicherheitsrisiken zu besprechen. Ganz oben auf der diesjährigen Agenda stehen der Konflikt im Nahen Osten und der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine, dessen Beginn sich in Kürze zum zweiten Mal jährt.

„Um aus einer gefährlichen Lose-lose Situation wieder zu einer positiven Entwicklung zu kommen, brauchen wir mehr denn je Foren wie die Münchner Sicherheitskonferenz, um gemeinsam nach Lösungen für Frieden und Sicherheit zu suchen“, betonte Schallenberg die Notwendigkeit für sicherheitspolitischen und diplomatischen Dialog.

Der Außenminister legte bei seiner Teilnahme einen starken Fokus auf den Konflikt zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas in Gaza und dessen regionale Auswirkungen. In bilateralen Gesprächen mit den Amtskollegen aus Saudi-Arabien und dem Oman, den Premierministern aus dem Irak und Katar sowie dem Präsidenten der Autonomen Region Kurdistan im Irak wird Außenminister Schallenberg die Notwendig-



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 8. Februar 2024 empfing Außenminister Alexander Schallenberg den Präsidenten von Montenegro, Jakov Milatovic in Wien. Zum ersten Mal seit der Unabhängigkeit im Jahr 2006 besuchte ein Präsident Montenegros Österreich. Themen des Gesprächs waren die bilateralen Beziehungen, regionale Entwicklungen und Migration. Vor allem der EU-Erweiterungsprozeß stand im Fokus, für den Montenegro Österreichs volle Unterstützung hat. Schallenberg betonte, daß die EU ohne die Westbalkanstaaten nicht vollständig sei. Damit der EU-Integration Montenegros nichts mehr im Weg steht, müssen die notwendigen Reformen weiterhin umgesetzt werden. Österreich zählt zu den Top 10 Investoren im Land.

keit der Einfuhr humanitärer Hilfe nach Gaza und nachhaltige humanitäre Pausen betonen. Zudem müßend die Geiseln in Gaza bedingungslos freigelassen werden. Gleichzeitig sei ein Plan für den Tag danach unumgänglich, um Stabilität in der gesamten Region zu gewährleisten.

„Ich werde nicht müde zu betonen, daß eine verhandelte Zwei-Staaten-Lösung auf Basis des Völkerrechts der einzige Weg ist, daß Israelis und Palästinenserinnen und Palästinenser in Frieden und Sicherheit neben-

einander leben können“, bekräftigte Schallenberg in seinen Gesprächen und sieht die arabischen Staaten gefordert, ihre Gesprächskanäle zu allen Akteuren zu nutzen.

Neben dem Dialog mit arabischen Partnern traf Schallenberg auch auf seine Amtskollegen aus Island, Moldau und Aserbaidschan, mit denen er über den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine sprach. Das Thema Migration stand im Fokus des Treffens mit dem Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen. ■



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 16. Februar nahm Außenminister Alexander Schallenberg an der Münchner Sicherheitskonferenz teil.

Österreich, Europa und die Welt

Kosovos Außenministerin Donika Gërvalla-Schwarz in Wien

Außenminister Alexander Schallenberg empfing am 21. Februar die kosovarische Vize-Premierministerin und Außenministerin, Donika Gërvalla-Schwarz, zu einem bilateralen Besuch in Wien. Neben der Stärkung der bereits exzellenten österreichisch-kosovarischen Beziehungen stand insbesondere der Belgrad-Pristina Dialog und die politische Situation in Nord-Kosovo im Fokus des Arbeitsgesprächs am Minoritenplatz.

„Kosovo ist ein traditionell enger Partner Österreichs am Westbalkan. Unter Partnern kann man aber auch offen sprechen, und das haben wir getan. Meine Botschaft an meine Amtskollegin war deshalb deutlich: Es braucht rasche Fortschritte im Belgrad-Pristina Dialog, das heißt die Normalisierung der Beziehungen mit dem Nachbarn Serbien. Das verlangt aber konstruktives Engagement, beide Seiten müssen sich bewegen“, betonte der Außenminister.

Auch die bilateralen Beziehungen waren, 16 Jahre nach der Anerkennung des Kosovo durch Österreich als einer der ersten EU-Mitgliedsstaaten, Thema des Austauschs im Außenministerium.

Kosovo und Österreich verbinden traditionell enge und freundschaftliche Beziehungen, auch wirtschaftlich: So ist Österreich unter den Top 5 Investoren. Darüber hinaus ist Kosovo Schwerpunktland der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit.

Kosovo bemüht sich aktuell um eine Mitgliedschaft im Europarat, die von Österreich grundsätzlich unterstützt wird. ■



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 21. Februar empfing Außenminister Alexander Schallenberg seine Amtskollegin aus dem Kosovo, Donika Gervalla Schwarz, in Wien.

„Als überzeugter Transatlantiker ist mir die Stärkung unserer Strategischen Partnerschaft mit den USA ein Herzensanliegen. Mit unserem Working Holiday-Programm füllen wir sie mit Leben und knüpfen die Bande im menschlichen Bereich künftig noch enger“, sagte Außenminister Alexander Schallenberg.

„Das neue Working Holiday Programm mit den USA bietet die Möglichkeit, während eines Auslandsaufenthalts einer Beschäftigung nachzugehen, für die keine zusätzliche Arbeitsbewilligung erforderlich ist. Davon profitieren sowohl österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger, die wertvolle Auslands- und Berufserfahrungen sammeln

können, als auch der österreichische Arbeitsmarkt vor dem Hintergrund des Arbeitskräftemangels. Denn ausländische Arbeitskräfte, die im Rahmen eines Working Holiday Programms auf den österreichischen Arbeitsmarkt kommen, sind häufig in Bereichen tätig, in denen der Personalbedarf besonders hoch ist, wie zum Beispiel in der Gastronomie“, so Arbeits- und Wirtschaftsminister Martin Kocher.

Als Besonderheit der Vereinbarung wird österreichischen Studierenden und AbsolventInnen eine Teilnahme am Austauschprogramm für PraktikantInnen sowie Trainees angeboten. Am Beginn und am Ende des Aufenthalts können sie für jeweils einen Monat

Neues Working Holiday-Programm Österreich-USA

Die österreichische Botschafterin Petra Schneebauer und die stellvertretende US-Außenministerin für Bildung und Kultur, Lee Satterfield, unterzeichneten am 20. Februar in Washington ein Programm für berufliche Entwicklung und Kulturaustausch zwischen Österreich und den USA (Working Holiday Programm, WHP).

Das Austauschprogramm fördert das gegenseitige Verständnis, indem es jungen österreichischen und US-Staatsangehörigen die Möglichkeit bietet, Kultur, Alltagsleben und Arbeitswelt im jeweils anderen Land näher kennenzulernen. Junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren können damit zur (Mit-)Finanzierung ihres bis zu 12monatigen Aufenthaltes einer bezahlten Beschäftigung nachgehen und die Bildungseinrichtungen im Partnerland nutzen.



Foto: Österreichische Botschaft Washington

Österreichs Botschafterin in den USA, Petra Schneebauer (r.), und die stellvertretende US-Außenministerin für Bildung und Kultur, Lee Satterfield, bei der Unterzeichnung des Vertrags

Österreich, Europa und die Welt

die USA bereisen. Auch Lehrlingen steht das Programm offen.

Gerade Lehrlinge in Unternehmen mit Auslandsstandorten werden von Working Holiday profitieren, weil damit Lehrlingsrotationen erleichtert werden. Aber auch für Lehrlinge generell fällt damit der Startschuß, um die entsprechenden Weichen für Auslandsaufenthalte in den USA zu stellen. Darüber freue ich mich sehr. Working Holiday verschafft jungen Menschen die Gelegenheit, in jeder Hinsicht über den eigenen Tellerrand zu blicken, Auslandserfahrungen auf der ganzen Linie zu sammeln. Wir können schon ein bisschen stolz sein, daß Österreich als einziges EU-Land geschafft hat, eine solche Vereinbarung mit den USA abzuschließen“, ergänzt Staatssekretärin Claudia Plakolm.

Österreich hat bislang mit Argentinien, Australien, Chile, Hongkong, Israel, Japan, Kanada, Neuseeland, Südkorea, Taiwan und den USA Working Holiday Vereinbarungen getroffen. ■

Außenminister Schallenberg auf Nahost-Reise

Inmitten des anhaltenden Konflikts im Nahen Osten ausgelöst durch den Terror der Hamas, wird die Rolle der Diplomatie als Schlüssel für eine tragfähige, langfristige Lösung immer wichtiger. Von 27. bis 29. Februar reiste Außenminister Alexander Schallenberg in die Region, von Israel, den Palästinensischen Gebieten, nach Jordanien und in den Libanon. Für die mit arabischen und israelischen Amtskollegen geplanten Gespräche hatte Schallenberg drei Hauptbotschaften mit im Gepäck: Erstens, eine humanitäre Waffenpause, damit mehr Humanitäre Hilfe nach Gaza gebracht werden kann und die Geiseln freigelassen werden. Zweitens, ein mittelfristiger Plan für Gaza unter ziviler palästinensischer Verwaltung. Drittens, eine langfristige Perspektive für eine Zwei-Staaten-Lösung und die Normalisierung der Beziehungen Israels zu seinen arabischen Nachbarn.

„Der 7. Oktober hat unsere Welt verändert. Der Nahe Osten ist eine Region, die noch nie arm war an Grausamkeiten. Aber was am 7. Oktober geschehen ist, ist eine neue Kategorie. Das Leiden der Zivilbevölkerung muß ein Ende haben, wir müssen der Spirale der Gewalt entkommen, Diplomatie muß in der Region wieder eine Chance bekommen“, so der Außenminister.

Angesichts der Kluft, die die Terrororganisation Hamas in die Weltgemeinschaft und



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Am 27. Februar 2024 traf Außenminister Alexander Schallenberg gemeinsam mit seinem israelischen Amtskollegen Israel Katz Angehörige von israelischen Geiseln in Tel Aviv.

Israels Normalisierungsperspektiven mit seinen arabischen Nachbarn zu treiben versucht, sei es entscheidend, alle verfügbaren Gesprächskanäle zu nutzen.

Laut Schallenberg brauche es dringend humanitäre Waffenpausen, um mehr humanitäre Hilfe nach Gaza zu bringen. Gleichzeitig müßten aber auch die mehr als 130 Geiseln, die zu dieser Zeit noch immer in Gaza festgehalten wurden, von den Hamas freigelassen werden. Darunter befand sich auch ein österreichisch-israelischer Familienvater. „Humanitäre Hilfe muß rein, die Geiseln müssen raus“, betonte Außenminister Schallenberg.

Mittelfristig müsse ein Plan für Gaza mit einer zivilen palästinensischen Verwaltung, die der Zivilbevölkerung ein Leben in Sicherheit und Würde biete, auf den Tisch gelegt werden. Rufe nach einer Vertreibung der palästinensischen Zivilbevölkerung sind für Außenminister Schallenberg dabei genauso inakzeptabel wie eine Besatzung. Daß die Terrororganisation Hamas politisch nie mehr eine Rolle spielen dürfe, stehe außer Frage.

Laut Außenminister Schallenberg sei das Recht Israels auf Selbstverteidigung niemals in Zweifel zu ziehen. Gleichzeitig sei dieses Recht nie ein Blankoscheck: Kein Staat dieser Welt steht über dem Recht und das internationale humanitäre Völkerrecht ist immer und überall einzuhalten. [...] Langfristig ist aus österreichischer Sicht eine Zwei-Staaten-Lösung unerlässlich. Auf der einen Seite ein selbstbestimmter palästinensischer Staat und auf der anderen Seite Israel mit entsprechenden Sicherheitsgarantien. Menschen in Palästina und Israel müssen in Frieden und

Freiheit Seite an Seite leben können. Daß ein nachhaltiger Frieden in der Region nur durch eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Israel und den arabischen Staaten erreicht werden, steht für Schallenberg fest.

„Wir brauchen einen Plan für den Tag danach: An der Zwei-Staaten Lösung führt kein Weg vorbei! Es ist the only show in town. Je schneller das alle Akteure begreifen, desto besser! Klar ist dabei auch: Die Hamas darf nie wieder eine politische Rolle spielen. Das Drehbuch des Hamas-Terrors darf nicht aufgehen“, so der Außenminister über seine Prioritäten im Rahmen der Nahostreise. Ein regionaler Flächenbrand, dessen Auswirkungen bis nach Europa reichen können, muß verhindert werden.

Die erste Station seiner Nahostreise

fürte Außenminister Alexander Schallenberg am 27. Februar nach Israel, wo er seinen Amtskollegen Israel Katz zu politischen Gesprächen traf. Angesichts des brutalen Terrorangriffs der Hamas vom 7. Oktober standen der Kampf gegen den Terror, die Freilassung aller von der Hamas entführten Geiseln sowie die humanitäre Notlage in Gaza im Mittelpunkt der Gespräche. Emotionaler Höhepunkt war die Begegnung mit Angehörigen der Geiseln, darunter ein österreichisch-israelischer Familienvater.

„In diesen schwierigen Zeiten für Israel, für die Menschen in Israel und für Juden in aller Welt steht Österreich klar an der Seite Israels. Das ist keine leere Floskel. Wir meinen es ernst. 76 Jahre nach der Gründung des Staates Israel sind Österreich und Israel nicht nur Freunde, sondern strategische Part-

Österreich, Europa und die Welt

ner“, sicherte Schallenberg seinem israelischen Amtskollegen Österreichs Solidarität und Unterstützung zu. Aufgrund dieser besonders engen österreichisch-israelischen Beziehungen sei es auch eine Selbstverständlichkeit, die Nahost-Reise in Israel zu beginnen. Gegenüber Katz hielt Schallenberg zudem fest, daß der Terror nie wieder zu einer existenziellen Bedrohung für Israel werden dürfe. Er unterstrich, daß Israels Sicherheit für Österreichs nach wie vor Staatsräson ist.

„Das Recht auf Selbstverteidigung Israels ist nicht in Zweifel zu ziehen. Jeder Staat auf dieser Welt würde sich gegen so einen Angriff wehren. Aber das Selbstverteidigungsrecht ist nie ein Blankoscheck, von Tag eins an nicht“, verwies Schallenberg ebenso auf die Pflicht Israels, die Zivilbevölkerung im Rahmen des humanitären Völkerrechts zu schützen.

Israel und die israelische Armee sei laut Österreichs Außenminister bei jedem Einsatz gefordert, zu unterscheiden zwischen Terroristen der Hamas und der Zivilbevölkerung in Gaza, die geschützt werden muß. Gerade unter Freunden müsse man auch kritische Themen ansprechen können. So scheute Schallenberg nicht davor, die Siedlergewalt, die Ausweitung von Siedlungen und Provokationen bei den Heiligen Stätten in seinen Gesprächen in Israel in aller Deutlichkeit zu verurteilen. Zudem verwies er auf die Notwendigkeit einer langfristigen Perspektive für eine Zwei-Staaten-Lösung, damit Israelis und Palästinenser Seite an Seite in Frieden leben können.

Im Anschluß an ihr Gespräch trafen die beiden Außenminister Angehörige jener Geiseln, die nach mehr als vier Monaten noch immer von der Hamas in Gaza festgehalten werden. Sie alle leben noch immer im Ungewissen über das Schicksal ihrer Angehörigen, so auch die Familie eines österreichisch-israelischen Familienvaters.

„An jeder Ecke erinnern uns die Bilder der immer noch mehr als 130 Geiseln in Gaza an das unerträgliche Leid, das die Hamas über Israel gebracht hat. Die Ungewissheit der Familien, die immer noch auf Töchter und Söhne, Schwestern und Brüder warten, ist schier unvorstellbar und herzerreißend“, zeigte sich Schallenberg tief berührt von dem Besuch des zentralen Museumsplatzes, auf dem seit dem 7. Oktober eine Mahnwache für die Geiseln der Hamas stattfindet. Dort versicherte der Außenminister, daß die bedingungslose Freilassung aller Geiseln weiterhin Österreichs oberste kurzfristige Priorität bleibt.



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 27. Februar 2024 traf Außenminister Alexander Schallenberg seinen israelischen Amtskollegen Israel Katz in Tel Aviv.

Österreich hilft der notleidenden Zivilbevölkerung in Gaza

Der brutale Angriff der Terrororganisation Hamas auf Israel hat mehr als 1.200 Opfer gefordert. Der daraus resultierende Krieg zwischen Israel und der Hamas hat eine humanitäre Krise in Gaza hervorgerufen, weite Teile von Gaza sind verwüstet, 85 Prozent der Menschen intern vertrieben.

Außenminister Alexander Schallenberg ist am 28. Februar in die Region aufgebrochen und hat in diesem Zusammenhang weitere Unterstützung für die notleidende palästinensische Zivilbevölkerung in Gaza zugesagt. Der Ministerrat hat am selben Tag beschlossen, daß aus dem Auslandskatastrophenfonds (AKF) des Außenministeriums zehn Millionen Euro für das Internationale

Komitee vom Roten Kreuz, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen und die Weltgesundheitsorganisation zur Verfügung gestellt werden.

„Die Folgen des Hamas-Terrors vom 7. Oktober, die Israels Sicherheit in Frage gestellt haben, dürfen nicht immer mehr Opfer nach sich ziehen. Das erhöht die Gefahr einer immer weitergehenden Eskalation der Lage im Nahen Osten. An oberster Stelle steht jetzt, Menschen mit akut benötigten, überlebensnotwendigen Gütern wie Wasser, Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen. Alle Seiten sind dazu aufgerufen, ihre Verpflichtungen nach dem humanitären Völkerrecht einzuhalten und die Zivilbevölkerung zu schützen. Hilfslieferungen nach Gaza müssen beschleunigt passieren können



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Treffen mit Angehörigen von israelischen Geiseln in Tel Aviv.

Österreich, Europa und die Welt

und durchgelassen werden. Eine humanitäre Waffenruhe ist dafür ein Gebot der Stunde“, betonte Vizekanzler Werner Kogler.

Durch die Kampfhandlungen ist die kritische Infrastruktur vor Ort massiv beschädigt: Um überleben zu können, sind 2,2 Millionen Menschen in Gaza auf humanitäre Hilfe angewiesen, darunter 1,1 Millionen Kinder. Die intern Vertriebenen haben nur eingeschränkten Zugang zu lebensnotwendigen Gütern wie Wasser, Lebensmittel und Gesundheitsversorgung. Besonders stark von der humanitären Krise betroffen sind auch in diesem Fall Frauen, Kinder und vulnerable Bevölkerungsgruppen.

„Mit ihrem brutalen Terror hat die Hamas die gesamte Region an den Rand des Abgrunds gebracht. Die Terroristen der Hamas scheren sich keinen Deut um das Leben von Zivilisten und verwenden sie ganz bewußt als Schutzschild. Die humanitäre Lage in Gaza ist katastrophal, das kann niemanden kalt lassen. Mit weiteren zehn Millionen Euro unterstützen wir die lebenswichtige Arbeit von Internationalen Organisationen vor Ort. In meinen Gesprächen vor Ort werde ich mich weiter dafür starkmachen, daß es dringend zu einer humanitären Waffenpause kommt, damit mehr Hilfe nach Gaza hinein- und gleichzeitig die Geiseln herauskommen“, hielt Außenminister Schallenberg fest.

Von den zehn Millionen Euro gehen fünf Millionen Euro an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK), drei Millionen Euro an das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) sowie zwei Millionen Euro an die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Damit beläuft sich die Summe an humanitärer Hilfe, die Österreich seit dem 7. Oktober für die Zivilbevölkerung in Gaza und der Region bereitgestellt hat, auf 23 Millionen Euro.

Außenminister Schallenberg in Jordanien

Von Israel und den Palästinensischen Gebieten reiste der Außenminister am 28. Februar weiter nach Jordanien, das als Stabilitätsanker im Nahen Osten gilt. In der Hauptstadt Amman beriet er sich mit seinem jordanischen Amtskollegen Ayman al-Safadi über die Herausforderungen im derzeitigen Konflikt zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas und regionale Auswirkungen. Dabei trat er einmal mehr für die Sicherheit sowohl der israelischen als auch der palästinensischen Zivilbevölkerung ein. Zudem würdigte Außenminister Schallenberg die guten Beziehungen zwischen Österreich und Jordanien.



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 28. Februar traf Außenminister Alexander Schallenberg den Nationalen Sicherheitsberater Tzachi Hanegbi in Jerusalem.



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 28. Februar traf Außenminister Alexander Schallenberg seinen jordanischen Amtskollegen Ayman Safadi in Amman.

„Wie in allen Konflikten trägt die Zivilbevölkerung auf beiden Seiten die Hauptlast. Die israelische Nation ist durch das Gemetzel, die Folter und die sexuelle Gewalt vom 7. Oktober traumatisiert. Gleichzeitig sind zehntausende Palästinenserinnen und Palästinenser in Gaza gestorben. Die humanitäre Lage in Gaza ist katastrophal und wird von Tag zu Tag schlimmer“, zeigte sich Schallenberg im Gespräch mit Safadi betroffen. Gegenüber seinem israelischen Amtskollegen habe er daher auch klar festgehalten, daß das Völkerrecht auch in Gaza gilt.

Angesichts der verheerenden humanitären Situation in Gaza betonte Außenminister Schallenberg neuerlich die Notwendigkeit für humanitäre Waffenpausen.

„Egal wo ich bin, egal mit wem ich spreche, eines ist klar: Wir dürfen unsere Augen nicht vor dem Leid der palästinensischen Zivilbevölkerung verschließen. Wir brauchen humanitäre Pausen, damit die Hilfe in Gaza ankommt und die Geiseln freikommen können! In diesem Punkt war ich immer sehr deutlich“, betonte Schallenberg.

Die beiden Außenminister waren sich zudem einig, daß an einer Zwei-Staaten-Lösung kein Weg vorbeiführt. Nur mit einem selbstbestimmten palästinensischen Staat und einem Israel mit entsprechenden Sicherheitsgarantien kann ein Leben in Frieden und Freiheit für alle erzielt werden. Jordanien kommt dabei als Hüter der muslimischen und christlichen Stätten in Jerusalem

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 28. Februar traf Außenminister Alexander Schallenberg den Premierminister der Palästinensischen Autonomiebehörde Mohammad Shtayyeh in Ramallah.

eine besondere Rolle. Zudem hat das Land mit 2,3 Millionen die weltweit höchste Anzahl an palästinensischen Vertriebenen und daher ein besonderes Interesse eine nachhaltige Lösung für den Konflikt zu finden. Gerade jetzt, kurz vor dem Beginn des islamischen Fastenmonats Ramadan müsse eine weitere Eskalation verhindert werden. „Wir nähern uns dem Ramadan – eine Zeit, die dem Fasten, dem Gebet, der Besinnung und der Gemeinschaft gewidmet sein sollte. Wir müssen daher alles tun, damit die Menschen in Jordanien und in der Region diese Zeit sinnvoll begehen können“, so Schallenberg.

Schallenberg in Ramallah

Der Außenminister setzte am 28. Februar seine Nahost-Reise in den Palästinensischen Gebieten fort, wo er in Ramallah den palästinensischen Ministerpräsidenten Mohammad Shtayyeh traf. Im Zentrum des Gesprächs stand dabei die humanitäre Lage in Gaza und Österreichs Unterstützung für die notleidende palästinensische Zivilbevölkerung. Ebenso wurde eine langfristige Perspektive im Sinne einer Zwei-Staaten-Lösung und die Normalisierung der Beziehungen für Stabilität, Frieden und Wohlstand in der gesamten Region thematisiert.

„Ich bin zutiefst besorgt über die katastrophale humanitäre Lage in Gaza, die sich von Tag zu Tag verschlimmert. Das schiere menschliche Leid, das wir dort erleben, kann niemanden kalt lassen. Wir werden alles tun, um der palästinensischen Zivilbevölkerung zu helfen und sie zu schützen!“, verdeutlichte Schallenberg.

Der notleidenden palästinensischen Bevölkerung sicherte er einmal mehr Unterstützung zu. Österreich ist seit Jahrzehnten ein verlässlicher Partner Palästinas bei der Entwicklungszusammenarbeit und der Humanitären Hilfe. So kündigte Schallenberg vor Ort weitere 10 Millionen Euro aus dem Auslandskatastrophenfonds des Außenministeriums für die palästinensische Zivilbevölkerung an. Damit sind seit dem 7. Oktober bereits 23 Millionen Euro an österreichischen Hilfszahlungen für Gaza und die Region bereitgestellt worden.

Außenminister Schallenberg sprach mit dem palästinensischen Ministerpräsidenten Shtayyeh zudem über die Lage in Rafah im Süden des Gazastreifens. Dabei versicherte

der Außenminister, daß er sich weiterhin für humanitäre Korridore stark machen wird. Die Situation für die Menschen in der gesamten Region habe sich mit dem Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober dramatisch verändert. Dabei dürfe auch nicht vergessen werden, daß sich immer noch über 130 Geiseln in der Gewalt der Hamas befinden. Diese gelte es, so rasch wie möglich mit ihren Familien zu vereinen. Zugleich betonte Schallenberg Österreichs klare Position gegen Siedlergewalt, gegen die Ausweitung von Siedlungen und gegen Provokationen bei den Heiligen Stätten. „Das Völkerrecht ist hier mehr als eine Richtschnur, es ist die rote Linie – für alle! Der Tod von Zivilistinnen und Zivilisten, sowohl in Israel als auch in den Palästinensischen Gebieten, muß ein Ende haben!“, betonte der Außenminister.

Schallenberg in Beirut

Den Abschluß der mehrtägigen Nahost-Reise von Außenminister Schallenberg bildete am 29. Februar der Besuch im Libanon. Im Mittelpunkt seiner Gespräche mit dem libanesischen Außenminister, Abdallah Bou Habib, Premier Najib Mikati, Parlamentspräsident Nabih Berri und Generalstabschef Josef Aoun, stand die Sicherheitslage in der Region und mögliche Wege, die Eskalation und Ausbreitung der Gewalt zu verhindern. Abschließend fand ein Austausch mit dem Kommandanten der Friedenstruppe der Vereinten Nationen im Libanon (UNIFIL) statt.

„Ich bin zu einem kritischen Zeitpunkt im Libanon. Der brutale Terrorangriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober war wie ein Zündholz in einem Pulverfaß. Das Ergebnis ist, daß die Region in Flammen steht. Öster-



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 29. Februar traf Außenminister Alexander Schallenberg seinen libanesischen Amtskollegen Bou Habib in Beirut.

Österreich, Europa und die Welt

reich und der Libanon sind entschlossen, dieses Feuer zu bekämpfen und dafür zu sorgen, daß es in der Region nicht noch mehr Schaden anrichtet“, hielt Schallenberg fest.

In seinen Gesprächen mit libanesischen Regierungsvertretern bekräftigte er, wie wichtig es für die gesamte Region sei, auf einen dauerhaften Frieden hinzuwirken. Denn insbesondere die Sicherheitslage an der Südgrenze Libanons zu Israel verschärft sich. Seit dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober besteht die Befürchtung, daß die schiitische Miliz Hisbollah eine zweite Front an der libanesisch-israelischen Grenze eröffnen könnte. Dazu hielt Schallenberg fest, daß alle involvierten Akteure aufgerufen sind, größte Zurückhaltung zu üben. Zugleich brauche es eine diplomatische Lösung, um eine weitere Eskalation und Ausbreitung der Gewalt zu verhindern.

„Wir können uns keine weitere Eskalation in diesem Krieg leisten. Aber ich denke, daß es immer noch genug vernünftige Kräfte in der Region gibt, damit das nicht zu einem Flächenbrand wird“, so der Außenminister, der auf mehrere Vorschläge internationaler Vermittler verwies, die am Tisch liegen.

Eine wichtige Rolle bei der Überwachung des Friedens an der libanesisch-israelischen Grenze spielt auch die UNIFIL vor Ort. Die 176 SoldatInnen des Österreichischen Bundesheers hätten laut Außenminister Schallenberg einen beruhigenden Einfluß auf die Lage an der Grenze. Sie sind das größte österreichische Kontingent in einer Friedensmission der Vereinten Nationen weltweit. Im Austausch mit dem UNIFIL-Kommandanten, Aroldo Lázaro Sáenz, unterstrich Schallenberg die Notwendigkeit der vollständigen Umsetzung der Sicherheitsratsresolution 1701. Diese sieht etwa vor, daß sich die Hisbollah auf Stellungen zurückziehen muß, die nördlich des Litani-Flusses liegen. Das ist auch für Österreich eine Schlüsselkomponente für die Wiederherstellung der Ruhe an der libanesisch-israelischen Grenze.

„UNIFIL spielt eine wichtige Rolle entlang der Blauen Linie, und wir erwarten von allen Parteien, daß sie die Sicherheit der Friedenstruppen jederzeit gewährleisten. Ich bin stolz auf die österreichischen Frauen und Männer, die derzeit in der UNIFIL eingesetzt sind und ihren Dienst trotz der zunehmend schwierigen Umstände leisten“, strich Schallenberg Österreichs Engagement für die Sicherheit im Nahen Osten abschließend hervor.



Am 29. Februar traf Außenminister Schallenberg den UNIFIL-Kommandanten General Aroldo Lazaro Saenz in Beirut ...



... den libanesischen Gernaltstabschef Joseph Khalil Aoun ...



... und den libanesischen Premierminister Najib Mikati.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 4. März 2024 traf Außenminister Alexander Schallenberg gemeinsam mit seinem italienischen Amtskollegen Antonio Tajani das Staatspräsidium von Bosnien und Herzegowina Zeljko Komsic, Denis Becirovic und Zeljka Cvijanovic in Sarajevo.

Gemeinsame Priorität EU-Erweiterung

Gemeinsam mit seinem italienischen Amtskollegen Antonio Tajani reiste Außenminister Alexander Schallenberg am 4. März, ein Jahr nach dem letzten gemeinsamen Besuch, nach Sarajewo, um Bosnien und Herzegowina in seinen Reformbemühungen für den EU-Beitritt zu unterstützen. Für den 21. bis 23. März war die Entscheidung des Europäischen Rats über die Eröffnung von Beitrittsverhandlungen mit dem Westbalkanstaat geplant. In dieser kritischen Phase kurz vor dem EU-Gipfel drängten die beiden Außenminister daher besonders auf die Umsetzung der notwendigen Reformen.

„Wir haben die Integration von Bosnien und Herzegowina in die EU immer nachdrücklich befürwortet. Wir wollen, daß im März beim EU-Gipfel der Startschuß für Beitrittsverhandlungen mit Bosnien und Herzegowina gegeben wird, denn die Zukunft des Landes liegt in der Europäischen Union. Unser Besuch ist somit Ermutigung und Warnung zugleich“, bekräftigte Außenminister Schallenberg in Sarajewo.

Für die beiden Außenminister ist die EU-Integration des Westbalkans eine Herzensangelegenheit: Österreich und Italien verbindet ein klares Bekenntnis zur Beitrittsperspektive dieser Staaten. In einem gemeinsamen Gespräch mit dem bosnischen Außenminister Elmedin Konaković zeigten sich Außenminister Schallenberg und Außenminister Tajani daher erfreut, daß 2023 wichtige Reformschritte geleistet wurden. So richtet Bosnien und Herzegowina seine Außenpolitik an der

Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU aus und verabschiedete Gesetze im Zusammenhang mit den 14 Reformprioritäten, die die EU-Kommission gefordert hatte, darunter z. B. ein Informationsfreiheitsgesetz.

„Die verabschiedeten Gesetze sind aber nur die halbe Miete. Alle politischen Akteure müssen an einem Strang ziehen und die noch erforderlichen Reformen jetzt durchzuführen. Das Mondfenster schließt sich zunehmend“, betonte Schallenberg.

Das Momentum dieser Reformen muß daher unbedingt beibehalten werden. Notwendige Reformen in Bezug auf die Gesetze

zur Gerichtsbarkeit oder zur Verhütung von Interessenskonflikten sind weiterhin ausständig und müssen schnellstmöglich umgesetzt werden. Dann sei Bosnien und Herzegowina, laut Schallenberg, dem EU-Beitritt einen Schritt näher und leiste einen fundamentalen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation der eigenen Bevölkerung. Diese und andere Reformbemühungen besprachen Außenminister Schallenberg und Außenminister Tajani auch mit dem bosnischen Staatspräsidium, der Vorsitzenden des Ministerrates Borjana Krišto, und dem Hohen Repräsentanten für Bosnien und Herzegowina, Christian Schmidt. ■



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 4. März traf Außenminister Alexander Schallenberg gemeinsam mit seinem italienischen Amtskollegen Antonio Tajani den Außenminister von Bosnien und Herzegowina Elmedin Konakovic in Sarajevo anlässlich der bevorstehenden Beitrittsverhandlungen des Europäischen Rats.

Österreich, Europa und die Welt

Österreichisch-turkmenische Beziehungen

Außenminister Alexander Schallenberg empfing am 11. März den Außenminister Turkmenistans Rashid Meredov zu einem Arbeitsbesuch in Wien. Während des Besuchs wurde eine Kooperationsvereinbarung der beiden Außenministerien für die Jahre 2024/25 unterzeichnet, die regelmäßige politische Konsultationen vorsieht, unter anderem zu den Themen Afghanistan, Kampf gegen Terrorismus, organisierte Kriminalität und illegale Migration.

„Es ist dringend an der Zeit, Zentralasien in Europa hinter dem Vorhang hervorzuholen. Zentralasien ist das Scharnier zwischen Europa und Asien, nicht nur geografisch, sondern auch in Hinblick auf die globale Sicherheit. Denken wir nur an die kritische Situation in Afghanistan und die Gefahr, daß das Land erneut zum sicherheitspolitischen schwarzen Loch und einem Hort des internationalen Terrorismus wird. Auch Turkmenistans Lage am Kaspischen Meer, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Rußland und Iran, macht es für uns zu einem Gradmesser für regionale Entwicklungen“, so Außenminister Schallenberg über die steigende geopolitische Bedeutung der Region.

Die Lage in Afghanistan, vor allem mit Blick auf den Kampf gegen Terrorismus, organisierte Kriminalität und illegale Migration, standen im Zentrum des heutigen Gesprächs. Turkmenistan und Afghanistan haben eine über 800 km lange Grenze, rund drei Millionen TurkmenInnen leben in Afghanistan. Schon alleine deshalb gibt es regelmäßige Kontakte Turkmenistans mit der de facto Taliban-Regierung in den Bereichen Sicherheit und Humanitäres. Aber auch handfeste wirtschaftliche Interessen machen einen Dialog nötig, etwa die TAPI-Gaspipeline, die Turkmenistan über Afghanistan mit Pakistan und Indien verbinden soll.

„Unser klares Ziel ist eine Vertiefung der Zusammenarbeit Österreichs und der EU mit unseren Partnern in Zentralasien, wie zum Beispiel Turkmenistan. Wir dürfen die Region nicht länger stiefmütterlich behandeln, sondern müssen das Potential nutzen, auch im wirtschaftlichen Bereich. Letztlich geht es um eine Diversifizierung, die sowohl Europa, als auch Zentralasien zugutekommt“, bekräftigte Außenminister Schallenberg.

Besprochen wurde auch der Ausbau der Handels- und Investitionsbeziehungen. Österreichische Firmen könnten unter anderem beim Ausbau der Infrastruktur, im Bereich Maschinen- und Anlagenbau und im Ge-



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 11. März empfing Außenminister Alexander Schallenberg den Außenminister von Turkmenistan Rasit Meredov in Wien.

sundheitsbereich große Expertise liefern. Auf Initiative der WKO hat Außenminister Meredov am 12. März an einem Business Round Table mit österreichischen Unternehmen teilgenommen. Die nächste bilaterale Gemischte Wirtschaftskommission soll im Juni stattfinden.

Außenminister Schallenberg warb auch für eine stärkere Nutzung der OSZE als gemeinsame Plattform des Dialogs: „Der große Trumpf der OSZE ist es, daß sie Länder wie Österreich und Turkmenistan zusammenbringt, um gemeinsam an nachhaltiger Sicherheit und Stabilität zu arbeiten. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat unsere europäische Sicherheitsarchitektur in den Grundfesten erschüttert. Gerade jetzt brauchen wir mehr, nicht weniger Austausch und Dialog. Ich begrüße es sehr, daß gerade

unsere Partner in Zentralasien den Wert der OSZE ebenfalls erkennen“, betonte Schallenberg abschließend. ■

Südamerika: Fokus auf Bekämpfung von organisiertem Verbrechen und Drogenhandel

Am Rande der 67. Suchtstoffkommission in Wien tauschte sich Außenminister Alexander Schallenberg am 14. März mit der Außenministerin von Ecuador, Gabriela Sommerfeld sowie dem Außenminister von Honduras, Eduardo Enrique Reina über die Bekämpfung des internationalen Drogenhandels und des organisierten Verbrechens aus. Bei dieser großen Tagung der Vereinten Nationen, die vom 14. bis 22. März 2024 stattfand, lag ein besonderer der Fokus auf dem Bereich der synthetischen Drogen.



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 14. März empfing Außenminister Alexander Schallenberg die Außenministerin von Ecuador, Gabriela Sommerfeld, in Wien.

Österreich, Europa und die Welt

„Der globale Drogenhandel und Drogenschmuggel ist eine der Haupteinnahmequellen des organisierten Verbrechens. Wir haben es hier mit global organisierten, bestens vernetzten Banden zu tun. Sie lassen sich nur effektiv bekämpfen, wenn wir genauso global denken und vorgehen. Ich bin stolz darauf, daß wir mit unserem UNO-Amtssitz in Wien ein Knotenpunkt für die weltweite Sicherheit und Verbrechensbekämpfung sind“, so Außenminister Schallenberg.

Dabei strich er hervor, daß gerade in weiten Teilen Lateinamerikas kriminelle Banden am Vormarsch seien und die dortigen staatlichen Strukturen immer mehr unter Druck geraten. Im Fokus seiner Gespräche stand daher nicht nur die Sicherheitslage in Ecuador und Honduras, sondern auch aktuelle Entwicklungen in Haiti. Denn der Staat werde zunehmend vom Verbrechen zersetzt, weshalb es für Schallenberg auf der Hand liege, daß die internationale Gemeinschaft hier dringend gegensteuern muß. Um die Lage unmittelbar zu stabilisieren, brauche es laut Schallenberg zunächst die rasche Entsendung der geplanten UNO-Mission. Vor allem die Bevölkerung leidet unter der anhaltenden Bandengewalt und einer zunehmend prekären humanitären Lage.

„Marodierende Banden dürfen die Bevölkerung nicht weiter terrorisieren. Parallel dazu müssen wir einen inklusiven politischen Prozeß aufsetzen, um die staatliche Ordnung wiederherzustellen und die Rechte der Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Als EU werden wir hier Hand in Hand mit der Regionalorganisation CARICOM, aber auch mit unseren amerikanischen Partnern vorgehen“, hielt der Außenminister abschließend fest. ■

Kasachstan: neue Horizonte für Sicherheit und Wirtschaftsbeziehungen

Am 14. März empfing Außenminister Alexander Schallenberg seinen Amtskollegen aus Kasachstan, Murat Nurtleu. Mit ihm tauschte er sich über die Möglichkeiten in der sicherheits- und wirtschaftspolitischen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern und den Umgang mit aktuellen Entwicklungen im russischen Angriffskrieg auf die Ukraine aus.

Kasachstan ist Österreichs wichtigster Wirtschaftspartner in Zentralasien. Die bilateralen Handelsbeziehungen sind auf einem Rekordhoch von fast 2 Mrd. Euro und steigen weiter.

„Vor allem die österreichischen Exporte nach Kasachstan sind zuletzt rasant gestiegen, unsere Unternehmen konnten ein Plus



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 14. März empfing Außenminister Alexander Schallenberg den Außenminister von Honduras, Eduardo Enrique Reina, in Wien

von über 45 Prozent erwirtschaften. Als Türöffner für die österreichische Wirtschaft unterstützt sie das Außenministerium dabei auch weiterhin“, so Schallenberg, der großes Potential, vor allem im Infrastruktur- und Logistikbereich ortet. In den Bereichen Transport und Schiene würden österreichische Unternehmen auch von dem geplanten Ausbau des sogenannten Mittelkorridors, der China mit Zentralasien und über den Südkaukasus sowie das Schwarze Meer mit Europa verbinden soll, profitieren. Dies wiederum sichert Arbeitsplätze und Wertschöpfung in Österreich.

Für Europa sieht Außenminister Schallenberg große Chancen darin, daß Kasachstan laut eigenen Angaben eine „multivektorielle

Außenpolitik“ verfolgt. Er warnt daher davor, Zentralasien allein als Schauplatz geopolitischer Rivalitäten zu betrachten: „Kasachstan und andere Staaten der Region stellen sich breit auf, Diversifizierung ist das Gebot der Stunde. Für die EU und Österreich öffnet das neue Chancen in der sicherheits- und wirtschaftspolitischen Zusammenarbeit. Ich setze mich daher für regelmäßige Treffen der EU-Außenministerinnen und Außenminister mit unseren zentralasiatischen Partnern ein.“

Thema des Gesprächs unter den Amtskollegen waren auch die Folgen des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine, wo auch die Vermeidung von Umgehungsgeschäften, die die EU-Sanktionen gegen Rußland unter-



Foto: BMEIA/ Michael Gruber

Am 14. März empfing Außenminister Alexander Schallenberg seinen Amtskollegen aus Kasachstan, Murat Nurtleu, in Wien..

Österreich, Europa und die Welt

minieren, angesprochen wurden. „Die russische Aggression in der Ukraine hat unsere gesamteuropäische Sicherheitsarchitektur in ihren Grundfesten erschüttert. Diese eklatante Verletzung des Völkerrechts, ein bewaffneter Angriff auf die territoriale Integrität eines souveränen Nachbarn, läßt auch unsere zentralasiatischen Partner nicht kalt“, zeigte sich Schallenberg überzeugt. ■

Außenminister Schallenberg traf US-Amtskollegen Blinken in Wien

Außenminister Alexander Schallenberg begrüßte am 15. März seinen US-amerikanischen Amtskollegen, Antony Blinken, in Wien. Im Zentrum stand dabei der Austausch über verstärkte Zusammenarbeit angesichts der gegenwärtigen multiplen Krisen. Besonderer Fokus lag auf dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine, der Situation in Israel und Gaza, Entwicklungen auf dem Westbalkan sowie dem Ausbau der Strategischen Partnerschaft zwischen Österreich und den USA.

„Als überzeugter Transatlantiker ist mir die Stärkung unserer Strategischen Partnerschaft mit den USA ein Herzensanliegen. Europa und die USA teilen nicht nur gemeinsame Interessen. Vielmehr sind wir eine Wertegemeinschaft: Wir teilen ein Lebensmodell, basierend auf Demokratie, Freiheit, Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit“, betonte Außenminister Schallenberg.

Gerade der russische Angriffskrieg auf die Ukraine zeigt, wie wichtig die transatlantische Partnerschaft ist und wie gut diese auch in Krisenzeiten funktioniert. Angesichts der derzeitigen Lage vor Ort waren sich Außenminister Schallenberg und Secretary Blinken einig, daß eine fortgesetzte Unterstützung der Ukraine nun besonders dringlich ist.

Darüber hinaus verbinden Österreich und die USA auch die engen Beziehungen mit Israel. Vor diesem Hintergrund betonten beide, daß endlich mehr humanitäre Hilfe die notleidenden Menschen in Gaza erreichen muß und alle Geiseln der Hamas unverzüglich freigelassen werden müssen. Österreich und die USA teilen zudem das langfristige Ziel einer Zwei-Staaten-Lösung.

„Gerade in schwierigen Zeiten müssen wir erkennen, daß wir die Werte, die uns verbinden, nicht nur teilen, sondern auch verteidigen müssen. Angesichts der russischen Aggression und des Konflikts im Nahen Osten ist es entscheidend, unseren engen Schluß in den kommenden Monaten aufrechtzuerhalten“, mahnte Außenminister Schallenberg.



BMEIA/ Michael Gruber

Am 15. März empfing Außenminister Alexander Schallenberg seinen Amtskollegen, den US Secretary of State, Antony Blinken zu einem Gespräch in Wien



BMEIA/ Michael Gruber

v.l.: US Secretary of State Antony Blinken, Bundeskanzler Karl Nehammer und Außenminister Alexander Schallenberg

Diese enge Zusammenarbeit zeigt sich zudem in den gemeinsamen Anstrengungen für die Sicherheit und Stabilität der Länder des Westbalkan. Beide Außenminister stimmten überein: Die Zukunft der Länder des Westbalkans liegen in der EU.

Schlußendlich hoben die Amtskollegen auch die besonders engen bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und den USA hervor. So sind die USA nicht nur Österreichs zweitgrößter Handelspartner, auch die Strategische Partnerschaft wächst unermüdlich weiter.

Besonders erfreut zeigte sich Außenminister Schallenberg über das Working Holiday Programm zwischen Österreich und den

USA, das erst vor einigen Wochen unterzeichnet wurde. Aber auch das nun in die dritte Runde gehende Austrian American Media Fellowship Programm für US-Journalistinnen und Journalisten hob er als Erfolgsgeschichte hervor.

„Mit diesen neuen Programmen heben wir unsere strategische Partnerschaft auf eine sehr erfolgreiche nächste Stufe. Und dieses Level muß noch ausgeweitet werden. Wir brauchen mehr Austausch, mehr Dialog! Österreich und die USA bleiben in all diesen Bereichen unverzichtbare Partner“, freute sich Schallenberg über die intensiven Beziehungen und die ausgezeichnete Kooperation, die in Zukunft noch verstärkt werden soll. ■

Österreich, Europa und die Welt

Außenminister Schallenberg beim RAB in Brüssel

Außenminister Alexander Schallenberg nahm am 18. März am Rat für Auswärtige Angelegenheiten (RAB) in Brüssel teil, um über den russischen Angriffskrieg, die prekäre Lage in Nahost und die europäische Erweiterungspolitik zu beraten. Zusammen mit seinem italienischen Amtskollegen Antonio Tajani berichtete er vor dem RAB über die gemeinsame Reise nach Bosnien und Herzegowina und betonte die Notwendigkeit im Rahmen des EU-Gipfeltreffens Ende der Woche raschestmöglich Beitrittsverhandlungen mit dem Land aufzunehmen.

„In der Politik gibt es kein Vakuum. Entweder wir exportieren unser Lebensmodell und sorgen für Sicherheit und Stabilität oder wir werden mit alternativen Lebensmodellen konfrontiert, sei es aus Rußland, China oder woanders. Man darf nicht vergessen: der Westbalkan ist nicht irgendeine Nachbarschaft, es ist der Innenhof der EU“, Schallenberg in dieser wichtigen Woche für die europäische Nachbarschaftspolitik.

Geopolitisch herrsche auch am Westbalkan ein rauer Wind: Die Eröffnung von Beitrittsverhandlungen im Rahmen des EU-Gipfels zur Stabilisierung und Heranführung von Bosnien und Herzegowina an die EU stehe daher in unserem eigenen sicherheitspolitischen Interesse, unterstrich Außenminister Schallenberg.

Auch bei diesem RAB stand der Krisenherd im Nahen Osten im Fokus. Die höchste Priorität bleibe nach wie vor die Freilassung der Geiseln durch die Terrororganisation Hamas und die humanitäre Unterstützung für die palästinensische Zivilbevölkerung. Schallenberg betonte, daß das Recht Israels auf Selbstverteidigung in keinem Zweifel stehe. Nichtsdestotrotz gebe es keinen Blankoscheck und das humanitäre Völkerrecht gelte immer und überall. Israel müsse sich bei jeder militärischen Aktion, auch der angekündigten Offensive im südlichen Gaza, kritisch fragen, ob das humanitäre Völkerrecht eingehalten wurde.

Neben der humanitären Situation in Gaza berieten die EU-AußenministerInnen auch über mögliche Sanktionen gegen die Hamas sowie gegen radikale israelische Siedlerinnen und Siedler im Westjordanland.

„Die Verhängung von Sanktionen ist ein wesentliches politisches Signal. Wir als Europäische Union müssen hier klare Kante zeigen. Wir dürfen auch nicht auf einem Auge blind sein: Das Verhalten der radikalen Siedlerinnen und Siedler im Westjordanland



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Am 18. März nahm Außenminister Alexander Schallenberg EU-Außenministertreffen (RAB) in Brüssel teil – im Bild beim Pressestatement im Foyer.

ist inakzeptabel“, betonte Schallenberg. Gerade als Außenminister eines Staates, der eine sehr enge strategische Beziehung mit Israel hat, sei es notwendig, das unsolidarische Verhalten radikaler Siedlerinnen und Siedler gegenüber einer Gesellschaft in existenzieller Krise zu verurteilen.

Solidarisch traten die EU-AußenministerInnen auch in Bezug auf die Ukraine auf, die unverändert Schauplatz der russischen Aggression darstellt. Verurteilung fanden die in Rußland abgehaltenen Scheinwahlen. Diese seien weder fair noch frei gewesen und hätten einzig dazu gedient, die Macht des Putin-Regimes nur noch weiter einzuzementieren, kritisierte Außenminister Schallenberg. ■

EU-Beitrittsverhandlungen mit Bosnien und Herzegowina

Am 21. März nahm Außenminister Alexander Schallenberg Stellung zum Beginn der Beitrittsverhandlungen der Europäischen Union mit Bosnien und Herzegowina: „Die heutige Entscheidung des Europäischen Rates zur Eröffnung von EU-Beitrittsverhandlungen ist ein riesengroßer Schritt für Bosnien und Herzegowina auf dem Weg in die EU“, so Schallenberg in einer erste Reaktion. Das sei die verdiente Auszeichnung für den beeindruckenden Reformwillen, „den unsere Freunde in Sarajewo in den letzten Monaten an den Tag gelegt haben. Sie haben bewiesen, daß es ihnen ernst ist mit dem Weg in Richtung EU-Mitgliedschaft. Auf diesem langen Weg werden wir sie auch weiterhin unterstützen. Alles andere wäre geopolitisch kurzsichtig und eine Entscheidung gegen

unsere eigenen Sicherheit. Es gibt in der Politik kein Vakuum: Wir müssen Stabilität auf den Westbalkan exportieren, sonst laufen wir Gefahr, Unsicherheit zu importieren“, so der Außenminister weiter. „Der heutige Beschluß ist auch ein schöner Erfolg für Österreich. Was noch letzten Dezember in den Sternen stand, ist nun Realität. Seit Jahren gehört Österreich zu den Taktgebern einer raschen EU-Integration der Staaten des Westbalkans. Gemeinsam mit der Gruppe der ‚Freunde des Westbalkans‘ konnten wir in den letzten Wochen wichtige Unterstützung für Bosnien und Herzegowina mobilisieren.“ ■

Central 5 Treffen in Laibach

Das Treffen der Central-5-AußenministerInnen am 26. März 2024 in Laibach unterstrich die Bedeutung des Formats als Fixpunkt der nachbarschaftlichen Zusammenarbeit in Zentraleuropa.

Im Mittelpunkt der Gespräche Außenminister Schallengbergs mit seinen AmtskollegInnen aus Tschechien, Slowenien, Ungarn und der Slowakei standen einerseits die jüngsten Entscheidungen des Europäischen Rates zur EU-Integration der Westbalkanländer und die verstärkte Zusammenarbeit in der Bekämpfung illegaler Migration, andererseits die direkten Auswirkungen geopolitischer Ereignisse auf die unmittelbare Nachbarschaft, wie der illegale Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine und die Lage im Nahen Osten.

„Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine und der Überfall der Hamas auf Israel sind eine deutliche Erinnerung daran, daß wir als Nachbarn, Partner und Freunde

Österreich, Europa und die Welt

zusammenarbeiten müssen, um unsere Werte zu verteidigen. Wir müssen den destabilisierenden Absichten derjenigen entgegenreten, die unsere auf Regeln basierende internationale Ordnung angreifen. Eine Ordnung, die Länder wie unsere schützt“, Schallenberg.

Die Destabilisierungsversuche Putins, wirtschaftliche Entwicklungen und illegale Migration haben direkte Auswirkungen auf die unmittelbare Nachbarschaft. Nur gemeinsam als Nachbarn könne man verhindern, Instabilität nach Zentraleuropa zu importieren. Vielmehr müsse das Ziel sein, Stabilität in die Nachbarschaft zu exportieren.

Umso erfreulicher war der wichtigste Punkt auf der Tagesordnung der C5 in Laibach: die Zukunft der Westbalkanstaaten in der EU.

„Die Entscheidung des Europäischen Rates zur Eröffnung von EU-Beitrittsverhandlungen ist ein riesengroßer Schritt für Bosnien und Herzegowina auf dem Weg in die EU. Es ist ein wichtiges und positives Signal, für das Österreich lange gekämpft hat“, freute sich der Außenminister.

Bei aller Konzentration auf den russischen Angriffskrieg müsse der Einsatz für die Staaten des Westbalkans erhöht werden. Ehren-gast der C5-Runde in Laibach war der montenegrinische Außenminister Filip Ivanović. Mit ihm wurden die Fortschritte, aber auch die noch notwendigen Maßnahmen Montenegros im Annäherungsprozeß an die europäische Familie besprochen.

Außenminister Schallenberg begrüßte die bisherigen Reformmaßnahmen Montenegros in Richtung EU-Beitritt und sicherte den Westbalkanstaaten weiterhin volle Unterstützung auf ihrem Weg in die EU zu.

Die Bekämpfung illegaler Migration stellt für Österreich als eines der am stärksten betroffenen Länder Europas ein besonderes Anliegen dar. Der Austausch und die enge Abstimmung mit zentraleuropäischen Nachbarn seien besonders wichtig, um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiter auszubauen und zu vertiefen, betonte Schallenberg. ■

Hilfe vor Ort

Ein nie dagewesenes Ausmaß an globalen humanitären Krisen infolge von bewaffneten Konflikten, Armut, Migrationsbewegungen und des voranschreitenden Klimawandels stellt eine immense Bedrohung für das Leben von Millionen Menschen dar. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen benötigen weltweit rund 300 Millionen Menschen humanitäre Hilfe.



Foto: BMEIA / Michael Gruber

Beim C5-Treffen (v.l.): die AußenministerInnen Peter Szijarto (Ungarn), Tanja Fajon (Slowenien), Alexander Schallenberg, Jan Lipavsky (Tschechien) und Miroslav Wlachovsky (Slowakei)

Hier gilt es rasch und unbürokratisch zu helfen: Auf Antrag von Außenminister Alexander Schallenberg wurde am 3. April im Ministerrat die Auszahlung von 21,5 Millionen Euro aus dem Auslandskatastrophenfonds des Außenministeriums beschlossen. Die Mittel gehen an österreichische Hilfsorganisationen, die mit ihrer wertvollen Arbeit vor Ort in den Krisenherden helfen.

„Unsere Sicherheit in Europa ist maßgeblich auch von der Sicherheit und Stabilität unserer Nachbarn abhängig. Es gilt daher alles zu tun, um illegale Migration zu verhindern und auch zu verhindern, daß sich Menschen überhaupt auf den gefährlichen Weg nach Europa machen. Die Hilfe vor Ort in Krisenregionen hilft daher doppelt: Sie ist einerseits wichtig, um die Lebenssituation vor Ort zu verbessern und das menschliche Leid zu lindern und andererseits trägt sie dazu bei, illegale Migration nach Österreich und Europa einzudämmen“, so Bundeskanzler Karl Nehammer.

Die 21,5 Millionen Euro setzen sich folgendermaßen zusammen:

- 9,5 Millionen Euro für Projekte in Subsahara-Afrika (Äthiopien, Burkina Faso, Mosambik, Uganda)
- 8 Millionen Euro für Projekte im Nahen Osten (Jordanien, Libanon und Syrien)
- 2 Millionen Euro für Projekte in der Ukraine sowie
- 2 Millionen Euro für Projekte in Afghanistan und den Nachbarländern.

„Österreichische Hilfsorganisationen sind für das Außenministerium ein sehr geschätzter Partner bei der Hilfe vor Ort. Mit dem

heutigen Beschluß erhöhen wir zudem die Planungssicherheit der Organisationen und tragen auch zur Qualität und Nachhaltigkeit der österreichischen humanitären Hilfe bei. Mit ihrer Arbeit bieten die Nichtregierungsorganisationen den Menschen vor Ort zudem neue Perspektiven und sind so auch essenziell für die Reduktion illegaler Migrationsströme“, ergänzte Außenminister Alexander Schallenberg. „Der brandgefährliche Mix aus bewaffneten Konflikten, Hunger und Naturkatastrophen führt uns eine ganz neue Dimension des menschlichen Leids vor Augen. Wir schauen nicht weg, sondern helfen umfassend, rasch und unbürokratisch: Mit 21,5 Millionen Euro unterstützen wir die lebenswichtige Arbeit von österreichischen NGOs in den Krisenherden dieser Welt und tragen so dazu dabei, vor Ort Perspektiven für die Menschen zu schaffen und damit illegale Migration nach Europa hintanzuhalten.“

Der Auslandskatastrophenfonds (AKF) ist ein unerlässliches Instrument der österreichischen humanitären Hilfe und ist im heurigen Jahr so gut gefüllt wie nie zuvor: 80 Millionen Euro stehen für humanitäre Hilfe in aller Welt zur Verfügung.

Die Abwicklung erfolgt über die Austrian Development Agency (ADA). Sie fördert Projekte in den Bereichen Bildungsarbeit/Globales Lernen, Kampagnen, Kultur- und Medienarbeit, Freiwilligeneinsätze und wissenschaftliche Tätigkeit. So sollen unterschiedliche Zielgruppen angesprochen und das entwicklungspolitische Interesse und Engagement der ÖsterreicherInnen geweckt und vertieft werden. ■

<https://www.entwicklung.at/>

Österreich, Europa und die Welt

Honorarkonsulartagung 2024

Von 10. bis 12. April fand in Wien die Honorarkonsulartagung 2024 statt. Dabei kamen rund 200 VertreterInnen der insgesamt fast 300 Honorarkonsulate Österreichs zum Praxisaustausch zusammen. Die zuletzt 2015 abgehaltene Tagung bietet Gelegenheit, aktuelle Fragen der konsularischen Arbeit zu erörtern und gemeinsame Ziele zu definieren. Neben Diskussionen zu den Herausforderungen für die österreichische Außen- und Sicherheitspolitik und den Stärken des Wirtschaftsstandorts Österreich erhalten die HonorarkonsulInnen Einblicke in die Stadt Wien als Sitz internationaler Organisationen und als Kunst- und Kulturhauptstadt.

„Honorarkonsulinnen und -konsuln sind eine unverzichtbare Ergänzung unseres Vertretungsnetzes. Ohne ihr ehrenamtliches Engagement wäre die Arbeit des Außenministeriums an vielen Orten der Welt in dieser Form und vor allem in dieser Qualität nicht möglich. Ihnen gebührt dafür unser Dank und unsere Anerkennung“, bedankte sich ASchallenberg. HonorarkonsulInnen engagieren sich ehrenamtlich im Interesse Österreichs. Sie bieten im Ausland eine Anlaufstelle, wo es keine österreichische Botschaft oder kein Generalkonsulat gibt. Besonders in Krisenfällen leisten sie essentielle Arbeit, indem sie



Foto: BMEIA/Auer-Grumbach

ÖsterreicherInnen in Not schnelle und unbürokratische Hilfe ermöglichen.

„Sie alle stehen oft an vorderster Front wenn es um die Unterstützung unserer Landsleute geht, um Hilfe im Ernstfall. So zum Beispiel bei der Rückführung unserer Landsleute während der Pandemie, oder bei den zuletzt häufigen Waldbränden, die Touristenorte bedrohen. In all diesen Lagen sind Sie, Ihr Engagement und Ihre ausgezeichneten Kontakte vor Ort unerlässlich“, betonte Schallenberg.

Aktuell gibt es knapp 300 österreichische Honorarkonsulate in 129 Ländern, wobei sich fast jede/jeder fünfte HonorarkonsulIn bereits über 20 Jahre im Dienst Österreichs engagiert. Rund die Hälfte der bei der Tagung Vertretenen sind außerhalb Europas ansässig. Zum globalen Netz der HonorarkonsulInnen gehören neben den rund 90 Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft auch Staatsangehörige anderer Staaten, alle vereint durch einen starken Bezug zu Österreich. ■ <https://www.bmeia.gv.at/>

Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IHRE IM FALL DES FALLES- APP.

Das Außenministerium ist bei Notfällen im Ausland für Sie da – weltweit und rund um die Uhr. Jetzt kostenlos und bequem über den QR-Code oder den App-Store die Auslandsservice-App downloaden und im Ausland gut informiert bleiben. Registrieren Sie sich vor längeren Aufenthalten im Ausland oder vor Ihrer nächsten Reise. Wir informieren Sie über die aktuelle Lage in dem Land, in dem Sie sich aufhalten und helfen, sollten Sie Unterstützung brauchen. – *Ihr Außenministerium*

Abu-Dhabi-Erklärung Ergebnis der Freundschaft

Hochkarätige Wiener Tagung anlässlich Fünf-Jahre-Jubiläum der Abu-Dhabi-Erklärung – Wiener Erzbischof Christoph Schönborn: Zustandekommen des Dokuments »keineswegs eine Selbstverständlichkeit«

Foto: Afro-Asiatisches Institut/Johannes Mandler-Steiner



Gruppenfoto der hochkarätigen Wiener Tagung anlässlich Fünf-Jahre-Jubiläum der Abu-Dhabi-Erklärung

Kardinal Christoph Schönborn hat die am 5. Februar die Bedeutung des Abu-Dhabi-Abkommens, das Papst Franziskus vor fünf Jahren gemeinsam mit dem Großimam der Kairoer Al-Azhar-Universität, Ahmed Al-Tayyeb, unterzeichnet hat, hervorgehoben. Das Zustandekommen des „Dokuments über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“ sei „keineswegs eine Selbstverständlichkeit gewesen“, betonte der Wiener Erzbischof. Schönborn äußerte sich im Rahmen der internationalen Tagung in Wien anlässlich des Fünf-Jahre-Jubiläums der Deklaration, zu der die Kommission Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz und das Außenministerium eingeladen hatten.

Letztlich sei es die Freundschaft zweier Menschen, Papst Franziskus und Großimam Ahmad Al-Tayyeb, gewesen, welche die Basis für das Dokument bildete, das am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi unterzeichnet wurde, zeigte sich der Kardinal überzeugt. Am Ende des fünfseitigen Dokuments werde die Liebe als essenziell angeführt, so Schönborn, „ohne Liebe kein Dialog, keine Brüderlichkeit“. Dialog zwischen den Religionen werde damit zu einem wichtigen Part des menschlichen Zusammenlebens erklärt.

Die Deklaration bekomme dadurch eine besondere Bedeutung für die Zukunft, meinte der Wiener Erzbischof.

Als besonders wichtig bezeichnete er die in dem Dokument hervorgehobenen Bürgerrechte. Diese seien eine besondere Errungenschaft des modernen Rechtssystems, für die es aber nach wie vor einzustehen gelte. So gäben religiöse Überzeugungen zwar Beheimatung und Halt, dürften sich aber nicht über die generellen Bürgerrechte erheben, mahnte der Kardinal.

»Prophetisches Zeichen«

Militärbischof Werner Freistetter, in der Österreichischen Bischofskonferenz für den Interreligiösen Dialog zuständig, bezeichnete das Zustandekommen des Abu-Dhabi-Dokuments als „prophetisches Zeichen“. Es sei Zeichen dessen, „daß Religionen zusammen für Frieden arbeiten können“, zeigte sich Freistetter überzeugt, der noch vor wenigen Jahren nach eigenen Angaben nicht gedacht hätte, daß eine solche Deklaration möglich sei.

In Österreich berufe man sich heute auf Demokratie, Menschenrechte und den Rechtsstaat. Das sei nicht immer so gewesen, sagte Freistetter. So sei die Erinnerung an die

dunklen Seiten der Gesellschaft, Geschichte, Politik und Religion, die u.a. von Antisemitismus und Verfolgung geprägt waren, Auftrag für die Zukunft. Freistetter rekurrierte dabei auf die „Stunde für den Frieden“, zu der Bundespräsident Alexander Van der Bellen kürzlich VertreterInnen der Religionsgemeinschaften in Österreich eingeladen hatte. Der Militärbischof nannte dieses ein „großes Zeichen der Hoffnung“.

„Wir müssen der Gesellschaft vorleben, daß Religionen gemeinsam einen Beitrag zum Frieden leisten können“, so Freistetter wörtlich. Dazu gehöre es auch, die Abu-Dhabi-Deklaration, von der die wenigsten wüssten, bekannter zu machen und „unter die Menschen zu bringen“.

Neben Kardinal Schönhorn und Militärbischof Freistetter war auch der apostolische Nuntius, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, bei der Veranstaltung zugegen. Vonseiten der Politik begrüßte Christoph Thun-Hohenstein, Sektionschef der Sektion „Internationale Kulturangelegenheiten“ des österreichischen Außenministeriums, die internationalen und nationalen Gäste und betonte die Wichtigkeit, „Religion als Beitrag zum Frieden und nicht als Teil des Problems“ zu sehen.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: PaN/VAE

An dieser Veranstaltung nahmen auch Vorstandsmitglieder der Österreichisch-Vatikanischen Gesellschaft-PaN und der Österreichisch-Vereinigten-Arabischen Emirategesellschaft-PaN teil. Im Bild (v.l.): Toni Martha, Generalsekretär der Österreich-Vatikan Gesellschaft (ÖVG), Frater Markus Solo SVD-Vatican, Botschafterin Franziska Honsowitz (BMEIA), Walter J. Gerbautz, Generalsekretär der Österreich-Vereinigten Arabische Emirate Gesellschaft (ÖVAEG) Kardinal Christoph Schönborn, Botschaftssekretärin Shaikha Alkaabi, ÖVG-Präsident Walter Hildebrand und ÖVG-Vorstand Kanonikus Johannes Enichlmayr



Foto: PaN/VAE

v.l.: ÖVG-PaN-Präsident Architekt Walter Hildebrand, PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz, Botschafterin Franziska Honsowitz (BMEIA) und Erzbischof Christoph Schönborn

Ümit Vural, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ), betonte die „fundamentale Bedeutung“ von Frieden und Sicherheit in der Gesellschaft, an der die Religionen mitwirken müssten, indem sie Brücken bauten und den Dialog voranbringen, „bei aller Diversität, die es in der Gesellschaft in Österreich gibt“. Die Abu Dhabi-Deklaration werbe für ein besseres Verständnis der anderen und für das gemeinsame Streben nach Frieden, würdigte Vural das Schreiben.

Auch der Wiener Oberrabbiner Jaron Engelmayer betonte die Wichtigkeit der gegenseitigen Unterstützung der monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Gegenseitiges Vertrauen sei dafür unabdingbar, dieses entstehe nur durch Freundschaft und Austausch.

Meilenstein für interreligiösen Dialog

Die Organisatoren der Konferenz konnten eine Reihe internationaler Gäste aus Politik, Religion und Wissenschaft bei der Tagung begrüßen. Markus Solo vom Dikasterium für Interreligiösen Dialog im Vatikan, bezeichnete die Abu-Dhabi-Erklärung als „Meilenstein für den interreligiösen Dialog auf der Welt“. Freundschaft und gegenseitiger Respekt seien die Voraussetzungen für das Zustandekommen des Abkommens gewesen, so der Vatikan-Vertreter. Das Dokument zeige auf, daß es keine Zukunft ohne Dialog geben könne.

Sheikh Abdullah Mohammed Khaled Ahemd Al Qasimi, Direktor der „General Authority of Islamic Affairs and Endowments“ (GAIAE) der Vereinigten Arabischen Emirate, betonte die „noble Intention“ des

Dokuments, zur Stärkung der Geschwisterlichkeit auf der Welt. Es sei eine gemeinsame Aufgabe, Religion von Extremismus zu trennen und Geschwisterlichkeit, Frieden und Toleranz zu fördern, so der Leiter der Organisation, die sich der Förderung und Bewahrung islamischer Werte und Grundsätze in den Arabischen Emiraten verschrieben hat.

Weitere Redebeiträge am Vormittag gestalteten Shaikha Alkaabi von der Botschaft der Vereinigten Arabischen Emirate in Österreich und Khaled Shaalan, Vertreter von der Botschaft von Ägypten in Österreich. Zudem sprachen der islamische Theologe Abdullah Takim von der Universität Innsbruck und die katholische Theologin Michaela Quast-Neuling (Innsbruck).

Auf dem Programm standen noch Beiträge von Pro-Oriente-Generalsekretär Bernd Mussinghoff und dem katholischen Theologen Kurt Appell, sowie von Vertretern der österreichischen Fokolar-Bewegung, des Grazer Projekts „ComUnitySpirit“ des Forums für Weltreligionen und des „Innsbrucker Dialog Clusters“. Außerdem stellten sich sich Vatikan-Vertreter Solo, sowie Sheikh Abdullah Mohammed Khaled Ahemd Al Qasimi aus den Vereinigten Arabischen Emiraten in einem Panel Fragen aus dem Publikum stellen. Beendet wird das Symposium durch Bischof Freistetter und Franziska Honsowitz-Friessnigg, Sonderbotschafterin für den interreligiösen und interkulturellen Dialog im Außenministerium und von 2018 bis 2022 österreichische Botschafterin beim Heiligen Stuhl.

Die Abu-Dhabi-Erklärung

Das „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt“, auch als Erklärung von Abu Dhabi oder Abu Dhabi Abkommen bekannt, das von Papst Franziskus, Sheikh Ahmed el-Tayeb, dem Scheich der Azhar, am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate, unterzeichnet wurde, war das Ergebnis einer ergebnisoffenen Diskussion zwischen Franziskus und Tayeb über Fanatismus, Extremismus und Gewalt im Namen Gottes. Der Text betont die Geschwisterlichkeit aller Menschen und unterstreicht eine „Kultur des gegenseitigen Respekts“ als Handlungsgrundlage des interreligiösen Dialogs und inspirierte später die UN-Resolution, die den 4. Februar als Internationalen Tag der menschlichen Geschwisterlichkeit einführen sollte.

kathpress

ÖVG-PaN <https://is.gd/50v4no>

ÖVEAG <https://www.oevaeg.at>

Zwei neue Gedenkstätten

Erinnerung an die in der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten Roma



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: Nationalrat Nikolaus Berlakovich, Andreas Lehner, Vorsitzender der VHS Roma, Landtagsabgeordnete Regina Petrik, Vorsitzender des Volksgruppenbeirats der Roma und Obmann des Vereins Roma-Service, Emmerich Gärtner-Horvath, Geschäftsführer Horst Horvath (Roma Volkshochschule Burgenland), Landesrat Leonhard Schneemann und Bürgermeister Jürgen Zimara

Jedes Jahr am 8. April wird der Internationale Tag der Roma begangen um auf die Situation der Volksgruppe aufmerksam zu machen und ihre Kultur zu feiern. Im Vorfeld des Gedenktages wurden am 6. April in den Friedhöfen der Gemeinde Loipersdorf/Kitzladen Gedenkstätten zur Erinnerung an der in der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten Roma eröffnet. Vor 1938 waren in den Gemeinden Kitzladen 48 Roma ansässig, die in den Jahren 1939 bis 1942 in verschiedene Konzentrationslager gebracht wurden und nicht wieder zurückgekehrt sind.

In Loipersdorf lebten 115 Roma, auch sie kamen ums Leben. „An ihr Schicksal sollen diese zwei Gedenktafeln erinnern. Es ist unsere Pflicht, daß wir uns mit diesem Teil unserer Geschichte auseinandersetzen. Wir müssen das Schicksal der unter dem Nationalsozialismus ermordeten Menschen in Erinnerung halten und dürfen es nicht vergessen. Die beiden neuen Gedenkstätten sind ein wichtiger Beitrag zur Erinnerungs- und Gedenkarbeit“, betonte Landesrat Leonhard Schneemann. Die Mahnmale wurden von der Gemeinde Loipersdorf/Kitzladen in Kooperation mit den Roma Interessengemeinschaften errichtet und vom Land Burgenland gefördert.

„Die Roma haben im Burgenland über Jahrhunderte hinweg einen wichtigen Beitrag zur kulturellen und sozialen Entwicklung des Burgenlandes geleistet. Die Volks-



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: Landesrat Leonhard Schneemann, Horst Horvath (Geschäftsführer der Roma Volkshochschule Burgenland), Emmerich Gärtner-Horvath (Vorsitzender des Volksgruppenbeirats der Roma und Obmann des Vereins Roma-Service), und Bürgermeister Jürgen Zimara bei der neuen Gedenkstätte am Friedhof in Loipersdorf

gruppe der Roma ist ein unverzichtbarer Bestandteil der burgenländischen Identität und trägt wesentlich zur kulturellen Vielfalt des Bundeslandes bei“, hob Schneemann hervor. Genau diese Vielfalt prägte das Burgenland: „Die Einzigartigkeit unseres Landes ist eng mit den unterschiedlichen Kulturen und Sprachen, die das jüngste Bundesland Österreichs zu bieten hat, verknüpft. Die Volksgruppen sind Teil unserer Identität und dieses Zusammenleben und Miteinander zeichnet das Burgenland aus.“

Es sei wichtig, „Vorurteile abzubauen, Stereotypen zu überwinden und eine inklusive Gesellschaft zu schaffen, in der alle Menschen gleiche Chancen und Respekt haben“. Das Burgenland sei sich dieser Verantwortung bewußt und stelle sich dieser, so Schneemann. Einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Volksgruppen werde das neue Volksgruppenhaus in Oberwart leisten. ■

<https://www.burgenland.at/>
<https://www.gedenkweg.at/kitzladen>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Roma>

Litauische Botschafterin in der Landesregierung

Die Botschafterin Litauens, Lina Ruksteliene, besuchte am 10. April offiziell das Land Kärnten und damit in der Landesregierung Landeshauptmann Peter Kaiser. Der hieß die Botschafterin herzlich willkommen und präsentierte die wichtigsten Eckdaten Kärntens, Wirtschaftsdaten ebenso wie die Landesregierung, die Regierungsform, den Kärntner Landtag mit den dort vertretenen Parteien und die Nachbarschaftspolitik mit Friaul und dem Veneto sowie Slowenien und demonstrierte damit die zentrale Lage Kärntens im Alpen-Adria-Raum.

Kaiser betonte nicht nur in Hinblick auf die bevorstehende EU-Wahl die Wichtigkeit eines starken Europas und einer lebendigen Demokratie auf gesamteuropäischer Ebene ebenso wie in den einzelnen Mitgliedsstaaten der EU. „Bilaterale Gespräche wie dieses haben in Zeiten, in welchen wir Unfrieden und Krieg hautnah erleben, in denen wir Extremen begegnen müssen, die den Rechtsstaat erschüttern wollen, eine enorme Wichtigkeit. Der gegenseitige Austausch dient nicht nur einem konsequenten Informationsfluß, er ist auch ein sichtbares Zeichen des Zusammenhalts und ein deutliches Signal



Foto: LPD Kärnten/Peter Just

Landeshauptmann Peter Kaiser empfing Botschafterin Lina Ruksteliene

demokratischer Umgangsformen“, so Kaiser.

Auch die Botschafterin betonte die Wichtigkeit einer starken EU und hielt fest, wie sehr Litauen seit dem EU-Beitritt vom Staatens Zusammenschluss profitiert habe. Auch für Litauen sei es von Bedeutung, mit den

europäischen Staaten in direktem Kontakt zu stehen. Auch sie sehe in der EU-Wahl ein entscheidendes Moment, was die zukünftige Ausrichtung der EU betrifft. Sämtliche Maßnahmen seien auf allen Ebenen zu ergreifen, um die Demokratie als höchstes Gut zu erhalten. ■

Schwedische Botschafterin in der Landesregierung

Mit der schwedischen Botschafterin Annika Markovic trafen Landeshauptmann Peter Kaiser und LHStv.in Gaby Schaunig am 12. April zu einem Arbeitsgespräch in der Landesregierung zusammen. Die Botschafterin wurde von Honorarkonsulin Herta Stockbauer, Botschaftsrat Gunnar Vrang und einer Vielzahl von Vertreterinnen und Vertretern schwedischer Unternehmen begleitet. Zentrales Thema des Gesprächs war insbesondere die Möglichkeit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und zukünftige Partnerschaften zwischen Kärnten und schwedischen Regionen.

Kaiser begrüßte Markovic herzlich in der Landesregierung und präsentierte die wichtigsten politischen Kennzahlen und Eckdaten über Kärnten. „Unser Bundesland liegt am Schnittpunkt dreier Kulturen und rückt immer mehr ins Zentrum Europas“, so Kaiser, der besonders die Zusammenarbeit innerhalb der Euregio und die partnerschaftlichen, bilateralen Beziehungen mit Slowenien betonte. „Kärnten ist nach einer wirtschaftlich sehr herausfordernden Zeit auf dem Weg nach vorne. Gerade im Industriebereich konnte Kärnten in den letzten Jahren nicht



Foto: LPD Kärnten/Krainz

v.l.: Landeshauptmann-Stellverteterin Gaby Schaunig, Botschafterin Annika Markovic, Konsulin Herta Stockbauer und Landeshauptmann Peter Kaiser

nur den Anschluss finden, sondern – etwa mit Infineon – auch zum Vorreiter werden“, informierte der Landeshauptmann.

Markovic dankte für den herzlichen Empfang und den möglichen Austausch zwischen Politik und VertreterInnen schwedischer Unternehmen. Sie wies darauf hin, daß zwischen

Schweden und Österreich eine Partnerschaft im Innovationsbereich bestehe. Diese solle nicht nur auf der nationalen Ebene, sondern auch auf der Ebene der Bundesländer und schwedischen Regionen gelebt werden. Im Mai findet in Stockholm der nächste „Innovation Day“ statt. <https://www.ktn.gv.at/>

Niederösterreich Auf dem Weg zur Expo 2025 in Osaka

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner: Export ist Wohlstands-Lokomotive

Rund ein Jahr vor der Eröffnung der Weltausstellung im japanischen Osaka gaben am 10. April bei einem Pressegespräch in der Wirtschaftskammer Österreich in Wien Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Bundesminister Martin Kocher, S.E. Ryuta Mizuuchi, japanischer Botschafter in Wien, Wirtschaftskammer Österreich Präsident Harald Mahrer und Regierungskommissarin Ursula Plassnik aktuelle Informationen zu den gemeinsamen Expo-Aktivitäten.

„Die Expo stellt für die Republik und die Regionen eine Megachance dar. Denn Fakt ist, daß gerade der Export unsere Wohlstands-Lokomotive darstellt und als Region mitten im Herzen Europas sind wir uns bewußt, wie wichtig internationale Handelsbeziehungen für den Wohlstand sind“, sagte die Landeshauptfrau. Nach Oberösterreich erwirtschaftet kein anderes Bundesland mehr mit dem Export von Waren als Niederösterreich. „Wir sind uns dieser Wichtigkeit sehr bewußt, denn jeden zweiten Euro, den unsere Betriebe erwirtschaften, haben sie ihrem Export-Engagement zu verdanken und jeder fünfte Arbeitsplatz in Niederösterreich hängt vom Export ab. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern das Ergebnis harter Aufbauarbeit. Unsere Betriebe haben die Chance der Europäischen Union und der Erweiterung genutzt, wahrscheinlich noch besser als manch andere Region“, führte sie weiter aus.

Die kommenden Monate bis zum Beginn der Weltausstellung in Osaka wolle man nutzen, um die Rahmenbedingungen zu verbessern, einerseits im eigenen Zuständigkeitsbereich, andererseits müsse auf Europäischer Ebene das „Bürokratiekorsett“ gelockert werden. Bei der Expo selbst wolle man die Betriebe unterstützen, um neue Aufträge an Land ziehen zu können. Niederösterreich pflege bereits „gute und intensive Kontakte mit Japan, diese Kontakte wollen wir stärken. Über 80 Betriebe stehen in Kontakt mit Japan und exportieren laufend nach Japan“, unterstrich Mikl-Leitner, die aber noch Potential erkenne. Um das zu heben, wolle man vor allem Kunst und Kultur als Brückenbauer nutzen, wie beispielsweise das Tonkünstler Orchester Niederösterreich unter dem japanischen Dirigenten Yutaka Sado oder die Kai-



Foto: NLK Pfeffer

v.l.: Bundesminister Martin Kocher, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, S.E. Ryuta Mizuuchi, Regierungskommissarin Ursula Plassnik und WKÖ-Präsident Harald Mahrer

serhaussammlung. Niederösterreich werde auch beim Österreich-Pavillon mitwirken, der in Osaka errichtet wird. Beim Eingang soll ein Notenband, echte Handwerkskunst produziert im Waldviertel, angebracht werden.

Bundesminister Martin Kocher sagte, man wolle nicht nur während der Ausstellung Aktivitäten setzen, sondern bereits im Vorfeld. Japan sei zweitwichtigster Handelspartner für Österreich im asiatischen Raum. Der Austausch von Waren, Dienstleistungen aber auch Kooperationen zwischen Österreich und Japan seien in den letzten Jahren gestiegen. „Es gibt auch viele Beziehungen, die bereits existieren, wie Länderpartnerschaften, Städtepartnerschaften, kulturelle Beziehungen. Auch das ist wichtig, weil Österreich das als Land attraktiv macht für Investitionen sowie Touristinnen und Touristen. Ich freue mich auf die weiteren Vorbereitungen und bin überzeugt, daß Österreich eine sehr gute Rolle spielen wird.“

Der japanische Botschafter S.E. Ryuta Mizuuchi sagte, er könne sich noch an die Weltausstellung in Osaka 1970 erinnern. Damals habe das Motto „Fortschritt und Harmonie“ gelaute. Den Fortschritt haben man erreicht, ein harmonischeres Zusammenleben wäre wünschenswert. Er sehe Japan und Österreich als positives Beispiel, denn man

setze sich gemeinsam für mehr Harmonie ein. Die Vorbereitungen auf die Expo würden gut laufen und man sei „insgesamt schon bereit, die Expo planmäßig auszuführen und Österreich und andere Länder willkommen zu heißen.“

Wirtschaftskammer Österreich Präsident Harald Mahrer sagte: „Wir haben es in den letzten Jahren geschafft, 1.600 österreichische Betriebe beim Export nach Japan zu begleiten, die dort sehr erfolgreich sind.“ Japan sei in den Bereichen Innovation, Qualitätsorientierung, Präzision, aber auch bei der vertrauensvollen partnerschaftlichen Zusammenarbeit ein guter Partner. Die Vorbereitungsarbeiten auf die Expo würden sehr gut laufen. Bis zur Eröffnung werde man noch 120 Events und Reisen partnerschaftlich organisieren, um durch die Expo ein tragfähiges Fundament der Zusammenarbeit aufzubauen.

Regierungskommissarin Ursula Plassnik unterstrich, daß Japan und Österreich durch ein gemeinsames Wertesystem verbunden seien. Nun gehe man im Hinblick auf die Expo in die spannende Phase: „Es gibt bereits sehr viele Verbindungen, es geht nicht nur um die Unternehmen, für die es eine spannende Bühne sein wird, sondern es betrifft auch die Forscher und Künstler.“

■ <https://www.noel.gv.at/>

Forschung für eine nachhaltige europäische Industrie

Die Rolle der heimischen Forschung auf Europas Weg zu Industrie 5.0, der nächsten Phase der industriellen Revolution



Foto: Land OÖ/Daniela Sternberger

v.l.: Wilfried Enzenhofer, Geschäftsführer UAR, Wirtschafts- und Europa-Landesrat Markus Achleitner, Karoline Edtstadler, Bundesministerin für EU und Verfassung und Christoph Breitschopf, Geschäftsführer Profaktor

Wir müssen in Europa wieder Champion der Wertschöpfung und Innovation werden und nicht Weltmeister der Bürokratie“, erklärte Bundesministerin Karoline Edtstadler. „Das Beispiel Profaktor zeigt, wie wir mit österreichischer Forschung innovative Antworten zu einer nachhaltigen Industrie 5.0 bieten können. Als Politik ist es unsere Aufgabe die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um Innovation voranzutreiben.“ Die Europaministerin und Oberösterreichs Wirtschafts- und Europa-Landesrat Markus Achleitner besuchten am 12. April das Forschungsunternehmen Profaktor GmbH, Member of UAR Innovation Network in Steyr. Im Fokus stand die Rolle der heimischen Forschung auf Europas Weg zu Industrie 5.0, der nächsten Phase der industriellen Revolution, die von der Europäischen Union für eine starke Mensch-Maschine-Kollaboration und die Betonung von Nachhaltigkeit und Resilienz vorangetrieben wird.

„Als führendes Industriebundesland setzt Oberösterreich wichtige Impulse im Transformationsprozeß mit einer starken Forschungs- und Innovationslandschaft. Der Erfolg spiegelt sich im Aufstieg Oberösterreichs im Regional Competitiveness Index

(RCI) in die Top 20 der EU-Industrieregionen wider, was das Ziel unterstreicht, zu den innovativsten Regionen Europas zu gehören“, betonte Achleitner.

Nachhaltige Lösungen für europaweite Herausforderungen

Profaktor ist in der europäischen Forschungszusammenarbeit hochaktiv – unter anderem in dem Projekt „Resinat“, das europäische Industrien auf dem Weg zu einem nachhaltigen Energie-Management unterstützt. Forschende von Profaktor haben ein Simulationssystem entwickelt, das Stromnetze effizienter und anpassungsfähiger macht, indem es virtuelle „Agenten“ trainiert, auf Schwankungen bei Energieangebot und -nachfrage zu reagieren.

Starke Performance bei EU-Projekten

„Dank einer klaren Strategie und dem Engagement des Teams zählt Profaktor zu den Top-Performern im Einwerben von EU-Fördermitteln im außeruniversitären Bereich. Das Forschungsunternehmen aus dem UAR Innovation Network findet sich im aktuellen Ranking unter den Top 10 aller außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Österreich. Mit Hauptstandort in Steyr ist Profak-

tor heimischer Spitzenreiter“, erläutert Wilfried Enzenhofer, MBA, Aufsichtsratsvorsitzender der Profaktor und Geschäftsführer der Upper Austrian Research GmbH, der Leitgesellschaft für Forschung des Landes Oberösterreich.

„Profaktor hat sein Engagement in der europäischen Zusammenarbeit laufend intensiviert, koordiniert aktuell zahlreiche EU-Forschungsvorhaben und ist in weiteren Projekten beteiligt. In den letzten Jahren konnten wir im Rahmen der EU-Förderprogramme H2020 und Horizon Europe über 15 Millionen Euro an EU-Fördermitteln nach Oberösterreich holen“, sagt Profaktor-Geschäftsführer Christoph Breitschopf.

An den Anforderungen der Industrie ausgerichtet

Profaktor orientiert sich in seiner wissenschaftlichen Ausrichtung an den Kernprinzipien von Industrie 5.0 und bringt seine Stärken in den Bereichen industrielle Automation und additive Mikro/Nano-Fertigung in europäische Innovationsvorhaben ein. Dies umfaßt unter anderem:

- Die Koordination der oberösterreichischen Aktivitäten im Rahmen des European Digital Innovation Hub AI5production, um insbesondere KMU mit „Test before Invest“-Leistungen bei der Digitalisierung gemäß Industrie 5.0 zu unterstützen.
- Die Entwicklung eines kollaborativen Robotersystems für das Drapieren von großflächigen Kohlefaserverbundbauteilen im Rahmen des EU-Projekts DrapeBot. Mit EU-Fördermitteln wurde die Anschaffung der erforderlichen Laborinfrastruktur ermöglicht.
- Im Rahmen des EU-Projekts Tinker die Entwicklung eines innovativen Fertigungsverfahrens für miniaturisierte RADAR- und LiDAR-basierten Sensoren. Durch kosten- und ressourcenschonende Fertigung werden neue Anwendungsfelder in der Industrie ermöglicht. ■

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

<https://www.profaktor.at/>

Hoher internationaler Besuch zu Gast in Salzburg

BotschafterInnen prägten das Salzburg-Bild in ihrer Heimat mit – Arbeitsgespräche zu Tourismus und Wirtschaftskooperationen



Foto: Land Salzburg/Neumayr/Hofer

14 BotschafterInnen und zwei Honorarkonsulinnen besuchten auf Einladung des Landes Salzburg das Global Seminar.

Insgesamt 14 BotschafterInnen und zwei Honorarkonsulinnen besuchten auf Einladung des Salzburg Global Seminars das Bundesland. Am 5. April empfing Landeshauptmann Wilfried Haslauer die hochrangigen VertreterInnen aus China, der Ukraine, der Türkei, Australien, Belgien, Kroatien, Tschechien, Estland, Norwegen, Rumänien, Serbien, Georgien, Ghana, Kenia, Tansania und Aserbaidschan im Chiemseehof.

Salzburg ist wiederholt Treffpunkt von Spitzen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, und das nicht nur zur Festspielzeit. Der diplomatische und konsularische Dienst schlägt tagtäglich eine Brücke zwischen oft sehr unterschiedlichen Ländern und Kulturen und prägt das Bild in der Welt von Österreich und Salzburg.

Der Landeshauptmann nutzte den Anlaß, die StaatsvertreterInnen über die besonderen

Stärken des Bundeslandes im Herzen der EU zu informieren: „Salzburg gehört zweifelsohne zu den wirtschaftlichen Top-Regionen Europas. Lebensqualität und stabile Beschäftigung machen das Land attraktiv. Wir setzen auf den Rohstoff Wissen und einen effizienten Umgang mit den wertvollen Ressourcen Raum und Energie“, so Wilfried Haslauer.

Lust auf die EU

Auch die am 9. Juni bevorstehende EU-Wahl war Gegenstand der Gespräche. „Die Wahl für das Europäische Parlament ist wieder eine wichtige Bewährungsprobe der europäischen Demokratie. Es muß uns gelingen, Lust zu machen, sich objektiv über die EU und ihre sehr konkrete Bedeutung für jeden Einzelnen zu informieren“, sagte der Landeshauptmann.

Schnöll: »Beziehungen in den Osten gestärkt«

Bereits seit tags zuvor liefen Arbeitsgespräche mit Landeshauptmann-Stellvertreter Stefan Schnöll, unter anderem mit der chinesischen Botschafterin Qi Mei und dem höchsten diplomatischen Repräsentanten Aserbaidschans, Rovshan Sadigbayli. „Der asiatische Raum ist für Salzburg vor allem beim Tourismus und in Wirtschaftsfragen von Bedeutung. Wir haben Möglichkeiten der verstärkten Zusammenarbeit ausgelotet. Mit China bestehen enge Beziehungen über Partnerprovinzen und -städte. Mit Botschafterin Mei habe ich vor allem über kulturelle Berührungspunkte und mögliche Kooperationen in Bezug auf Tourismus und Wirtschaft zwischen Salzburg und China gesprochen“, so Schnöll. ■

<https://www.salzburg.gv.at/>

Abkommen mit dem französischen Departement de la Vienne

Am 15. Februar konnte Werner Amon, steirischer Landesrat für Europa, Internationale Angelegenheiten, Bildung und Personal, den Präsidenten des französischen Departements de la Vienne, Alain Pichon – in Begleitung einer Delegation aus hochrangigen VertreterInnen – begrüßen. Anlaß des Besuchs war insbesondere die Unterzeichnung des Partnerschaftsabkommens zwischen der Steiermark und dem Departement de la Vienne, mit dem die bereits bestehende Zusammenarbeit der Steiermark mit dem Departement de la Vienne um fünf Jahre verlängert wird. Zusätzlich wurde ein neuer Partnerschaftsvertrag zwischen der Académie de Poitiers und der Bildungsdirektion Steiermark ebenfalls für fünf Jahre geschlossen.

Die Zusammenarbeit mit dem französischen Departement begann bereits 1995 und wurde zuletzt 2019 im Departement de la Vienne erneuert. Im Rahmen des heute unterzeichneten Kooperationsvertrages ist man nunmehr übereingekommen, diese auch weiterhin aufrechterhalten zu wollen und zu intensivieren. Vor allem in der Bildung gibt es zahlreiche Möglichkeiten der Zusammenarbeit wie etwa Austauschprogramme für Schü-



Foto: Land Steiermark

Landesrat Werner Amon (l.) und Alain Pichon Im Steinernen Saal des Grazer Landhauses

lerInnen und Schüler, bilaterale Bildungsprogramme für LehrerInnen, Schulpartnerschaften oder Austauschprojekte in der Berufsbildung. „Für die Steiermark haben regionale Kooperationen und die enge Vernetzung mit internationalen Partnern große

Bedeutung. Daher freue ich mich, daß im Rahmen der heutigen Unterzeichnung des Partnerschaftsabkommens die Fortsetzung der langjährigen, erfolgreichen Zusammenarbeit mit dem Departement de la Vienne vereinbart werden konnte“, so Amon. ■

Abkommen mit Gespanschaft Primorje-Gorski kotar

Um die Nachbarschaftspolitik und die Erweiterung der internationalen Kooperationen der Steiermark voranzutreiben, haben die Steiermärkische Landesregierung und der Landtag Steiermark im Jahr 2021 die Europastrategie beschlossen. In diesem Sinne hat Werner Amon, Landesrat für Europa, Internationale Angelegenheiten, Bildung und Personal, seit Beginn seiner Amtszeit im Juli 2022 bereits mehrere bilaterale Abkommen mit Regionen und Ländern innerhalb, aber auch außerhalb der EU-Grenzen, wie etwa mit Nordmazedonien, der kroatischen Gespanschaft Medimurje und dem französischen Department La Vienne geschlossen beziehungsweise erneuert.

Gemeinsam mit Zlatko Komadina, dem Gespan von Primorje-Gorski kotar, unterzeichnete Amon heute am 12. März in Rijeka ein Partnerschaftsabkommen – die Absichtserklärung dafür wurde vergangenes Jahr in der Regierungssitzung in Brüssel beschlossen. Die Steiermark und die Gespanschaft Primorje-Gorski kotar vereinbaren darin, in den nächsten fünf Jahren die Kooperationen in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Forschung, Kultur, Sport und Tourismus,



Foto: Land Steiermark

Landesrat Werner Amon (l.) und Zlatko Komadina, Gespan von Primorje-Gorski kotar bei der Unterzeichnung des Partnerschaftsabkommens in Rijeka

Landwirtschaft und Wirtschaft zu vertiefen.

„Bildung wird ein Schwerpunkt unserer Zusammenarbeit sein – es gibt bereits konkrete Überlegungen, ein Talentcenter nach steirischem Vorbild zur Berufs- und Bildungsorientierung für Schülerinnen und

Schüler in Rijeka zu errichten. Ich bin überzeugt, daß wir im Zuge unserer Partnerschaft noch weitere Synergien heben und gemeinsame Projekte umsetzen werden“, so Landesrat Amon. ■

<https://www.steiermark.at/>

»Fit for Cooperation«

Von der EU gefördertes Euregio-Programm geht in zweite Runde:
Tirol, Südtirol und Trentino entwickeln grenzüberschreitende Projekte

Der Neubau der Landshuter Europahütte in den Zillertaler Alpen, neue Gemeindeparterschaften oder die Aufwertung des Europäischen Fernwanderwegs – das sind nur drei der Projekte, die im Rahmen von „Fit for Cooperation“ („Fit4Co“) entstanden sind. Die Initiative wird von der EU über das Interreg-Programm Italien-Österreich finanziert und startete erstmals im Jahr 2019.

Nun geht „Fit4Co“ in die zweite Runde. Dabei sind alle öffentlichen Verwaltungen, Sozialpartner und Regionalmanagements in der Euregio Tirol-Südtirol-Trentino und darüber hinaus auch in Kärnten, Veneto und Friaul-Julisch Venetien (Euregio Senza Confini) sowie Salzburg eingeladen, grenzüberschreitende Projekte zu entwickeln. Unterstützt werden sie dabei von ExpertInnen in den Bereichen Projektmanagement, Projektfinanzierung und interkulturelles Arbeiten. Für die Euregio Tirol-Südtirol-Trentino hat das gemeinsame Büro der Europaregion in Bozen die Organisation inne.

Am 8. April fand im Großen Saal des Landhauses in Innsbruck die Kick-off-Veranstaltung zu „Fit for Cooperation“ mit über 80 interessierten TeilnehmerInnen statt. Dort wurden das Programm sowie Best Practice Beispiele vorgestellt. „Fit4Co“-Projektideen können bis zum 15. Juli 2024 unter eingereicht werden.

„In der Tiroler Landesverwaltung pflegen wir schon seit vielen Jahren eine hervorragende Zusammenarbeit mit unseren Kolleginnen und Kollegen in Südtirol und im Trentino. Daneben spielen für den zielgerichteten Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit aber auch zahlreiche weitere Behörden und Organisationen – von den Verkehrsverbänden über die Stromversorger bis hin zu den Sozialpartnern – eine wichtige Rolle. Gerade im Hinblick auf die kommende Euregio-Präsidentschaft, die Tirol von 2025 bis 2027 innehat, lade ich Vertreterinnen und Vertreter öffentlicher Einrichtungen sowie Verbände in Tirol herzlich ein, am Programm ‚Fit4Co‘ und so am gemeinsamen Arbeiten in der Euregio und darüber hinaus aktiv mitzuwirken“, sagte Landeshauptmann Anton Mattle.

Im Mittelpunkt von „Fit for Cooperation“ steht die Projektplanung. Bei grenzüber-



Foto: Land Tirol/Hörmann

Im Großen Saal des Landhauses in Innsbruck fand die Kick-off-Veranstaltung zu „Fit for Cooperation“ mit über 80 interessierten TeilnehmerInnen statt.



Foto: Land Tirol/Neuner

v.l.: LH Anton Mattle, Helmut Gassebner (ehem. Präsident CLLD-Region INTERREG-Rat Wipptal), Sabine Richter (Regionalmanagement Wipptal), Günther Zimmermann (Land Tirol, Abt. Waldschutz (i.R)), Klaus Pietersteiner (Land Tirol, Abt. Waldschutz), Laura Hackl (Land Tirol, Abt. Organisation und Personal) und Günter Sölva (Autonome Provinz Bozen - Südtirol, Amt für Personalentwicklung) und Landesamtsdirektor Herbert Forster

schreitenden Projekten kann diese mit zahlreichen Herausforderungen verbunden sein, wie unterschiedliche Sprachen, Kulturen, Rechtsordnungen und Kompetenzverteilungen. Bei „Fit4Co“ werden die Projekte daher ab Herbst 2024 im Rahmen von Workshops und mit Hilfe von ExpertInnen ein halbes Jahr lang strukturiert ausgearbeitet. Das

Euregio-Team bietet Beratungen an und vermittelt mögliche Partnerorganisationen. So sollen Projekte entstehen, die entweder direkt in die Umsetzung gehen oder bei EU-Ausschreibungen eingereicht werden können. ■

<https://www.tirol.gv.at/>
<https://www.fit4co.eu>

Internationaler Schutzwaldpreis

Landesrat Gantner gratuliert »Schnüfner Volksschulwäldle« zur Auszeichnung



Foto: Land Vorarlberg/Bright Risch

SchülerInnen freuen sich über den Internationalen Schutzwaldpreis fürs „Schnüfner Volksschulwäldle“.

Bei der Verleihung des Alpenen Schutzwaldpreises Helvetia 2024 durch die Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine am 22. März in Schaan im Fürstentum Liechtenstein ging auch eine Auszeichnung nach Vorarlberg. Das Projekt „Schnüfner Volksschulwäldle“ erhielt den Preis in der Kategorie „Schulprojekte“. Von der Jury nominiert waren aus Vorarlberg auch die „Genossenschaftsjagd III in der Gemeinde Sonntag“ und der „Wald-Wissen-Weg Schnifis“. Forstwirtschaftslandesrat Christian Gantner und Landtagsvizepräsidentin Monika Vonier, die stellvertretend für das Land Vorarlberg vor Ort war, gratulieren und danken ganz herzlich allen, die in dem preisgekrönten und in den nominierten Projekten mitwirken: „Den Schutzwald sorgfältig pflegen und das Wissen um seine Bedeutung verbreiten – das sind zentrale Aufgaben, um die Sicherheit und Bewohnbarkeit unserer Bergregionen zu gewährleisten“, so Gantner und Vonier.

Daß Vorarlberg im Rennen um den Schutzwaldpreis wieder mit drei Projekten vertreten war, zeige erneut eindrucksvoll, daß, das vorbildliche Engagement auch über die Landesgrenzen hinaus wahrgenommen und gewürdigt wird. „Dadurch sind alle Nominierten bereits Gewinner. Daß der Preis gerade in der Kategorie ‚Schulprojekte‘ heuer nach Vorarlberg geht, freut mich besonders.



Foto: Land Vorarlberg/Bright Risch

Ein Blick auf die Ehrengäste der Verleihung in Schaan im Fürstentum Liechtenstein

Denn um die lebenswichtige Funktion des Schutzwaldes zu erhalten und seine Zukunft zu sichern, wollen und müssen wir vor allem den Kindern und Jugendlichen das nötige Bewußtsein und Wissen vermitteln“, betont Gantner.

Die Landtagsvizepräsidentin zeigte sich vom Siegerprojekt beeindruckt: „Das preisgekrönte Projekt ‚Schnüfner Volksschulwäldle‘ ist ein beispielhafter Beitrag zur Waldpädagogik. Dabei waren die Schülerinnen und Schüler der Volksschule Schnifis

aktiv in die Thematik der Schutzwaldbewirtschaftung im Kontext des sich verändernden Klimas eingebunden. Sie haben das Thema im Unterricht behandelt und bei der Anlage eines klimaresistenten Waldes sowie der fortlaufenden Pflege desselben mitgewirkt. Diesen Praxisbezug in den Unterricht einzubauen, finde ich vorbildlich.“ Zum Projektstart im Mai 2021 wurden insgesamt 50 Bäume gepflanzt. Für heuer ist geplant, einige Bäume nachzupflanzen. ■

<https://vorarlberg.at/>

Österreich, Europa und die Welt / Wien

Zufriedene Bewohner*innen 2023



90%
Öffentlicher Verkehr

1. Wien (90%)
2. Prag (87%)
3. Hamburg (85%)
4. Stockholm (85%)
5. München (82%)



82%
Sauberkeit

1. München (83%)
2. Wien (82%)
3. Hamburg (69%)
4. Stockholm (64%)
5. Warschau (63%)

Einpendler*innen aus EU-Ländern 2021



38.700

Personen haben ihren Wohnsitz in anderen EU-Ländern und arbeiten in Wien (Tages-, Wochen- und Monatspendler*innen).

Zum Vergleich: Rund 285.000 Menschen pendeln aus den Bundesländern nach Wien ein, 104.000 pendeln aus Wien aus.



Direkte Bahnverbindungen unter 7 Stunden

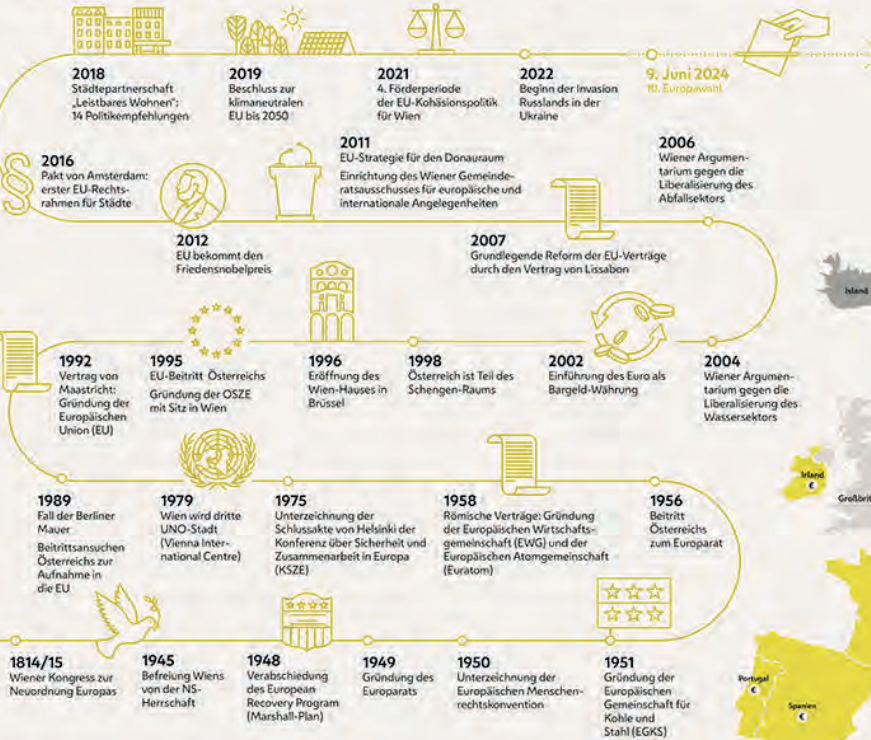


Entwicklung eines gemeinsamen Europas

Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1951 die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl gegründet. Aus der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich entwickelte sich die Europäische Union, einer der größten Wirtschaftsräume der Erde.

Zu Gast in Wien 2023

17,3 Mio. Nchtigungen
67% davon aus anderen EU-Ländern



EU-Erweiterungen: von 6 auf 27

1951	1973	1981	1986	1995	2004	2007	2013
BE	DK	GR	PT	AT	CY	MT	BG
FR	IE	IE	ES	FI	CZ	PL	RO
DE	UK*	UK*	SE	EE	SK	SI	
IT				HU	HU	LV	
LU				LT	LT	LT	
NL				*UK bis 2020			



Wien in Brüssel

Seit 1996 vertritt das Verbindungsbüro der Stadt Wien zur EU im Wien-Haus in Brüssel die Interessen der Wiener*innen gegenüber europäischen Institutionen.



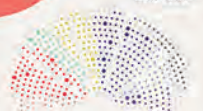
Wien in Europa

Am 9. Juni 2024 ist Europawahl!

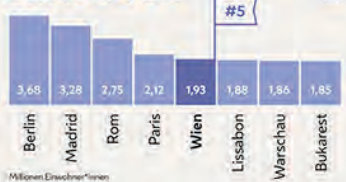
20 davon aus Österreich

720

Mitglieder des Europäischen Parlaments



Wien ist die fünftgrößte Stadt der EU



In Wien studieren 2022/23

192.699 Studierende sind in Wien inskribiert

21% stammen aus anderen EU-Ländern



EU-Projekte für Wien

200 Wiener Projekte wurden in der letzten Förderperiode (2014–2020) aus dem EU-Regionalfonds gefördert. Seit dem EU-Beitritt sind es über 550.

309 grenzüberschreitende Projekte wurden bereits von Wiener*innen mit Kooperationspartner*innen aus der Slowakei, Tschechien und Ungarn umgesetzt.



Impressum
 Herausgeber und Herausgeberin:
 Stadt Wien
 Wirtschaft, Arbeit und Statistik (WAS) |
 Mariahilfer 2, Sektor B, 1020 Wien
 Telefon: +43 1 8000 8000
 post@waz.wien.gv.at

Für den Inhalt verantwortlich:
 Peter Wimmer

Gestaltung:
 boeckmann

Druck:
 Drucker: Janitschek GmbH

Redaktionelles Material
 Die enthaltenen Daten, Tabellen, Grafiken, Bilder etc. sind urheberrechtlich geschützt. Ihre unautorisierte Vervielfältigung für die Zwecke, Vollständigkeit und Aktualität des Inhaltes: Quellen: Eurostat, Statistik Austria, Stadt Wien, CBS



Mehr Daten und Grafiken sowie unsere Broschüre „Wien in Europa“ finden Sie online unter statistik.wien.gv.at

Exportwirtschaft trotz konjunkturellen Herausforderungen

Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft: Neuer FIW Trade Indicator liefert erste Jahresergebnisse 2023 für den österreichischen Warenaußenhandel

Das Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft (BMAW) hat das Institut für Höhere Studien (IHS) beauftragt, mit ökonomischen Methoden und zeitaktuellen Daten einen Nowcast der Entwicklung des österreichischen Warenaußenhandels zu erstellen. „Wir brauchen aktuelle Daten, um die konjunkturellen Tendenzen im Außenhandel zeitnah beurteilen zu können. Österreich ist unter den zehn stärksten Exportnationen der Welt. Mit den aktuellen Daten können politische Maßnahmen faktenbasiert und rascher umgesetzt werden“, erklärte Arbeits- und Wirtschaftsminister Martin Kocher am 22. Februar anlässlich einer Pressekonferenz in Wien.

Ab April 2024 wird das BMAW monatlich aktuelle und qualitativ hochwertige Schätzungen für den österreichischen Warenverkehr im abgelaufenen Monat veröffentlichen. Neben den nominellen Werten weist der FIW Trade Indicator auch preis- und saisonbereinigte Werte aus, die Verzerrungen durch saisonale Einflüsse und Feiertage ausschalten und eine zeitnahe Beurteilung der konjunkturellen Tendenzen im Außenhandel erlauben. Dadurch stehen erstmals zeitnahe belastbare Prognosen des österreichischen Außenhandels zur Verfügung. Zum Vergleich: Die Statistik Austria publiziert die ersten vorläufigen Daten zu nominellen Warenexporten und -importen mit einer Zeitverzögerung von mehr als zwei Monaten.

Ergebnisse des Außenhandels im Jahr 2023 basierend auf dem neuen FIW Trade Indicator

Erste Ergebnisse des FIW Trade Indicators für das Jahr 2023 belegen, daß sich Österreichs Exportwirtschaft im Vorjahr im Vergleich zum Euroraum gut geschlagen hat. Trotz der

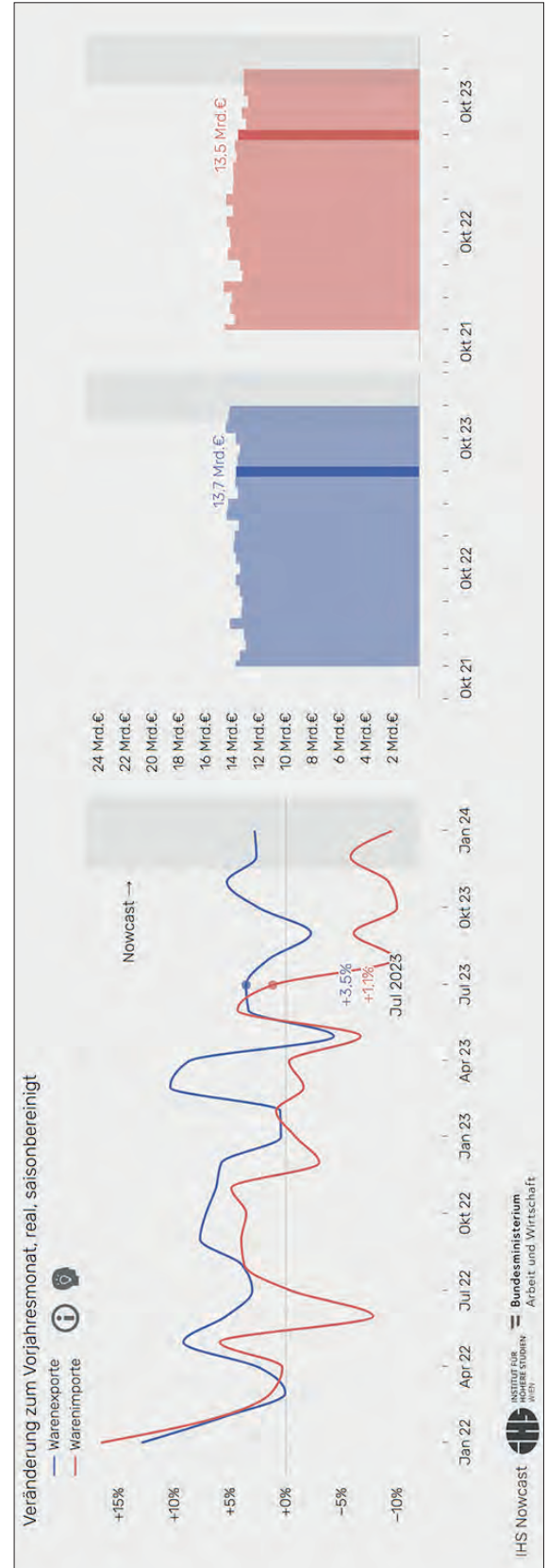
widrigen konjunkturellen Rahmenbedingungen wurde im Jahreschnitt ein Wachstum der realen Warenexporte von +2,7 % erzielt. Das ist zwar weniger als 2022 (+5,9 %), das noch stark vom Aufholprozeß nach der Covid19-Pandemie geprägt war, aber deutlich besser als die Entwicklung des restlichen Euroraums, dessen Exporte im Zeitraum Jänner bis Oktober um -2,7 % zurückgingen (nach +4,8 % im Jahr 2022). In den Halbjahreswerten zeigt sich die abnehmende Wachstumsdynamik: Im ersten Halbjahr 2022 betrug die reale Exportwachstumsrate +6,1 %, im zweiten Halbjahr 2023 waren es +2,2 %. Bei den nominellen Werten fiel der Rückgang aufgrund der Preisentwicklung noch stärker (von +20,0 % auf +1,6 %) aus.

Die realen österreichischen Warenimporte gingen hingegen im Jahreschnitt 2023 um -3,6 % zurück. 2022 waren sie noch um +2,9 % gestiegen. Auch bei den Importen war der Rückgang in nominellen Werten (von +23,0 % im ersten Halbjahr 2022 auf -11,2 % im zweiten Halbjahr 2023) deutlich stärker ausgeprägt. Die Betrachtung der monatlichen Export- und Importentwicklung deutet darauf hin, daß die Talsohle des aktuellen konjunkturellen Abschwungs im Außenhandel erreicht sein dürfte.

<https://www.bmaw.gv.at/>

<https://www.ihs.ac.at>

<https://www.fiw.ac.at/fiw-trade-indicator/>



Niedrigstes Handelsbilanzdefizit seit 2007

Importe 2023 zurückgegangen, Exporte leicht gestiegen

Deutlich günstigere Gasimporte und hohe Anstiege bei den Exportwerten von Maschinen und Fahrzeugen sowie chemischen Erzeugnissen haben das Handelsbilanzdefizit Österreichs im Jahr 2023 auf rund 1 Milliarde Euro gedrückt“, so Statistik Austria-Generaldirektor Tobias Thomas. „Das ist das geringste Defizit seit mehr als 16 Jahren. Im Jahr 2022 lag der Wert der Importe vor allem aufgrund der massiv gestiegenen Energiepreise noch um mehr als 20 Milliarden Euro über dem der Exporte.“

Hauptverantwortlich für den Rückgang der Importe um 6,3 % im Jahr 2023 ist der Importwertrückgang bei Brennstoffen und Energien um beinahe ein Drittel im Vergleich zu 2022 (Wert: -32,7 %; Menge: +4,2 %), insbesondere bei Gas ging der Importwert um über 45 % zurück (Menge: +6,8 %).

Im Export wiesen Maschinen und Fahrzeuge (Wert: +8,2 %; Menge: +1,0 %) sowie chemische Erzeugnisse (Wert: +18,8 %; Menge: -8,9 %) die stärksten Zunahmen auf und trugen maßgeblich zu dem Exportplus von 3,0 % im Jahr 2023 bei.

Zuwächse bei bedeutendster Produktgruppe Maschinen und Fahrzeuge

Maschinen und Fahrzeuge waren mit einem Einfuhranteil von 34,5 % und einem Ausfuhranteil von 37,5 % auch 2023 wieder die bedeutendste Produktgruppe im österreichischen Außenhandel, dabei stiegen die Importe um 5,6 % auf 69,55 Mrd. Euro und die Exporte um 8,2 % auf 75,22 Mrd. Euro. Die weiteren wertmäßig stärksten Produktgruppen bei den Exporten waren bearbeitete Waren (-8,3 % auf 39,24 Mrd. Euro), chemische Erzeugnisse (+18,8 % auf 34,55 Mrd. Euro) und sonstige Fertigwaren (-2,3 % auf 19,85 Mrd. Euro). 84,2 % der österreichischen Ausfuhren konzentrierten sich 2023 auf diese vier Produktgruppen. Die stärksten absoluten Abnahmen im Import verzeichneten Brennstoffe und Energie (-32,7 % auf 18,25 Mrd. Euro). Innerhalb dieser Produktgruppe wies vor allem die Untergruppe Gas eine sehr hohe Wertabnahme (-45,3 %) gegenüber 2022 auf, während die Importmenge im gleichen Zeitraum mit einem Plus von 6,8 % leicht zunahm (siehe Tabelle 1).

70 % des Außenhandels mit anderen EU-Ländern abgewickelt

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union importierte Österreich im Jahr 2023 Waren im Wert von 130,21 Mrd. Euro (-7,1 %). Der Wert der in diese Länder exportierten Waren verzeichnete mit +2,6 % eine Zunahme gegenüber 2022 und betrug 137,16 Mrd. Euro. Das Handelsbilanzaktium mit der Europäischen Union belief sich auf 6,95 Mrd. Euro, nach einem Defizit von 6,56 Mrd. Euro im Jahr 2022. Rund 70 % des österreichischen Außenhandels (Intra-EU-Importe: 64,6 %, Intra-EU-Exporte: 68,4 %) wurden mit den EU- Mitgliedsstaaten abgewickelt.

Der Außenhandel mit Drittstaaten zeigte im Vergleich zum Vorjahr bei den Importen (-4,8 % auf 71,42 Mrd. Euro) eine leichte Abnahme, bei den Exporten (+3,9 % auf 63,38 Mrd. Euro) hingegen eine leichte Zunahme. Dadurch verringerte sich das Handelsbilanzdefizit mit Drittstaaten von 14,03 Mrd. Euro im Jahr 2022 auf 8,04 Mrd. Euro. Mehr als 30 % des österreichischen Außenhandels (Ex-

Tabelle 1: Der Außenhandel Österreichs nach SITC, Jänner bis Dezember 2023

SITC ¹	Import	Export	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr (in %)		Anteil (in %)	
			Import	Export	Import	Export
Insgesamt	201,64	200,55	-6,3	3,0	100,0	100,0
0 Ernährung	13,95	12,18	10,5	9,5	6,9	6,1
1 Getränke und Tabak	1,42	3,33	11,7	-7,4	0,7	1,7
2 Rohstoffe	7,33	5,42	-18,9	-17,1	3,6	2,7
3 Brennstoffe, Energie	18,25	7,35	-32,7	-3,3	9,1	3,7
4 Tier. u. pflanzl. Öle, Fette	0,73	0,34	-16,1	-13,0	0,4	0,2
5 Chemische Erzeugnisse ang. ²	28,86	34,55	-2,7	18,8	14,3	17,2
6 Bearbeitete Waren	29,55	39,24	-15,4	-8,3	14,7	19,6
7 Maschinen und Fahrzeuge	69,55	75,22	5,6	8,2	34,5	37,5
8 Sonstige Fertigwaren	28,37	19,85	3,5	-2,3	14,1	9,9
9 Waren, ang. ²	3,63	3,08	-44,1	-18,5	1,8	1,5

Q: STATISTIK AUSTRIA, monatliche Außenhandelsstatistik. Vorläufige Ergebnisse. Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen. Werte in Mrd. Euro (wenn nicht anders angegeben). – 1) SITC = Standard International Trade Classification. – 2) ang. = anderweitig nicht genannt.

Österreich, Europa und die Welt

Tabelle 2: Der Außenhandel Österreichs Jänner bis Dezember 2023

2023 ¹	Import	Export	Handelsbilanz ²	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr (in %)	
				Import	Export
Insgesamt	201 636 635	200 546 991	-1 089 644	-6,3	+3,0
EU-27 (Intra-EU-Importe/-Exporte)	130 212 721	137 162 596	6 949 875	-7,1	+2,6
Drittstaaten (Extra-EU-Importe/-Exporte)	71 423 914	63 384 395	-8 039 519	-4,8	+3,9

Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik. Werte in 1 000 Euro (wenn nicht anders angegeben) – 1) Vorläufige Ergebnisse. – 2) Handelsbilanz = Exporte minus Importe (Import- bzw. Exportüberschuss).

tra-EU-Importe: 35,4 %, Extra-EU-Exporte: 31,6 %) wurde mit Partnerländern abgewickelt, die keine EU-Mitgliedstaaten sind (siehe Tabelle 2).

Wichtigste Partnerländer im österreichischen Außenhandel

Der Großteil des österreichischen Import-Export-Geschehens konzentrierte sich 2023 auf zentrale Handelspartner Österreichs. Mit diesen jeweils zehn Partnerländern je Verkehrsrichtung wurden 69,9 % der Importe und 68,6 % der Exporte abgewickelt – insgesamt waren in diesem Ranking acht EU-Länder und vier Drittstaaten vertreten. Abgesehen von Liechtenstein, Slowenien und der Slowakei zählten alle Nachbarländer Österreichs in beiden Verkehrsrichtungen zu den Top-10-Partnerländern. Bei sechs der zehn bedeutendsten Ausfuhrpartnerländer stand die Produktgruppe Maschinen und Fahrzeuge an der

Spitze. Einfuhrseitig war es ähnlich, wobei neben der Produktgruppe Maschinen und Fahrzeuge nur noch chemische Erzeugnisse (Schweiz und Vereinigte Staaten) an erster Stelle standen (siehe Tabellen 3 und 4).

Ukraine

Mit einem Importanteil von 0,5 % (0,93 Mrd. Euro) im Jahr 2023 und einem Exportanteil von 0,3 % (0,62 Mrd. Euro) befand sich die Ukraine, wie auch in den Vorjahren, nicht unter den wichtigsten Handelspartnern Österreichs. 6,6 % aller Rohstoffe, die im Jahr 2023 nach Österreich importiert wurden, kamen aus der Ukraine. Betrachtet man nur die Ukraine, so machten hier Rohstoffe aber mehr als 51,8 % der Importe aus.

Russische Föderation

In den vergangenen fünf Jahren war die Russische Föderation immer unter den 20

wichtigsten Handelspartnern Österreichs. Mit einem Importanteil von 2,0 % (4,06 Mrd. Euro) nahm die Russische Föderation 2023 Platz elf ein, nach dem sechsten Platz im Jahr zuvor. Die Produktgruppe Brennstoffe und Energie dominierte die Importe (Anteil: 94,6 %). Im Vergleich zu 2022 halbierte sich der Wert der Importe (-50,8 %); die Exportwerte gingen um mehr als ein Viertel (-29,4 %) zurück. Der Exportanteil war nicht einmal halb so hoch und lag mit 1,30 Mrd. Euro bei 0,6 %. Der Großteil der österreichischen Exporte nach Rußland betraf 2023 chemische Erzeugnisse (-12,2 % auf 0,63 Mrd. Euro), gefolgt von Maschinen und Fahrzeugen (-51,2 % auf 0,24 Mrd. Euro).

China

China war im Jahr 2023 unter den elf wichtigsten Handelspartnern Österreichs. Im Export fand es sich an elfter Stelle hinter dem

Tabelle 3: Österreichs Top-10-Handelspartnerländer nach Verkehrsrichtung 2023 – Importe

Partnerland	Wert in Mrd. Euro	Anteil (in %)	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr (in %)	Wichtigste Ware (SITC-Einsteller ¹)
Deutschland	68,85	31,7	-7,5	Maschinen und Fahrzeuge
China	15,16	7,5	-13,1	Maschinen und Fahrzeuge
Italien	12,90	6,4	-4,0	Maschinen und Fahrzeuge
Schweiz	10,28	5,1	2,5	Chemische Erzeugnisse ang. ²
Tschechien	8,33	4,1	-15,2	Maschinen und Fahrzeuge
Vereinigte Staaten	7,92	3,9	9,1	Chemische Erzeugnisse ang. ²
Polen	6,65	3,3	-5,4	Maschinen und Fahrzeuge
Niederlande	5,49	2,7	-5,9	Maschinen und Fahrzeuge
Frankreich	5,32	2,6	3,9	Maschinen und Fahrzeuge
Ungarn	5,02	2,5	-6,2	Maschinen und Fahrzeuge

Q: STATISTIK AUSTRIA, monatliche Außenhandelsstatistik. Vorläufige Ergebnisse. Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen. – 1) SITC = Standard International Trade Classification. Die Produkte werden durch die SITC in fünf Gliederungstiefen (1- bis 5-Steller) klassifiziert, wobei der sogenannte SITC-1-Steller die größte Gliederungsebene bezeichnet. – 2) ang. = anderweitig nicht genannt.

Österreich, Europa und die Welt

Tabelle 4: Österreichs Top 10 Handelspartnerländer nach Verkehrsrichtung 2023 – Exporte

Partnerland	Wert in Mrd. Euro	Anteil (in %)	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr (in %)	Wichtigste Ware (SITC-Einsteller ¹)
Deutschland	58,50	29,2	0,8	Maschinen und Fahrzeuge
Vereinigte Staaten	14,74	7,4	14,2	Maschinen und Fahrzeuge
Italien	12,36	6,2	-6,7	Bearbeitete Waren
Schweiz	9,96	5,0	-0,3	Chemische Erzeugnisse ang. ²
Belgien	7,48	3,7	148,9	Chemische Erzeugnisse ang. ²
Polen	7,34	3,7	-0,2	Chemische Erzeugnisse ang. ²
Ungarn	7,27	3,6	-6,0	Maschinen und Fahrzeuge
Frankreich	7,25	3,6	-6,6	Maschinen und Fahrzeuge
Tschechien	7,16	3,6	1,0	Maschinen und Fahrzeuge
Vereinigtes Königreich	5,45	2,7	6,7	Maschinen und Fahrzeuge

Q: STATISTIK AUSTRIA, monatliche Außenhandelsstatistik. Vorläufige Ergebnisse. Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen. – 1) SITC = Standard International Trade Classification. Die Produkte werden durch die SITC in fünf Gliederungstiefen (1- bis 5-Steller) klassifiziert, wobei der sogenannte SITC-1-Steller die größte Gliederungsebene bezeichnet. – 2) ang. = anderweitig nicht genannt.

Tabelle 5: Der Außenhandel Österreichs Jänner bis Dezember 2023

2023 ¹	Import	Export	Handelsbilanz ²	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr (in %)	
				Import	Export
Insgesamt	201 636 635	200 546 991	-1 089 644	-6,3	+3,0
EU-27 (Intra-EU-Importe/-Exporte)	130 212 721	137 162 596	6 949 875	-7,1	+2,6
Drittstaaten (Extra-EU-Importe/-Exporte)	71 423 914	63 384 395	-8 039 519	-4,8	+3,9

Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik. Werte in 1 000 Euro (wenn nicht anders angegeben) – 1) Vorläufige Ergebnisse. – 2) Handelsbilanz = Exporte minus Importe (Import- bzw. Exportüberschuss).

Vereinigten Königreich mit einem Exportanteil von 2,5 % (5,06 Mrd. Euro). Auf der Importseite nahm es Platz 2 mit einem Importanteil von 7,5 % (15,16 Mrd. Euro) ein.

Im Vergleich zu 2022 verringerten sich die Importe wertmäßig um 13,1 %; die Exportwerte um 3,9 %. Die Produktgruppe Maschinen und Fahrzeuge mit einem Anteil von 57,0 %, darunter in erster Linie die Untergruppe elektrische Maschinen, dominierte die Importe. Der Großteil der österreichischen Exporte nach China betraf 2023 die gleiche Produktgruppe (+1,9 % auf 2,99 Mrd. Euro), gefolgt von bearbeiteten Waren (-14,8 % auf 0,65 Mrd. Euro).

Dezember 2023: Abnahmen bei Importen (-18,2 %) und Exporten (-7,6 %)

Im Dezember 2023 lag der vorläufige Wert der Importe von Waren bei 13,57 Mrd.

Euro, das entspricht einem Rückgang von 18,2 % gegenüber Dezember 2022. Gleichzeitig verringerten sich auch die Exporte von Gütern und sanken um 7,6 % auf 13,94 Mrd. Euro. Die Handelsbilanz wies ein Aktivum in Höhe von 0,37 Mrd. Euro aus.

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union importierte Österreich im Dezember 2023 Waren im Wert von 9,06 Mrd. Euro, Waren im Wert von 9,16 Mrd. Euro wurden in diese Länder exportiert. Gegenüber Dezember 2022 sanken die Intra-EU-Importe um 15,1 % und die Intra-EU-Exporte um 9,8 %. Dies führte zu einer positiven Handelsbilanz mit den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union in Höhe von 0,10 Mrd. Euro. Die Importe aus Drittstaaten beliefen sich im Dezember 2023 auf 4,51 Mrd. Euro und verringerten sich somit gegenüber dem Vorjahresmonat um 24,0 %; die Extra-EU-Exporte sanken um 2,9 % auf 4,78 Mrd. Euro.

Das daraus resultierende Aktivum der Handelsbilanz mit Drittstaaten lag bei 0,26 Mrd. Euro (siehe Tabelle 5).

Informationen zur Methodik, Definitionen

Das vorliegende Ergebnis der Außenhandelsstatistik (ITGS: International Trade in Goods Statistics) enthält Daten der mit der Zollanmeldung verbundenen Statistik des Warenverkehrs mit Drittstaaten (EXTRA-STAT) und der Primärstatistik der Warenverkehre mit den EU-Mitgliedsstaaten (INTRA-STAT) sowie Zu-schätzungen zu den erhobenen INTRASTAT-Daten, die den Antwortausfall der Erhebung sowie schwellenbedingt nicht erhobene Werte abdecken. Die Außenhandelsstatistik berücksichtigt in der Regel den physischen Warenverkehr, bei dem die österreichische Grenze überschritten wird. ■

<https://www.statistik.at>

Euro 2.0 – der Euro wird (auch) digital

Konferenz von OeNB und WKÖ diskutierte mögliche Einführung eines digitalen Euro

Auf einer gemeinsam von der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) mit der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) organisierten Konferenz zum Thema „Euro 2.0 – der Euro wird (auch) digital“ diskutierten VertreterInnen aus dem Finanzsektor sowie aus Handel und Wirtschaft über eine mögliche Einführung eines digitalen Euro als Ergänzung zum Bargeld. „Für die Zentralbanken des Eurosystems ist der offene Austausch mit allen Interessengruppen von großer Bedeutung, um sicherzustellen, daß der digitale Euro höchsten Ansprüchen gerecht wird“, so OeNB-Gouverneur Robert Holzmann.

Holzmann erinnerte in seinen Eröffnungsworten auch an die Geschichte des Euro, der vor 25 Jahren als Buchgeld in zwölf EU-Mitgliedsstaaten eingeführt wurde. Drei Jahre später folgte mit 1. Jänner 2002 die Einführung von Euro-Bargeld. Heute haben 20 Länder den Euro als gemeinsame Währung. Was ein digitaler Euro als Ergänzung von Bargeld bedeuten würde, beschreibt Gouverneur Holzmann so: „Mit dem digitalen Euro könnte eine neue Ära der Währungsunion eingeleitet werden. Erstmals würden Privatpersonen einen Zugang zu digitalem Zentralbankgeld erhalten, also zu öffentlichem Geld, mit dem sie im gesamten Euroraum digital bezahlen könnten. Der digitale Euro würde jene Lücken schließen, wo Bargeld nicht hinreicht, wie zum Beispiel im elektronischen Handel. Und er würde sicherstellen, daß auch benachteiligte Menschen mit einem öffentlichen, kostenlosen Zahlungsmittel digital zahlen können.“

Daß der digitale Euro und Euro-Bargeld zwei einander ergänzende Erscheinungsformen von öffentlichem Geld sind, ist Gouverneur Holzmann besonders wichtig: „Der digitale Euro wird die sicherste Ergänzung zu Bargeld sein. Er wird auch das erste europäische Zahlungsmittel, mit dem im gesamten Euroraum digital gezahlt werden kann. Er sichert die unabhängige Geldpolitik, die Autonomie Europas und die Resilienz im Zahlungsverkehr.“

Petia Niederländer, Direktorin der OeNB-Hauptabteilung für Zahlungsverkehr, Risikoüberwachung und Finanzbildung, ergänzt:



Foto: Oesterreichische Nationalbank

OeNB-Gouverneur Robert Holzmann bei seinen Eröffnungsworten

„Im Vergleich zu privaten mobilen Zahlungslösungen, die oftmals nur regional akzeptiert werden, wird der digitale Euro im ganzen Euroraum ein gesetzliches Zahlungsmittel sein. Er wird auf dem bestehenden Finanzsystem aufbauen und über eine europäische Zahlungsplattform abgewickelt werden. Die Ausgabe sowie alle Basisleistungen in Verbindung mit dem digitalen Euro werden kostenfrei sein. Das Eurosystem wird die Kosten für die Zahlungsinfrastruktur selbst tragen und Zahlungsdienstleistern werden keine Teilnahmegebühren verrechnet.“

„Auf unserem Weg ins digitale Zeitalter würde ein digitaler Euro das Bargeld ergänzen – als einfache, private und kostenfreie digitale Zahlungsmöglichkeit“, erklärte Adviser Alessandro Giovannini von der Europäischen Zentralbank (EZB). „Seit über 20 Jahren können die Menschen überall im Euroraum mit Euro-Bargeld bezahlen. Ein digitaler Euro würde sicherstellen, daß wir künftig auch digital überall mit einem von der Europäischen Zentralbank herausgegebenen Geld bezahlen können und somit eine Lücke im Zahlungsverkehr schließen. Denn bislang dominieren hier private, außereuropäische Zahlungsanbieter. Der digitale Euro betrifft

aber nicht nur den Zahlungsverkehr; er bringt auch die Europäerinnen und Europäer näher zusammen.“

„Der Euro ist ein Erfolgsprojekt, das die EU für die Bürgerinnen und Bürger greifbar und verständlich macht. Daß wir heute über die Weiterentwicklung unserer gemeinsamen Währung sprechen, ist nur legitim. Dabei gilt es jedoch, Chancen und Bedenken klug und umsichtig abzuwägen und transparent zu kommunizieren. Wie bei jeder Innovation steht die Wirtschaft einer solchen aufgeschlossen gegenüber. Klar ist aber auch: Der digitale Euro sollte nicht einfach ein Konkurrenzprodukt zu privaten Zahlungslösungen sein, sondern muß der Wirtschaft und der Bevölkerung, aber auch den Banken und sonstigen Zahlungsdienstleistern einen echten Mehrwert bringen“, sagte WKÖ-Vizepräsident Philipp Gady, der weiter betonte: „Gerade bei weitreichenden Entscheidungen in besonders sensiblen Bereichen der Gesellschaft ist ein offener Dialog entscheidend für die Akzeptanz. Mit unserer Veranstaltung möchten wir einen Beitrag dazu leisten und den Austausch der Argumente fördern.“ ■

<https://www.oenb.at/>

<https://www.wko.at/>

Rekord an Beratungen und internationalen Investitionen

ABA: Internationale Unternehmen investierten rund 1,4 Mrd. Euro in Österreich

Die Austrian Business Agency (ABA) vermeldet mit mehr als 12.700 einen neuen Rekord an Beratungen und damit ein noch nie dagewesenes Interesse an den Services der Standortagentur. In allen drei Geschäftsbereichen „Invest in Austria“, „Work in Austria“ und „Film in Austria“ verzeichnete die ABA starke Zuwächse. Im Zuge von 325 Betriebsansiedlungen und -expansionen wurden im Vorjahr von internationalen Unternehmen über 1,372 Milliarden Euro investiert, signifikant mehr als 2022. Vor allem auch im Bereich der Unterstützung der Wirtschaft beim Recruiting internationaler Fachkräfte waren die Leistungen der ABA gefragt – mit über 7.200 Unternehmen und Fachkräften gab es dazu Gespräche. Auch der Filmstandort Österreich boomt: im vergangenen Jahr wurden 29 Film- und Serienproduktionen von der ABA umgesetzt – so viele wie noch nie.

„Die Bilanz der ABA zeigt, wie wichtig eine aktive Standortpolitik, die Bewerbung des Standorts international, aber auch maßgeschneiderte Services und Unterstützung für Unternehmen und Fachkräfte sind. Österreich bietet für Unternehmen äußerst attraktive Rahmenbedingungen. Neben den vielfältigen Initiativen der Bundesregierung, wie der Reform der Rot-Weiß-Rot-Karte, der Einführung der neuen Unternehmensrechtsform FlexKap und Unterstützungsprogrammen, wie der Klima- und Transformationsoffensive, spielen auch die Bemühungen im internationalen Fachkräfterecruiting eine zentrale Rolle für unsere Wirtschaft“, unterstrich Arbeits- und Wirtschaftsminister Martin Kocher.

„Die Zahlen zeigen vor allem angesichts der herausfordernden geopolitischen und wirtschaftlichen Lage wie attraktiv und gefragt der Standort Österreich im Ausland ist“, so René Tritscher, Geschäftsführer der Austrian Business Agency.

Attraktiver Forschungs- und Innovationsstandort

Die ABA-Abteilung „Invest in Austria“ hat im abgelaufenen Jahr 1.354 Anfragen internationaler Unternehmen beantwortet, Daraus konnten 496 laufende Ansiedlungs-



und Expansionsprojekte betreut werden. Durch die 325 erfolgten Betriebsansiedlungen und -expansionen durch „Invest in Austria“ und den Regionalgesellschaften sollen insgesamt 2.419 Arbeitsplätze entstehen. 68 aller realisierten Unternehmensansiedlungen und -erweiterungen kamen aus dem Bereich IKT, gefolgt von wirtschaftsnahen Dienstleistungen (52) und Großhandel (41).

Bei 35 der von der ABA betreuten realisierten Projekte führen die Unternehmen Forschung und Entwicklung in Österreich durch. „Wir sehen das als eine Bestätigung für die kontinuierliche Entwicklung Österreichs zu einem modernen Forschungs- und Innovationsstandort. Seit vielen Jahren betreibt Österreich eine attraktive Förderpolitik. Unsere ungedeckelte Prämie von 14 Pro-

Österreich, Europa und die Welt



zent für F&E-Aufwendungen, zahlreiche direkte Forschungsförderungsprogramme, der Erfindergeist hierzulande sowie die dynamische Forschungsszene sind starke Argumente für innovative Unternehmen, in Österreich zu investieren“, so Tritscher.

Internationale Life-Science-Unternehmen investieren kräftig

Den größten Forschungseifer in Österreich zeigt der Life-Science-Sektor mit seinen Forschungsinstituten und -clustern, die mit vielen Pharma-, Medizintechnik- und Biotechnologieunternehmen zusammenarbeiten und die Entwicklung unter anderem in der Krebsforschung und der Präzisionsmedizin vorantreiben. Konzerne wie kürzlich Novartis sowie 2023 Takeda, Octapharma und Fresenius Kabi und viele weitere Unternehmen aus der Branche haben wieder verlautbart, insgesamt mehrere hundert Millionen Euro in ihre Standorte in Österreich zu investieren.

Erfreulich ist auch die große Anzahl an von der ABA beratenen internationalen Startups (39), die sich im Vorjahr für Österreich entschieden hat. United Micro Technology mit Hauptsitz in China etwa entwickelt seit 2023 in Linz 5G-Modem-Chips für IoT, Das Deep-Tech-Startup Godot Inc. aus Japan hat in Wien seinen Forschungs- und Entwicklungshub eröffnet. Die neue Rechtsform der Flexiblen Kapitalgesellschaft, kurz FlexCo, verbindet die Elemente der GmbH und der AG, soll die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts stärken und Österreich internationalen Startup-GründerInnen schmackhaft machen.

Aber auch der zukunftsträchtige Sektor Energie- und Umwelttechnik verzeichnete 23 neue Projekte und ist damit schon die viertwichtigste Branche. Zwei Beispiele: Bosch wird in den nächsten Jahren allein am Linzer Standort rund 18 Millionen Euro in den Ausbau der Wasserstoff-Infrastruktur investieren. Die neugegründete Mer Austria GmbH, Tochter des norwegischen Energiekonzerns Statkraft, errichtet in Österreichs nachhaltige Schnellladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge.

Mit 95 Projekten kommen die meisten Unternehmen aus Deutschland, gefolgt von Italien (23) und der Schweiz (22). Mehr als zehn Projekte kamen jeweils aus den Niederlanden, Ungarn, der Ukraine und den USA. Die meisten Ansiedlungen und Expansionen wurden in Wien realisiert (188), gefolgt von Kärnten (25), Steiermark und Oberösterreich (jeweils 22).

Doppelt so viele Beratungen zu Rot-Weiß-Rot Karten

„Work in Austria“ hat im Vorjahr 3.889 Beratungen im Rahmen der gesetzlich verankerten Servicestelle für die Rot-Weiß-Rot-Karten und damit mehr als doppelt so viele wie im Jahr zuvor durchgeführt. Dabei werden Unternehmen, Fachkräfte und ihre Familienangehörigen zu allen Phasen des Zuwanderungsverfahrens beraten. Zusätzlich wurde aufgrund der großen Nachfrage das Angebot an zielgruppenspezifischen Webinaren insbesondere zum Thema Leben und Arbeiten bzw. Aufenthaltsrecht ausgeweitet.

„Wir suchen laufend Fachleute mit spezifischen Qualifikationen in den Bereichen ITS, C-ITS, V2X, Mautsysteme/Mautlösun-

gen, Deep Learning etc.“, so Harald Hohenecker, Head of Travel & International Assignments bei Kapsch TrafficCom. Das Technologieunternehmen ist im Bereich des Verkehrs- und Mautmanagements global aktiv. Hohenecker: „Die Erlangung der Aufenthaltstitel für Drittstaatsangehörige, die sich bei uns bewerben, stellt immer wieder eine gewisse Herausforderung dar. Kein Fall gleicht dem anderen. ‚Work in Austria‘ bietet in dieser Hinsicht eine wichtige und sehr gute Dienstleistung an. Durch die erfolgreiche Unterstützung bei der Abwicklung der Zuwanderungsverfahren können wir unseren Bedarf an Fachkräften mit IT-Expertise besser abdecken, was zur Stärkung unserer Teams beiträgt und sich positiv auf die Umsetzung unserer Projekte auswirkt. Nebenbei bereichern Fachkräfte aus unterschiedlichen Ländern unsere Unternehmenskultur und haben eine positive Wirkung auf Innovation und Zusammenarbeit.“

Auch die Online-Jobbörse der ABA wurde sowohl von österreichischen Unternehmen für Stellenangebote als auch von Fachkräften für Bewerbungen mehr in Anspruch genommen. „Wir bewerben die Jobmöglichkeiten in Österreich bei Fachkräften im Bereich IT, Technik und Life Sciences in unseren europäischen Zielmärkten und 2024 machen wir erstmalig den Schritt Richtung Übersee nach Brasilien, Indonesien und Philippinen“, so Tritscher. Im vergangenen Jahr wurde erstmals in Brasilien ein Pilotprojekt durchgeführt, vor allem im IT-Bereich ist Brasilien ein interessanter Markt für Fachkräfte. Im Jahr 2024 konnten von „Work in Austria“ bereits über 7.200 Beratungen zu Leben & Arbeiten in Österreich durchgeführt werden.

Einen weiteren Erfolg verzeichnet die ABA beim Gütesiegel equalitA, das für innerbetriebliche Frauenförderung vergeben wird. 2023 wurden 47 Gütesiegel verliehen.

Florierender Filmstandort

„Film in Austria“ blickt auf ein absolutes Rekordjahr zurück. 29 Film- und Serienproduktionen wurden in Österreich 2023 umgesetzt, mit Investitionen von knapp 190 Millionen Euro so viele wie noch nie. Darunter waren u.a. Produktionen wie „The Regime“ mit Kate Winslet und „Beasts like us“, die erste rein österreichische Streaming-Serie für Amazon. Das neue Förderprogramm FISA-plus für internationale Produktionen in Österreich hat hier entsprechend Wirkung gezeigt. ■

<https://www.aba.gv.at>

Städtetourismus erholte sich vollständig

Österreichs Landeshauptstädte und die Bundeshauptstadt Wien haben die Folgen der Pandemie vollständig hinter sich gelassen. Mit 25,7 Millionen Nächtigungen 2023 erreichten Sie rund 99 % ihres Niveaus 2019. Ihr Anteil am gesamtösterreichischen Tourismus entspricht wieder dem Vorpandemie-Niveau.

„Das Vorjahr stand voll und ganz im Zeichen der Aufholjagd des Städtetourismus. Er fand in seine langjährige Rolle als Wertschöpfungsmotor, Innovationstreiber und Garant für Ganzjahres-Arbeitsplätze zurück“, erklärte Wiens Tourismusdirektor Norbert Kettner in seiner Funktion als Vorsitzender der ARGE Städte, der Arbeitsgemeinschaft Städtetourismus der acht österreichischen Landeshauptstädte und der Bundeshauptstadt. Zusammen verzeichneten sie 2023 25.675.000 Nächtigungen. Dies bedeutet einen Zuwachs von 27 % zum Jahr 2022. Verglichen mit dem Vorpandemie-Jahr 2019 – es zählte 25.979.000 Nächtigungen – lagen sie 2023 nur noch rund 1 % darunter.

Im gesamtösterreichischen Tourismus wurden 2023 151.169.000 Nächtigungen gezählt. Österreich ohne seine Hauptstädte erreichte 125.494.000 Nächtigungen. Der Anteil der Hauptstadt-Nächtigungen am österreichischen Gesamtaufkommen betrug demnach 17 % – und lag damit exakt auf demselben Niveau wie 2019. Zwei Drittel (67 %) der Hauptstadt-Nächtigungen 2023 wurden in Wien gezählt.

„Wiens Städtetourismus hat es 2023 geschafft, die Folgen der Pandemie vollständig



Foto: tadt Wien/David Bohmann

v.l.: Wiens Tourismusdirektor Norbert Kettner, Austrian Airlines-CCO Michael Trestl, Wirtschaftsstadtrat Peter Hanke und Vorstand der ÖBB-Personenverkehr AG Klaus Garstenauer

abzuschütteln und ist auf die Erfolgsspur zurückgekehrt“, zog der Präsident des Wien-Tourismus, Wirtschaftsstadtrat Peter Hanke, positive Bilanz zu Wiens Tourismusentwicklung im Vorjahr. Zum zweiten Mal in ihrer Geschichte haben es Wiens Beherbergungsbetriebe geschafft, beim Nächtigungsumsatz die Hürde von einer Milliarde Euro zu überschreiten – und das schon, noch bevor der Dezember abgerechnet ist“, unterstreicht Hanke ein erfolgreiches Jahr.

Der Beherbergungsumsatz liegt derzeit für Jänner bis November 2023 vor: 1,08 Milliarden Euro (+42,3 % zu 2022) bedeuten ein

Plus von 19,5 % zum Vergleichswert Jänner bis November 2019. „Den AkteurInnen in Wiens Visitor Economy danke ich aufs Allerherzlichste für ihren Einsatz, der diesen Erfolg trotz einer Gemengelage an Herausforderungen möglich gemacht hat. Wiens Tourismusunternehmen und ihre MitarbeiterInnen haben einen Restart hingelegt, der angesichts der fordernden Wirtschaftslage in ganz Europa auch einen nicht zu unterschätzenden Impuls für benachbarte Branchen, etwa den Handel oder Verkehrsdienstleistungen bedeutet.“

<https://b2b.wien.info/>

Ankünfte 2023 im Detail

Landeshauptstädte	absolut	+/- zu 2022	+/- zu 2019
Wien	7.394.000	+32 %	-7 %
Salzburg (Stadt)	1.776.000	+23 %	-7 %
Innsbruck	977.000	+27 %	-3 %
Graz	732.000	+15 %	+4 %
Linz	550.000	+26 %	+2 %
Klagenfurt	239.000	+5 %	+8 %
Bregenz	209.000	+16 %	-3 %
St. Pölten	94.000	+18 %	-1 %
Eisenstadt	31.000	+89 %	-4 %
Total	12.003.000	+28 %	-5 %

Quelle: Statistik Austria

Nächtigungen im 2023 im Detail

Landeshauptstädte	absolut	+/- zu 2022	+/- zu 2019
Wien	17.261.000	+31 %	-2 %
Salzburg (Stadt)	3.201.000	+22 %	-3 %
Innsbruck	1.806.000	+25 %	+1 %
Graz	1.291.000	+13 %	+3 %
Linz	1.002.000	+18 %	+7 %
Klagenfurt	502.000	+ 3 %	+15 %
Bregenz	365.000	+12 %	-10 %
St. Pölten	189.000	+17 %	+1 %
Eisenstadt	57.000	+59 %	-10 %
Total	25.675.000	+27 %	-1 %

Quelle: Statistik Austria

Neuer Railjet für neues Reiseerlebnis über den Brenner

Railjet der neuen Generation bringt mehr Platz, mehr Komfort und Privatsphäre – Seit 8. April im Fahrgastbetrieb zwischen München und Bologna



Foto: ÖBB

Der Railjet der neuen Generation bei seinem Halt im Bahnhof Innsbruck auf der Reise von München nach Bologna

Mit dem Railjet der neuen Generation stellen die ÖBB ein Stück Mobilität der Zukunft auf die Schienen. Seit 8. April profitieren die Fahrgäste auf einigen Verbindungen auf der Strecke zwischen München und Bologna von den Annehmlichkeiten des neuen Zuges und einem noch besseren Reiseerlebnis. Bei einer Premierenfahrt präsentierten die ÖBB politisch Verantwortlichen, PartnerInnen und Medien in München, Innsbruck und Bozen das neue Flaggschiff der Fernverkehrsflotte.

ÖBB-CEO Andreas Matthä sprach von einem besonderen Tag für die ÖBB: „Immer mehr Menschen wählen für ihre Reise die Bahn. Wir tragen dieser erfreulichen Entwicklung mit einem Plus an modernen Zügen Rechnung. Gerade die Strecke zwischen München und Oberitalien wird sehr stark nachgefragt und deshalb freut es mich umso mehr, daß wir unseren Fahrgästen mehr Komfort und ein erstklassiges Reiseerlebnis bieten können. Die neuen Railjets sind ein Highlight unseres insgesamt 6,1 Milliarden Euro



Foto: ÖBB

v.l.: Bürgermeister Georg Willi, Landesrat Rene Zumtobel, Landeshauptmann Anton Mattle, ÖBB-CEO Andreas Matthä und Vizekanzler Werner Kogler

schweren Rekord-Investitionsprogramms in neue Züge.“

Bei der Präsentation des brandneuen Zuges am Innsbrucker Hauptbahnhof zeig-

Österreich, Europa und die Welt

ten sich die politischen Vertreter von Bund, Land und Stadt sehr angetan von den Vorzügen des Railjets der neuen Generation.

Vizekanzler Werner Kogler

„Seit ich ein Kind bin faszinieren mich Züge, Gleise und Bahnstrecken. Damals wollte ich Lokführer werden. Als Vizekanzler habe ich diese Leidenschaft behalten und bedanke mich bei allen, die täglich dafür arbeiten, daß unsere Bahnstrecken ausgebaut und unsere Züge weiterentwickelt werden, damit das klimafreundliche Reisen noch komfortabler wird. Auch ein großes Danke an all jene, die viel mit dem Zug unterwegs sind – denn Bahnfahren heißt Klima schützen und davon haben auch noch unsere Kinder und Enkel viel, die dann schon mit der übernächsten Generation Railjets durch Österreich düsen.“

Landeshauptmann Anton Mattle

„Gerade in einer vom Straßenverkehr stark belasteten Region wie Tirol gibt es hohe Erwartungen an die Bahn, aber auch große Unterstützung für den Ausbau des Schienenangebots. Die Güterverlagerung, der Personennahverkehr und die grenzüberschreitende Mobilität sind für uns von enormer Bedeutung. Wir in Tirol wollen ein starkes Bahnland sein. Deshalb freut es mich als Landeshauptmann sehr, daß es nach dem Kapazitätsausbau im Nahverkehr nun auch spürbare Verbesserungen für die Verbindung nach Südtirol gibt. Dabei werden die ÖBB auch in Zukunft ein wichtiger und verlässlicher Partner für die Region sein.“

Landesrat Rene Zumtobel

„Damit die Entscheidung zwischen klimaschonendem Reisen per Bahn und dem Pkw immer öfter auf die öffentliche Anreise fällt, braucht es neben einfachen Buchungsmöglichkeiten, schnellen Verbindungen und einem dichten Takt auch top ausgestattete, moderne Züge. Die neuen Railjets bieten Komfort auf höchstem Niveau. Also: Entspannt mit der Bahn von A nach B statt Stau und Streß im Auto. Die verbesserte öffentliche Anreise unserer Urlaubsgäste nach Tirol ist ein wesentlicher Faktor, um den Verkehr in unserem Land zu reduzieren.“

Innsbrucks Bürgermeister Georg Willi

„Umweltfreundliche Mobilität ist das Gebot der Stunde, daher freue ich mich über jede Verbesserung auf der Schiene. Immer noch mehr Menschen setzen auch im Urlaub oder bei Geschäftsreisen auf Zugreisen.



Foto: Siemens Mobility/ÖBB

Ein Blick ins Innere der neuen Railjet-Generation, gebaut von Siemens Mobility

Umso attraktiver und vielfältiger das Angebot, desto besser. Die ÖBB sind hier ein verlässlicher Partner – für BahnkundInnen und für die Umwelt.“

Komfortables Reisen im Railjet der neuen Generation

Der Railjet der neuen Generation ist mit moderner und komfortabler Innenausstattung in hochwertigem Materialdesign ausgeführt. Die neu entwickelten, individuell mehrfach verstellbaren Komfort-Sitze bieten durch ihr geschlossenes Design bei den Rückenlehnen mehr Privatsphäre. Die Ausstattung bei den Sitzen wurde optimiert: Es gibt zwei Klapptische pro Platz für erweiterte Ablagemöglichkeiten, Fußstützen in allen Komfortklassen, integrierte Leselampen, zusätzliche Lademöglichkeiten per USB und induktiver Ladestation sowie verbesserte Sitzplatzbeschriftungen zur einfachen Orientierung. Die First Class und die Business Class sind mit Leder und Echtholz ausgestattet.

Für Familien und Gruppenreisende stehen nun wieder die beliebten Abteile zur Verfügung, sowohl in der Economy Class mit sechs Sitzen als auch in der Business Class mit vier Sitzen. Eine großzügige Familienzone bietet Raum für gemeinsame Aktivitäten und Spiele während der Fahrt, während die eigenen Ruhezone für ungestörtes Reisen in der Economy Class als auch First Class sorgen. Barrierefreies Reisen wird durch die Niederflerbauweise, drei Rollstuhlstellplätze im Multifunktionswagen sowie eine verbesserte taktile und kontrastreiche Ausstattung erleichtert.

Raised Seating-Bereiche mit erhöhten Sitzplätzen bieten die Möglichkeit, Gepäck-

stücke ohne mühsames Hochheben bequem direkt unter den Sitzen zu verstauen. Sechs Fahrradstellplätze, die im Multifunktionswagen über eine Fahrradrampe erreichbar sind, und ein eigener Platz für Ski und Snowboards sorgen für mehr Reisekomfort bei Sportbegeisterten. Dank Schlaufen zum Fixieren entfällt das Hochhieven des Fahrrads – vor allem für E-Bikes eine wichtige Verbesserung.

Die im ganzen Zug verteilten großzügigen Gepäckcracks haben zudem eine neue Gepäcksicherung mit Versperrmöglichkeiten via NFC oder PIN-Code.

Auch kulinarisch sticht der Railjet der neuen Generation hervor: Das Bordrestaurant bietet Sitzgelegenheiten am Tisch sowie Barhocker direkt am Fenster, bei denen auch Einzelreisende ihren eigenen Platz finden. Wer lieber am eigenen Sitzplatz jausnet, kann sich in einer der neuen Snack-Zones im Zug bei den Snack- und (Heiß-)Getränkeautomaten versorgen.

Technische Features des Railjets der neuen Generation

- Neunteilige Zuggarnitur mit Gesamtkapazität von 532 Sitzplätzen
- 230 km/h Höchstgeschwindigkeit
- Neue mobilfunkdurchlässige Fensterscheiben für verbesserten, stabilen Handyempfang
- Modernes Fahrgastinformationssystem mit aktueller Reiseinformation
- Klimaautomatik im Fahrgastraum und verbesserte Laufruhe
- Ambientebeleuchtung mit tageszeitangepaßter Lichtsteuerung. ■

<https://www.oebb.at>

Mars-Analogmission AMADEE-24

Am 5. April endete die vierwöchige Analogmission des Österreichischen Weltraum Forums, die mit der Armenian Aerospace Agency durchgeführt worden war.



Foto: OeWF/vog.photo

Gruppenfoto der vor Ort in Armenien beteiligten WissenschaftlerInnen und ExpertInnen an der Mars-Analogmission AMADEE-24

Die Analog-AstronautInnen und unterstützenden Teams in Armenien und Österreich meisterten die herausfordernden Situationen und sicherten so den erfolgreichen Abschluß der Expedition, die zur Vorbereitung der astronautischen Erkundung des Roten Planeten beiträgt. 200 WissenschaftlerInnen aus 26 Ländern waren mit ihrer Ausrüstung, robotischen Fahrzeugen und Experimenten an der Expedition beteiligt. Sie warten nun auf die Übermittlung der gewonnenen Daten, die zu Veröffentlichungen in peer-reviewed Papers führen werden.

Enger Zeitplan, gründliche Vorbereitung

Anika Mehlis, Kommandantin der Analog-AstronautInnen-Crew: „Wir hatten einen engen Zeitplan für die AMADEE-24 Mission, die 15 Experimente aus den Bereichen Geologie, Technik, Robotik und Psychologie umfaßte. Zusätzlich betrieben wir ein auto-



Foto: OeWF/vog.photo

ÖWF-Direktor Gernot Grömer

matisiertes Treibhaus, um frische Kräuter zu ziehen. Bei unserer Forschungsarbeit außerhalb des Habitats trugen wir Raumanzug-Simulatoren, um die Mars-Erkundung möglichst lebens echt nachzustellen. Dank des guten Trainings und der gründlichen Vorbereitung meiner Crew und der unterstützenden Teams in Armenien und Österreich konnten wir nach Abklingen des Schlechtwetters schnell ins Habitat zurückkehren und unsere wissenschaftliche Arbeit fortsetzen.“

Nach zwei Wochen intensiver Forschung am Mars-Analog-Standort in Armenien wurden die sorgfältige Vorbereitung und Planung des Österreichischen Weltraum Forums (ÖWF) auf die Probe gestellt, als ein unvorhergesehen schwerer Wettereinbruch das Dach des Habitats beschädigte, in dem die Analog-AstronautInnen des ÖWF – eine internationale Crew aus hochqualifizierten ExpertInnen – lebten und arbeiteten. Dies führte auch zum Ausfall des Generators, sodaß

Österreich, Europa und die Welt

das Habitat keinen Strom mehr hatte. Der ÖWF-Prioritätenkette „Sicherheit/Wissenschaft/Simulation“ folgend wurde beschlossen, die AnalogastronautInnen bis zur Behebung der Schäden aus dem Habitat zu verlegen. Die meiste

n Indoor-Experimente konnten in diesem Zeitraum fortgesetzt werden. Aktivitäten außerhalb des Habitats (EVAs), bei denen die Analog-AstronautInnen den Raumanzug-Simulator tragen und eine Überwachung durch die OPS-Station innerhalb des Habitats benötigen, wurden ausgesetzt.

Intensiv, Herausfordernd, Komplex

Gernot Grömer, Direktor des Österreichischen Weltraum Forums: „Dies war bislang die herausforderndste Mission für das Österreichische Weltraum Forum. Die internationalen ExpertInnen-Teams im Mission Support Center in Wien mußten den komplexen Missionsplan und die Experimentabläufe in enger Zusammenarbeit mit den international beteiligten WissenschaftlerInnen anpassen und dabei die zahlreichen Besonderheiten einer simulierten Marsmission beachten. Dank des großen Einsatzes der Teams in Wien und der Analog-AstronautInnen in Armenien konnten wir den Großteil jedes geplanten Experiments erfolgreich durchführen. Im nächsten Schritt erhalten die WissenschaftlerInnen nun gesammelten Daten, die in Veröffentlichungen in peer-reviewten Papers münden werden. Ich freue mich schon auf die Präsentation der gewonnenen Erkenntnisse.“

Die Mission wurde vom Mission Support Center in Wien geleitet. In Armenien sorgte das GOST (Ground Operations and Support Team) – ein internationales ExpertInnen-Team – für die Sicherheit der Analog-AstronautInnen des ÖWF bei Out-of-Habitat-Aktivitäten (EVAs) und wartete die Rover.

Über AMADEE-24

AMADEE-24 war eine Mars-Analogsimulation in Armenien, die vom Österreichischen Weltraum Forum in Kooperation mit der Armenian Aerospace Agency durchgeführt wurde. Die Expedition fand vom 5. März bis 5. April 2024 in einem terrestrischen Mars-Analogen statt und wurde vom Mission Support Center in Österreich geleitet. Eine kleine Crew hochqualifizierter Analog-AstronautInnen mit Raumanzug-Simulatoren lebte isoliert in einem Habitat und führte Experimente durch, die von internationalen Wissenschaftlern zur Vorbereitung zukünftiger astronautischer Mars-Missionen



Foto: OeWF/ogphoto

Der MERCATOR Rover der TU Graz ist mit einem neuen Antrieb, der für wirklich schwieriges Terrain geeignet ist, und einem Roboterarm mit 360° Sensorkopf ausgestattet.

bereitgestellt wurden. In Armenien wurden sie vom GOST (Ground Operations and Support Team) unterstützt, ohne direkt zu interagieren. Durch die Anpassung des Missionsplans und der Experimentierabläufe konnten die Analog-AstronautInnen, GOST und die Teams im Mission Support Center den Erfolg der Mission sicherstellen. Beteiligt waren 200 WissenschaftlerInnen aus 26 Ländern, deren Ausrüstung, Rover und Experimente für die Expedition ausgewählt worden waren.

Über das Österreichische Weltraum Forum

Das ÖWF gehört im Bereich der Analogforschung weltweit zu den führenden Organisationen, die an der Vorbereitung astronautischer Erforschung anderer Planeten mitarbeiten. Das ÖWF ist federführend an zwei internationalen Cube-Sat Missionen beteiligt, die seit 2022 Weltraumschrott in der Erdumlaufbahn aufspüren. ExpertInnen ver-

schiedenster Disziplinen bilden innerhalb des ÖWFs die Basis für diese Arbeit. Gemeinsam mit nationalen und internationalen Forschungseinrichtungen, Industrie und Unternehmen unterschiedlicher Branchen wird hier Forschung auf höchstem Niveau betrieben. Dabei nutzt das ÖWF seine ausgezeichneten Kontakte zu MeinungsbildnerInnen, Politik und Medien, um österreichische Spitzenforschung und Technologie international voranzutreiben und bekanntzumachen. Das Österreichische Weltraum Forum ist zudem einer der wichtigsten Bildungsträger in Österreich, wenn es um Raumfahrt und darum geht, junge Menschen für Wissenschaft und Technik zu begeistern sowie ihnen einen Zugang zu dieser Branche zu ermöglichen. Neben der Betreuung von universitären Arbeiten bietet das ÖWF auch immer wieder Studierenden und SchülerInnen die Möglichkeit, im Rahmen von Praktika ihr Wissen zu erweitern. ■

<https://www.oewf.org>

Quantenkommunikation für den Europäischen Markt

Von 24. bis 26. Jänner lud das AIT Austrian Institute of Technology die Europäische Quantentechnologie-Community erstmals zu den QCI Days ins Haus der Industrie in der Industriellenvereinigung (IV) in Wien ein. Die Konferenz, die über 350 Teilnehmende aus ganz Europa verzeichnete, bot inspirierenden Keynotes und hochkarätig besetzte Paneldiskussionen, an denen insgesamt 62 SpeakerInnen beteiligt waren. Die Veranstaltung wurde im Kontext des vom AIT koordinierten EU-Projekts QCI-CAT organisiert und von Christoph Neumayer, Generalsekretär der IV, Georg Niklfeld, Gruppenleiter Digital von der FFG – Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft und Andreas Kugi, Wissenschaftlicher Geschäftsführer des AIT eröffnet.

Am ersten Tag richtete sich die Veranstaltung vor allem an österreichische Stakeholder der öffentlichen Hand, Wirtschaft und Industrie sowie Wissenschaft und Forschung. Die Gäste erhielten Antworten zu hochaktuellen Fragenstellungen rund um Europas Strategie zum Aufbau des Quantenkommunikationsnetzwerks und die damit verbundenen Chancen, die sich für den österreichischen Wirtschaftsstandort ergeben.

„Die technologische Souveränität in den Schlüsseltechnologien der Zukunft ist in Österreich und Europa zuletzt besonders in den Fokus gerückt. Die Quantentechnologie ist eine dieser Schlüsseltechnologien und daher eine strategisch wichtige Technologie für Österreich und Europa. Zentral ist nun, daß die hervorragenden Forschungsergebnisse der Quantenkommunikation rasch in die industrielle Anwendung und international konkurrenzfähige Produkte und Dienstleistungen umgesetzt werden und somit der österreichische und europäische Wirtschaftsstandort gestärkt wird. Es ist wichtig, daß wir unsere technologische Spitzenposition und Vernetzung in Europa ausbauen. Hierzu leisten Veranstaltungen wie die QCI Days 2024 in Wien im Haus der Industrie einen wesentlichen Beitrag“, so Christoph Neumayer.

Andreas Kugi (AIT): „Nach vielen Jahren der erfolgreichen Grundlagenforschung, wofür Österreich auch einen Nobelpreis bekommen hat, kann der ExpertInnenstandort Österreich auch eine erfolgreiche Industrie-



v.l.: Christoph Neumayer, Generalsekretär der IV, Georg Niklfeld, Gruppenleiter Digital von der FFG und Andreas Kugi, Wissenschaftlicher Geschäftsführer des AIT

Kompetenz verzeichnen. Dies gelang in einem mustergültigen Beispiel durch die enge Kooperation zwischen Universitäten und Forschungseinrichtungen mit Unternehmen und industriellen Organisationen sowie dem starken Commitment und der Unterstützung sowie Förderung seitens der Öffentlichen Hand.“

Die öffentliche Hand stellt mit ihrer Bereitschaft, als innovative Early Adopter aufzutreten, einen entscheidenden Faktor für den Erfolg auf EU-Ebene dar. Désirée Ehlers vom Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie: „Das österreichische Quantenökosystem kann nur auf seinen bestehenden Erfolgen aufbauen und sich langfristig weiterentwickeln, wenn alle ProponentInnen einen gemeinsamen Weg gehen wollen und gemeinsame Ziele sehen. Im Quantum-Wissens-Wertschöpfungskreislauf ist die österreichische Verwaltung nicht nur als assoziierte Partnerin an innovativen Projekten beteiligt, sondern bringt auch aktiv die österreichische Position in diversen Fachgremien ein und zeigt den Stellenwert auf, den österreichische Institutionen und Unternehmen in der internationalen Quantenwelt haben. Das BMK, als verantwortliches Ministerium für Innovation und Technologie, übernimmt hier u.a. eine koordinierende Rolle zwischen den beteiligten Verwaltungseinrichtungen und sieht sich als Ansprechpartner der am Thema

Quantum interessierten Personen und Einrichtungen in Österreich.“

Wie wichtig die nationale Förderschiene für den das Hervorbringen von Innovationen und Ihre erfolgreiche Vermarktung auf der europäischen Ebene ist, unterstrich Georg Niklfeld von der FFG: „Quantentechnologien und die Quantenkommunikation im Speziellen haben einen besonderen Stellenwert für Österreich. Es gilt, die unbestritten exzellente Position Österreichs im Forschungsbereich durch geförderte Kooperation mit Unternehmen in die Anwendung und wirtschaftliche Verwertung zu bringen.“

Das Programm bestand aus einer spannenden Mischung aus Paneldiskussionen und Vorträgen wichtiger AkteurInnen und Vorreitern aus der deutschsprachigen Community. Die bedeutende Rolle der neuen Quanten-Sicherheitstechnologien für die Gestaltung unserer digitalen Souveränität in Europa wurde auch durch Felix Wissel (Deutsche Telekom) unterstrichen: „QKD und EuroQCI sind wichtige Säulen für eine Europäische Sicherheitsarchitektur. Die Deutsche Telekom ist in vielen Projekten und Initiativen aktiv, unser Ziel ist eine quantensichere Lösung und wir setzen auf einen hybriden Ansatz aus QKD und PQC. Dadurch wollen wir dazu beitragen, unsere freiheitlich demokratische Grundordnung aufrecht zu erhalten und zu schützen.“ ■

<https://www.ait.ac.at/>

35 Jahre FACC

Die FACC feiert ihr 35jähriges Bestehen. Seit der Gründung im Jahr 1989 hat sich das Unternehmen von einem kleinen Team von Visionären der Fischer Ski & Tennis Forschungsabteilung zu einem globalen Player der Luftfahrtindustrie entwickelt. In nahezu jedem Flugzeug ist heute Technologie von FACC an Bord.

Seit bereits 35 Jahren ist die FACC am internationalen Markt erfolgreich. Alle großen Luftfahrthersteller wie Airbus, Boeing, Embraer, Bombardier, COMAC, Collins, Rolls Royce oder Pratt & Whitney vertrauen auf das Know-how des österreichischen Luftfahrtspezialisten, der von Beginn an mit Leichtbau-Innovationen für erhebliche Gewichtseinsparungen und damit verbunden einen geringeren Treibstoffverbrauch im Flugbetrieb sorgt. In den frühen 80er-Jahren setzte ein Team von Visionären des Skiherstellers Fischer auf die Erforschung belastbarer und ultraleichter Materialien – genau diese Technologien wurden disruptiv in der Luftfahrtindustrie zur Anwendung gebracht. Am 1. Oktober 1989 wurde die damals eigenständige Abteilung aus dem Ski Konzern Fischer ausgegliedert und die FACC (damals als Kurzform von „Fischer Advanced Composite Components“) als 100 Prozent-Tochter von Fischer gegründet.

„Der Spirit, beste Lösungen für ihre Kunden anzubieten und neue Geschäftsfelder zu finden, zeichnet die FACC auch nach 35 Jahren noch aus“, betont CEO Robert Machtlinger: „Die Luftfahrtindustrie entwickelt sich in den letzten Jahren äußerst dynamisch. Leichtbau als Querschnittstechnologie zur Erfüllung der Klimaziele in der Luftfahrt ist gefragt denn je. Mit unseren weltweiten Kunden im Kernsegment – der zivilen Luftfahrt – und neuen Playern am Markt (UAM und Space) können wir als Partner aller großen OEM's mit unserer Innovationskraft dazu beitragen, Fliegen noch nachhaltiger zu gestalten. Mit den Möglichkeiten und Perspektiven eines globalen Unternehmens mit Standorten auf der ganzen Welt sind wir heute sehr gut aufgestellt, die globalen Anforderungen der Luft- und Raumfahrtindustrie zielgerichtet zu erfüllen.“

Die Zukunft im Fokus

35 Jahre Unternehmensgeschichte sind vor allem Anlaß, nach vorne zu blicken: Die Luftfahrtindustrie ist derzeit auf Jahre ausgebucht. Davon profitiert auch die FACC mit einem Rekordauftragsstand von 5.8 Milliar-



Foto: FACC/Gorjana

Das FACC-Vorstandsteam (v.l.): Yongsheng Wang (CCO), Andreas Ockel (COO), Robert Machtlinger (CEO) und Aleš Stárek (CFO)

den USD. Dieses Wachstum wird auch in Zukunft anhalten – bis zum Jahr 2042 besteht in der zivilen Luftfahrt ein Bedarf an über 40.000 neuen Flugzeugen. Die nächste Generation an Flugzeugen wird im Bereich Nachhaltigkeit neue Maßstäbe setzen. Das große Ziel der internationalen Industrie ist eine Senkung der CO₂-Emissionen um 75 Prozent bis zum Jahr 2050 – FACC Leichtbau wird hierbei wesentlich zur Zielerreichung beitragen.

Committed to the Sky – at all levels

Bereits im Jahr 2021 hat die FACC strategische Weichen für die Zukunft gestellt und zusätzlich zum Kernsegment der zivilen Luftfahrt erfolgreich die neuen Bereiche Urban Air Mobility und Space zu erschließen begonnen. Besonders im städtischen Bereich steht die Luftfahrt vor einer Revolution. Der FACC ist es gelungen, mit zahlreichen Aufträgen führender eVTOL Hersteller (Drohnen und Lufttaxis) wesentlich an der Entwicklung dieser neuen Mobilitätsysteme mitzuwirken. Bis zum Jahr 2050 werden vor-

ausichtlich 68 Prozent der Bevölkerung in Megastädten mit über 10 Millionen Einwohnern leben und einen entsprechenden Bedarf an urbaner Mobilität haben. Der UAM Markt hat ein enormes Wachstumspotential, Analysten schätzen das UAM Marktsegment ab dem Jahr 2040 auf eine jährliche Größe von ca. 50 Milliarden USD.

Unternehmenskultur als Erfolgsgarant

Wesentlicher Erfolgsgarant der FACC ist die Unternehmenskultur. „Was uns alle auszeichnet, ist die Passion für Leichtbau und die Luftfahrt – und der Anspruch, maßgeschneiderte innovative Lösungen für unsere weltweiten Kunden zu entwickeln“, zeigt sich CEO Robert Machtlinger überzeugt. Mit 3.500 MitarbeiterInnen aus 45 Nationen ist die FACC für die kommenden Jahre hervorragend aufgestellt. Zur DNA der FACC-Crew zählt neben der Innovationskraft auch ihre Zuverlässigkeit, ihr Know-how sowie maximale Effizienz und Qualität – alles wichtige Schlüsselfaktoren für eine erfolgreiche zukünftige Entwicklung der FACC.

Österreich, Europa und die Welt

Auftrag von Eve Air Mobility

Am 29. Jänner berichtet FACC über einen Auftrag von Eve Air Mobility, in dem sich das Unternehmen aus dem oberösterreichischen Ried im Innkreis der Beschleunigung des Urban Air Mobility (UAM) Ökosystems widmet. Das eVTOL-Flugzeug von Eve Air Mobility ist für die Beförderung von vier Passagieren und einem Piloten ausgelegt. Die FACC hat den Auftrag für die Entwicklung und Produktion des Höhen- und Seitenleitwerks und der beweglichen Teile (Seiten- und Höhenruder) sowie des Querruders erhalten. Der gesamte Auftrag hat ein Volumen im hohen zweistelligen Millionenbereich.

„Wir bedanken uns bei Eve für das in uns gesetzte Vertrauen und freuen uns darauf, unser Know-how als langjähriger Partner der internationalen Luftfahrtindustrie sowie unsere Erfahrung im Bereich Urban Air Mobility einzubringen“, betonte FACC CEO Robert Machtlinger.

FACC als innovativer Fertigungspartner

Für die Produktion der Leichtbaukomponenten setzt FACC auf innovative Fertigungstechnologien mit kurzen Durchlaufzeiten, die hohe Stückzahlen und einen schnellen Ramp-up ermöglichen.

FACC baut Marktposition im Bereich Urban Air Mobility weiter aus

Die FACC will sich im Rahmen ihrer Strategie 2030 als Hightech-Anbieter von Leichtbaulösungen in den neuen Wachstums-



Foto: FACC

Fertigung von Schubumkehrgehäusen bei FACC im Cleanroom Werk 4: Eine getaktete Produktionslinie und schlanke Betriebsabläufe garantieren maximale Effizienz und Stabilität in der Produktion.

bereichen Urban Air Mobility und Space am internationalen Markt etablieren. Mit diesem Auftrag baut die FACC ihre Marktposition im Bereich UAM weiter aus und ist auf dem

besten Weg, sich unter den Top 50 Luft- und Raumfahrtkonzernen weltweit zu etablieren, derzeit liegt man unter den Top 100. ■

<https://www.facc.com/>



© Eve Air Mobility

FACC hat von Eve einen Auftrag für die Entwicklung und Produktion wesentlicher Komponenten für das eVTOL von EVE erhalten.

Doka schalt das zweithöchste Gebäude der Welt

Das Projekt in Dubai wird nicht nur für den Immobilienentwickler Azizi Developments und Schalungs-Partner Doka zum Leuchtturmprojekt, sondern zum neuen Wahrzeichen für die gesamte Region.

Mitte Februar unterzeichnete Azizi Developments einen Vertrag mit dem niederösterreichischen Unternehmen Doka für die Konzeptionierung und Lieferung von Schalungssystemen für dessen jüngstes Wolkenkratzerprojekt an der prestigeträchtigen Sheikh Zayed Road in Dubai (Vereinigte Arabische Emirate). Das Bauwerk, das laut dem Immobilienentwickler Azizi das zweithöchste der Welt sein wird, soll innerhalb von vier Jahren fertiggestellt werden – die genaue Höhe wird noch bekannt gegeben. Das Gebäude wird nach Fertigstellung ein mehrstöckiges Einkaufszentrum, luxuriöse Apartments und Penthouse-Wohnungen, ein 7-Sterne-Hotel, zahlreiche erstklassige gastronomische Einrichtungen, eine einzigartige Aussichtsplattform sowie weitere aufregende Attraktionen beherbergen.

Anlässlich der Vertragsunterzeichnung erklärte Farhad Azizi, CEO von Azizi Developments: „Diese Vereinbarung unterstreicht unseren Anspruch, nur mit den Besten zusammenzuarbeiten, und unser Bestreben, nachhaltige, innovative, qualitativ hochwertige und erstklassige Projekte zu realisieren, die das Leben zukünftiger Generationen bereichern. Die Zusammenarbeit mit Doka ist für uns ein Garant für erstklassige Bauqualität bei diesen einzigartigen Projekten.“

Robert Hauser, CEO von Doka, betonte: „Wir freuen uns, mit Azizi Developments, einem weltweit renommierten Immobilienentwickler, bei diesem herausragenden Projekt zusammenzuarbeiten und sind stolz, unsere Erfahrung und Highrise-Kompetenz zeigen zu können. Nur sehr erfahrene SchalungsexpertInnen sind in der Lage, Antworten auf die Herausforderungen dieses anspruchsvollen Projekts zu geben – und zwar von der Planung und dem Engineering bis hin zur operativen Exzellenz in der Ausführung.“

Maßgeschneiderte Lösungen für Rekordhöhen

Doka verfügt über ein breites Lösungsportfolio im Segment der Superhochhäuser



So wird der Aziz-Tower in Dubai aussehen.

und ist daher auch in der Lage, speziell maßgeschneiderte Lösungen anzubieten. Da der Turm an der prestigeträchtigen Sheikh Zayed Road errichtet wird, stellen vor allem die beengten Platzverhältnisse eine große Her-

ausforderung für die Projektteams dar. Diese Herausforderungen werden durch die Doka-eigene Werkstatt in Dubai gelöst, die vormontierte Schalungs- und Selbstklettereinheiten entwickelt. Gerade diese maßgeschneiderten Lösungen tragen den hohen Anforderungen an Schnelligkeit, technischer Präzision und Einhaltung der Baustellenspezifikationen unter Berücksichtigung der räumlichen Gegebenheiten Rechnung, und konnten den Auftraggeber schlussendlich überzeugen.

Das Prestigeprojekt profitiert von der Doka-Kompetenz für schlüsselfertige Schalungslösungen wie Selbstklettereinheiten, Schutzwände, Deckenschalungen, Tischhubsysteme, Arbeitsbühnen und Seitenschutzsysteme. Durch die ganzheitliche Betrachtung jedes einzelnen Projektes gelingt es Doka, die Schnittstellen zwischen den Projektteams zu minimieren und einen reibungslosen und effizienten Bauablauf zu gewährleisten. Mit diesem Gesamtpaket ist Doka in der Lage, die Herausforderungen bei der Errichtung von Betonbauwerken in Rekordhöhe zu meistern.

Regional erfolgreich unterwegs

Im Mittleren Osten ist Doka seit mehr als 45 Jahren ein verlässlicher Partner der Bauwirtschaft und mit Niederlassungen in den VAE, Saudi-Arabien, Katar, Oman, Kuwait und Bahrain strategisch gut positioniert. Insbesondere in Dubai ist der Schalungs- und Gerüstexperte mit einem eigenen, hochqualifizierten Engineering- und On-Site-Team bestens aufgestellt. Zudem stellt das 50.000 m² große Logistikzentrum in Dubai und weitere Lager in jedem Land eine rasche Verfügbarkeit von Schalungssystemen sicher. Zahlreiche Vorzeigeprojekte im Mittleren Osten wurden mit Schalungslösungen von Doka errichtet. Vor allem in den Vereinigten Arabischen Emiraten verfügt Doka über langjährige Erfahrung mit Superhochhausprojekten wie dem Burj Khalifa und dem Marina 101. Der Azizi Tower ist nun ein neuer Meilenstein für Doka und die gesamte Region. ■

<https://www.doka.com/>

Energieeffiziente Technologie

Landesrat Achleitner: Oö. Unternehmen trägt mit innovativen Technologien zur Transformation des Energiesystems bei

Wenn ein Flugzeug am Boden ist, braucht es für die Energieversorgung entweder die bordeigene Hilfsturbine oder ein externes Bodenstromversorgungsgerät. Auf Letztere hat sich die 2019 gegründete Firma Dynell in Mistelbach bei Wels spezialisiert. Weil die kerosinbetriebenen Hilfsturbinen aus Umweltgründen immer öfter ausgeschaltet bleiben, wächst die Nachfrage bei Dynell und das Unternehmen baut nun aus. Mehr als 3300 m² Produktions- und Büroflächen werden gebaut, 7 Mio. Euro dafür investiert. „Die Ökologisierung ist nicht nur eine Herausforderung, sondern gerade auch für Oberösterreich als Wirtschaftsbundesland Nr. 1 eine große Chance. Unsere Betriebe liefern mit großer Innovationskraft Beiträge für die Transformation bei Energie und Mobilität. So zeigt auch Dynell vor, wie oberösterreichische Unternehmen mit innovativen Technologien zur Umsetzung der Energiewende beitragen“, betonte Oberösterreichs Wirtschafts- und Energie-Landesrat Markus Achleitner am 20. März im Rahmen des Spatenstichs in Mistelbach bei Wels.

Die Geräte aus Mistelbach zählen zu den modernsten und effizientesten weltweit mit dem höchsten Wirkungsgrad. Die Exportquote liegt bei 97 Prozent. „Im neuen Gebäude werden künftig ausschließlich emissionsfreie Geräte produziert. Wir decken den Großteil des eigenen Strombedarfs mit einer Photovoltaikanlage“, sagt Gunnar Korb, der das Unternehmen mit Michael Brandstötter gegründet hat. Noch heuer im Oktober will man die neuen Flächen beziehen und ab Anfang nächsten Jahres die Produktion hochfahren haben.

Patenterte Technologie

Was Dynell von Mitbewerbern unterscheidet, ist das sogenannte Leistungsmodul als zentraler Bestandteil der Bodenstromversorgungsgeräte. Dieses basiert auf einem einzigartigen modularen Inverter-Modul-Konzept, hat einen hohen Gesamtwirkungsgrad und bringt damit den Flughäfen Kostenreduktionen im Betrieb.

Aktuell arbeiten rund 63 MitarbeiterInnen am Standort, zu denen im nächsten Schritt ca. 40 weitere hinzukommen sollen. „Wir sind außerordentlich stolz auf unser Team



Foto: Land OÖ/Daniela Sternberger

Die Gründer und Geschäftsführer von Dynell, Michael Brandstötter (l.) und Gunnar Korb (r.) mit Wirtschafts- und Energie-Landesrat Markus Achleitner beim Spatenstich

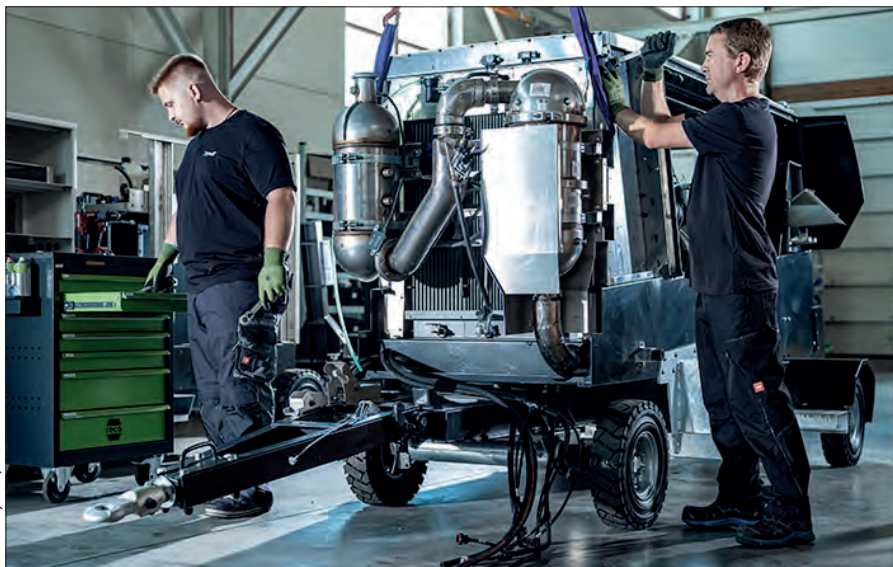


Foto: Dynell/Nik Fleischmann

Was Dynell von Mitbewerbern unterscheidet, ist das sogenannte Leistungsmodul als zentraler Bestandteil der Bodenstromversorgungsgeräte.

und die engagierte Leistung seit der Gründung. Jeder Einzelne hat einen bedeutenden Beitrag zum Wachstum geleistet. Dynell hat es innerhalb von fünf Jahren geschafft, zu einem der globalen und weltweit führenden Player in dieser Industrie aufzusteigen. Wir freuen uns darauf, auch in Zukunft neue, motivierte Teammitglieder willkommen zu heißen, die sich von der Begeisterung für die Luftfahrt mitreißen lassen möchten“, erklärt Michael Brandstötter. Die Wachstumschancen sind jedenfalls groß: Laut Prognosen soll

sich die globale Luftfahrtbranche bis 2045 mehr als verdoppeln.

Oö. Standortagentur Business Upper Austria unterstützte Dynell

Sowohl beim aktuellen Investitionsvorhaben als auch bei der Entwicklung des patentierten emissionsfreien Leistungsmoduls wurde Dynell von der oberösterreichischen Standortagentur Business Upper Austria mit Förderberatung unterstützt und begleitet. ■ <https://www.dynell.at/>

NASA-Klimasatellit nutzt Technik aus Österreich

Für einen neuen Klimaschutzsatelliten, der am 8. Februar in den Weltraum startete, nutzt die US-amerikanische Weltraumbehörde NASA einen Navigationsempfänger aus Österreich. Die Klimamission PACE der NASA beobachtet mit Hilfe von Satellitentechnik Veränderungen der globalen Meeresbiologie, Aerosolen (kleine Partikel, die in der Atmosphäre schweben) und Wolken. PACE wird etwa wichtige Informationen über Aerosole wie Staub, Pollen und Rauch liefern. Diese Partikel können die Luftqualität beeinträchtigen und bei Menschen zu Asthma und Atemwegserkrankungen führen. „Die zentimetergenaue Position des Satelliten im All wird mit Hilfe von Technik aus Österreich bestimmt. Je genauer die Positionsbestimmung, desto genauer die Daten, die der Satellit liefert“, sagt Kurt Kober, Geschäftsführer von Beyond Gravity Austria (vormals RUAG Space), Österreichs größtem Weltraumtechnikunternehmen. „Aktuell bestimmen 25 Navigationsempfänger von uns die Position von Satelliten im All.“ Darüber hinaus schützt Thermalisolation von Beyond Gravity in Österreich ein Instrument des NASA-Satelliten vor der Kälte und Hitze im All. Das Instrument misst etwa die Intensität des Sonnenlichts, das von der Erdatmosphäre, der Landoberfläche und den Ozeanen ins All zurückgeworfen wird.

Beyond Gravity Austria lieferte schon bisher Technik an die NASA, etwa einen Navigationsempfänger für den 2018 gestarteten NASA-Umweltsatelliten ICESat-2, die Bestellung erfolgte damals aber über den Satellitenbauer und nicht direkt über die NASA. Bei der Klimaschutzmission PACE kam der Auftrag direkt von der NASA. „Das ist unser erster Auftrag, den wir direkt von der NASA erhalten haben – eine eindrucksvolle Bestätigung unserer Technologieführerschaft in diesem Bereich“, so Kober. Der Start des Satelliten erfolgte vom Cape Canaveral Weltraumbahnhof in den USA (Florida) an Bord einer SpaceX-Rakete.

Satellitenbeobachtung über Meeresbiologie

PACE steht für „Plankton, Aerosol, Cloud, ocean Ecosystem“. Die PACE-Klimamission der NASA mit beobachtet aus dem All



Foto: NASA

Die NASA-Satellitenmission zur Untersuchung der Gesundheit der Ozeane, der Luftqualität und der Auswirkungen des sich ändernden Klimas zum Nutzen der Menschheit startete am 8. Februar um 1:33 Uhr EST erfolgreich in die Umlaufbahn.

die globale Meeresbiologie, Aerosole (winzige Partikel, die in der Atmosphäre schweben) und Wolken. PACE liefert einen besseren Einblick in die Meeresgesundheit, indem es die Verteilung von Phytoplankton misst. Phytoplankton besteht aus winzigen Pflanzen und Algen, die das marine Nahrungsnetz unterstützen.

Aerosole: Kleine Partikel in der Atmosphäre wie Vulkanasche

Der Klimasatellit PACE beobachtet zudem Aerosole. Das sind kleine Partikel, die in der Atmosphäre schweben. Beispiele sind Rauch von Bränden, Wüstenstaub, Vulkanasche von Eruptionen und städtischer Dunst von industriellen Aktivitäten. Die NASA interessiert sich für Aerosole unter anderem wegen des Klimawandels, der Gesundheit und Luftqualität. PACE wird zum Beispiel wichtige Informationen über Aerosole wie Staub, Pollen, Rauch und Dunst liefern. Diese Partikel können die Luftqualität erheblich beeinträchtigen und bei gefährdeten Menschen zu Asthma und Atemwegserkrankungen führen.

Wolken: Beobachtung liefert Daten für Wetter und Klima

Die Beobachtung von Wolken aus dem Weltraum ist wichtig, um etwa Daten für die Wettervorhersage und die Klimaüberwachung bereitzustellen. Wolken reflektieren das sichtbare Licht der Sonne und können

die von der Erde abgestrahlte Wärmestrahlung einfangen. Eine Veränderung der Wolkendecke kann den Temperaturhaushalt der Erde beeinflussen. Die PACE-Beobachtungen von Aerosolen und Wolken werden zukünftig von der Industrie, Universitäten, Behörden und Wissenschaftlern genutzt, um Wetter und Klima besser vorhersagen zu können. Der PACE-Klimasatellit wurde vom Entwicklungsteam der NASA im Goddard Space Flight Center (Maryland, nahe Washington DC) gebaut.

Beyond Gravity Austria ist Österreichs größter Weltraumzulieferer

Beyond Gravity Austria (vormals RUAG Space Austria) mit Sitz in Wien-Meidling ist mit rund 42 Millionen Euro Umsatz (2022) und rund 240 Mitarbeitenden das größte österreichische Weltraumtechnikunternehmen. Das Hightechunternehmen rüstet weltweit Satelliten und Trägerraketen mit Elektronik, Mechanik und Thermalisolation aus und hat eine Exportquote von rund 100 Prozent.

Die Firma ist in Europa Marktführer bei Navigationsempfängern und Thermalisolation für Satelliten.

Als Spin-off der Weltraumaktivitäten produziert das Unternehmen auch Thermalisolation für Anwendungen auf der Erde, zum Beispiel für Magnetresonanztomographen in der Medizintechnik.

<https://www.beyondgravity.com>

Weinexporte mit leichtem Wertzuwachs

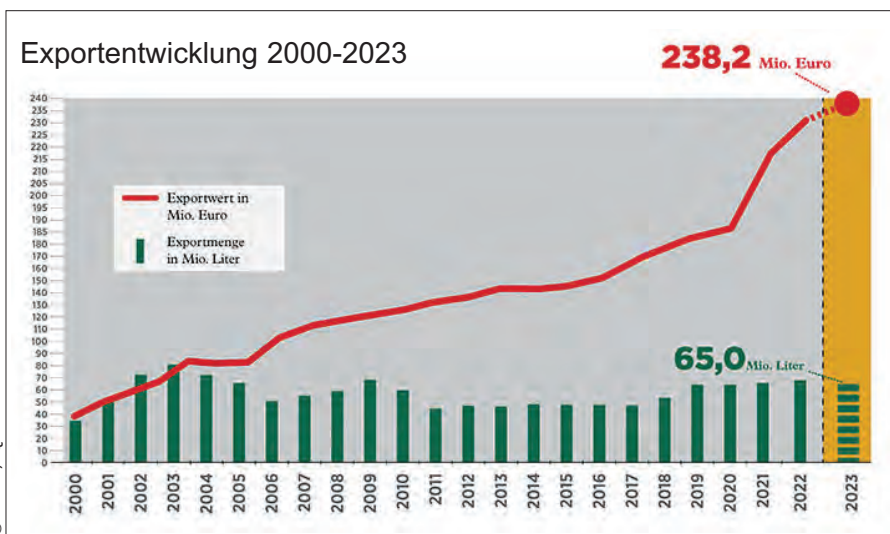
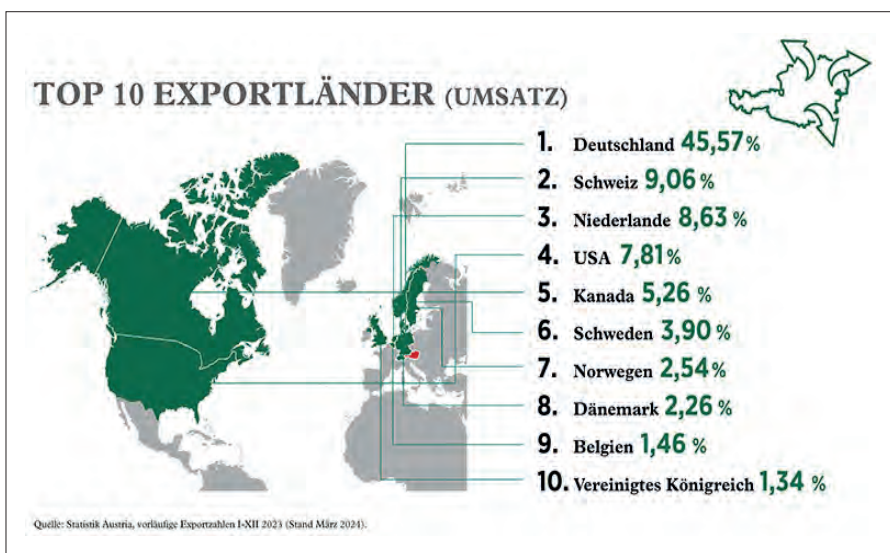
Deutschland stach mit einem Wertzuwachs von 14,8 % positiv hervor, bei den Produktgruppen der Weißweine in Flaschen mit einem Wertzuwachs von 7,3 %.

Hohe Zinsraten, Inflation, Kostensteigerungen – die Wirtschaftslage ist angespannt. Das gilt auch für Österreichs Weinwirtschaft, die auf den Absatzmärkten im In- und Ausland eine gebremste Dynamik spürt. Für den Export liegen nun die vorläufigen Gesamtjahreszahlen 2023 der Statistik Austria vor. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 65,0 Mio. Liter österreichischer Wein im Wert von 238,2 Mio. Euro exportiert. Das entspricht einem Wertzuwachs von 2,7 % bei einem Mengenverlust von 4,7 %. Der Durchschnittspreis pro Liter stieg dadurch auf den bisher höchsten Wert von 3,66 Euro.

„Bereits Anfang des letzten Jahres haben wir erkannt, daß die schwierige globale Wirtschaftslage sich negativ auf unsere Exporte auswirken wird. Wir sind daher nur von einem geringen Wertwachstum ausgegangen, was sich nun bestätigt hat“, kommentiert Chris Yorke, Geschäftsführer der Österreich Wein Marketing GmbH (ÖWM). „Im Detail zeigt sich, daß wir insbesondere beim Faßwein Verluste hinnehmen mußten, während der Wein in Flaschen leicht zulegen konnte. Das bestätigt uns grundsätzlich in unserer Wertschöpfungsstrategie, auch wenn wir den Zuwachs natürlich in den Kontext der Inflation stellen müssen. Im Gespräch mit internationalen KollegInnen zeigt sich jedenfalls, daß Österreich eines der wenigen Weinländer ist, die aktuell überhaupt Exportzuwächse erzielen können.“

Bei den einzelnen Produktgruppen konnten die Weißweine in Flaschen um 7,3 % beim Exportwert zulegen, Rotweine in Flaschen um 3,4 %. Die Faßweine zeigten beim Wert insgesamt um 3,2 % nach unten, bei der Menge um 23,4 %. Dies war hauptverantwortlich für den Rückgang der Gesamtexportmenge. Besonders schwierig gestaltete sich der Export im vergangenen Jahr für Österreichs Perlweine (-35,7 % Exportwert) und Schaumweine (-27,1 % Exportwert).

Mit Blick auf die einzelnen Exportmärkte zeigt sich ein sehr unterschiedliches Bild. Der wichtigste und sehr preissensible Exportmarkt Deutschland legte beim Wert um beachtliche 14,8 % zu und überstieg dadurch



erstmal die 100-Mio.-Euro-Marke (108,6 Mio. Euro). Damit generierte Österreich dort fast die Hälfte (45,6 %) seiner Exporterlöse.

In den nächstwichtigen Exportländern Schweiz (-15,5 %), Niederlande (-2,2 %), USA (-11,5 %) und den nordischen Monopolmärkten (Finnland, Norwegen, Schweden; -4,1 %) mußte Österreich gleichzeitig Wertverluste hinnehmen. Zuwächse gab es dafür erneut in Kanada (+16,7 %) sowie in den asiatischen Märkten (China, Hongkong, Japan, Singapur, Südkorea; +11,3 %).

„An der sehr unterschiedlichen Entwicklung in den einzelnen Ländern sehen wir,

wie wichtig es ist, die Exportmärkte zu diversifizieren“, erklärt Chris Yorke. „Diese Strategie werden wir weiterverfolgen und auch unsere WinzerInnen dabei nach Kräften unterstützen. Den größten Exportimpuls werden wir heuer bei der VieVinum setzen können, für die wir wieder mehr als 1.000 Fachleute aus aller Welt nach Österreich holen werden. Damit entlasten wir auch jene WinzerInnen, die ihre Weine exklusiv in Österreich verkaufen, denn: Jeder exportierte Wein nimmt Druck vom Heimmarkt“, so Chris Yorke.

<https://www.oesterreichwein.at/>

Wiener Ball in Brüssel

Gesellschaftliches Highlight mit einem Hauch kaiserlicher Eleganz

Von Alexander Maurer^{*)}



Foto: Vereinigung der Österreicher in Belgien

Für die beeindruckende Eröffnung des „Wiener Balls“ durch der Jungdamen und Jungherren zeichnete das Ehepaar Houtard verantwortlich.

Für die Österreicherinnen und Österreicher in Belgien und die gehobene Gesellschaft Brüssels findet das Highlight der Ballsaison stets einige Tage vor dem Wiener Opernball statt. Am 3. Februar fand der „Wiener Ball“ im Cercle Royal Gaulois statt. Diese Traditionsveranstaltung wird – in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Stadt Wien – von der Vereinigung der Österreicher in Belgien ausgerichtet. Auch wenn sie nicht zu den rund 400 Bällen der traditionellen Wiener Ballsaison zählt, trägt sie jährlich ein Stück Altwiener Ballkultur nach Brüssel.

Mehr als 300 geladene Gäste genossen den Abend bei ausgelassenem Tanz im kaiserlich anmutenden Ambiente des Cercle Royale, welcher 1782 im neoklassizistischen Stil erbaut wurde, als Belgien sich unter österrei-



Foto: Vereinigung der Österreicher in Belgien

v.l.: Botschafter Franz Wirtenberger, stv Ständiger Vertreter Österreichs bei der EU, Botschafter Thomas Oberreiter, ständiger Vertreter Österreichs bei der EU mit Gattin, und Jürgen Meindl, Österreichischer Botschafter beim Königreich Belgien

^{*)} Alexander Maurer ist Mitglied des Ballkomitees der Vereinigung der Österreicher in Belgien

Österreich, Europa und die Welt

chischer Herrschaft befand. Ehrengäste wie Thomas Oberreiter und sein Stellvertreter Franz Wirtenberger, die österreichischen Botschafter bei der EU, sowie Jürgen Meindl, der österreichische Botschafter in Belgien, und weitere Gäste der Brüssler High Society haben den Abend auch dieses Jahr wieder zu einem gesellschaftlichen Fixpunkt gemacht.

Seine Geburt erlebte der „Wiener Ball“ 1978, als die Auslandsösterreicherin Barbara François gemeinsam mit der Vereinigung der Österreicher in Brüssel aus den schlichten Tanzveranstaltungen der 60er-Jahre einen traditionellen österreichischen Ball machte. Nur einen Steinwurf von der Entstehung des „Wiener Balls“ in Brüssel liegen übrigens auch die Wurzeln des Balls als gesellschaftliche Veranstaltung, nämlich im benachbarten Frankreich. Von dort stammt auch der Begriff „Ball“ für die Tanzveranstaltung. Vom französischen Wort „baller“, für tanzen, abgeleitet, hat sich dieser Begriff ab dem 18. Jahrhundert durchgesetzt und die bis dahin geläufige Bezeichnung „Dantz“ für ein Tanzfest abgelöst.

Zu diesem Zeitraum fand der Wiener Ball, ausgehend von einer aristokratischen Elite und bekanntgemacht durch die rauschenden Feste im Zuge des Wiener Kongresses, seinen Weg ins Bürgertum. Der Geist dieser Offenheit hat auch Ballmutter Barbara François inspiriert. Sie wollte die Kulturveranstaltung „sowie es auch in Österreich üblich ist, für alle zugänglich machen, also keine elitäre Privatveranstaltung kreieren“.

Während des 19. Jahrhunderts wurden Wiener Bälle zu einem kulturellen Phänomen, das auch Eingang in die Werke großer Komponisten fand. Johann Strauss Sohn, der „Walzerkönig“, komponierte zahlreiche Stücke, die bis heute untrennbar mit dem Wiener Ball verbunden sind. Seine Kompositionen, wie der „Donauwalzer“, werden auch heute noch in den prachtvollen Sälen der Wiener Bälle gespielt. Aus der Feder von Johann Strauss Sohn stammt auch die Musik der bekannten Operette „Die Fledermaus“, zu deren Klängen auf Wiener Bällen traditionell um Mitternacht eine Quadrille getanzt wird, die als großer und oftmals chaotisch endender Gruppentanz dem formellen Abend mehr Leichtigkeit verleiht.

Strauss und sein Werk standen auch im Mittelpunkt des diesjährigen „Wiener Balls“. Das lag nicht nur daran, da seine Musik aus den Ballsälen nicht wegzudenken ist. 2024 markiert den 200. Geburtstag des legendären Komponisten. Passend dazu erhielten alle Besucherinnen ein exklusiv für das Strauß-Jahr



Foto: Vereinigung der Österreicher in Belgien

Bei der Begrüßung der Ballgäste (v.l.): Günther Ettl, Präsident der Österreichischen Vereinigung, und Landtagsabgeordneter Peter Florianschütz, Vertreter der Stadt Wien



Foto: Vereinigung der Österreicher in Belgien

Ballorganisatorin Andrea Ettl mit Botschafter Wirtenberger und der stellvertretenden ständigen Vertreterin Kroatiens bei der Europäischen Union

entworfenen Armband als Damenspende, zur Verfügung gestellt von der Stadt Wien. Interpretiert wurden seine Werke am Ballabend übrigens wie jedes Jahr ausgezeichnet von einer einem eigens aus Wien eingeflogenen klassischen Orchester unter der Leitung des berühmten Wiener Violinisten Florian Krisper. Für die Eröffnung der Jungdamen und Jungherren zeichnete das Ehepaar Houtard verantwortlich, für die bezaubernde Darbietung des Kinderballetts die Tanzschule Marly.

Der „Wiener Ball“ kann in seiner Eleganz auf jeden Fall mit seinen großen Geschwi-

stern in Österreich, wie der Rudolfiner Reoute (dem einzigen verbliebenen großen Maskenball) oder dem Philharmonikerball mithalten. In Zeiten, in denen sich moderne Bälle im Laufe der Jahrzehnte weiterentwickelt und sich als eine vielfältige Mischung aus Tradition und zeitgenössischem Glamour präsentieren, hält der Wiener Ball die glanzvolle Erinnerung an die kaiserliche Epoche hoch. Diese Tradition wird sich auch im kommenden Jahr fortsetzen, wenn am 8. Februar 2025 zum nächsten Wiener Ball in Brüssel geladen wird.

<https://www.oevb.be/>

KI im Fokus des 7. Deutsch-Österreichischen Technologieforums

Das Schlagwort war Transformation – Energiewende und Digitalisierung sind Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung



Foto: DHK/Martina Draper

Dialog unter Einbindung des Publikums am Deutsch-Österreichischen Technologieforum 2024 Moderator (ganz links) Prof. Wilfried Sihn (Senior Advisor, Fraunhofer Austria), Christian Knill (Obmann Fachverband Metalltechnische Industrie und CEO Knill Energy Holding), Prof. Antonio Krüger (CEO Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz), und Harald Pflanzl, MBA (Vizepräsident Deutsche Handelskammer in Österreich und SVP BASF EMEA South-East)

Investitionen in erneuerbare Energien und Technologien sind entscheidend für die Zukunft. Erneuerung, Wandel, Innovation war daher der Titel des 7. Deutsch-Österreichischen Technologieforums am 13. und 14. März im Novotel Wien Hauptbahnhof, welches von der Deutschen Handelskammer in Österreich in Kooperation mit Fraunhofer Austria organisiert wurde. Der inhaltliche Bogen spannte sich von erneuerbaren Energien bis zu KI. Am Podium referierten maßgebende Branchenvertreter von Beckhoff Automation über Siemens, die INNIO Group bis zu AccuPower und LEAG. Rund 150 Gäste verfolgten die Vorträge mit Interesse, Podiumsdiskussionen luden zur aktiven Teilnahme ein. Die Moderation übernahm wie bereits in den letzten Jahren Prof. Wilfried Sihn, Senior Advisor bei Fraunhofer Austria Research. „Digitalisierung und neue Technologien sind der Schlüssel, um verantwortungsvolles Handeln der Gesellschaft und Wirtschaft sicherstellen zu können.“

Auch Vito Cecere, deutscher Botschafter in Österreich, sah den breiten Einsatz von KI

in der Industrie als Riesenchance für Europa. Beim anschließenden Warm-up luden Georg Krause, Geschäftsführer von msg Plaut Austria und Patricia Neumann, Vorstandsvorsitzende von Siemens Österreich, ein, sich mit dem Thema Digitaler Humanismus zu beschäftigen und die Möglichkeiten zur Entwicklung und Entfaltung zu nutzen. Krause stellte dazu sein kürzlich erschienen Buch „Digitaler Humanismus als Grundstein für digitalen Erfolg in Europa?“ vor.

KI ist mannigfaltig

KI war dann auch Thema der Eröffnungsk keynote von Prof. Antonio Krüger, CEO und wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz, DFKI. Unter dem Titel „Europäische KI – Impulse der Transformation“ erläuterte der Wissenschaftler die Rolle von KI als transformative Technologie, wie die Wirtschaft davon profitieren kann und ging auf den kürzlich verabschiedeten EU AI Act ein. „Es ist notwendig zu regulieren, um durch KI einzuschränken und Innovation

möglich zu machen.“ Gesetzte Regulierungen dürfen keine Innovationen abwürgen. Das DFKI erforscht KI bereits seit über 30 Jahren in einer Public-Private-Partnership und steht in enger Kooperation mit der Industrie. „Gute Daten erhält man nur aus der realen Welt“, erklärte Krüger. Das DFKI entwickelt Demonstratoren und ist Partner von der Vorentwicklung bis zum Prototypen, häufig wird der Transfer in tatsächliche Produktlinien betreut. „Das DFKI schreibt sich menschenzentrierte künstliche Intelligenz auf die Fahnen“, informierte Krüger. Im Durchschnitt laufen beim DFKI 350 bis 400 Projekte, was dem großen Potential der KI in ganz unterschiedlichen Branchen entspricht.

„Die Industrie kann mit KI im Endeffekt der große Gewinner sein, wenn die Grundlagen richtig gelegt sind“, wertete Sabine Hesse, Geschäftsführerin des Fachverbands Metalltechnische Industrie bei der anschließenden Podiumsrunde. Dafür brauche es Sicherheit, sprach auch sie den AI Act an. Beate El-Chichakli, Leiterin der Abteilung Grundsatzangelegenheiten & Forschungseinrichtungen

Österreich, Europa und die Welt

am BMK, verwies auf die Verschlinkung der Bürokratie und Entlastung der MitarbeiterInnen durch Künstliche Intelligenz. Mit KI läßt sich nicht nur menschliches Fehlverhalten reduzieren, sie kann auch Voraussagen treffen und Prozesse optimieren – dringend notwendig hinsichtlich Klimawandel.

Bei einer Dialogrunde hob Christian Knill, Obmann des Fachverbands Metalltechnische Industrie und CEO der Knill Energy Gruppe, hervor, daß die Industrie als Verbündeter und Umsetzer in der Klimafrage geachtet werden muß, nicht als Feind, wie es so oft passiert.

KI als Zukunftsbild

Harald Pflanzl, Vizepräsident der Deutschen Handelskammer in Österreich und Senior Vice President BASF EMEA South East, ergänzte, daß die Transformation nur von starken und wettbewerbsfähigen Unternehmen gestemmt werden kann und berichtete von einer technologischen Sensation. BASF verfügt über den Hochleistungsrechner Curiosity mit einer Rechenleistung von rund 50.000 Laptops. Damit ist BASF ziemlich allein, die Recheninfrastruktur fehlt in der europäischen Wirtschaft noch. Allerdings gebe es in der Forschung laut Prof. Krüger den Trend, von Riesenparameter-Modellen, die große Rechenleistung erfordern, abzukommen. Es stelle sich immer die Frage, ob ein 500 Milliarden Parametermodell wirklich benötigt wird. Großes Potential für KI ortete er im Robotikbereich.

Dazu berichtete Thomas Morscher, Entwicklungsleiter Robotic bei Beckhoff Automation, vom Baukastensystem ATRO, mit dem individuell und flexibel Roboterstrukturen für unterschiedliche Apps zusammengestellt werden können und der Automatisierungssuite TwinCAT, die nahezu jedes PC-basierte System in eine Echtzeitsteuerung mit mehreren SPS-, NC-, CNC- und/oder Robotik-Laufzeitsystemen verwandelt.

Transformation dringend notwendig

Michael Freyny, Leiter des Geschäftsbereichs Digital Industries bei Siemens Österreich, sprach zwei Faktoren an, die es zu beachten gilt: die Kollaboration sowie die Geschwindigkeit in der Anpassung. „KI ergibt neue Partnerschaften. Man muß erkennen, welches Unternehmen, auch wenn es ein Konkurrent ist, hohe Kompetenzen hat und diese nutzen.“ Einen Wandel braucht es auch im Energiesystem.

„Ein Festhalten an Bestehendem reicht nicht für nachhaltige Versorgungssicherheit“,



Prof. Antonio Krüger CEO und wissenschaftlicher Direktor, Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI)



Podiumsrunde mit Sabine Hesse, MBA (Geschäftsführerin, Fachverband Metalltechnische Industrie), Prof. Antonio Krüger (CEO, DFKI) und Beate El-Chichakli (Leiterin Abteilung Grundsatzangelegenheiten & Forschungseinrichtungen im Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie)

so Andreas Kunz, CTO bei INNIO Jenbacher. Nötig seien etwa hochflexible, schnellstartende und wasserstofffähige KWK-Kraftwerke, um Energiespitzen zu decken und Micro Grids, denn Windenergie und PV allein könnten diesen Anforderungen aufgrund ihrer Volatilität nicht entsprechen.

Moritz Minarik, CEO von AccuPower, nannte mit Lithium-Eisenphosphat und Natrium-Ionen etwa Alternativen im Akkuwesen, die den Anforderungen vor allem im Brandschutz entsprechen und berichtete vom Lademedium Accommodation Extender. Akkus sprach auch Thorsten Kramer, CEO von Lausitz Energie, mit dem Strukturwandelprojekt GigawattFactory an, das u.a. Deutschlands größten Batteriepark schaffen

wird. Mit dem unbemannten Hubschrauber Camcopter S 100, der im maritimen Bereich auch mit Sensoren und Kameras Vermessungen und Analysen z.B. der Meeresoberfläche oder Schiffabgase übernimmt, zeigte Uwe Hensel von Schiebel Elektronische Geräte, einen weiteren KI-Einsatz auf.

Prof. Antonio Krüger nannte zum Abschluß des 7. Technologieforums seinen Wunsch an KI. Er freue sich auf persönliche Bildungsassistenten, die mit personalisierten Plänen lebenslanges Lernen auf eine relativ effiziente und niederschwellige Art ermöglichen und damit Bildung in alle Regionen der Welt bringen werden – was garantiert kommen wird, ist er sich sicher. ■

<https://oesterreich.ahk.de/>

Revolution für Tourismus- und Entertainmentbranche

Grazer Start-up Dayholi ermöglicht es, z.B. ausverkaufte Konzerte live mitzuerleben und etwas eigentlich Virtuelles so zu empfinden, als wäre man vor Ort.

Am 4. April wurde das altherwürdige Wiener Adelspalais Schönborn zum Schauplatz eines Events der besonderen Art – das Grazer Start-up Unternehmen Dayholi präsentierte seinen patentierten Virtual Reality-Dome bei einem VIP-Event vor 130 geladenen InvestorInnen und KundInnen aus aller Welt. Fjolla Holzleithner, die Gründerin und Geschäftsführerin der Dayholi GmbH, führte charmant durch den unterhaltsamen Abend und präsentierte ein innovatives Produkt, das neue Maßstäbe für die Produkt- und Destinationen-PR setzt.

Jederzeit auf Urlaub mit Beaming-Technologie

Mit der Technologie von Dayholi können virtuell neue Reisedestinationen oder exotische Orte besucht werden. Man lässt sich inspirieren für den nächsten Urlaubstrip. Synchron, Interaktiv. Jederzeit. Und nachhaltig, sowieso! Das Urlaubsfeeling macht eine Virtual Reality-Brille mit 360-Grad-Aufnahmen möglich, die im patentierten VR-Dome mit Gerüchen und Lufteffekten ergänzt wird, und somit die virtuelle Reise mit allen Sinnen erlebbar macht. In der hauseigenen Mediathek bietet Dayholi über 150 Videos von fernen, exotischen Reisezielen an, die virtuell erlebt werden können. Dafür hat das 2021 gegründete Unternehmen eine eigene Software entwickelt.

Ausverkaufte Konzerte »live« genießen

Live-Konzerte zählen auch zum Repertoire von Dayholi. Coole Musik-Events und man ist mittendrin – auch ohne Ticket! Das freut den Musikmanager Georg Leitner, der jetzt mittels Dayholi-Technologie seinen KünstlerInnen nicht nur eine reale, sondern auch eine virtuelle Bühne bieten kann.

„Durch die Technik mit den Möglichkeiten des 360-Grad-Streamings und dem richtigen Soundsystem ist es möglich, ausverkaufte Konzerte live mitzuerleben und etwas eigentlich Virtuelles so zu empfinden, als wäre man vor Ort – Dayholi macht definitiv Lust auf mehr“, ist Georg Leitner, der Gründer der GLP Georg Leitner Productions



Foto: Dayholi GmbH/Harald Klemm

Grußworte – wie die von Sir Richard Branson, Founder der Virgin Group – verdeutlichen das internationale Interesse an der von Dayholi entwickelten einzigartigen VR-Lösung. Das freut (v.l.) Ben Ruschin (Entrepreneur & Investor, Founder Big Cheese Ventures), Wolfgang Platz (Entrepreneur & Investor, Founder Katharo Ventures), Michael Kienmayer (Head of Communications Sacher), Georg Leitner (Founder Georg Leitner Productions GmbH) und Fjolla Holzleithner (Founder & CEO Dayholi GmbH)



Foto: Dayholi GmbH/Harald Klemm

v.l.: Chi Chi Maponya (Founder Africa Travel Retail), Wolfgang Platz (Entrepreneur & Investor, Founder Katharo Ventures), Fjolla Holzleithner (Founder & CEO Dayholi GmbH) und Martin Ntuli (Co-Founder Africa Travel Retail)

Österreich, Europa und die Welt

GmbH, überzeugt. „Brilliant 8K-Qualität und Low Latency im 360-Grad-Livestream schaffen nur wir“, ergänzt Fjolla Holzleithner und fügt hinzu, daß „Dayholi damit technologisch an der Spitze ist.“

Prominente Dayholi Supporter

Vom Dayholi Konzept sind auch prominente Stars und Unternehmer überzeugt und haben individuelle Grußworte für das Event im Palais Schönborn gesendet, die eingespielt wurden. Mitch Lowe, Netflix Founding Senior Executive, Sir Richard Branson, Founder Virgin Group und Robert Kool Bell von Kool & The Gang sind überzeugt, daß Dayholi einen Mehrwert für die Tourismus- und Entertainmentindustrie bietet und sie bereichert. „Daß wir gerade bei technologieaffinen Unternehmern Unterstützung bekommen, die die Trends der Zeit täglich verfolgen, freut mich ganz besonders, motiviert mein Team und mich, genauso wie unsere Partner Katharo Ventures und eQventure, die als Investoren schon längst an Bord sind“, kommentiert Holzleithner.

Begeisterte Gäste beamen sich nach Frankreich

„Gerade um Urlaubsdestinationen zu bewerben oder um Produkte anzubieten, die mit Reisen in Zusammenhang stehen, sind die Lösungen von Dayholi perfekt“, so Philipp Ahrens, Leiter des Center Managements des Wiener Flughafens, und betont, daß „sich das Produkt ideal für Reisende eignet, die die Wartezeit auf ihren Flug durch ein inspirierendes Erlebnis verkürzen möchten, das die Vorfreude auf den Urlaub noch steigert.“ Ein Pilotprojekt, das von Fluggästen begeistert aufgenommen wurde, gab es am Flughafen bereits. Ahrens ergänzt, daß „der Flughafen als polyglotter, weltoffener Vorreiter für Innovationen den Dayholi Virtual Reality-Dome als Kooperationspartner bereits für weitere Projekte eingeplant hat.“

Tourismus 2.0 – Synchron. Interaktiv. Jederzeit.

Kennenlernen kann man den Dayholi Virtual Reality-Dome derzeit schon an mehreren Flughäfen. „Dort verkehrt ja auch das weltoffene, reiselustige und technikaffine Publikum, das wir ansprechen möchten,“ so Holzleithner, die derzeit mit weiteren Standorten verhandelt. Aber dabei soll es nicht bleiben – alle Orte, an denen unsere Klientel unterwegs ist, kommen als Standorte in Betracht. Wie Einkaufszentren, wo Kunden einen Shopping-Trip mit einer persönlichen



Foto: Dayholi GmbH/Harald Klemm

Präsentation des Dayholi Virtual Reality Dome am Wiener Flughafen

Reise zu exklusiven Zielen mit allen Sinnen verbinden können!“

Internationale Investoren steigen bei Dayholi ein

Mit dem Event im Palais Schönborn startete Dayholi die nächste Finanzierungsrunde. „In naher Zukunft werden internationale Investoren in Dayholi investieren, denn wir

heben VR auf die nächste Ebene und werden die Zukunft von Tourismus und Entertainment maßgeblich mitgestalten“, so die CEO von Dayholi Fjolla Holzleithner zuversichtlich.

<https://www.dayholi.com/>

Wir werden in einer unserer nächsten Ausgaben darüber berichten, wie Sie Dayholi auch zu Hause nutzen können...



Foto: Dayholi GmbH/Harald Klemm

Die Dayholi Duftkugel rundet die virtuelle Dayholi-Experience ab und macht Lust auf mehr...

Oberösterreichische Ordensfrau leitet Klinik im Kongo

Sr. Friederika Kühnel leitet eine Tagesklinik am Ufer des Kongo-Flusses – Spenden für Medikamente und medizinisches Material benötigt

Malaria, Tuberkulose, Typhus oder HIV: 1.500 PatientInnen, davon etwa 80 Kinder, unterstützt die Ordensfrau und Krankenpflegerin Sr. Friederika Kühnel in einer Tagesklinik am Ufer des Kongo-Flusses. Die Ordensfrau der Barmherzigen Schwester vom hl. Vinzenz von Paul lebt und wirkt seit 1975 in Zentralafrika. Seit 2009 leitet sie das Centre DREAM (Drug Resource Enhancement against Aids and Malnutrition) im Norden Kongos. Aktuell werde dort Hilfe beim Ankauf von Medikamenten und medizinischem Material benötigt, informierte die Missionsstelle der Diözese Linz in einer Aussendung und bat um Spenden. Zudem werde für das Labor der Klinik, wo die Virenlast festgestellt werden kann, dringend eine neue Zentrifuge benötigt.

In der Klinik, die 2009 von den Barmherzigen Schwestern und der Laiengemeinschaft Sant'Egidio gegründet wurde, werden vor allem HIV-PatientInnen betreut. Die Barmherzigen Schwestern tragen die Behandlungskosten – etwa Medikamente, Nahrung oder Labor-Untersuchungen – von HIV-PatientInnen, da nur die Kosten für die antiretroviralen Medikamente abgedeckt sind, berichtet Sr. Kühnel. „So danke ich schon jetzt für diese Unterstützung, denn die Medikamente sind so nötig im Heilungsprozess unserer Patienten!“, so die gebürtige Oberösterreicherin. HIV könne mittlerweile mit

modernen Medikamenten „gut behandelt werden“.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagesklinik liegt auf der Versorgung Unterernährter. Zudem stehen dort gesunde Babys, deren Mütter HIV-positiv sind, in ärztlicher Überwachung. Auch Malaria, Tuberkulose, Typhus oder andere Infektionskrankheiten führten PatientInnen in die Klinik, so die Ordensfrau.

Sr. Friederika Kühnel hatte bereits früh den Traum, Missionschwester zu werden. Seit dem 1975 ist sie nun im Kongo im Krankendienst tätig, lange Zeit als Krankenpflegerin, teils in Buschstationen, aber auch als Verwalterin von Gesundheitszonen. ■

Spenden sind erbeten an
Missionsstelle der Diözese Linz,
Kennwort: DREAM Zentrum
IBAN: AT71 5400 0000 0038 3117



Foto: Centre DREAM

Sr. Friederika Kühnel mit einer Mutter – sie und auch eines der Kinder sind HIV-positiv und (Bild unten) mit der Ärztin Astrid vor der Tagesklinik am Ufer des Kongo-Flusses



Foto: Centre DREAM

40 Jahre Österreichisch Thailändische Gesellschaft

Neujahrsempfang am 25. Jänner in Wien – Feiern, Essen und Trinken sowie eine Charity-Tombola für einen guten Zweck



Foto: ÖTG

v.l.: ÖTG-Generalsekretär Gerhard Dobernig, ÖTG-Vizepräsident Jürgen Piffer, ÖTG-Vizepräsident Franz Vtelensky, ÖTG-Präsidentin Kathrin Jindra-Geiszler, ÖTG-Vizepräsidentin Chonticha Suwattanasophon, Landtagspräsident Ernst Woller, PaN-Vorstandsmitglied Greet Machek-Voss, Monika Erb, Geschäftsführerin Basis.Kultur.Wien – Wiener Volksbildungswerk, und PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz

Ein volles Haus und hervorragende Stimmung beeindruckten am 25. Jänner im Restaurant Sperling im berühmten Wiener Augarten die zahlreich erschienenen Gäste, Freunde, Partner und Mitglieder der Österreichisch-Thailändischen Gesellschaft (ÖTG).

ÖTG-Präsidentin Kathrin Jindra-Geiszler brachte es in ihrer Begrüßung gleich auf den Punkt: die ÖTG steht seit 40 Jahren für die Förderung von

- Freundschaftlichen Beziehungen
- Kulturaustausch
- Verständigung und Integration
- Wirtschaftliche Beziehungen

und verwies auf zahlreiche Beispiele der Programmschwerpunkte der ÖTG von der Gründung im Jahre 1982, den ersten regelmäßigen Aktivitäten ab 1983 bis zum heutigen Tage hin und untermauerte dies mit einem aufgelegten Flyer sowie einer eindrucksvollen Power-Point-Präsentation mit sehr vielen Bildern aus 4 Jahrzehnten.



Foto: ÖTG

v.l.: PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz, ÖTG-Präsidentin Kathrin Jindra-Geiszler und ÖTG-Vizepräsident Franz Vtelensky

Österreich, Europa und die Welt / PaN

Ernst Woller, Erster Präsident des Wiener Landtags, Landtagsabgeordneter und Gemeinderat der Stadt Wien, war in Vertretung des Landeshauptmannes und Bürgermeisters der Stadt Wien, Michael Ludwig, anwesend, „outete“ sich in seinen Begrüßungsworten als treuer Thailand-Besucher und war begeistert von den Aktivitäten der ÖTG.

Senator h.c. Walter Gerbautz vom Dachverband aller österreichischen-ausländischen Gesellschaften „Partner aller Nationen“ (PaN) gratulierte vor allem nicht nur zum runden Jubiläum, sondern auch zu den Auszeichnungen von PaN für die ÖTG, die diese bereits in den Jahren 2000 und 2019 erhalten hat und betonte weiterhin die Fortsetzung der Unterstützung des Dachverbandes.

Danach unterhielten sich alle Anwesenden bei einem mehrgängigen Menü in Form eines prächtigen Tischbuffets, angefangen von knusprigen Couverts bis zu den köstlichen Desserts.

Die ÖTG ist aber auch dafür bekannt, karikative Einrichtungen in Thailand zu unterstützen, und so wurde auch an diesem Abend eine kleine Tombola unter den Gästen durchgeführt, der Hauptpreis war ein gespendetes Flugticket nach Bangkok, überreicht von Edward Ho, General Manager der EVA AIR Austria. Der Reinerlös der Tombola von über 1.000 Euro wurde an einen besonderen Tempel in Lopburi übermittelt: dem Kloster Wat Tham Krabok, wo Drogensüchtigen und infizierte Personen kostenlos beim Entzug geholfen wird.

Die ÖTG hat für 12. bis 24. November 2024 eine Sonderreise nach Thailand geplant: zum Loy Krathong Fest nach Bangkok sowie in den unbekanntesten Osten mit einem kurzen Badeaufenthalt in Koh Chang.

Die ÖTG

Die ÖTG wurde am 9. Juli 1982 durch die Botschafter von Thailand und Österreich sowie dem Honorarkonsul mit Sitz in Wien gegründet. Schon lange Zeit davor gab es eine Wechselbeziehung zwischen Österreich und Thailand – schon 1869 wurde ein Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen dem Kaiserreich Österreich-Ungarn und dem Königreich Siam in Bangkok unterzeichnet. Aber nichts ist so gut, daß es nicht noch verbessert werden könnte. Daher sollte neben der politischen und wirtschaftlichen Seite auch die Intensivierung der persönlichen Wechselwirkung erfolgen und somit eine weitere Vertiefung und einen weiteren Ausbau der Freundschaft zwischen beiden Ländern. Die Gesellschaft, deren Tätig-



Foto: ÖTG

v.l.: Landtagspräsident Ernst Woller, PaN-Vorstandsmitglied Greet Machek-Voss und PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz



Foto: ÖTG

v.l.: ÖTG-Präsidentin Kathrin Jindra-Geisler, ÖTG-Vizepräsident Jürgen Piffer, Edward Ho (General Manager EVA-Air) und KRin Martina Denich-Kobula (GF Denich-Real Immobilien)

keit nicht auf Gewinn ausgerichtet ist, verfolgt den Zweck der Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Thailand in vielen Bereichen wie Kultur, Wirtschaft, Tradition, Sport, Musik, Kunst, Soziales, in der Kommunikation uvm.

Seit 1997 ist die Gesellschaft PaN-Mitglied und wurde bereits zwei Mal (im Jahr 2000 für das Projekt „Wissenschaftliche bilaterale Zusammenarbeit im Bereich Wassergüter“ sowie 2019 für „herausragende Aktivitäten zur Pflege und Intensivierung der bilateralen Beziehungen“) mit den PaN-Preis

des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres ausgezeichnet.

Diese Auszeichnungen sind für die ÖTG mit der Hoffnung verbunden, daß die Österreichisch-Thailändische Gesellschaft ihre nachhaltigen Bemühungen um Völkerfreundschaft und Völkerverständigung im gemeinsamen Interesse beider befreundeten Länder uneingeschränkt fortsetzen und weiterhin gleiche Beiträge zum Aufbau einer friedlichen Gesellschaft und einen gleichberechtigten Dialog zwischen den Nationen, Kulturen und Konfessionen leisten möge. ■

<https://www.thaigesellschaft.at/>

PaN-Weltfrauentag 2024

im MAK – Museum für angewandte Kunst in Wien



Foto: PaN/Florian Wieser

PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz mit PaN-Präsidentinnen und Generalsekretärinnen und MAK-Mitarbeiterinnen im Museum für angewandte Kunst und PaN-Vorstandsmitglied Greet Machek-Voss (r.), die den PaN-Weltfrauentag organisiert hat.

Am Weltfrauentag 2024, dem 8. März, lud der Dachverband-PaN nach dem Parlamentsbesuch im Vorjahr diesmal ins MAK – Museum für angewandte Kunst die Präsidentinnen und Generalsekretärinnen seiner bilateralen Freundschaftsgesellschaften zu einer Sonderführung mit Schwerpunkt auf die Wiener-Werkstätte-Künstlerin Felice Rix-Ueno (1893-1967) ein.

In der Säulenhalle des MAK startete pünktlich die Veranstaltung an der mit dem weiblichen Personal des MAK knapp 30 Frauen teilnahmen. PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz begrüßte namens des Vorstandes des Dachverbandes-PaN die PaN-Vorstandsmitglieder und dankte ihnen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Interesse der Völkerverständigung. Weiters begrüßte und dankte er auch der Leiterin der Bibliothek, Kathrin Pokorny-Nagel, und Anne-Katrin Rossberg, Kustodin der MAK-Sammlung Metall und Wiener-Werkstätte-Archiv, die im Anschluß die Führung durch „ihre“ Sonderausstellung über die Wiener Werkstätte-Künstlerin Felice Rix-Ueno leitete.

Nach der Generalprobe im letzten Jahr vor dem Wiener Parlament stimmte der Damenchor zum 60. Geburtstag von PaN-Präsident Univ. Prof. Hermann Mückler ein stimmkräftiges „Happy Birthday“ an, welches online via Video zugestellt wurde.



Foto: PaN/Florian Wieser

PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz bei seinen Begrüßungsworten im MAK

Die einstündige Führung durch die Sonderausstellung von Felice Rix-Ueno begeisterte in jeder Hinsicht, vorallem auch die Schaffenskraft der Künstlerin, die beispielsweise mehrere Jahre in Japan lebte und wirkte, so von 1951-1960 als Dozentin in der Städtischen Kunsthochschule Kyoto, mit Unterricht zum Thema „Farbe und Komposition“. 1960 erfolgte die Ernennung zur Professorin.

Den Weltfrauentag 2024 rundete eine Gesprächsrunde mit der Anne-Katrin Rossberg im Kaminzimmer ab, welche PaN-Vorstandsmitglied Greet Machek-Voss perfekt moderierte. Der Themenbogen spannte sich über

die Erfolgsgeschichte der „Vienna Design Week“, den Einfluß von KI gerade auf den Kunstbetrieb im MAK, einen Rückblick auf 150 Jahre MAK-Museumsgeschichte, die verstärkte Präsenz von Frauen in Führungspositionen des MAK, bis zur Aktivierung des MAK-Geymüllerschlossels mit der neuen Reihe (Con)temporada Fashion Showcase.

Mit abschließenden Dankesworten von Generalsekretär Walter J. Gerbautz an die beiden Vortragenden und die Teilnehmerinnen dieses PaN-Weltfrauentages ging es zum abschließenden gemütlichen Ausklang in den „Salon Plafond“ im MAK. ■

<https://www.mak.at>

Konzert für Völkerverständigung

... Frieden, Freiheit – gegen Rassismus, Antisemitismus und Verfolgung von Minderheiten in der Botschaft der Republik Polen in Wien



Foto: Sebastian Kocon

v.l.: Edin O'Leary (Botschafter Irlands), Vasyl Kymynets (Botschafter der Ukraine), Edit Szilágyiné Bátorfi (Botschafterin Ungarns), PaN-Generalsekretär Walter J. Gerbautz, Janusz Stryczek, Geschäftsträger Polen, Ex-Außenministerin und Sonderbotschafterin Ursula Plassnik (BMEIA), ÖPG-Präsident Theodor Kanitzer, Pianist Janusz Olejniczak, Karen Goh, Amadeus international School Vienna, PaN-Präsident Hermann Mückler, Wolfgang Bogensberger Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, PaN-Vorstand Greet Machek-Voss, Wilson Goh, Amadeus international School Vienna, und die Pianistin Natalia Rehling

Anlässlich „20 Jahre Beitritt der Republik Polen zur Europäischen Union“ luden die Botschaft der Republik Polen in Wien, die österreichisch-polnische Gesellschaft-PaN und der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN zu einem Freundschaftstreffen mit einem Klavierkonzert des polnischen Starpianisten Janusz Olejniczak.

Der Geschäftsträger der Republik Polen in Österreich, Botschafter Janusz Stryczek, begrüßte die zahlreichen Gäste aus Diplomatie, Politik, Wirtschaft, Kunst und Kultur, und dankte, daß sie in den Reigen der 20-Jahr-Feiern anlässlich des Beitritts der Republik Polen zur Europäischen Union gekommen waren. Er bedankte sich beim Präsidenten der österreichisch-polnischen Gesellschaft-PaN, Professor Theodor Kanitzer, für diese Initiative zu dieser großartigen völkerverbindenden Veranstaltung in den repräsentativen Räumlichkeiten der polnischen Botschaft.

Den Reigen der einleitenden Worte eröffnete Professor Theodor Kanitzer, Doyen des Dachverbandes-PaN und Zeitzeuge dessen Gründung im Jahr 1959, sowie Präsident der Österreichischen Chopin Gesellschaft und



Der Geschäftsträger der Republik Polen in Österreich, Janusz Stryczek

Ehrenpräsident der internationalen Föderation Chopin-Gesellschaft, einem Mitglied des International Music Councils der UNESCO in Paris, indem er auf die völkerverbindende und zukunftsweisende Musik von Frederik Chopin vor rund 200 Jahren verwies. Als Gründer des Chopin Festivals in der Kartause

Gaming in Niederösterreich vor 40 Jahren lud er alle Anwesenden zum Jubiläumsfestival ein, das heuer unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident Alexander van der Bellen steht.

Professor Kanitzer konnte den weltberühmten polnischen Chopin-Interpreten und

Österreich, Europa und die Welt / PaN

Freund der ÖPG (wie der Internationalen Chopin-Gesellschaft in Wien), den großen Janusz Olejniczak, dazu gewinnen, die illustre Gesellschaft mit seiner beispiellosen Meisterleistung zu verwöhnen. Doch zuvor wiesen zwei weitere Festredner auf die Bedeutung des Miteinanders und der gemeinsamen europäischen Arbeit hin:

Der Präsident des Dachverbandes aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften-PaN Univ. Professor Hermann Mückler, hob das rühmliche Vorbild von Professor Theodor Kanitzer im Rahmen des Dachverbandes und seiner 127 bilateralen Freundschaftsgesellschaften hervor. Präsident Theodor Kanitzer pflegt seit Jahrzehnten – und das auch und insbesondere in der Zeit des „Eisernen Vorhangs“ mit der jeweiligen Vertretung der polnischen Botschaft ein vorbildliches partnerschaftliches und völkerverbindendes Verhältnis, strich Präsident Mückler besonders hervor. Er übermittelte den Dank des Dachverbandes-PaN für diese seine großartigen Initiativen, das Verständnis für andere Kulturen und Länder zu vertiefen und wünschte weiterhin viel Erfolg und einen wunderbaren Konzertabend.

Die ehemalige Bundesministerin für europäische und internationale Angelegenheiten und nunmehrige Sonderbotschafterin Ursula Plassnik (BMEIA) lobte gleich zu Beginn die hervorragend dargebrachte Europahymne Ludwig van Beethovens „Ode an die Freude“, welche vom Damenquartett mit Natalia Rehling am Klavier, Weronika Strugala



Professor Theodor Kanitzer, Doyen des Dachverbandes-PaN und Zeitzeuge von dessen Gründung im Jahr 1959, bei seinen Begrüßungsworten

am Cello und Zuzanna Kuklinska an der Violine vorgetragen wurde.

Ursula Plassnik sprach die geopolitische Situation speziell in Europa an und verwies darauf, daß es in den letzten 30 Jahren keinen österreichischen Außenminister oder Bundeskanzler gab, der nicht den Beitritt der Balkanländer in die europäische Union ausgesprochen hätte. Auch die Erwartungen, die die Ukraine in Richtung der EU-Länder hatte und habe, seien leider nicht zur Zufriedenheit dieses leidgeprüften Landes erfüllt worden, so Plassnik. Sie sprach die Erweiterung

der EU im Jahr 2004 an, die in nur 15 Jahren, also in Rekordzeit verwirklicht werden konnte – und es folgten die weiteren drei Länder, Bulgarien und Rumänien 2007 und Kroatien 2013.

Plassnik dankte abschließend den Veranstaltern für diese völkerverbindende Initiative und wünschte einen wunderschönen Konzertabend.

Der Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich, Wolfgang Bogensberger, betonte den Stellenwert der Kultur vor allem beim Zusammenwachsen



Foto: Sebastian Koccon

Grußworte von Präsident Professor Hermann Mückler im Namen des Dachverbandes aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften-PaN

Österreich, Europa und die Welt / PaN

der europäischen Länder, wobei die Musik, wie es am Beispiel von Frédéric Chopin zeigt, schon seit Jahrhunderten die Aufgabe der friedvollen Zusammenwirkens und Überbrückung von sprachlichen Unterschieden übernommen hat.

Wolfgang Bogensberger dankte Botschafter Janusz Styczek für dessen Gastfreundschaft und die Einladung, in diesem völkerverbindenden Rahmen der Diplomatie einige Gedanken über die Europäische Union vermitteln zu können.

Solch tragende Worte, wurden von der folgenden tragenden Musik von Frédéric Chopin – einem der wohl ersten echten Europäer – perfekt unterstützt.

Janusz Olejniczak eröffnete so stolz, vollbrüstig bereits das Scherzo Nr.2 b-Moll op. 31, verbreitete echte Poesie hin zum sentimental Mittelteil-Walzer. Auf den leichtfüßigen Mittelteil folgte ein Grande Finale. Den Stolz, die Souveränität ließ der Starpianist auch mit Witz und Esprit versehen in den folgenden masurischen Erzählungen dreier Mazurken erstehen.

Einen besonderen Moment stellte auch Olejniczaks Interpretation der Ballade Nr. 1 g-Moll op. 23 (Chopin skizzierte sie bereits bei seinem Wien-Aufenthalt 1831) dar: unglaublich, mit welcher Präzision und Noblesse der Pianist hier das begeisterte Publikum mit aller strahlenden Herrlichkeit der Welt (Läufe wie Perlenketten, Pausen wie Atemstillstände, einfach toll) überschüttete.

Und so sollte es weitergehen bis zum letzten Takt: im cis-Moll Walzer Opus 64/2 verzauberte Janusz Olejniczak den Moment in eine Apotheose des Tanzes, der aber weit über einen schlichten Dreivierteltakt hinausging – in der Auflösung der starren Rhythmen schuf er hier gemeinsam mit dem Werk neuen Raum und Zeit.

Die finale Darbietung der fis-Moll Polonaise op. 44 schließlich pflegte voller Akkordwucht in ganzer Pracht den polnischen Gout. Noblesse oblige: vornehm schreitend wurde den Festgästen die Welt Polens und damit das klingende Bekenntnis zu einem geeinten, gemeinsam gestärkten Europa im Glanz Chopins präsentiert.

Im Anschluß an das Klavierkonzert lud Botschafter Janusz Styczek die diplomatischen Festgäste zu einem geht together in den schönen Räumlichkeiten der polnischen Botschaft ein.

Starpianist Janusz Olejniczak

Geboren in Wrocław, begann Janusz Olejniczak im Alter von sechs Jahren mit



Die frühere Außenministerin und nunmehrige Sonderbotschafterin Ursula Plassnik



Wolfgang Bogensberger, Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich



Alle Fotos: Sebastian Kocou

Natalia Rehling am Klavier, Weronika Strugala am Cello und Zuzanna Kuklinska an der Violine intonierten die Europahymne – Ludwig van Beethovens „Ode an die Freude“

Österreich, Europa und die Welt / PaN



Starpianist Janusz Olejniczak eröffnete sein Abendkonzert in der Polnischen Botschaft mit dem Scherzo Nr.2 b-Moll op. 31 von Frédéric Chopin

dem Klavierspiel und erhielt seine musikalische Ausbildung in Warschau, die er an der Staatlichen Hochschule in Warschau mit großem Erfolg abschloß.

Es folgten Studien in Paris, Warschau und Essen. Während seines Studiums nahm er an mehreren Klavierwettbewerben teil: „Concertino Praha 1967“ für junge Interpreten mit einem Finalistendiplom, 8. Internationaler Chopin Klavierwettbewerb (1970) und internationaler Musikwettbewerb Alfred Caselli (1972).

Danach begann seine internationale Karriere. Er trat in den vielen Ländern Europas,

Asiens, Amerikas und Australiens auf, darunter bei vielen Musikfestivals, insbesondere in der polnischen Festspielgemeinde Duszniki-Zdrój und dem Chopin-Festival in Gaming (*sehen Sie die Ankündigung für den August 2024 auf der folgenden Seite*).

Besonders zahlreich waren seine Konzerte in Österreich auf Einladung der Internationalen Chopin-Gesellschaft in Wien, wo er große Erfolge feierte. Er wirkte auch mehrfach bei Aufnahmen von Filmmusik in Polen und anderen Ländern mit.

In Polen spielte er Klavierparts für einige Filme über Chopin und verkörperte sogar als

Schauspieler die Rolle Frédéric Chopins in in Andrzej Żuławskis Film „The Blue Note“ (1991).

Weitere Filme mit seinem Klavierspiel waren „Die Sehnsucht nach Liebe“ (2002) und „Der Pianist“ (2002), ein Meisterwerk über die Judenverfolgung und den Aufstand gegen die Besetzung Polens durch das Nazi-regimes.

Er ist auch ein hervorragender Musiklehrer, unterrichtete eine Klavierklasse an der Musikhochschule in Krakau und gab Meisterkurse für Pianisten in verschiedenen Ländern.

Beim 17. und 18. Internationalen Frédéric-Chopin-Klavierwettbewerb in Warschau war er Jurymitglied.

Sein Repertoire umfaßt unter anderem Werke von Frédéric Chopin, Ferenc Liszt, Jean-Philippe Rameau, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Sergei Prokofjew, Wojciech Kilar und Henryk Mikołaj Górecki. 1995 wurde seine Aufnahme der Klavierkonzerte von Chopin mit dem Fryderyk-Preis (in der Kategorie Album des Jahres – Solomusik) ausgezeichnet. Insgesamt hat er mehrere Dutzend Alben für eine Reihe von Musiklabels aufgenommen.

Das österreichische Publikum dankt dem großartigen Menschen und Künstler Janusz Olejniczak für die vielen berührenden Konzerte in Wien und in der Kartause Gaming in Niederösterreich. ■

<https://www.chopin.at>

Walter J. Gerbautz/Daniel Wagner



Alle Fotos: Sebastian Koccon

Gastgeber und Gäste danken dem Starpianisten Janusz Olejniczak für dessen beeindruckende Darbietung mit langanhaltendem Applaus.

XXXX. CHOPIN FESTIVAL

in der Kartause Gaming
Ehrenschutz Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Preisgekrönte SolistInnen und Ensembles aus Österreich,
Polen, Bulgarien, Serbien, Niederlande und Ungarn

CAMERATA MOZARTIANA
Daniel AUNER, Dirigent

Christopher HINTERHUBER, Klavier
Janusz OLEJNICZAK, Klavier
Manfred WAGNER-ARTZT, Klavier
Nataša VELJKOVIĆ, Klavier
Donka ANGATSHEVA, Klavier
Clara BIERMASZ, Klavier
Natalia REHLING, Klavier
Kamila SACHARZEWSKA, Klavier
Mitra KOTTE, Klavier
Lieke TE WINKEL, Violine
Vera KOSTNER, Violine
Ādám JĀVORKAI, Violoncello
Claudia GOEBL, Sopran

CHOR „RESONANS CON TUTTI“, Polen
Chorleitung: Arlena und Waldemar GALĄZKA

Blasorchester der MILITÄRMUSIK NIEDERÖSTERREICH
Oberst Adolf OBENDRAUF, Militärkapellmeister

MUSIKKAPELLE GAMING
Andreas KALTEIS, Kapellmeister

16. – 18. August 2024
40 Jahre
für Völkerverständigung, Frieden und Freiheit

Informationen und Tickets:

Internationale Chopin-Gesellschaft in Wien, 1010 Wien, Biberstr. 4/4, Tel.: +43 1 512 23 74, E-Mail: office@chopin.at
Kartause Gaming, 3292 Marktgemeinde Gaming, Kartause 1, Tel.: +43 7485 98 466, E-Mail: office@kartause-gaming.at

Veranstalter: Internationale Chopin-Gesellschaft in Wien
in Zusammenarbeit mit der mdw - Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

www.chopin.at



Nahe an der Stagnation

WIFO-Prognose sieht Gegenwind für Österreichs Wirtschaft 2024

Die Konjunkturschwäche in der EU trifft vor allem die auf Investitionsgüter spezialisierten Länder Deutschland und Österreich. Die hohen Zinssätze belasten die Investitionsnachfrage ebenso wie die Nachfrage nach Bauleistungen. Um die Jahresmitte 2024 sollte die Wirtschaft sowohl im Euro-Raum als auch in Österreich wieder Fahrt aufnehmen, da die EZB ihre Geldpolitik lockern wird. Für das Gesamtjahr erwartet das WIFO ein weiterhin schwaches Wirtschaftswachstum von nur 0,2 %. 2025 beschleunigt es sich auf 1,8 %.

„Der ursprünglich für Anfang 2024 erwartete Aufschwung verzögert sich. Befragungen heimischer Industrieunternehmen zeigten im Februar 2024 eine weitere Eintrübung der Stimmung“, so Marcus Scheibelecker, einer der Autoren der aktuellen WIFO-Prognose.

Die hohen Zinssätze im Euro-Raum dämpfen deutlich die Nachfrage nach Inve-

stitionsgütern. Im IV. Quartal 2023 schrumpften in diesem Wirtschaftsraum sowohl die Investitionen in Ausrüstungen als auch die Bauinvestitionen (real, gegenüber dem Vorquartal).

Die auf die Produktion von Maschinen spezialisierten Volkswirtschaften Deutschland und Österreich leiden besonders unter diesem Nachfragerückgang. In beiden Ländern, in denen die Unternehmensstimmung derzeit trüb ist, wird die Wirtschaft 2024 abermals schwächer wachsen als im Durchschnitt des Euro-Raums. Für Österreich erwartet das WIFO ein Wachstum von lediglich 0,2 %.

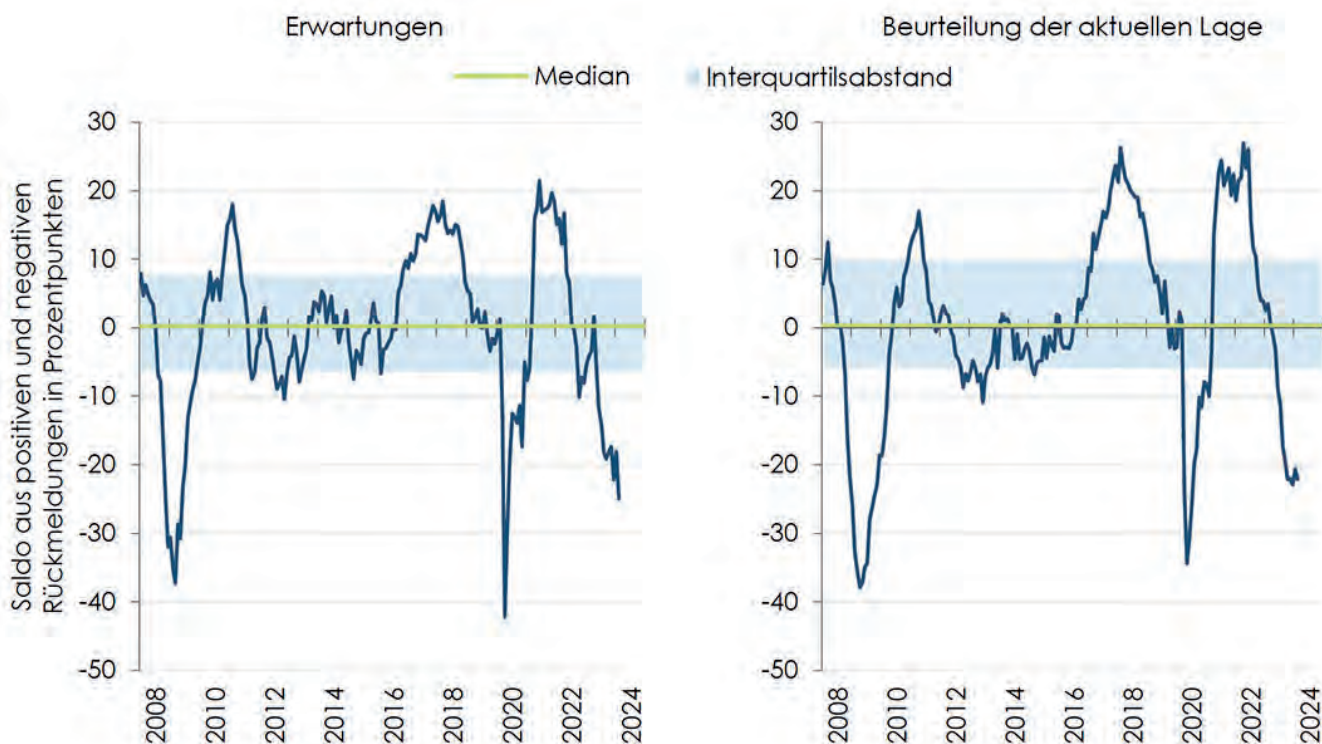
Die Inflationsrate sank im Euro-Raum deutlich rascher und ausgehend von einem höheren Niveau als in den USA, erreichte bereits im Jänner 2,8 % und ging im Februar weiter auf 2,6 % zurück. Damit hat sie sich in den letzten Monaten rasch dem 2 %-Zielwert der EZB angenähert. Dies wie auch die schwache Konjunktur sollten es der EZB er-

möglichen, ab der Jahresmitte 2024 eine Lockerung der Geldpolitik einzuleiten. Von der folgenden Belebung der Investitionsnachfrage sollten allen voran Deutschland und Österreich profitieren. Mit der Verbesserung der Wirtschaftslage dürfte Österreichs BIP ab der Jahresmitte 2024 expandieren und 2025 um 1,8% wachsen.

Auch in Österreich ist mit einer weiteren Verlangsamung der Inflation zu rechnen. Die Inflationsrate wird nach 7,8 % im Vorjahr in diesem Jahr auf 3,8 % zurückgehen und 2025 weiter auf 2,7 % sinken.

Der Arbeitsmarkt reagiert verzögert auf die Konjunkturflaute. Nachdem die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten 2023 trotz Rezession um 1,2 % stieg, ist 2024 nur mehr mit einer Ausweitung um 0,4 % zu rechnen. Auf Grundlage der prognostizierten Konjunkturerholung wird 2025 auch die Beschäftigung wieder stärker wachsen (+1,1 %). Im Gegenzug sollte die Arbeitslosenquote nach

Stimmungsindikatoren für die österreichische Sachgütererzeugung



Sowohl die Lagebeurteilungen als auch die Erwartungen der österreichischen Sachgütererzeuger fallen derzeit fast so pessimistisch aus wie in der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 bzw. zuletzt während der COVID-19-Pandemie (Q: WIFO-Konjunkturtest).

Wirtschaft

Hauptergebnisse der Prognose

	2020	2021	2022	2023	2024	2025	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	- 6,6	+ 4,2	+ 4,8	- 0,8	+ 0,2	+ 1,8	
Herstellung von Waren	- 7,3	+ 12,7	+ 4,1	- 2,7	- 1,5	+ 3,3	
Handel	- 3,3	- 1,1	+ 2,1	- 5,8	+ 1,5	+ 2,0	
Private Konsumausgaben ¹⁾ , real	- 8,5	+ 4,2	+ 5,7	- 0,3	+ 1,2	+ 2,1	
Dauerhafte Konsumgüter	- 2,6	+ 3,7	- 0,3	- 3,6	+ 0,5	+ 2,0	
Bruttoanlageinvestitionen, real	- 5,5	+ 6,1	+ 0,1	- 2,4	- 2,0	+ 2,2	
Ausrüstungen ²⁾	- 7,1	+ 9,9	+ 2,0	+ 0,7	- 0,3	+ 2,8	
Bauten	- 3,6	+ 1,8	- 2,0	- 5,9	- 4,0	+ 1,5	
Exporte, real	- 10,6	+ 9,1	+ 11,2	- 0,2	+ 1,2	+ 3,3	
Warenexporte, fob	- 7,7	+ 12,3	+ 7,1	+ 0,7	+ 1,2	+ 3,8	
Importe, real	- 10,0	+ 14,3	+ 7,9	- 1,8	+ 1,6	+ 3,5	
Warenimporte, fob	- 7,2	+ 15,2	+ 5,1	- 2,7	+ 1,5	+ 3,8	
Bruttoinlandsprodukt, nominell	- 4,1	+ 6,4	+ 10,4	+ 6,7	+ 4,6	+ 4,4	
	Mrd. €	380,89	405,24	447,22	477,25	498,97	521,17
Leistungsbilanzsaldo	in % des BIP	3,4	1,6	- 0,3	2,2	2,4	2,4
Verbraucherpreise		+ 1,4	+ 2,8	+ 8,6	+ 7,8	+ 3,8	+ 2,7
BIP-Deflator		+ 2,7	+ 2,1	+ 5,3	+ 7,6	+ 4,4	+ 2,6
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 8,0	- 5,8	- 3,5	- 2,4	- 2,9	- 2,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte ³⁾		- 2,0	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,1
Arbeitslosenquote (nach nationaler Definition)							
In % der unselbständigen Erwerbspersonen		9,9	8,0	6,3	6,4	6,7	6,5
Realwert des BIP pro Kopf ⁴⁾		- 6,8	+ 3,5	+ 1,3	- 0,3	+ 0,0	+ 1,6
Armutsgefährdungsquote ⁵⁾	in %	14,7	14,8	13,8	14,2	14,3	14,4
Einkommensquintilsverhältnis ⁶⁾	Verhältniszahl	4,08	4,27	4,02	4,10	4,06	3,97
Treibhausgasemissionen ⁷⁾		- 7,6	+ 4,6	- 5,7	- 4,6	- 2,5	+ 0,1
	Mio. t CO ₂ -Äquivalent	73,91	77,33	72,95	69,57	67,85	67,94

Q: WIFO, Arbeitsmarktservice Österreich, Dachverband der Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, Umwelt- bundesamt. 2024 und 2025: Prognose. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 2) Einschließlich militärischer Waffensysteme und sonstiger Anlagen. – 3) Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – 4) Nominelles BIP deflationiert mit dem impliziten Preisindex der inländischen Verwendung. – 5) Anteil der Personen in privaten Haushalten mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle (60% des nationalen verfügbaren Medianäquivalenzeinkommens. Ab 2022: Prognose. – 6) S80/S20: Verhältnis des gesamten verfügbaren Äquivalenzeinkommens der Bevölkerung in privaten Haushalten im obersten Einkommensquintil zu dem der Bevölkerung im untersten Einkommensquintil. Ab 2022: Prognose. – 7) 2022: Schätzung gemäß Umweltbundesamt. Ab 2023: Prognose

einem vorübergehenden Anstieg auf 6,7 % (2024) auf 6,5 % zurückgehen (2023: 6,4 %; nach nationaler Berechnungsmethode).

Die schwache Konjunktur, vor allem in der energieintensiven Industrie, und der überdurchschnittlich warme Februar tragen zu einer stärkeren Reduktion der Treibhausgasemissionen bei, als dies in der letzten WIFO-Prognose errechnet wurde. Für 2024 wird ein Rückgang um 2,5 % erwartet. In der vorliegenden Vorausschau prognostiziert das WIFO erstmals Kennzahlen zur Einkommensverteilung und rechnet ab 2023 mit einem neuerlichen Anstieg der relativen Armutsgefährdung, während die Ungleichheit in der Tendenz abnehmen wird.

Beyond GDP: Indikatoren zur Einkommensverteilung

Die vorliegende Prognose führt erstmals zwei Indikatoren zur Analyse der Einkommensverteilung privater Haushalte in Österreich ein: das Verhältnis der Einkommen des obersten zu denen des untersten Quintils (S80/S20) und die Armutsgefährdungsquote. Diese Kennzahlen gelten sowohl in der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen als auch im Aktionsplan der europäischen Säule der sozialen Rechte der Europäischen Kommission als Instrumente, um die Fortschritte bei der Erreichung der festgelegten sozialpolitischen Ziele zu überwachen.

Die Basis für die beiden Indikatoren bilden die verfügbaren Einkommen laut der EU-Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC). Die Daten sind allerdings erst mit einer Verzögerung von knapp zwei Jahren verfügbar. Durch Anwendung von Gewichtungungsverfahren und Mikrosimulation werden unter Berücksichtigung von externen Daten zu bereits realisierten Entwicklungen (z. B. von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit) sowie demografischen Prognosen und relevanten WIFO-Prognosen (z. B. zur Entwicklung des Arbeitsmarktes und der Erwerbseinkommen) die Bruttoeinkommenskomponenten prognostiziert. Mittels Mikrosimulation des Steuer- und Transfersys-

Wirtschaft

stems werden anschließend die übrigen Bestandteile für die Berechnung der verfügbaren Einkommen, wie Pensionen, Sozialtransfers und Abgaben, ermittelt. Diese prognostizierten verfügbaren Einkommen liefern die Grundlage für die Prognose der Armutsgefährdungsquote und des S80/S20-Einkommensverhältnisses.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt.

Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern).

Die Formulierung „veränderte sich gegenüber dem Vorjahr...“ beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t1, wenn das BIP im Jahr t1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

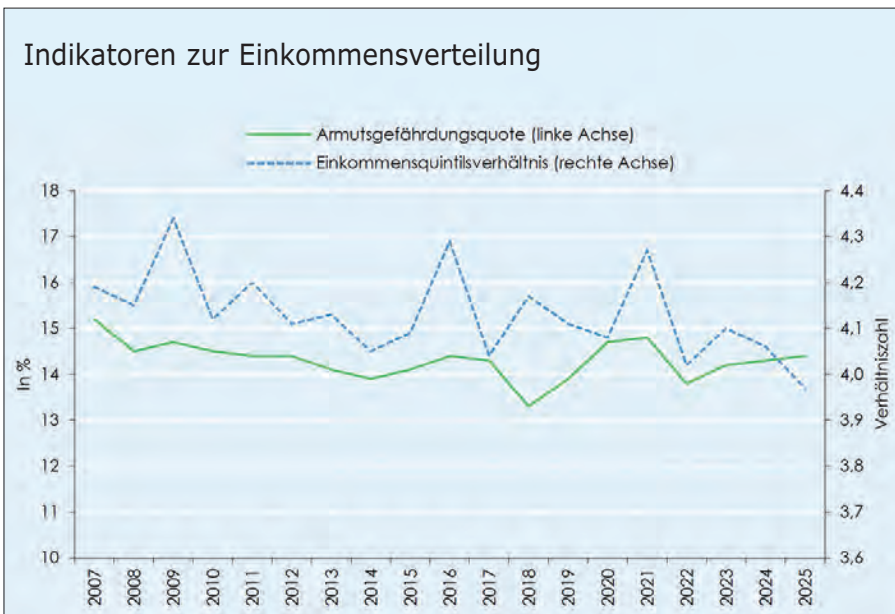
Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate mißt die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vor-



jahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Eurozone.

<https://www.statistik.at>.

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87 % der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2020) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionsbefragung

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.700 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Die WIFO-Investitionsbefragung ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit im Rahmen des WIFO-Konjunkturtests. Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen gewichtet nach Beschäftigten.

<https://www.konjunkturtest.at>

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständi-

gen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Dachverband der Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den „unselbständig Beschäftigten“ zählen auch Personen in aufrechten Dienstverhältnissen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der „unselbständig aktiv Beschäftigten“.

<https://www.wifo.ac.at>

Österreichs Staatenrating bei »AA+« mit stabilem Ausblick

In einer aktuellen Mitteilung hat Creditreform Rating die Bonität der Republik Österreich mit einem »AA+« bestätigt.

Der stabile Ausblick von Creditreform Rating spiegelt zudem die Ansicht wider, daß Abwärtsrisiken hinsichtlich der makroökonomischen Entwicklung und der angenommenen nur langsamen Haushaltskonsolidierung durch die außenwirtschaftliche Stärke, den robusten institutionellen Rahmen und insgesamt ausreichende fiskalische Polster ausgeglichen werden.

Beschleunigte wirtschaftliche Erholung voraussichtlich erst ab 2025

Die Agentur geht von einer moderaten Erholung des realen BIP in diesem Jahr nach dem Abschwung im Jahr 2023 aus. Diese

Erholung dürfte sich im Jahr 2025 verstärken, teilweise unterstützt durch die erwartete Lockerung der Geldpolitik. Der Tourismus dürfte neben dem relativ robusten Arbeitsmarkt eine wichtige Säule bleiben. Während noch Risiken in Zusammenhang mit russischen Energieimporten bestehen, hat es deutliche Fortschritte bei der Reduzierung der Abhängigkeiten gegeben.

Die jüngste ökosoziale Steuerreform, Initiativen zur Schaffung von Wohnraum sowie die Bemühungen, den digitalen und grünen Wandel voranzutreiben, werden als positive Schritte zur Stärkung der mittelfristigen Wachstumsaussichten Österreichs gewertet.

Grundsätzlich stellen das relative hohe Wohlstandsniveau, die diversifizierte Wirtschaftsstruktur und die wettbewerbsfähigen Exporte des Landes eine gewichtige wirtschaftliche Grundlage dar.

Starker institutioneller Rahmen

Die hohe Kreditwürdigkeit Österreichs wird nach Einschätzung von Creditreform Rating durch ein starkes institutionelles Grundgerüst untermauert, das maßgeblich durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union sowie der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion unterstützt wird. Eine höhere Fragmentierung der politischen Land-

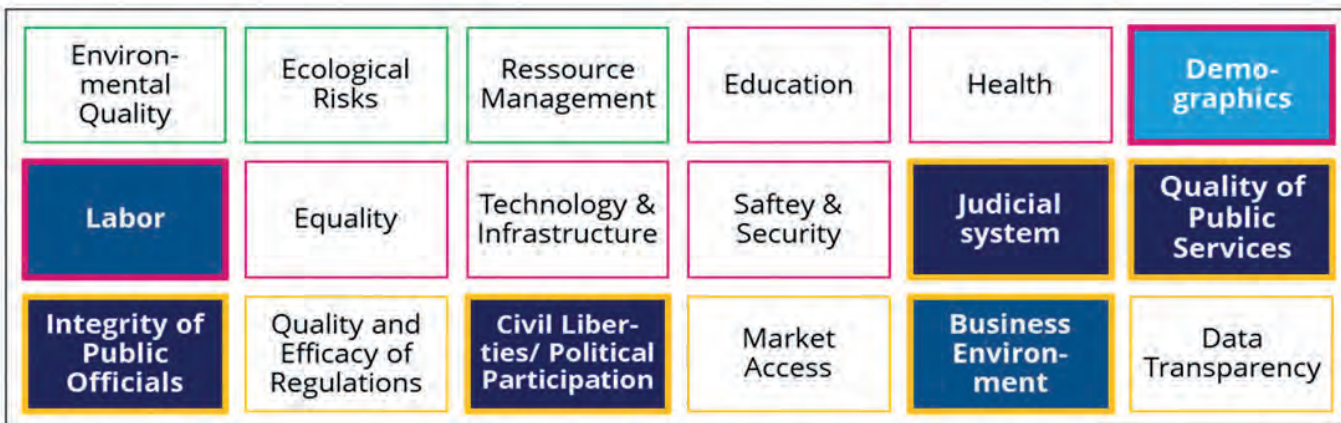
Economic Data

[in %, otherwise noted]	2018	2019	2020	2021	2022	2023e	2024e
Macroeconomic Performance							
Real GDP growth	2.4	1.5	-6.6	4.2	4.8	-0.8	0.4
GDP per capita (PPP, USD)	56,603	58,663	55,329	59,917	66,889	69,069	70,821
Credit to the private sector/GDP	87.3	88.7	95.7	95.9	91.9	86.6	n/a
Unemployment rate	5.2	4.8	6.0	6.2	4.8	n/a	n/a
Real unit labor costs (index 2015=100)	100.2	101.0	105.4	104.0	101.3	103.1	105.7
World Competitiveness Ranking (rank)	18	19	16	19	20	24	n/a
Life expectancy at birth (years)	81.7	82.1	80.8	81.9	81.8	n/a	n/a
Institutional Structure							
WGI Rule of Law (score)	1.9	1.9	1.8	1.8	1.7	n/a	n/a
WGI Control of Corruption (score)	1.6	1.5	1.5	1.2	1.3	n/a	n/a
WGI Voice and Accountability (score)	1.4	1.3	1.4	1.4	1.4	n/a	n/a
WGI Government Effectiveness (score)	1.5	1.5	1.6	1.5	1.5	n/a	n/a
HICP inflation rate, y-o-y change	2.1	1.5	1.4	2.8	8.6	7.7	3.9
GHG emissions (tons of CO2 equivalent p.c.)	9.2	9.3	8.4	8.8	n/a	n/a	n/a
Default history (years since default)	n/a	n/a	n/a	n/a	n/a	n/a	n/a
Fiscal Sustainability							
Fiscal balance/GDP	0.2	0.6	-8.0	-5.8	-3.5	-2.6	-2.6
General government gross debt/GDP	74.1	70.6	83.0	82.5	78.4	76.3	76.4
Interest/revenue	3.3	2.9	2.8	2.2	1.9	n/a	n/a
Debt/revenue	151.4	143.5	169.9	163.7	158.0	n/a	n/a
Total residual maturity of debt securities (years)	9.9	10.4	10.9	11.3	11.5	13.0	n/a
Foreign exposure							
Current account balance/GDP	0.9	2.4	3.4	1.6	-0.3	n/a	n/a
International reserves/imports	12.0	12.8	17.7	15.5	14.2	n/a	n/a
NIIP/GDP	6.0	14.4	12.3	15.6	17.6	n/a	n/a
External debt/GDP	150.8	154.3	165.9	164.2	148.8	n/a	n/a

Sources: IMF, World Bank, Eurostat, AMECO, ECB, Statistik Austria, own estimates

Wirtschaft

ESG Factor Box



schaft bringt laut der Ratingagentur Unsicherheiten bezüglich der Bildung einer stabilen Regierung mit Blick auf die nahende Parlamentswahl und mit sich. Grundsätzlich trägt laut den Analysten die auch in der Vergangenheit beobachtete Bereitschaft zur Umsetzung wichtiger Strukturreformen positiv zur Gesamteinschätzung bei. Ein Augenmerk gilt derzeit auch Maßnahmen zur Stärkung von Korruptionsbekämpfung.

Fiskalische Tragfähigkeit bleibt gegeben

Aktuelle Haushaltspläne deuten nicht auf eine zügige Haushaltskonsolidierung hin, und die gesamtstaatliche Schuldenquote wird mittelfristig voraussichtlich nicht wesentlich sinken, so Creditreform Rating. Gleichwohl liegt die Staatsschuldenquote Österreichs deutlich unter der des Euroraums insgesamt, und die fiskalischen Risiken werden als beherrschbar angesehen. Eventualverbindlichkeiten und Ausgabendruck durch den demografischen Wandel bleiben gemäß der Ratingagentur als Risiken weiterhin zu beobachten, während das solide Schuldenmanagement und das Schuldenprofil insgesamt risikomindernde Faktoren mit Blick auf die Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen darstellen.

Bestehende außenwirtschaftliche Puffer

Außenwirtschaftliche Risiken sieht Creditreform Rating durch Österreichs internationale Nettogläubigerposition und vorherrschende Leistungsbilanzüberschüsse begrenzt. Letztere spiegeln auch die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft wider.

Über Creditreform Rating

Die Creditreform Rating AG analysiert und beurteilt als eine der führenden europäischen Ratingagenturen seit über 20 Jahren Unternehmen, Banken, strukturierte Finanzprodukte und Länder sowie Finanzierungsinstrumente in den Asset-Klassen Infrastruktur, Immobilien, erneuerbare Energien, Logistik, Aviation und strukturierte Finanzierungen. Aktuell werden über 500 Ratingprojekte, die rund 5.500 gültige Anleihen umfassen, betreut. Das Unternehmen wurde 2000 als hundertprozentige Tochtergesellschaft der Creditreform AG gegründet und ist somit Teil der Creditreform Gruppe.

Als eine der ersten europäischen Agenturen strebt Creditreform Rating die Zulassung für das EZB-Rahmenwerk zur Begrenzung

finanzieller Risiken bei den geldpolitischen Geschäften – dem Eurosystem Credit Assessment Framework (ECAAF) – an.

Creditreform Rating hat das ESG in Credit Risk and Ratings Statement der Vereinten Nationen (UN) im Rahmen der UN Principles for Responsible Investment (UN PRI) unterzeichnet. Damit verpflichtet sich die Ratingagentur ökologische und soziale Faktoren bei Bonitätsbeurteilungen zu berücksichtigen und zeigt durch die Unterzeichnung dieser international anerkannten Grundsätze ihr Engagement für verantwortungsbewusste Investments und für den Aufbau eines nachhaltigeren Finanzsystems. Die Creditreform Rating AG ist gemäß der EU-Verordnung (EG) Nr. 1060/2009 registriert. ■

<http://www.creditreform-rating.de/>

Rating History		
Event	Publication Date	Rating /Outlook
Initial Rating	29.07.2016	AA+ /stable
Monitoring	30.06.2017	AA+ /stable
Monitoring	27.04.2018	AA+ /stable
Monitoring	26.04.2019	AA+ /positive
Monitoring	24.04.2020	AA+ /stable
Monitoring	16.04.2021	AA+ /stable
Monitoring	08.04.2022	AA+ /stable
Monitoring	24.03.2023	AA+ /stable
Monitoring	22.03.2024	AA+ /stable

Zielnetz 2040

Die Entwicklung des österreichischen Bahnnetzes in den nächsten 20 Jahren – Arbeiten für Fachentwurf sind abgeschlossen – 67 Projekte in 25 Modulen

Klimaschutzministerin Leonore Gewessler und ÖBB-Vorstandsvorsitzender Andreas Matthä haben gemeinsam mit Economica-Vorstand Univ.-Prof. Christian Helmenstein am 25. Jänner den Fachentwurf für das Zielnetz 2040 präsentiert. Dabei handelt es sich um die große Vision zur Weiterentwicklung des österreichischen Bahnnetzes.

Das Zielnetz wurde über Monate in intensiver fachlicher Arbeit gemeinsam von BMK und ÖBB mit externen ExpertInnen und der Schieneninfrastruktur-Dienstleistungsgesellschaft (SCHIG) sowie unter Einbindung der Bundesländer und weiterer Stakeholder erarbeitet. Es basiert einerseits auf den Zielen zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs sowie des Güterverkehrs in Österreich und andererseits auf Kapazitätserfordernissen, Umweltauswirkungen und volkswirtschaftlichen Effekten.

Es legt einen grundlegenden Plan für den Ausbau der heimischen Bahninfrastruktur in den kommenden fünfzehn bis zwanzig Jahren dar. Dabei handelt es sich beim Zielnetz 2040 noch nicht um eine konkrete Planung und Finanzierung einzelner Projekte, wie sie im Rahmenplan umgesetzt werden, sondern um eine strategische Leitlinie für die weitere Arbeit.

„Das Zielnetz 2040 ist ein Blick in die Zukunft, wie ein modernes Bahnsystem in unserem Land aussehen kann. Es ist ein Bahnnetz für ein klimaneutrales Österreich, indem Klimaschutz und gute Mobilität Hand in Hand gehen. Der Entwurf ist voll von mutigen Ideen, neuen Verbindungen und noch besseren Bahnstrecken. Das Zielnetz 2040 gibt die Richtung vor – und ist für die kommenden 15, 20 Jahre der passende Kompaß für eine zukunftsfähige Bahninfrastruktur“, so Leonore Gewessler im Rahmen der Präsentation.

Erst kürzlich wurde mit dem Rahmenplan 2024-2029 der Investitionskurs der Bundesregierung in den Schienenausbau für die nächsten sechs Jahre bestätigt. „Darüber hinaus muß Bahnausbau langfristig und strategisch geplant werden. So werden in Zukunft so viele Menschen wie möglich davon profitieren. Deshalb legen wir heute schon fest, welche Ausbauprojekte in den 2030er-Jahren in Angriff genommen werden“, faßte Andreas Matthä zusammen.

„Die Investitionen des Zielnetz 2040 lösen unmittelbar vielfältige Impulse auf die heimische Wirtschaft in puncto Wertschöpfung und Beschäftigung aus. Noch darüber hinaus reichen die langfristigen Effekte aus

einer Stärkung der Schieneninfrastruktur. Von dem verbesserten Angebot profitieren die privaten Haushalte (als Fahrgäste) ebenso wie die Unternehmen (sowohl beschaffungs- als auch absatzseitig). Im Ergebnis kommt das Zielnetz 2040 infolge einer höheren Produktivität in Verbindung mit ökologischer Nachhaltigkeit der gesamten Volkswirtschaft wie auch der Gesellschaft zugute“, sagte Economica-Vorstand Univ.-Prof. Christian Helmenstein.

Der Fachentwurf wird nun nach weiteren Gesprächen mit den Bundesländern finalisiert und anschließend einer öffentlichen Konsultation unterzogen. Dabei ist neben politischen AkteurInnen auch die Öffentlichkeit eingeladen, Stellungnahmen abzugeben. Anschließend soll das fertige Zielnetz 2040 noch heuer beschlossen werden.

Zentrale Module im Zielnetz 2040

Auf Basis von vorgelagerten Analysen wurden über 100 Projektideen identifiziert. Die Aussichtsreichsten davon wurden in Module geclustert und im Rahmen einer gesamtwirtschaftlichen Nutzen-Kosten-Analyse bewertet. Am Ende wurden 67 Projekte in 25 Modulen auf Basis der Bewertungsergebnisse ausgewählt, die nun Teil des Fachent-



Foto:

Wirtschaft

wurfs sind. Zu jedem der einzelnen Module wurden Fahrplankonzepte erstellt, Simulationen über die Wirksamkeit mit Hilfe eines Verkehrsmodells durchgeführt und erste Planungen von ZiviltechnikerInnen erarbeitet. Berücksichtigung fanden dabei der Ausbau der internationalen Verbindungen genauso, wie des Regionalverkehrs, aber auch Projekte zur Stärkung des Schienengüterverkehrs, der Ausweitung des Taktfahrplans sowie der besseren Vernetzung in Ballungsräumen.

Das Zielnetz 2040 wird getragen von der Vision, daß im Jahr 2040 auf dem heimischen Bahnnetz insgesamt 255 Millionen Zugkilometer im Jahr gefahren werden können. Das entspricht dem eineinhalbfachen Niveau der heutigen Verkehrsleistung.

Es handelt sich dabei unter anderem um folgende Maßnahmen:

Neue Innkreisbahn (NIB)

- Eine zweigleisige Neubaustrecke in Oberösterreich und Bayern soll die Fahrzeit zwischen Wien und München von heute vier auf dann zweieinhalb Stunden verkürzen. Das Projekt wird aktuell auch in Deutschland geprüft.
- Mit dem zusätzlichen Ausbau der bestehenden Innkreisbahn werden auch der Regionalverkehr in der Region gestärkt und die Anbindung an den Zentralraum Linz verbessert.

- Durch diese angestrebte, kürzere Fahrzeit profitieren auch weiter entfernte internationale Ziele wie etwa Paris.

Pyhrnbahn (PYB)

- Durch die Errichtung eines neuen Bosrucktunnels wird diese Strecke nicht nur für den Personenverkehr, sondern vor allem auch für den Gütertransport ertüchtigt.
- Durch die Abflachung können hier künftig längere und schwerere Güterzüge verkehren.

Wien Donauuferbahn (WDB)

- Mit dem Ausbau der Strecke zwischen Wien Heiligenstadt und Wien Praterkai wird das Angebot im Nahverkehr in Wien umfassend ausgeweitet. Damit wird das Konzept eines mehrteiligen S-Bahnringes in Wien Realität.
- Zudem wird auch für Güterverkehr mehr Kapazität ermöglicht.

Rheintal (RHT)

- Mit dem Ausbau der Bahnstrecken im Raum Bregenz wird der Nahverkehr im gesamten Rheintal massiv verbessert.
- Zudem bietet sich die Möglichkeit einer Optimierung des Fernverkehrs nach Innsbruck und von München über Bregenz nach Zürich.

Der nun vorliegende Fachentwurf für das Zielnetz 2040 ist das Ergebnis eines intensiven Prozesses. Er umfaßt Maßnahmen im Umfang von insgesamt grob 26 Milliarden Euro zu heutigen Preisen. Davon sind im aktuellen Rahmenplan 2024-2029 allerdings bereits Projekte im Umfang von rund 4 Milliarden Euro abgebildet.

Klar ist: Der Ausbau des Bahnnetzes ist auch im Jahr 2040 in Österreich nicht abgeschlossen. Neben den Projekten im Zielnetz 2040 gibt es eine Reihe von weiteren Strecken, die langfristig ausgebaut werden können. Manche davon wurden auch im Zielnetz-Prozeß bereits untersucht. Dazu gehört etwa die Summerauer Bahn in Oberösterreich, an der im Gleichklang mit dem Ausbau auf tschechischer Seite jedenfalls für die Entwicklung nach 2040 weitergearbeitet wird.

Als umfassender Mobilitäts- und Logistikdienstleister haben die Österreichischen Bundesbahnen im Jahr 2022 insgesamt 447 Millionen Fahrgäste und mehr als 88 Millionen Tonnen Güter klimaschonend und umweltfreundlich an ihr Ziel gebracht. Denn der Strom für Züge und Bahnhöfe stammt zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien. Die ÖBB gehören mit 95,5 Prozent Pünktlichkeit im Personenverkehr zu den pünktlichsten Bahnen Europas. ■

<https://www.oebb.at>



Foto:

420 Mio. € für Terminalerweiterung am Flughafen Wien

Damit wird Reisen am Flughafen Wien für die Passagiere noch angenehmer – Inbetriebnahme 2027 geplant

Der neue, attraktiv ausgestattete Terminalbereich bringt ein hochqualitatives Aufenthaltserlebnis. Damit startet der Flughafen Wien in die TOP-Liga der besten Airports. Auf 70.000 m² entstehen neue, moderne Einkaufs- und Gastronomieangebote mit österreichischen und internationalen Premiummarken sowie großzügige Aufenthaltszonen und neue, exklusive Lounges. Neu sind auch 18 Bus-Gates und eine Sicherheitskontrolle auf dem neuesten Stand der Technik.

PassagierInnen erwartet ein vielfältiges Einkaufs- und Gastronomieangebot mit 30 neuen Shopping- und Gastronomie-Outlets auf 10.000 m² und renommierten und hochwertigen österreichischen und internationalen Premiummarken. Damit erweitert der Airport seine Shopping- und Gastronomieflächen um 50 % auf insgesamt 30.000 m² und bringt damit deutlich mehr Angebot für Flugreisende

- Flughafen Wien setzt beim Bau vor allem auf die erworbene hohe Kompetenz im Einsatz von Digitalisierung und BIM (Building Information Modelling) bei Planung und Projektsteuerung, daher hohe Sicherheit, daß Kosten und Zeitplan eingehalten werden. Sehr komplexe Bauführung, da unter laufendem Flughafen- und Terminalbetrieb gearbeitet wird. ARGE Porr/Elin/Ortner hat Ausschreibung gewonnen und führt nun den Bau durch.
- Flughafen Wien-Baubereich ist seit 2012 völlig neu aufgestellt und hat seitdem zahlreiche Großprojekte (Office Park 4, größte PV-Anlage Österreichs, Modernisierung Terminal 2 und andere) erfolgreich abgewickelt.
- Projektbudget von € 420 Mio. wird zur Gänze aus dem zu erwartenden Cash-Flow finanziert.

Die Vorbereitungsarbeiten für das Bauprojekt „Terminal-Süderweiterung“ sind seit Juli 2023 im Gange, nun geht es richtig los: Am 14. Februar starteten Johanna Mikl-Leit-



Foto: NLK/Pfeiffer

Stellten das Projekt vor (v.l.): Flughafen-Vorstand Julian Jäger, Bürgermeister Michael Ludwig, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Flughafen-Vorstand Günther Ofner.

ner, Landeshauptfrau von Niederösterreich, Michael Ludwig, Wiener Bürgermeister und Landeshauptmann, sowie die beiden Flughafen Wien-Vorstände Julian Jäger und Günther Ofner die intensive Bauphase für das mit € 420 Mio. budgetierte Terminalprojekt.

Jäger: Projekt ein neuer Meilenstein

„Unser Flughafen wächst, die Passagierzahlen legen zu und bei der Servicequalität sind wir international stets ganz vorne dabei – nun bringen wir auch die Terminalinfrastruktur auf internationales Top-Niveau! Mit der neuen Süderweiterung stellen wir die Weichen für den Sprung in die Top-Liga der Airports und bringen den Flughafen Wien auf 5-Stern-Kurs. Unsere Passagiere erleben in der neuen Terminalumgebung künftig mehr Aufenthaltsqualität durch ein deutlich breiteres Einkaufs- und Gastronomieangebot mit renommierten österreichischen Marken und internationalen Premium-Brands, es gibt neue und exklusive Lounges, große und komfortable Aufenthaltsbereiche, eine neue zentrale Sicherheitskontrolle auf dem aktuellsten Stand der Technik und bessere Transferverbindungen für Umsteigepassagiere zwischen allen Terminalbereichen. Und das alles in einer exklusiven und hochwertigen Terminalumgebung, die die österreichische und Wiener Eleganz für unsere Fluggäste char-

mant spürbar macht. Nach dem Rekordergebnis in 2019 und dem zweithöchsten Passagieraufkommen der Geschichte in 2023 ist dieses Projekt ein neuer Meilenstein in unserer Flughafen-Entwicklung“, sagte Julian Jäger, Vorstand der Flughafen Wien AG

Ofner: Investition Zur Gänze aus künftigem Cash-Flow finanziert

„Die Süderweiterung ist ein Schlüsselprojekt unserer Qualitäts- und Investitions-offensive der nächsten Jahre. Nach umfangreichen Vorbereitungsarbeiten startet nun die intensive Bauphase für das € 420 Mio. Projekt, das zur Gänze aus dem künftigen Cash-Flow, also ohne Kredite, finanziert wird. Unser Baubereich wurde seit 2012 völlig neu aufgestellt und hat seine Baukompetenz in zahlreichen Großprojekten, die alle im Zeit- und Budgetrahmen realisiert wurden, erfolgreich unter Beweis gestellt. Für Planung und Projektsteuerung setzten wir auf unsere hohe Kompetenz beim Einsatz von Digitalisierung und BIM (Building Information Modelling). Damit können wir nicht nur den Bauablauf tagfertig verfolgen, sondern auch die Einhaltung der Kosten und des Zeitplans mit Fertigstellung 2027 gewährleisten“, hielt Günther Ofner, für den Bau zuständiger Vorstand der Flughafen Wien AG, fest.

Wirtschaft



Foto: Flughafen Wien

Südlich vor dem Terminal 3 entsteht die neue Süderweiterung.

Mikl-Leitner: Flughafen stärkt seine Rolle als Tor zur Welt

„Der Flughafen Wien-Schwechat ist auf Wachstumskurs und stellt mit diesem Projekt wichtige Weichen für die zukünftige Entwicklung des Standorts und der gesamten Region. Der Flughafen ist nicht nur ein wesentlicher Verkehrsknotenpunkt für Österreich, sondern auch der größte Arbeitgeber der Ostregion und ein essentieller Leitbetrieb für das gesamte Bundesland Niederösterreich. Mit der Investition in seine Terminalinfrastruktur stärkt der Flughafen Wien-Schwechat seine Rolle als Tor zur Welt für die niederösterreichische Wirtschafts-, Tourismus- und Kulturlandschaft“, erklärte Johanna Mikl-Leitner, Landeshauptfrau von Niederösterreich.

Ludwig: Flughafen Wien ist wichtige Visitenkarte für die Stadt

„Wien ist eine der beliebtesten Tourismusdestinationen weltweit und 2023 war das zweitbeste Tourismusz Jahr mit einem neuen Rekordumsatz bei den Nächtigungen. Viele unserer Gäste kommen mit dem Flugzeug und der Flughafen Wien ist damit eine wichtige Visitenkarte für die Stadt. Daher begrüße ich die Weiterentwicklung und den Aus-



Foto: Flughafen Wien

PassagierInnen steht ein großes Einkaufs- und Gastronomieangebot zur Verfügung.

bau der Terminalinfrastruktur und freue mich, daß in die künftige Terminalgestaltung auch Stilelemente aus unserer schönen Stadt, ihrer Tradition und Kultur einfließen“, sagt Michael Ludwig, Wiener Bürgermeister und Landeshauptmann.

Terminal-Süderweiterung hebt Flughafen Wien auf 5-Stern-Niveau und in die internationale Airport-Top-Liga

Mit der neuen Süderweiterung macht der mit dem Skytrax-4-Star-Prädikat ausge-

zeichnete Flughafen Wien einen Sprung in die Top-Liga der internationalen Airports und auf 5-Stern-Niveau. Reisende erleben künftig eine Aufenthaltsqualität der Sonderklasse: Auf insgesamt rund 70.000 m² – einer Fläche von insgesamt zehn Fußballfeldern – entstehen zahlreiche neue Einkaufs- und Gastronomieflächen, große und exklusive Lounges mit insgesamt 6.000 m², weitläufige und komfortable Aufenthaltsbereiche, bequeme Transferverbindungen zwischen F-, G-, C- und D-Gates sowie 18 neue Bus-Gates – alles

Wirtschaft



Foto: Flughafen Wien

Weitläufige Aufenthaltsflächen, neue Lounges und vielfältige Shopping- und Gastronomieangebote sorgen für hohen Aufenthaltskomfort

erreichbar über eine neue und große zentrale Sicherheitskontrolle, ausgestattet mit dem modernsten Stand der Technik.

30 neue Shopping- und Gastronomie-Einrichtungen mit heimischen und internationalen Marken

Besonders attraktiv für Reisende wird das neue Einkaufs- und Gastronomieangebot in der Süderweiterung: Über 30 Outlets auf 10.000 m² mit renommierten österreichischen Top-Marken und internationalen Premium Brands schaffen eine breite Shopping- und Gastronomievielfalt für die Fluggäste. Die Mieterakquise dafür läuft bereits auf Hochtouren, mit digitaler Unterstützung: In einem virtuellen 3D-Rundgang können InteressentInnen das Gebäudeinnere und die möglichen Geschäftsflächen erkunden, Passagierwege und Aufenthaltsflächen einsehen und sich so einen realitätsnahen Eindruck über die gesamte Terminalumgebung verschaffen. Insgesamt erweitert der Flughafen Wien mit der neuen Süderweiterung seine Shopping- und Gastronomieflächen um 50 Prozent auf insgesamt 30.000 m² und erweitert damit das Angebot für seine Fluggäste deutlich.

Entspannter Aufenthalt in eleganter Atmosphäre: 6.000 m² neue und exklusive Lounges

Mit der Süderweiterung stehen PassagierInnen künftig auch neue und exklusive Lounges für einen entspannten Aufenthalt in eleganter Atmosphäre zur Verfügung: Neben einer neuen, 4.000 m² großen Austrian-Lounge entsteht auf weiteren 2.000 m² eine neue Flughafen Wien-Lounge, die sich in der Innengestaltung vor allem an der sehr beliebten „Vienna Lounge“ orientiert. Die dort schon erkennbare Designwelt mit Elementen, Farben und Texturen aus dem Wiener Jugendstil und der Flair der österreichischen

und Wiener Eleganz werden auch in der neuen Flughafen-Lounge und der gesamten Süderweiterung spürbar sein. Die lokalen und internationalen Fluggäste erwartet damit kein steriles Abfertigungsgebäude, sondern eine moderne, hochwertige und exklusive Terminalumgebung mit Charme und lokalem Bezug zur Destination.

Neue und verbesserte Transferwege für UmsteigepassagierInnen zwischen F-, G-, C- und D-Gates

Der Zugang für PassagierInnen in das neue Terminalgebäude erfolgt künftig nach dem Check-in-Bereich des Terminal 3. Das neue Gebäude schafft auch eine bequeme Transferverbindung für Umsteigepassagiere zwischen den F-, G-, C- und D-Gates. Weiters entstehen in der Süderweiterung 18 neue Busgates – zehn für Schengen-Abflüge und acht für Non-Schengen-Abflüge.

Intensive Bauphase läuft jetzt an

Die Vorbereitungsarbeiten für das Bauprojekt sind bereits seit Juli 2023 im Gange: So wurde das Baufeld bereits freigestellt, die äußere Fassade des Terminal 3 im Anschlußbereich der Süderweiterung abgebrochen und Kabeltrassen sowie Schachtbauwerke verlegt. Nun startet die intensive Bauphase: Aktuell laufen die Tiefbauarbeiten mit dem Einsatz von über 900 Bohrpfehlen und der Errichtung des Gebäudefundaments. In weiterer Folge starten die Hochbauarbeiten des sechsgeschossigen Bauwerks, gefolgt vom Innenausbau und der Einrichtung der Gebäudetechnik-Systeme.

Digitaler Zwilling: Virtuell ist die Süderweiterung bereits vollständig begehbar

Die Errichtung des neuen Terminalgebäudes erfolgt nach modernsten Maßstäben

und unter Einsatz digitaler Technologien: So ist das gesamte Gebäude im BIM-System (Building Information Modeling) entsprechend der Baupläne vollständig digital erfasst und virtuell abgebildet – sozusagen ein „digitaler Zwilling“. Das gesamte Gebäude ist so virtuell begehbar, via Mausclick können alle beteiligten Unternehmen alle Räume, Ebenen und Flächen des künftigen Terminalgebäudes durchwandern. Dabei sind nicht nur Wände, Stiegenhäuser, Aufzugsschächte und sonstige bauliche Gegebenheiten dargestellt, sondern auch alle Leitungen und Anschlüsse, die für Energieversorgung, Haustechnik und IT im Gebäude künftig nötig sind, enthalten. Der Vorteil: Im Bauverlauf wird der Echtbestand zeitnah erfasst, alle Einbauten sind damit auch für die Betriebsführung digital verfügbar.

Nachhaltigkeit hat auch bei der neuen Süderweiterung hohe Priorität

Nachhaltigkeit spielt auch bei der neuen Süderweiterung eine wichtige Rolle: So kommen beim Gebäude modernste Gebäudetechnik-Lösungen, eine optimierte Wärmedämmung und hochisolierende Fassaden zum Einsatz. In eine intelligente Gebäudesteuerung werden außerdem hocheffiziente Lüftungsanlagen mit Free-Cooling Betrieb integriert. Erfahrung bei der Errichtung von klimafreundlichen Bauwerken hat der Flughafen Wien bereits: Der Office Park 4 mit seiner Wärme/Kälte-Versorgung durch Geothermie, der windoptimierten Fassade und der nachhaltigen Bauweise gilt bis heute als umweltfreundliches Bürogebäude Österreichs. Die Stromversorgung wird zum Teil aus der Photovoltaik-Eigenproduktion des Flughafens kommen, ab 2024 daraus rund 50 Mio. Kilowattstunden Sonnenstrom pro Jahr gewonnen. ■

<http://www.viennaairport.com/>

RE/MAX-ImmoSpiegel 2023

Alle »schergewichtigen« Immobilientypen wie Wohnungen, Einfamilienhäuser, Mehrfamilienhäuser, Gebäude, Grundstücke verfehlen die Umsätze des Jahres 2022 deutlich. Dazu kommen 2023 auch noch Einbrüche bei den Zinshäusern.

Von 2013 bis 2021 hat sich die Anzahl der verbücherten Immobilien in Österreich verdoppelt: von 81.447 auf 163.266. Im Jahr 2022 erfolgte der erste Rückgang auf 146.526 Immobilien, damit war 2022 aber immer noch das zweitbeste Jahr in der Geschichte. Der Trend zeigte allerdings stark nach unten: Verunsicherung aufgrund der Inflation, ausgelöst durch Aufholeffekte nach Corona und Lieferkettenprobleme. Danach der Kriegsschock und die damit ausgelösten Energiepreissteigerungen, die die Inflation weiter anheizten und die EZB zur Beendigung einer einmalig langen und tiefen Niedrigzinspreisphase zwangen und damit zu einem auffallend steilen und schnellen, für viele schockartigen, Kreditzinsanstieg. All das hat die Bau- und Immobilienbranche spürbar ausgebremst. Dazu hat die FMA die – zu diesem Zeitpunkt nicht mehr notwendige – KIM-Verordnung mit einer Verschärfung der Kreditvergaberichtlinien erlassen, wodurch eine Überhitzung des Immobilienmarktes, die ohnedies schon gestoppt war, ins Gegenteil umschwenkte.

Rückfall um acht Jahre

Die Ergebnisse dieser wirtschaftlichen, psychologischen und politischen Einflussfaktoren auf die Immobilienkäufe sind laut Auswertung des Grundbuchs dramatisch: Ein Viertel weniger Verbücherungen (-25,3 %) und minus 28,9 % weniger Wert. Etwas plastischer ausgedrückt: 37.114 Immobilien weniger ver- und gekauft, also statt 146.526 nur mehr 109.412. Das liegt mengenmäßig zwischen den Jahren 2014 und 2015. Die Reaktion des Marktes war also ein Rückfall um acht Jahre.

Der Wert der gehandelten Immobilien stürzte von 44,01 Mrd. Euro um -12,70 Mrd. Euro oder -28,9 % auf 31,31 Mrd. Euro ab. Nominal entspricht das ohne Berücksichtigung der Inflation dem Handelswert vom Jahr 2018, also fünf Jahre zurück. Damit sind nicht nur viele Eigenheimträume aufgeschoben oder überhaupt geplatzt, sondern auch die Fertighausindustrie und die Bauträger, die ihre Neuprojekte nicht mehr starten, nachhaltig geschädigt. In der Folge waren die Baufirmen und alle Baunebengewer-

be, vom Fliesenleger, Dachdecker und Elektriker bis zu den Putz- und Fassadenfirmen und den Tischlern und Einrichtern negativ betroffen.

Mehrere Lichter am Ende des Tunnels

„Seitens der Politik wurde angekündigt, daß die Grundbucheintragungsgebühr und die Pfandrechtseintragungsgebühr bis zu einer Bemessungsgrundlage von 500.000 Euro bei der Anschaffung von Wohnimmobilien zur Eigennutzung gestrichen werden soll. Weiters ist geplant, daß es den Ländern ermöglicht werden soll, besonders günstige Wohnbaudarlehen zu vergeben. Dabei ist für Darlehen bis zu 200.000 Euro ein maximaler Zinssatz von 1,5 % angedacht. Das würde die Finanzierbarkeit von Eigentum signifikant verbessern und den Immobilienerwerb für viele Menschen massiv erleichtern bzw. den Traum vom eigenen Haus oder der eigenen Wohnung für viele wieder möglich machen“, hofft Bernhard Reikersdorfer, Managing Director von RE/MAX Austria.

„Auch die langfristigen Kreditzinsen sind schon seit einiger Zeit rückläufig und rund ein Drittel niedriger als die aktuellen variablen, weil die Banken von einer langfristigen Zinssenkung ausgehen und diese bereits ‚einpreisen‘“, erläutert Reikersdorfer weiter.

Dazu kommen die teilweise hohen Lohn- und Gehaltsabschlüsse in der Nähe der Inflationsrate, die weit über den Kreditzinsen liegen.

„Auch gewisse Gewöhnungseffekte zeigen Wirkung: Das Gas ist nicht abgedreht worden, die Zinsen sind zwar viel höher als im letzten Jahrzehnt meist üblich, aber niemals in zweistelliger Höhe, wie wir sie in den 90er-Jahren er- und überlebt haben. Die Inflation ist in den meisten Fällen durch Anpassung der Einkommen abgefedert worden. Die Erkenntnis, daß auch damit gelebt werden kann und eine Zukunft planbar ist, macht sich wieder breit“, ergänzt Anton Nanning, RE/MAX Austria.

Sinkende Preise und wieder steigende Verkäufe

Viele Immobilien wurden aufgrund schwächerer Nachfrage als in den Boomjahren

2021 und 2022 eindeutig billiger. Das zeigt Auswirkungen in der Preisstatistik: Die Gruppe der Wohnimmobilien (Wohnungen, Einfamilienhäuser, Doppelhaushälften plus Reihenhäuser) liegt mit Februar 2023 in allen Preisindizes des RE/MAX-ImmoSpiegels (Quartile, Median, typ. Mittel) bei oder unter dem Monatsminimum seit Beginn 2023.

Die Verbücherungszahlen, die den Kaufabschlüssen im Schnitt ein Quartal hinterherhinken, erreichten bei den Wohnimmobilien im (kurzen und semesterferiengebremsten) Februar 2024 den höchsten Wert seit August 2023.

RE/MAX: Besser durch herausfordernde Zeiten

„Wir sehen das Jahr 2024 als Herausforderung, aber keinesfalls als Krise“, so Reikersdorfer. „Wir haben aufgrund der teils erheblichen Verwerfungen am Markt 2023 auch um -12 % weniger Immobilien vermittelt als noch im Rekordjahr davor, aber trotzdem unser drittbestes Ergebnis in unserer Netzwerkgeschichte erzielt, deutlich Marktanteile gewonnen und unsere Marktstellung erheblich verbessert. Wir eröffnen weiter neue Büros und unsere Akademie läuft auf Hochtouren, weil die Immobilienvermittlung immer komplexer und anspruchsvoller wird und wir noch mehr bestens ausgebildete Immobilienexperten brauchen.“

Grundbuch als Datenbasis

Datenquelle für den RE/MAX-ImmoSpiegel ist wieder die lückenlose Erfassung aller Kaufverträge im öffentlich zugänglichen amtlichen Grundbuch. Diese Zahlen sind daher die verlässlichsten am Markt. IMMOUnited – die Experten für Immobiliendaten – haben sie ausgelesen und als Kaufvertrags-Sammlung publiziert. RE/MAX Austria, Österreichs mit Abstand größtes und erfolgreichstes Immobilienexpertenetzwerk, analysiert sie für ganz Österreich und veröffentlicht sie exklusiv im RE/MAX-ImmoSpiegel.

„Wir erheben Transaktionsdaten aus dem österreichischen Grundbuch und ergänzen diese z. B. um historisch erfaßte Nutzwert-

Wirtschaft

gutachten, Flächenwidmungs- und Gebäud-einformationen aus dem Grundstücksver-zeichnis sowie Daten aus Immobilieninsera-ten. So entstehen vollständige Transaktions-datensätze, die für einen transparenten Im-mobilienmarkt sorgen und für unsere Part-nerunternehmen eine wertvolle Entsch-eidungsgrundlage darstellen“, sagt Roland Schmid, Eigentümer und Geschäftsführer der IMMOUnited GmbH.

Ausgewählte Immobilientypen im Vergleich

„Bei den meisten Immobilientypen stand 2023 die Devise ‚Alles runter!‘ ganz oben: Mengen, Handelswert und Einzelpreise sind gesunken/gefallen/abgestürzt bei Dach-geschoßwohnungen, Einfamilienhäuser, Gebäu-de am See, Gebäude (sonstige), Hausanteile, Lager, Mehrfamilienhäuser, Reihenhäuser, Weingärten, Wohnungen, Zinshäuser, Zins-hausanteile. Die zahlenmäßig und wertmä-sig relevantesten Immobilientypen wie Woh-nungen, Einfamilienhäuser, Gebäude und Zinshäuser beeinflussen den Gesamtrend entsprechend negativ“, stellt Anton Nening, fest. „Bei Büroflächen, Doppelhaushälften, Grundstücken, Landwirtschaften, PKW-Stellplätzen, Straßenflächen und Villen sind die Mengen stärker gefallen als der Gesamt-wert, was auf teilweise steigende Einzelprei-se hindeutet.“

Bürogebäude, Geschäftslokale, Kellerab-teile und Kleingärten zeigen sinkende Ten-denzen bei der Anzahl der Transaktionen, aber steigende Tendenzen bei den Gesamt-werten.

Weniger aussagekräftig aufgrund von ohnedies geringer Stückzahl oder Einzelef-fekten sind die Ergebnisse bei Almen, Hotels/ Beherbergungsbetrieben, Rohdachböden, Sportplätzen und den Sonderfällen.

Die wichtigsten Immobilienkategorien der IMMOUnited Kaufpreissammlung (in alphabetischer Reihung):

Büros (Büroflächen) wurden 2023 nur 391 verkauft (-30,3 %). 2022 waren es 561 und 2021 noch 525. Der Marktwert sank 2023 um -20,0 % auf 191 Mio. Euro, nach 239 Mio. Euro (2022) und 222 Mio. Euro (2021). Bürogebäude fielen ebenfalls zurück: 105 statt 117 Einheiten (2022) wurden verkauft (2021: 124). Der Handelspreis stieg um plus 17,4 % auf 640 Mio. Euro nach 545 Mio. Euro (2022) und 685,9 Mio. Euro 2021.

Dachgeschoßwohnungen: Nach 3.423 im Jahr 2021 und 2.843 (2022) fanden sich 2023 nur mehr 1.927 Verbücherungen im Grundbuch (-32,2 %).

Beim Wert fehlen mit 995 Mio. Euro satte -507 Mio. Euro auf das Ergebnis von 2022 mit 1,50 Mrd. Euro (-33,8 %).

Doppelhaushälften gingen in der Menge von 1.817 Stück (2022) um -36,2 % auf 1.159 (2023) zurück. 2021 waren es noch 2.006. Der Wert sank von 818 Mio. Euro auf 515 Mio. Euro (-37,1 %).

Einfamilienhäuser gaben auch 2023 weiter nach: -16,4 % oder -1.617 Stück fehlten mit 8.221 Einheiten auf die Mengen von 2022 und -4.468 auf das Rekordjahr 2018. Auch der Handelswert spürte den Rückgang, sogar stärker aufgrund billigerer Preise nämlich mit -19,8 % von 4,09 Mrd. Euro auf 3,28 Mrd. Euro.

Sonstige Gebäude, insbesondere gemischt genutzte Stadthäuser, die in keine andere Kategorie fallen, sind prominenten Verlierer: Die Menge fällt um -24,7 % von 10.559 auf 7.946. Dabei hielten sie sich 2019 bis 2021 konstant bei rund 12.400 Stück. Neben den -2.613 Objekten fehlen auch -2,50 Mrd. Euro Umsatz, statt 7,11 Mrd. Euro nur mehr 4,62 Mrd. Euro (-35,1 %). Auch hier ist eine Verbilligung im fast zweistelligen Prozent-bereich nachweisbar.

Geschäftslokale verdoppeln ihren 2022er Rückgang von -98 auf -184 Einheiten. 1.046 Stück 2023 spülen 426 Mio. Euro in die Kas-sen, erfreulicherweise um +4,2 % mehr als 2022.

Grundstücke: Während 2022 der Rückgang noch bei -5.290 Grundstücken lag, stieg er 2023 auf -6.192. Somit wechselten nur mehr 20.721 Grundstücke (-23,0 %) die Eigentü-mer. 2021 waren es noch 32.203. Damit fehlt auch gleich eine ganze Milliarde Transak-tionswert in der Statistik (von den langfristi-gen Auswirkungen der daniederliegenden Bautätigkeit nicht zu reden): 4,28 Mrd. Euro oder -19,7 % im Jahr 2023 statt 5,33 Mrd. Euro 2022.

Hausanteile: Ein Rückgang um -23,8 % von 2.247 auf 1.713 Einheiten bedeutet auch ein Minus von 1.086 gegenüber 2021. Damit um eine Viertelmilliarde weniger Verbüche-rungswert, nämlich 354 Mio. Euro nach 618 Mio. Euro (2022) oder -42,7 %.

Hotels/Pensionem/Beherbergungsbetriebe: Die Gruppe ist durchaus inhomogen, umfas-te 2023 1.098 Objekte und repräsentierte einen Wert von 1,07 Mrd. Euro. Im Jahr da-vor waren es nur 810 Einheiten um 814 Mio. Euro, demzufolge ein Wert-Plus von 31,8 %.

Landwirtschaften sind 2023 spannend: Die Menge sinkt um -33,1 % von 868 (2022) auf 581 (2023). Der Wert reduziert sich von 408 Mio. Euro um -20,9 % auf 322 Mio. Euro.

Damit ist klar, daß die Preise im Mittel ange-zogen haben.

Mehrfamilienhäuser: 2022 fehlte noch jeder fünfte Verkauf von 2021 in der Stati-stik. 2023 war es mehr als jeder Dritte gegenüber 2022. Nach 1.750 Einheiten 2020 und 1.084 im Jahr 2021 fiel die Verkaufsmengen 2022 weiter auf 855 und 2023 auf 539 Objekte. Andersherum formuliert: 2023 betrug die Menge nur mehr 30,8 % vom Spit-zenjahr 2020. Damit ist auch das Umsatze-rgebnis erwartbar: nach rund 1,5 Mrd. Euro 2020 und 2021 und 1,38 Mrd. Euro 2022 bleiben 2023 nur mehr 511 Mio. Euro übrig. Der Rückgang um -868 Mio. Euro (-62,9 %) war somit erheblich größer als der verblei-bende Rest.

PKW-Abstellplätze, die separat verkauft wer-den, entwickeln sich analog zu den Wohnun-gen: nach 27.126 (2021) und 25.448 (2022) nur mehr 17.736 (-30,3 %) im Jahr 2023. Damit sinkt auch der Handelswert um -27,9 % auf 334 Mio. Euro.

Reihenhaus-Einheiten verlieren 2023 rund um ein Drittel: In der Menge um -31,2 % von 3.020 auf 2.077 Stück und im Handels-wert um -33,7 % von 1,25 Mrd. Euro um -420 Mio. Euro auf 826 Mio. Euro.

Waldstücke: Der Rückgang bei den Wald-stücken von 3.758 auf 3.516 (-6,4 %) hat keinerlei Einfluß auf den Handelswert. Durch einen Großdeal stieg die Kaufsumme von 219 Mio. Euro auf 330 Mio. Euro, also um +51,1 %.

Wohnungen waren und bleiben die größte Immobilienkategorie, anzahl- wie wertmä-sig. 56.119 Verkäufe im Jahr 2021, 50.472 Verkäufe in Jahr 2022, aber nur mehr 36.653 im Jahr 2023. Damit fehlen in der Statistik -13.819 Objekte (-27,4 %) und -4,44 Mrd. Euro oder -29,9 % in den Taschen der Ver-kaufswilligen. Denn die Transaktionssumme ist von 14,92 Mrd. Euro (2021) und 14,81 Mrd. Euro (2022) auf 10,38 Mrd. Euro (2023) abgestürzt.

Zinshäuser waren 2022 auf der Erfolgsspur, nach drei Jahren mit 300 bis 400 Stück plötzlich 706 und ein Umsatzsprung um fast eine Milliarde Euro noch oben. 2023 ist die gehandelte Menge jedoch auf 501 Einheiten (-29,0 %) herabgerutscht und der Wert hat sich um -1,23 Mrd. Euro, das sind -52,0 %, auf 1,14 Mrd. Euro halbiert.

Zinshausanteile verhielten sich ähnlich wie die Zinshäuser: Ein Rückgang um -15,0 % auf 199 Einheiten erbrachte einen Verkaufserlös von 208 Mio. Euro, nach 408 Mio. Euro 2022, demzufolge ein Minus von 49,1 %.

■ <https://www.remax.at/>

Bevölkerung Österreichs auf 9,16 Mio. gewachsen

Am 1. Jänner 2024 lebten vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria zufolge um 55.221 (+0,6 Prozent) mehr Menschen in Österreich als zu Jahresbeginn 2023.

Österreichs Bevölkerung wächst weiterhin, allerdings nicht mehr so stark wie zuletzt. Nachdem die Zuwanderung ukrainischer Staatsangehöriger im Jahr 2022 für ein Rekordwachstum von 1,4 % sorgte, fiel der Bevölkerungsanstieg 2023 mit +0,6 % deutlich moderater aus“, sagt Statistik Austria-Generaldirektor Tobias Thomas. „Das größte prozentuale Bevölkerungsplus aller Bundesländer hatte Wien. Im Laufe des Jahres 2023 hat die Bundeshauptstadt die Zwei-Millionen-Marke überschritten. Den geringsten Zuwachs hatte Kärnten, dessen Bevölkerungszahl 2023 erstmals von der Salzburgs übertriffen wurde.“

Bevölkerungswachstum in Wien am größten, in Kärnten am geringsten

Mit +1,2 % verzeichnete Wien 2023 die größte Bevölkerungszunahme aller Bundesländer Österreichs. Im Lauf des 3. Quartals 2023 überschritt Wien die Zwei-Millionen-Marke. Zu Jahresbeginn 2024 lebten insgesamt 2.006.134 Menschen in der Bundeshauptstadt.

Starke Zuwächse wies zudem Vorarlberg (+0,9 %) auf. Tirol und Salzburg entsprachen mit einem Anstieg um je +0,6 % exakt

dem Bundesdurchschnitt, während Oberösterreich (+0,5 %), die Steiermark (+0,4 %), Niederösterreich (+0,3 %) und das Burgenland (+0,2 %) etwas geringere Bevölkerungszuwächse verzeichneten. Mit +0,1 % fiel der Anstieg in Kärnten am geringsten aus (siehe Tabelle). Zu Jahresbeginn 2024 wohnten in Salzburg (571.528) erstmals mehr Menschen als in Kärnten (569.835), wodurch Salzburg nun nach der Bevölkerungszahl das sechstgrößte Bundesland Österreichs ist.

Auf regionaler Ebene (siehe Karte auf der nächsten Seite) gab es 2023 in insgesamt 67 politischen Bezirken einen Bevölkerungsanstieg.

Am stärksten fielen die Zugewinne in den Statutarstädten Sankt Pölten (+2,1 %), Eisenstadt (+1,8 %), Wels, Wiener Neustadt und Graz (je +1,4 %) aus. Diese Städte sind zugleich die einzigen fünf Bezirke mit einem größeren Zuwachs als Wien.

Rückläufig entwickelten sich die Bevölkerungszahlen in 26 politischen Bezirken. Am stärksten schrumpften die Bezirke Leoben (-1,1 %), Murau (-0,9 %), Gmünd (-0,6 %) und Bruck-Mürzzuschlag (-0,5 %). Im Bezirk Scheibbs war die Bevölkerung am

1. Jänner 2024 exakt genauso groß wie am 1. Jänner 2023.

Innerhalb Wiens verzeichneten zehn Gemeindebezirke einen Rückgang, während es in 13 Gemeindebezirken zu einem Anstieg der Bevölkerungszahl kam. Die stärksten Zuwächse gab es in den Bezirken Donaustadt (+3,8 %), Liesing (+2,9 %) sowie Leopoldstadt und Landstraße (je +1,7 %). Die größten Bevölkerungsverluste gab es hingegen in Wieden (-1,4 %), Alsergrund (-1,3 %) und Margareten (-1,1 %).

19,7 % der Bevölkerung sind ausländische Staatsangehörige

Den vorläufigen Ergebnissen zufolge lebten am 1. Jänner 2024 insgesamt 1.801.184 Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Österreich. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung stieg von 19,0 % am 1. Jänner 2023 auf 19,7 % am 1. Jänner 2024.

Überdurchschnittlich hohe Anteile gab es in Wien (35,4 %), Vorarlberg (20,6 %) und Salzburg (20,3 %), die niedrigsten Anteile verzeichneten Kärnten (13,2 %), Niederösterreich (12,2 %) und das Burgenland (11,4 %).

<https://www.statistik.at>

Vorläufige Bevölkerungszahl Österreichs am 01.01.2024 im Vergleich zur Bevölkerungszahl am 01.01.2023 nach Bundesländern

Bundesland	Bevölkerungsstand		Bevölkerungsveränderung ¹		Ausländische Staatsangehörige am 01.01.2024 ¹	
	am 01.01.2023	am 01.01.2024 ¹	absolut	in %	absolut	in %
Österreich	9 104 772	9 159 993	55 221	0,6	1 801 184	19,7
Burgenland	301 250	301 966	716	0,2	34 371	11,4
Kärnten	568 984	569 835	851	0,1	75 484	13,2
Niederösterreich	1 718 373	1 723 981	5 608	0,3	210 820	12,2
Oberösterreich	1 522 825	1 530 571	7 746	0,5	244 489	16,0
Salzburg	568 346	571 528	3 182	0,6	116 304	20,3
Steiermark	1 265 198	1 269 945	4 747	0,4	179 665	14,1
Tirol	771 304	776 082	4 778	0,6	145 151	18,7
Vorarlberg	406 395	409 951	3 556	0,9	84 267	20,6
Wien	1 982 097	2 006 134	24 037	1,2	710 633	35,4

Q: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. 1) Vorläufige Ergebnisse.

»Holidays in Austria«

Haus der Geschichte Österreich zeigt Österreichs Weg zum Urlaubsparadies

Foto: Haus der Geschichte Österreich, cc-by-nc 4.0



Eric und Joyce Hope am neu erbauten Wiener Westbahnhof, 1953

Das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) eröffnete am 14. März 2024 die Sonderausstellung „Holidays in Austria: Ein Urlaubsland erfindet sich neu“, die den Einfluß des Tourismus auf Vorstellungen von Österreich aufzeigt. Die Schau nimmt die Anfänge des Fremdenverkehrs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zum Ausgangspunkt und reicht bis zu topaktuellen Themen der Gegenwart. Die persönlichen Schnappschüsse eines Londoner Paares, das in den 1950er-Jahren Österreich bereiste, bieten einen außergewöhnlichen Blick von außen auf das neu gegründete Österreich, das sich als friedvolles und idyllisches Urlaubsziel darstellte.

Die liebevoll gestalteten Fotoalben von Joyce Ewens und Eric Hope, angereichert mit zahlreichen Notizen zu Erlebnissen auf ihren Österreich-Reisen in den Jahren 1953

und 1954, zeigen unbekannte Seiten eines nun unabhängigen Landes, das sich neu erfinden mußte. Sie dokumentieren eine Zeit, in der Österreich begann, sich als friedliches Urlaubsziel zu positionieren, um sich von seiner jüngsten Vergangenheit abzugrenzen und das Bewußtsein für den nun eigenständigen Nationalstaat zu stärken.

„Diese Fotoalben öffnen ein Fenster in eine Zeit des Umbruchs und der Neudefinition der Alpenrepublik“, sagt hdgö-Direktorin Monika Sommer. „Durch die Linse der Hopes betrachten wir, wie sich nach 1945 österreichische Identität formieren konnte. Der Tourismus bestimmt ja seither maßgeblich mit, wie das Land wahrgenommen wird. Mit unserer Ausstellung laden wir zum Nachdenken ein, wir hinterfragen bekannte Österreichbilder und auch, welche Rolle sie bis heute spielen.“

Neben den persönlichen Einblicken und Erinnerungsstücken, die von der Familie Hope zur Verfügung gestellt wurden, präsentiert die Ausstellung viele überraschende Objekte, von scheinbar barocken Möbeln, die 1947 für die Hofburg neu angefertigt wurden, bis zum aufwändigen Kostüm eines heutigen Mozart-Ticketverkäufers. Ansichtskarten zeigen Grüsse der Gäste aus den wenigen Hotels, die zwei Jahre nach Kriegsende auf Regierungsinitiative wieder für den Auslandstourismus geöffnet wurden. Werbekampagnen und Filme transportieren heute praktisch unbekannte Österreich-Bilder, weil sie sich nicht durchsetzen konnten.

Die historischen Werbematerialien vermitteln ein Gefühl dafür, wie sich viele Österreich-Klischees durch den Tourismus verfestigen konnten. Damals wie heute lösen diese Vorstellungen Debatten aus: Wem gehö-

Chronik

ren Mozart, Dirndl und Landschaft? Wer darf sie für sich nutzen? Die Schau diskutiert, wie Österreich durch gezielte Werbung sein Image als Urlaubsland geformt hat, hinterfragt die von sich selbst gezeichneten Bilder und beleuchtet auch die sozialen und ökologischen Kosten, die mit der Neuerfindung des Landes als Urlaubsziel verbunden sind.

Stationen zum Mitmachen laden die BesucherInnen dazu ein, sich aktiv mit der Entwicklung des Tourismus auseinanderzusetzen und zu entdecken, was diese Geschichte für die Gegenwart bedeutet: von den ersten Nachkriegsjahren, in denen Österreich sich als „Musikland“ neu erfand, über die Werbestrategien, die Einheimische zum „richtigen“ Verhalten gegenüber Gästen anhalten sollten, bis hin zu den Herausforderungen durch Globalisierung, Digitalisierung und Klimawandel.

Ausgewählte Themenbereiche und Objekte, die Geschichte(n) erzählen

Alle(s) für den Fremdenverkehr? Von Fremdenzimmern und Gastfreundschaft

Gasthäuser wie jenes, das Joyce und Eric Hope am Wolfgangsee besuchten, stehen exemplarisch für die Bemühungen Österreichs, sich als gastfreundliches Urlaubsziel zu etablieren. Die Wiederaufnahme des Tourismus war der Versuch, wirtschaftlich voranzukommen und sich selbst ein neues Image zu geben – in einer Zeit von Mangelwirtschaft und Zerstörung gab es aber auch vielfach Skepsis. Objekte aus dieser Zeit, wie eine Hotelausstattung oder rationierte Zigarettenpackungen, geben Einblicke in die Herausforderungen und Erfolge in der Anfangsphase des Tourismus. Einzigartige Tondokumente erzählen von der ambivalenten Beziehung zwischen Gästen und Beherbergenden.

Inszenierungen der Landschaft

Landschaften und Sehenswürdigkeiten wurden inszeniert, um sie für TouristInnen attraktiver zu machen. Urlaubsfotos von ikonischen Orten verdeutlichen, wie bestimmte Ansichten damals durch die Linse einer Kamera und heute durch soziale Medien verewigt und verbreitet werden. Ein Blickokino für die Hosentasche bot das 1952 patentierte „Plastiskop“ – dieses beliebte Mitbringsel packte Ansichtskartenfotos in kleine Guckkästen in diversen Formen und Farben, die Landschaft oder die Stadtbilder konnten auf Knopfdruck überall und jederzeit bestaunt werden.



BADEN. Swimming baths. The inner bath is fed by sulphur springs. Temp. about 70°C - a very pleasant place to sit for a few hours, or even days!

Eric und Joyce Hope in Baden bei Wien, 1953



DÄRNSTEIN

DÜRNSTEIN - famous as the place of imprisonment of Richard Lionheart

Eric und Joyce Hope in Dürnstein, 1953



EASTWARDS across the WÖRTHERSEE towards KLAGENFURT

Eric und Joyce Hope am Wörthersee 1953

Fotos: Eric Hope, Haus der Geschichte Österreich, cc-by-nc 4.0

Chronik

Foto: Haus der Geschichte Österreich, cc-by-nc 4.0



Eric und Joyce Hope in Salzburg, 1953

Volkskultur als Werbeträger

Begegnungen mit der österreichischen Volkskultur: Der Verein Alpina lud wöchentlich in den Salzburger Stiegl-Keller, und um 1953 nahmen daran jeweils rund 500 TouristInnen teil. Das Programm zielte auf eine abwechslungsreiche Show ab. Kostüme und Zubehör wechselten ständig, musiziert wurde auch mit Kuhglocken, getanzt mit Bändern. Auch Joyce und Eric Hope fingen Momente ein, in denen ÖsterreicherInnen in Tracht gekleidet waren – Bilder, die erst danach durch Filme wie „Sound of Music“ weltweit bekannt wurden.

Exportschlager Musik

ÖsterreicherInnen wurde und wird eine besondere Hingabe an die Musik nachgesagt. Nach 1945 wurde diese Ansicht bewußt verbreitet, um Nationalstolz im Inneren und Anerkennung von außen zu fördern. Sie positionierte Österreich als „Musikland“: Objekte und Hörbeispiele machen greifbar, wie Komponisten wie Mozart und Beethoven posthum zu Symbolen des österreichischen

Stolzes wurden. Die Wiedereröffnung der Wiener Staatsoper im Jahr 1955 als inoffizieller Akt der Freiheit zeigt, wie Kultur und Musik gezielt eingesetzt wurden, um ein neu-

es Kapitel der österreichischen Geschichte aufzuschlagen und das Land international als Zentrum der klassischen Musik zu positionieren.



Eric und Joyce Hope am Wolfgangsee, 1953

Foto: Hagö/Lorenz Paulus

Chronik

Über die Ausstellung

„Holidays in Austria: Ein Urlaubsland erfindet sich neu“ ist vom 14. März 2024 bis zum 6. Jänner 2025 im Haus der Geschichte Österreich in der Wiener Hofburg zu sehen. KuratorInnen der Ausstellung sind Stefan Benedik und Antonia Heidl. Begleitet wird „Holidays in Austria“ von einem vielfältigen Rahmenprogramm, das Vorträge, Führungen und Workshops umfasst. Damit tauchen BesucherInnen jeden Alters tiefer in die Thematiken der Ausstellung ein. Bezüge zur Gegenwart liegen auf der Hand: Welches Bild zeichnet das moderne Urlaubsland Österreich? Wie kann ein nachhaltiger Tourismus etabliert werden?

Das Haus der Geschichte Österreich (hdgö)

Das Haus der Geschichte Österreich ist das erste zeitgeschichtliche Museum des Bundes. Angesiedelt am geschichtsträchtigen Heldenplatz in der Neuen Burg, bietet das hdgö in seinen Ausstellungen Einblicke in die wichtigsten politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen des letzten Jahrhunderts bis ins Heute. Außergewöhnliche Objekte, teils noch nie gezeigte Dokumente und interaktive



Foto:

Joyce Hope am Wolfgangsee, 1953

Medienstationen machen Zeitgeschichte für Klein und Groß erlebbar – in historischen Räumen mit zeitgemäßer Architektur und Gestaltung. Viele spannende Fragen und Themen der österreichischen Zeitgeschichte mit Blick auf Gegenwart und Zukunft werden in Themenführungen, Workshops und Veran-

staltungen diskutiert. Für alle, die unterwegs oder zu Hause neugierig auf Geschichte sind: Eigene Web-Ausstellungen, aktuelle Schwerpunktthemen und interaktive Bildersammlungen bieten immer wieder Neues aus der Vergangenheit. ■

<https://www.hdgoe.at>



Foto: hdgö/Lorenz Paulus

Ansicht der hdgö-Sonderausstellung „Holidays in Austria. Ein Urlaubsland erfindet sich neu“.

Österreichs größter Führerscheinevent

Erster großer Führerscheinevent nach Einführung der Pflichtweiterbildung für FahrlehrerInnen, großer Praxisteil zu Elektroautos und Assistenzsystemen



Foto: Wirtschaftskammer Österreich/Florian Wieser

60 neue Auto- und Motorradmodelle mit den Technologien Elektro, Hybrid und Verbrenner standen zum Testen am Parkour zur Verfügung.

Für die AkteurInnen der Führerschein-Ausbildung haben die österreichischen Fahrschulen und das Klimaschutzministerium (zuvor Verkehrsministerium) ein einmaliges europäisches Vorzeigeprojekt entwickelt: Daß sich FührerscheinprüferInnen aus den Behörden und FahrlehrerInnen aus den Fahrschulen gemeinsam weiterbilden, ist ein Role Model für Europa. Bei praktischen Übungsfahrten wechseln einander PrüferInnen und FahrlehrerInnen ab. Bei den Theorieschulungen lauschen sind gemeinsam den Vorträgen. Dieser österreichweit größte jährliche Führerscheinevent findet seit 2015 am Fahrsicherheitsgelände des Red Bull Rings im steirischen Spielberg statt und wurde vom damaligen Obmann des Fachverbandes der Fahrschulen, Herbert Wiederemann, initiiert.

Konkret stehen beim praktischen Üben für Lenkberechtigungen bei den Kleinklassen 60 neue Auto- und Motorradmodelle mit den Technologien Elektro, Hybrid und Verbrenner zum Testen am Parkour und für Fahrten im öffentlichen Straßenverkehr zur Verfügung. Die Palette reicht vom Stadtflit-

zer über das Familienfahrzeug bis zum großvolumigen Steckdosenfahrzeug in Hybrid-, Elektro- und Verbrennertechnologie mit beeindruckenden Reichweiten und elektronischen Hilfseinrichtungen.

Bei den Großklassen-Lenkberechtigungen C und D können die FahrlehrerInnen und PrüferInnen selber am Steuer von einem Dutzend schweren Lkw, Nutzfahrzeugkombinationen mit Anhängern und drei großen Bussen sitzen. FahrlehrerInnen und InstruktorInnen geben sichere Anweisungen via doppelter Lenkräder und doppelter Pedale. „Fahrten mit einem reinen Elektrolastkraftwagen und Elektrobus sind ein erstmaliges Angebot und ein Highlight der zweitägigen Veranstaltung“, berichtet Joachim Steininger, Obmann und Vorsitz der Berufsgruppe Fahrschule in der Wirtschaftskammer Österreich. Für den Fuhrpark wurde dabei eine Ladeinfrastruktur mit mehr als 50 Ladepunkten zum Schnellladen sowie zum konventionellen Laden bereitgestellt.

Zusätzlich gibt es Theorieschulungen, wo Elektromobilität, neue Regelungen für RadfahrerInnen, Verkehrsrecht, Pädagogik sowie

Motivationstipps für den Fahrschulunterricht und die Prüfertätigkeit im Fokus stehen.

„Bei der Ausbildung künftiger FahrerInnen rüsten wir uns für die Zukunft. Auf EU-Ebene werden bis Herbst die Weichen für mehr Automatikfahrzeugen in Fahrschulflotten gestellt, wodurch Fahrschüler:innen stärker als bisher mit Elektroautos schon während der Führerscheinausbildung vertraut gemacht werden. In die heuer neu gestartete verpflichtende Weiterbildung der FahrlehrerInnen fließen Klimaschutz, Nachhaltigkeit, Assistierte Fahren sowie die Rücksichtnahme auf schwächere VerkehrsteilnehmerInnen wie RadfahrerInnen und FußgängerInnen massiv sein“, sagte Stefan Ebner, Geschäftsführer des Fachverbandes der Fahrschulen. „Außerdem treiben wir den Wissensaufbau zur Mikromobilität voran, denn kleine Fortbewegungsmittel wie Elektrofahräder, E-Scooter oder Segways oder auch kleine Lastenräder werden stetig mehr. Dazu entwickeln wir erstmals einen Schulungslehrgang für FahrlehrerInnen mit zertifiziertem Abschluß“, so Ebner. ■

<https://is.gd/wpdo30>

So hat Österreich 2023 eingekauft

AMA-Marketing berichtet seit 30 Jahren über das Einkaufsverhalten heimischer Haushalte

In den vergangenen 30 Jahren gab es einige große Themen, die vom Lebensmittel-Einzelhandel aufgegriffen wurden. Dazu gehört etwa das seit Mitte der 1990er-Jahre wachsende Angebot an Convenience-Produkten im Frischbereich, aber auch die Einführung eines Angebots an Lebensmitteln mit gesundheitlichem Zusatznutzen – sogenanntem Functional Food. Im stetigen Prozeß der Marktkonzentration wurden nicht nur Aktionen und Rabatte, sondern auch die Eigenmarken der Handelsketten ein Differenzierungsinstrument vom Preiseinstieg bis zum Premiumprodukt. Insbesondere im Bio-Segment setzten sich die Eigenmarken erfolgreich durch, nicht zuletzt dank einer ganzjährigen medialen Bewerbung.

„Zum Leitthema der Kommunikation entwickelte sich auch Regionalität, da Konsumentinnen und Konsumenten das Gute, das so nah liegt, zu schätzen wissen. Aktuell finden sowohl Bio als auch Regionalität einen neuen Nährboden unter dem Generalthema der Nachhaltigkeit, das in Zeiten des Klimawandels immer bedeutender wird“, so Chri-

stina Mutenthaler-Sipek, Geschäftsführerin der AMA-Marketing. Nachhaltigkeit wird mit Nähe, kurzen Transportwegen und Kreislaufwirtschaft assoziiert. Pflanzenbasierte Ernährung spielt dabei ebenfalls eine Rolle, weshalb das Angebot und die Aktivitäten in diesem Bereich zunehmen. Einige dieser Entwicklungen haben das Konsumverhalten der Konsumentinnen und Konsumenten auch heute fest im Griff, wie die nachfolgenden Zahlen zeigen.

Neuer Meilenstein: Frische inklusive Brot und Gebäck

Erstmals sind in den RollAMA-Auswertungen auch Daten zu Brot, Backwaren und Mehl inkludiert. Die Ausgaben der heimischen Haushalte für Frischeprodukte, Fertiggerichte und Mehl beliefen sich auf 220,6 Euro monatlich. Wurst und Schinken beanspruchten mit 15 % den höchsten Anteil an den Haushaltsausgaben, gefolgt von Milch, Joghurt und Butter mit 13,4 %. Auf Fleisch, Joghurt und Butter mit 13,4 %. Auf Fleisch und Geflügel entfielen knapp 11 % der Frischeausgaben bzw. 24 Euro im Monat. Brot,

Gebäck und Feinbackwaren machten rund 16 % der Ausgaben und 35 Euro im Monat aus. Laut den aktuellen RollAMA-Daten erreichten die Einkäufe in den erfaßten Warengruppen im Gesamtjahr 2023 einen Umsatz von rund 9,48 Milliarden Euro (+10,2 % gegenüber 2022), während die eingekauften Mengen stabil zum Vorjahreszeitraum blieben und im längerfristigen Vergleich mit 2019 leicht anstiegen.

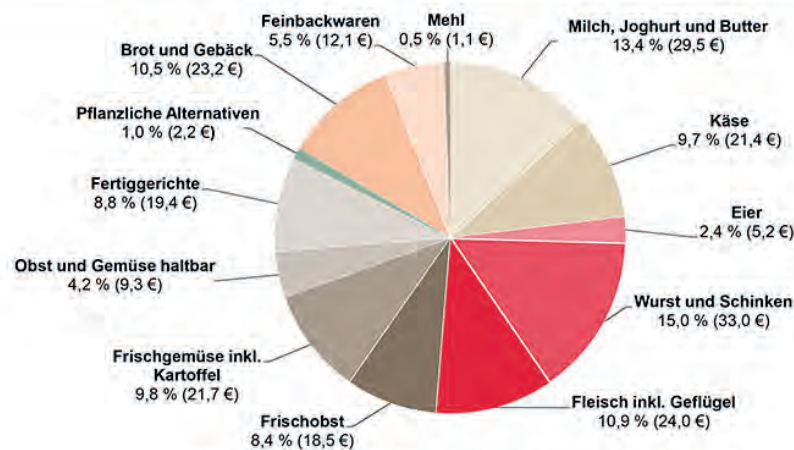
Ein langfristiger Trend nach oben zeigt sich bei der Entwicklung der Aktionsanteile, die sich seit 2005 auf aktuell 30 % verdoppelt haben. Ein Blick auf die Top RollAMA-Warengruppen in Bezug auf Aktionen läßt erkennen, daß mehr als die Hälfte des Rind- und Schweinefleisches rabattiert gekauft wurden, gefolgt von Butter mit einem Aktionsanteil von 46 % – zum Vergleich: 2003 lag er noch bei 11 %.

Milch und Fleisch: Menge stabil, Ausgaben steigen

Insgesamt blieben die Lebensmittel tierischen Ursprungs im Vorjahr absatzmäßig

Monatliche Ausgaben für frische Lebensmittel und Fertiggerichte

durchschnittlich pro Haushalt 2023



Quelle: © RollAMA/AMA-Marketing, Feldarbeit: Consumer Panel Austria GfK/Auswertung: KeyQuest Marktforschung

RollAMA
ROLLMANGELNACHMARKT-ANALYSE

AGBARMARKT AUSTRIA MARKETING

Gastronomie & Kulinarisches



Foto: pixabay/Florian Florianos

durchwegs stabil. Wertmäßig entwickelten sich alle tierischen RollAMA-Warengruppen positiv, mit Ausnahme der gelben Fette, die aufgrund von Preissenkungen einen Umsatzrückgang von 5,5 % verzeichneten. Bei den restlichen Milchprodukten stiegen die Preise im Vergleich zum Vorjahr und bewirkten Umsatzzuwächse sowohl bei Käse (+16,2 %) als auch in der Bunten Palette (Fruchtjoghurt, Milchlischgetränke, Mopro-Desserts; 14,3 %).

Auch Fleisch, Wurst und Geflügel sowie Eier und Fertiggerichte legten im Wert zu. Unter den verschiedenen Fleischarten konnte vor allem vorbereitetes Fleisch und Geflügel (+6,9 %) sowie Putenfleisch (+5,8 %) mengenmäßig zulegen. Rind- und Kalbfleisch hatten als hochpreisige Fleischsorten dagegen Absatzschwierigkeiten (-5,7 %).

Obst und Gemüse: Die Krise liegt hinter uns

„An der Entwicklung der RollAMA-Warengruppen pflanzlichen Ursprungs kann man ablesen, daß wir die Krisen langsam hinter uns lassen. Obst und Gemüse mit längerer Haltbarkeit in Konserven wurden 2023 weniger nachgefragt und Vorräte aus Zeiten der Corona-Krise aufgebraucht“, weiß Miacaela Schantl, Leiterin der Marktforschung in der AMA-Marketing. Leichte Mengensteigerungen gab es im Bereich Frischobst und den pflanzlichen Alternativen. Wertsteigerungen wurden bei nahezu allen pflanzlichen RollAMA-Warengruppen beobachtet: Kartoffeln legten mit 22,5 % am stärksten zu, gefolgt von Tiefkühl-Obst und -Gemüse (+15 %). Ein Umsatzplus von 8,3 % erreichte Frischobst.

Wachsendes Produktangebot an pflanzliche Alternativen

Das Angebot an pflanzlichen Alternativen zu Fleisch- und Milchprodukten stieg zwischen 2018 und 2023 um 47 % auf 1.247 Artikel. Doch nicht alle neuen Produkte können von sich überzeugen und bestehen bleiben. Der Marktanteil ist insgesamt betrachtet weiterhin sehr gering und liegt bei pflanzlichen Alternativen zu Milch und Milchprodukten bei rund drei Prozent, bei Fleisch- und Wurсталternativen bei nur einem Prozent. Im Vorjahr wuchsen die Umsätze mit pflanzlichen Fleisch- und Milchalternativen um 11,2 %, wobei hier auch die Preissteigerungen zu berücksichtigen sind. Das Absatzplus betrug lediglich 2,2 %.

Bio ist längst im Mainstream angekommen

Der Anteil von Bio an den Gesamtausgaben nahm quer über alle Frischwarengruppen in den letzten 20 Jahren von 3,8 auf 11,5 % zu und ging 2023 leicht auf 11 % zurück. Daß Bio mit der Zeit immer mehr zum Mainstream wurde, zeigt sich auch anhand der Käuferanteile nach Alter der haushaltsführenden Person. Während der Anteil der KäuferInnen im jüngsten Alterssegment 2003 noch bei über 30 % lag, sind nun die älteren Haushalte gemäß der vorherrschenden Altersstruktur die größte Käufergruppe.

Mehr Brot und Gebäck, weniger Mehl

Bei den Neuzugängen unter den RollAMA-Produkten, Brot, Gebäck, Backwaren und Mehl, fiel die Entwicklung im Vorjahr ebenfalls positiv aus – die Umsätze stiegen um knapp 11 %. Verglichen mit der Vor-Co-

rona-Periode entwickelten sich alle Warengruppen stabil. Im Vergleich zu 2022 verzeichnete Mehl ein Mengenminus von 10,6 % auf das Vor-Corona-Niveau von rund 40.000 Tonnen. Das ist darauf zurückzuführen, daß sich viele Haushalte während der Krisenzeiten (Corona, Beginn Ukrainekrieg) mit Mehl eingedeckt haben, und diese Vorräte 2023 noch nicht verbraucht waren. In der Warengruppe Brot und Gebäck fiel die Entwicklung positiv aus: Der Umsatz wuchs um 12,8 % auf 905 Millionen Euro. Feinbackwaren erreichten ein Umsatzplus von knapp 9 %, bei leichtem Absatzrückgang. Brot, Gebäck und Feinbackwaren werden vorwiegend im klassischen Lebensmittel Einzelhandel (59 %) sowie im Diskont (24 %) gekauft. Bei Gebäck greifen die österreichischen KonsumentInnen neben Semmeln (Anteil rund 20 % an den Ausgaben) gerne zu diversem Kleingebäck. Auch Bio spielt in diesem Bereich eine relevante Rolle: Die Bioanteile lagen bei Brot bei rund 14 %, bei Gebäck sogar bei 20 % und sind damit höher als im durchschnittlichen RollAMA-Frischewarenkorb.



Foto: pixabay/Vesna Klančar

30 Jahre RollAMA

Seit 30 Jahren liefert die RollAMA wertvolle Daten zu den Marktentwicklungen bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen in Österreich und informiert über das Einkaufsverhalten der Bevölkerung. Für die „Rollierende Agrarmarktanalyse“ auf Basis des GfK-CPS Consumer Panels dokumentieren 2.800 repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ausgewählten Haushalte jeden Lebensmitteleinkauf, den sie für ihren Haushalt tätigen mittels Inhome-Scanning. In einem umfangreichen Verarbeitungsprozeß werden die Daten klassifiziert, geprüft, ausgewertet und in einem letzten Schritt zu Charts aufbereitet. ■

<https://www.ama.at>

Der Wein-Jahrgang 2023

Turbulente Witterung, sehr gute Weine

Der Jahrgang 2023 gestaltete sich ziemlich herausfordernd für Österreichs WinzerInnen. Trockenperioden, intensive Feuchtwetterphasen und mancherorts schwere Unwetter erforderten viel penible Arbeit in den Weingärten des Landes. Diese wurde aber durch einen sehr schönen Herbst belohnt. Zu erwarten sind ausdrucksstarke, dichte und zugleich balancierte Weißweine sowie der nächste fulminante Rotweinjahrgang. Endlich konnten auch wieder Eisweine in nennenswerter Menge gekeltert werden.

Nach einem äußerst trockenen Winter setzten im April und Mai die ersehnten, ergiebigen Niederschläge ein. Die späte Blüte wurde eher positiv gesehen, vermied sie doch die gefürchteten Schäden durch Spätfröste. Häufige Verrieselung sorgte allerdings für Mengenverluste, während frühzeitig auftretende Peronospora ebenso frühe, penible Pflanzenschutzmaßnahmen erforderte. Der Sommer war wieder von Hitzeperioden geprägt, die aber im Unterschied zum Vorjahr kaum zu Trockenschäden führten. Hagelunwetter traten fast in allen Weinbaugebieten punktuell auf. Im August und knapp vor der Lese einsetzende Regenfälle kurbelten die Traubenreife noch einmal kräftig an, sodaß früh mit der zügig vorangehenden Hauptlese begonnen wurde.

Weißweine mit kraftvoller Frucht und Balance

In den Weingärten von Niederösterreich, Wien und dem Burgenland konnten sehr reife Beeren in gutem Gesundheitszustand gelesen werden, die kraftvolle, saftige Weißweine mit klaren Fruchtaromen und guter Sortentypizität ergeben. In vielen, aber nicht allen Herkünften ist die Säure etwas niedriger, der Alkoholgehalt hingegen etwas höher als in den Vorjahren ausgefallen. Im Allgemeinen sind saftige Weißweine von auffällender Dichte und früher Balance zu erwarten. Der Grüne Veltliner wird diesmal vermutlich stärker traubige und an Kernobst erinnernde Aromen zeigen als pfeffrig-tabakige Würzenoten. Beim Riesling und den Burgundersorten ist mit balancierten wie fruchtbetonten Weinen zu rechnen. Die aromatischen Sorten und die autochthonen Spezialitäten werden wieder ihre sortenspezifischen Merkmale ausspielen können.



Foto: ÖWM / www.pov.at

Die Eisweintraube bringt hochgradige und vielversprechende Süßweine

Steiermark: pointierte Weine mit Harmonie und moderatem Alkohol

In der Steiermark waren die Verhältnisse etwas anders, dort fielen sehr reichliche Niederschläge. Entstanden sind pointierte, elegante Weißweine von kühler Frische – dicht am Gaumen, moderat im Alkohol. Sauvignon Blanc und Gelber Muskateller zeigen sich mit Pikanz und intensivem Fruchtspiel. Auch die Weinberge der wärmeren Gegenden des Vulkanlandes und die kühleren Weinlängende der Weststeiermark haben schöne Resultate geliefert: beachtliche Burgunder und feingliedrige, knackige Schilcher.

Exzellente Rotweine erwartet

Große Freude herrscht in den burgenländischen Rotweinerkünften sowie in den niederösterreichischen Rotweinzentren Carnuntum und Thermenregion. Erneut konnten vollreife, völlig gesunde Beeren mit hohem Zuckergehalt und ausgereiften Tanninen eingebracht werden. Dies gilt für alle Rebsorten in gleicher Weise.

Freuen darf man sich daher auf gebündelte, doch ausgewogene und strukturierte Gewächse voll Spannkraft, die den hervorra-

genden Vorgängern aus 2019 und 2021 nicht nachstehen werden.

Endlich wieder Eiswein

Bereits Anfang Dezember ermöglichte Frost in Niederösterreich und Burgenland endlich wieder eine nennenswerte und hochwertige Eisweinklese. Aufgrund des für diese Spezialität frühen Erntezeitpunktes sollten die Weine von klaren Fruchtaromen und großer Lebendigkeit geprägt sein. Um den Neusiedler See sorgte außerdem eine sehr saubere Botrytis für hochgradige und vielversprechende Süßweine.

Bergland: bisher bester Jahrgang in Oberösterreich, Kärnten kernig

Die noch jungen oberösterreichischen Weinbaugenden können mit außergewöhnlich reifen, aromatischen und runden Weinen ihren bisher besten Jahrgang vermelden. In Kärnten waren die Verhältnisse etwas schwieriger; zu erwarten sind leichtere, kernige Weine von guter Sortentypizität. In Tirol und Vorarlberg zeichnen sich reife und reichhaltige Weine in geringerer Menge ab. ■

<https://www.oesterreichwein.at>

Der steirische Wein 2023

Der Jahrgang 2023 verspricht etwas leichter zu werden und zeichnet sich durch eine besonders ausgeprägte Fruchtigkeit und Frische aus.

Die Frische und Lebendigkeit des Jahrganges ist besonders bei den Weinen zu spüren, deren Trauben bereits ab Mitte September geerntet wurden. Geringere Zuckerreife aufgrund der feucht nassen Vegetation bewirkt vor allem bei den Gebietsweinen einen moderaten bis leichten Alkoholgehalt, der die Weine gut verträglich macht. Die Balance zu finden zwischen den so charaktergebenden Phenolen, einer gut eingebundenen Säurestruktur und dem zugrundeliegenden Alkoholgehalt bedurfte einiges an kellerwirtschaftlichem und sensorischem Fingerspitzengefühl. Dominiert auf der Gebietsweinebene Leichtigkeit und Fruchtintensität, so zeigen die Ortsweine und diejenigen, die zu Riedenweine reifen bereits einen deutlich stärkeren Charakter am Gaumen.

Die sonnig warmen und vor allem trockenen Herbsttage im September und Oktober haben bei später Traubenernte auch zu ausdrucksstarken und haltbaren Weinen beigetragen, die zwar im Frühjahr etwas mehr Zeit zur Reifung benötigen, jedoch ab Mitte des Jahres auch ihren Weg in die Flasche finden und zeitverzögert ihr volles Potential entfalten werden – garantiert!

Sauvignon blanc

Die steirische Leitsorte zeigt sich 2023 verstärkt wieder von der vegetabilen Seite. Grüner Paprika, Pfefferoni, Tomatenrispen und Johannisbeere bei den Gebietsweinen sowie auch exotische Noten in Richtung Papaya, Mango oder Maracuja bei späterer Reife. Die animierende Säure unterstützt die Würzigkeit und gibt ein haltbares Rückgrat in der Reifung.

Welschriesling

Der Welschriesling 2023 präsentiert sich mit seiner schlichten Saftigkeit nach gelbschaligen Äpfeln und Zitrusnoten wieder von seiner unvergleichbaren typischen steirischen Seite. In der Farbe zart hellgelb zeichnen ihn eine gewisse Leichtigkeit im Trinkfluß gepaart mit einer lebendigen Säure und reifen Tanninen am Gaumen aus.

Weißburgunder

Klassisch ausgebaute Varianten des Burgunders erinnern häufig an Noten von saftigen



Foto: Wein Steiermark/Paul Stajan

Bei der Präsentation des Steirischen Weins 2023 (v.l.): Stefan Potzinger, Obmann Wein Steiermark, Landesrätin Simone Schmiedtbauer, Weinhoheiten: Marlene Prugmaier, Sophie Friedrich, Katrin Strohmaier, Maria Pein, Vizepräsidentin Landwirtschaftskammer Steiermark, und Oliver Kröpfl, Vorstandsmitglied Steiermärkische Sparkasse

gen Birnen, überwiegend fruchtbetont, zugänglich mit lebendiger Säure am Gaumen. Kräftige Burgunder mit würzig nussiger Aromatik, zeigen sich heuer eher rar, aber wenn, bestechen sie durchwegs mit kreidigen und extraktreiche Noten, die dem Weissburgunder eine elegante Länge am Gaumen verleihen.

Gelber Muskateller

Der Gelbe Muskateller hat 2023 gezeigt, daß schwierige Jahre trotzdem hervorragende Weine hervorbringen können. Etwas leichter im Alkohol dafür ein deutliches Mehr von der beliebten Limetten- und Zitronengrasaromatik bis hin zu duftigen Holunderblüten präsentiert sich der Großteil der Muskateller. Nur vereinzelt sind sehr reife und kräftige Vertreter zu finden, die dann wohl eine Riede im Namen tragen werden und zu den feinen Zitrusnoten an Heublumen und Gewürznelken erinnern – nicht zu verwechseln mit dem Gewürztraminer!

Morillon – Chardonnay

Ein gutes Jahr für Sorten mit gutem Zuckerbildungsvermögen. Der Morillon liebt es zwar etwas trockener, jedoch bringt er heuer zu seiner ausgeprägten Kreidigkeit zusätzliche Saftigkeit und Kernigkeit am Gaumen. Dies insbesondere, weil sich Säure und Extrakt durch ausreichende Kraft die Waage

halten und die geringeren Erträge eine bessere Phenolreife zuließen. Zeit benötigt er allemal, die ihm durch eine späte Füllung um Frühsommer Mai/Juni in jedem Fall geschenkt werden soll, um seine extraktreichen Noten auch entwickeln zu können.

Gewürztraminer – Roter Traminer – Gelber Traminer

Egal um welche Spielart es sich handelt, das Motto weniger ist mehr tröstet nicht über den Ertragsverlust hinweg. Eine Rebsorte, die nicht nur Freudentränen auslöst, zeigt sich heuer sehr bescheiden in der Menge jedoch grandios in der Qualität. Ein stabiles Säurerüst, welches gerade bei höherem Alkoholgehalt ein wichtiger Puffer und zugleich Stabilisator für längere Haltbarkeit ist.

Schilcher

Ein Farbenspiel von zartrosa bis tiefrot dunkelbeerig präsentiert die Vielschichtigkeit des Schilchers und seine breite Fruchtpalette von intensiver Johannisbeere bzw. Stachelbeere bis hin zu komplexeren dichteren Waldbeeraromen mit feiner Himbeere untermauert. Späte Reife klare Fruchtintensität, ausgeprägte Textur mit hohen Extraktwerten runden den Gaumen ab. Der Schilcher 2023 ist etwas leichter und mit gut eingebundener Säurestruktur ausgestattet. ■

<https://www.steiermark.wine>

Drei Nobelpreisträger, eine Laudatio

Bundespräsident ehrte österreichische Nobelpreisträger mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen am Bande: »Was Sie drei auszeichnet, ist die intensive Hingabe zu einem Beruf, Leidenschaft und Hartnäckigkeit.«

Am 22. Februar lud Bundespräsident Alexander Van der Bellen drei der österreichischen Nobelpreisträger, Eric Kandel, Peter Handke und Anton Zeilinger, in seine Amtsräume in der Wiener Hofburg, um ihnen das „Große Goldene Ehrenzeichen am Bande“ zu verleihen. Lesen Sie hier die Laudatio im Wortlaut:

Meine Damen und Herren!

Drei Nobelpreisträger, eine Laudatio – man könnte dies als Herkulesaufgabe bezeichnen. Oder als Sisyphos-Arbeit. Je nachdem, ob dem Versuch Erfolg beschieden ist oder nicht. Wie dem auch sei: Ich heiße Sie Alle hier in der Wiener Hofburg ganz herzlich willkommen.

Ganz besonders möchte ich Eric Kandel, Peter Handke und Anton Zeilinger begrüßen, deren Verdienste heute in diesem festlichen Rahmen gewürdigt werden sollen.

Sie, alle drei, haben die höchste Auszeichnung verliehen bekommen, die es in ihrem jeweiligen Berufszweig zu erlangen gibt – wobei Berufszweig möglicherweise das falsche Wort ist, klingt es doch eher nach einer trockenen, um nicht zu sagen bürokratischen Tätigkeit.

Was Sie drei hingegen auszeichnet, ist die Hingabe zu einem Beruf, eine so intensive Hingabe, daß sie den Rahmen des Üblichen sprengt. Leidenschaft, Hartnäckigkeit – ja, und freilich auch Talent, Begabung, im 19. Jahrhundert hätte man gesagt: Genie.

Dies alles zeichnet Sie aus. Genie aber, das hat uns Immanuel Kant gelehrt, bedeutet, daß man neue Wege beschreiten muß und sich auch den Widerständen stellen muß, die meist damit verbunden sind. Davon werden Sie alle ein Lied singen können.

Eric Kandel etwa, als er früh bereits mit der Annahme arbeitete, daß manche Gedächtnisleistungen bei wirbellosen wie bei Wirbeltieren gleichermaßen anzutreffen sind, was in der scientific community stark bezweifelt wurde.

Peter Handke etwa, als er früh schon – und mit jugendlichem Elan – eine neue Be-



Foto: Peter Lechner/HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Begrüßung in der Wiener Hofburg

schreibungskunst in der Literatur einforderte und die Größen der Literatur damit vor den Kopf stieß.

Anton Zeilinger schließlich, als er unbeirrbar nach den „Gespensterteilchen“ suchte, die belächelt wurden und heute ein zentraler Bestandteil der physikalischen Forschung sind.

Aber beginnen wir am Beginn. Beginnen wir mit Eric Kandel. Ihm war eine so herausragende Karriere wahrlich nicht in die Wiege gelegt, als er in einem von Antisemitismus und zunehmendem Totalitarismus gekennzeichneten Wien zur Welt kam. Als seine Familie 1938 vor den Nazis fliehen mußte, war nicht abzusehen, daß aus dem armen Flüchtlingskind einst einer der einflußreichsten Wissenschaftler der Welt werden sollte.

Früh aber schon zeigte dieses Kind seine Exzellenz und konnte in Harvard studieren – um schließlich in der medizinischen Forschung seine Heimat zu finden und diese grundlegend zu beeinflussen. Seine Forschungen zu Gehirn, Bewußtsein und Erin-

nern zählen heute zu den Grundlagen der Kognitionswissenschaften.

Bei alledem dürfen wir aber eines nicht vergessen: Eric Kandel verband seine Forschung auch mit jenen Erkenntnissen, die um die Jahrhundertwende in Wien, also in eben jener Stadt, aus der er vertrieben wurde, gemacht worden waren.

Sein Buch „The age of insight“ zeigt in beeindruckender Weise die Verbindung von Kunst und Wissenschaft im Wien um 1900. Und es ist schon erstaunlich, daß diese Liebeserklärung an die Wiener Kultur ausgerechnet aus der Feder eines Forschers stammt, der jeden Grund hätte, mit seiner Geburtsstadt nichts mehr zu tun haben zu wollen.

A propos Wien: Eric Kandel hat aus seinem ambivalenten Verhältnis zu Wien nie ein Hehl gemacht. Er hat sich vielmehr engagiert und eingemischt, hat die zögerliche Aufarbeitung der Nazi-Vergangenheit hierzulande thematisiert und letztlich federführend dazu beigetragen, daß der Dr. Karl-Lueger-Ring in Universitätsring umbenannt wurde.

Personalia

Ich möchte Ihnen, Herr Professor Kandel, für dieses Engagement ausdrücklich danken.

Kommen wir zu Peter Handke. Und ja: Wo anfangen? Bei dem zornigen jungen Mann, der mit seinem Stück „Publikumsbeschimpfung“ das Theater mit einem Paukenschlag erneuerte?

Mit dem Peter Handke, dessen Roman „Wunschloses Unglück“ längst zum Kanon der deutschen Literatur zählt? Schullektüre miteingeschlossen.

Mit dem slowenischen Kärntner, der diesem Kulturraum und der dortigen Landschaft reichhaltige Zeilen gewidmet hat? Oder, oder, oder.

Aber vielleicht ist es am besten, einen ganz zentralen Punkt im Schaffen des Schriftstellers Peter Handke herauszugreifen: Nämlich die Suche nach einer unverbrauchten Sprache, einer Sprache, die immer neu erschaffen wird, die keine Phrasen und keine abgenutzten Redewendungen kennt, einer Sprache, die sich ganz auf ihr Gegenüber einläßt und dennoch ganz bei sich selbst bleibt.

Dabei erreichen Peter Handkes Schilderungen manchmal einen Grad an Klarheit, der die deutsche Sprache so zum Glänzen bringt, wie er es selbst in einem Text anhand des Schuhputzers von Split beschreibt. Dieser unbedingte Wille zur Literatur, der solcherart zum Ausdruck kommt ist einzigartig und fasziniert ein Lesepublikum auf der ganzen Welt.

Kein Wunder, daß Du, lieber Peter, auf diese Weise längst schon zu dem geworden bist, was Du vielleicht nie sein wolltest: ein Klassiker. Ja, tut mir leid, aber so ist es.

Und nun der dritte im Bunde, um einen weiteren Klassiker zu paraphrasieren: Anton Zeilinger.

Wo aber beginnen? Versuchen wir es so: Stellen Sie sich vor, Sie sitzen Mitte der 70er vor dem Fernsehen und schauen eine Folge von „Raumschiff Enterprise“. Und genau in dem Moment, in dem der berühmte Satz gesprochen wird: „Scotty, beamen Sie mich rauf“, genau in diesem Moment sagt jemand neben ihnen: „In gewissem Sinne gibt es das wirklich.“

Was hätten Sie über diese Person gedacht? Ich will darüber keine Vermutungen laut anstellen, aber ich glaube, daß Anton Zeilinger häufig mit vergleichbaren Situationen konfrontiert war. Und es ist schon erstaunlich zu sehen, mit welcher Hartnäckigkeit Anton Zeilinger an die Möglichkeiten der



Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei der Verleihung an Eric Kandel ...



... Peter Handke ...



... und an Anton Zeilinger

Fotos: Peter Lechner/HBF

Quantenoptik, die Verschränkung von Teilchen und die Teleportation geglaubt und dieses Themenfeld erforscht hat.

Und, er hat die Faszination seines Forschungsgebietes auch vermittelt. Lange bevor die Bedeutung von Wissenschaftskommunikation in aller Munde war, hat er in Artikeln und Interviews hochkomplexe Sachverhalte allgemeinverständlich dargelegt.

Ich möchte dies eigens betonen, weil es für Grundlagenforschung immer noch eine Herausforderung darstellt, erforderliche Geldmittel langfristig – und das ist in der Grundlagenforschung unerlässlich – sicherzustellen.

Umso erstaunlicher, daß es Anton Zeilinger gelungen ist, die Gründung eines Institutes anzuregen, um es höflich zu sagen, das exzellente Grundlagenforschung betreibt und heute bereits zu den besten der Welt zählt: das Institute of Science and Technology Austria, kurz ISTA.

Ich weiß nicht, wie Sie es angestellt haben, die nicht unbeträchtlichen Mittel für diese Neugründung aufzutreiben, aber, als jemand, der Wissenschaft und Politik nun einigermaßen kennt, kann ich nur sagen: Hochachtung.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe Sie, wie Sie bemerken konnten, bisher mit dem Vortrag von Lebensläufen verschont. Um diese zu lesen brauchen Sie mich nicht. Eines allerdings muß ich doch erwähnen: Nämlich die auffallende Häufigkeit der Preise im letzten Vierteljahrhundert. 2000, 2004, 2013, 2019, 2022, 2023.

Eric Kandel, Elfriede Jelinek, Martin Karplus, Peter Handke, Anton Zeilinger, Ferenc Krauss. Alle wurden eingeladen, Kandel, Handke und Zeilinger konnten heute zu uns kommen.

Und ich habe die wirklich große Ehre und Freude, Ihnen dreien das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich zu überreichen.

Es ist die höchstmögliche Auszeichnung und Anerkennung, die unser Land vergeben kann, genau deshalb haben Sie sie verdient. Ich bitte Sie, der Reihe nach zu mir zu kommen, damit ich Ihnen das Ehrenzeichen und die dazugehörige Urkunde überreichen kann. Herzlichen Glückwunsch. ■

- https://de.wikipedia.org/wiki/Eric_Kandel
- https://de.wikipedia.org/wiki/Elfriede_Jelinek
- https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Karplus
- https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Handke
- https://de.wikipedia.org/wiki/Anton_Zeilinger
- https://de.wikipedia.org/wiki/Ferenc_Krausz

Anton Zeilinger ist Ehrenbürger der Stadt Wien

Bürgermeister Ludwig überreichte Urkunde und Ehrenbürgernadel an Nobelpreisträger Zeilinger

Am 28. Februar ist der österreichische Physiker und Nobelpreisträger Anton Zeilinger im Rathaus zum Ehrenbürger der Stadt Wien ernannt worden. Bürgermeister Michael Ludwig überreichte „Mr. Beam“ im Beisein zahlreicher Ehrengäste aus Politik und Verwaltung die Urkunde und Ehrenbürgernadel für die höchste Ehrung der Stadt Wien. Unter Ehrengästen befanden sich unter anderem mit Bundespräsident a.D. Heinz Fischer, Bürgermeister a.D. Michael Häupl und Vizebürgermeister a.D. Sepp Rieder drei Ehrenbürger der Stadt Wien sowie weiters der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Martin Polaschek. Im Anschluß an die Zeremonie – die vom Atmos Quartett mit Musikstücken von Franz Schubert und Johann Strauss III umrahmt wurde –, enthüllte Ludwig gemeinsam mit Zeilinger die nun um dessen Namen ergänzte, marmorne Ehrentafel vor dem Stadtsetzungssaal im Wiener Rathaus.

Der Bürgermeister hob in seiner Begrüßung die Fähigkeiten Zeilingers als „Volksbildner“ hervor, die dieser unter anderem auch wieder im vergangenen November bei einem Vortrag in der Volkshochschule Floridsdorf unter Beweis gestellt habe: „Sie haben den Zuhörenden das doch komplexe Thema Quantenphysik unterhaltsam und spannend nahe gebracht. Unter dem Motto ‚Bildung für alle‘ ist es auch der Stadt ein Anliegen, wissenschaftliche Erkenntnisse den Menschen verständlich zu vermitteln. Vor etwas mehr als 25 Jahren habe ich das große Bildungsprojekt ‚University Meets Public‘ gestartet, das universitäre Wissenschaft über die Volkshochschulen der Bevölkerung zu vermitteln“, erläuterte Ludwig. Professor Zeilinger hatte 2012 im Rahmen dieses Projekts einen Vortrag mit dem Titel „Die Welt der Quanten – Wo Einstein nicht recht hatte“ gehalten.

Besonders in einer Zeit der Wissenschaftskepsis müsse man deutlich machen, daß wissenschaftliche Erkenntnisse für den Fortschritt der Gesellschaft wichtig seien, so Bürgermeister Ludwig. Neben den vielen inhaltlichen Impulsen sei es Zeilinger gelun-



Foto: Stadt Wien/Christian Jobst

Bürgermeister Michael Ludwig überreichte Urkunde und Ehrenbürgernadel an den Nobelpreisträger Anton Zeilinger

gen, in der Inneren Stadt mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften einen Wissenschaftscampus zu schaffen, der auch für junge WissenschaftlerInnen attraktiv sei – „das ist wirklich bemerkenswert“. Großes nationales und internationales Interesse habe Anton Zeilingers Quantenphysik-Experiment geweckt, mit dem der Physiker Lichtteilchen vom Wiener Prater bis auf die Donauinsel gebeamt hatte: „Vom Prater auf die Donauinsel – viel typischer für Wien geht es ja gar nicht.“ Ludwig unterstrich auch die Aussage Zeilingers, der große Vorteil der Forschung in Wien bestehe darin, daß abseits von kommerziellen Interessen Grundlagenforschung betrieben werden könne. „Und die bringen dann Ergebnisse, die man zu Beginn der Experimente nicht erwartet hatte“, schloß Bürgermeister Ludwig.

Die Laudatio auf den Geehrten hielt der renommierte Physiker Walter Kutschera, der in seiner Rede betonte, daß die Neugier und die Beharrlichkeit des Geehrten wohl seine wichtigsten Charaktereigenschaften auf dem Weg zum Olymp der Physik – dem Nobelpreis – seien.

Ehrenbürger Anton Zeilinger bedankte sich bei allen, die ihn auf diesem Weg begleitet hatten. Er sei viermal in Wien angekommen: Im Mai 1955 als Zehnjähriger aus

Oberösterreich, 1983 nach seiner Rückkehr aus den USA, 1999 von seiner Professur für Experimentalphysik an der Universität Innsbruck und heute zum vierten Mal mit der Aufnahme in die Liste der Ehrenbürgerschaft.

Anton Zeilinger wurde 1945 in Ried im Innkreis geboren und kam als Zehnjähriger mit seiner Familie nach Wien. Von 1963 bis 1971 studierte er Physik und Mathematik an der Universität Wien, wo er promovierte und von 1999 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2013 Universitätsprofessor und Vorstand des Instituts für Experimentalphysik sowie von 2006 bis 2009 auch Dekan der Fakultät für Physik der Universität Wien war. Zu Beginn der 1980er-Jahre lehrte und forschte Zeilinger am Massachusetts Institute of Technology (MIT) als außerordentlicher Gastprofessor. Von 2013 bis 2022 war Zeilinger Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). 2022 erhielt Zeilinger den Nobelpreis für Physik für seine Experimente mit verschränkten Photonen und allgemein verschränkten Quantenzuständen, wobei er unter anderem Quantenteleportation nachwies. ■

Siehe unseren Beitrag über Prof. Anton Zeilinger in der Ausgabe 105 vom 19. 12. 2022 <https://kiosk.oesterreichjournal.at/ausgabe-205/67437589/124>

Thaddäus »Teddy« Podgorski†

Der Radio- und Fernsehjournalist, Schauspieler, Theaterregisseur, Autor und ORF-Generalintendant von 1986 bis 1990 ist am 16. März gestorben.

Der ehemalige Generalintendant des ORF, Thaddäus Podgorski ist in der Nacht von 15. auf 16. März im Alter von 88 Jahren verstorben. Mit Thaddäus Podgorski verliert Österreich ein Urgestein der Medienbranche, einen unermüdlichen Impulsgeber und Ideenspender. Programmänderungen in memoriam Thaddäus Podgorski werden in einer gesonderten Aussendung bekannt gegeben.

„Der Tod von Thaddäus Podgorski macht mich zutiefst betroffen“ trauert ORF-Generaldirektor Roland Weißmann. „Thaddäus Podgorski war der erste TV-Praktiker, der den ORF als Generalintendant leitete – er kannte den ORF wie sonst kaum ein anderer. Mit dem Ausbau des 3sat-Programmes, der TV-Regionalisierung und den zahlreichen Volksgruppensendungen hat Podgorski wesentliche Säulen für einen starken ORF errichtet. Viele seiner Programmideen und Pro-



Thaddäus Podgorski prägte die österreichische Fernsehlandschaft



Foto: ORF/Ali Schaffler

Fünf unsterbliche Publikumsliebliche versammelte Teddy Podgorski (r.) im Jahr 1990 bei sich im „Seinerzeit“-Studio (v.l.): Peter Alexander, Heinz Holecek (stehend), Otto Schenk, Marcel Prawy, Fritz Eckhardt und Hans Joachim Kulenkampff. Sie erzählten die lustigsten und denkwürdigsten Begegnungen aus ihrem Leben – eine Runde, die es in dieser Form überhaupt nur drei Mal in der Fernsehgeschichte gegeben hat.

Personalia

grammimpulse sind nach wie vor Fixpunkte im ORF-Programm, seien es ‚Universum‘, die ‚Zeit im Bild‘ oder ‚Bundesland heute‘. Im Namen des ORF wünsche ich den Angehörigen viel Kraft, mein tiefstes Mitgefühl gilt seiner Familie und seinen Angehörigen.“

Thaddäus „Teddy“ Podgorski wurde am 19. Juli 1935 in Wien geboren. Seine ersten Lebensjahre verbrachte er in Simmering, ehe er in der Steiermark das Stiftsgymnasium Admont besuchte und dort maturierte. Danach studierte Podgorski sechs Semester Kunstgeschichte und Germanistik.

Nebenbei verdiente er sein Geld als Statist in der Staatsoper oder bei kleineren Rollen, unter anderem in Kellertheatern, im Theater der Jugend und auch im Volkstheater. Als Nachrichtensprecher und Reporter begann er 1993, mit 18 Jahren, beim Radiosender „Rot-Weiß-Rot“. 1955 wechselte er zum Aktuellen Dienst des neugegründeten ORF-Fernsehens, wo er bald Erfinder, Leiter und Redakteur der „Zeit im Bild“ wurde. Bis



Foto: ORF/Nanookfilm

Thaddäus Podgorski in seinem Arbeitszimmer



Foto: ORF

Er stand in dem von ihm erfundenen TV-Format Jolly Joker“ regelmäßig vor der Kamera

1963 war er für den Aktuellen Dienst verantwortlich.

Der nächste Schritt in Podgorskis Karriere erfolgte 1967, als er von ORF-Generalintendant Gerd Bacher zum Chefreporter befördert wurde. In seiner neuen Funktion entwarf er zahlreiche Erfolgsformate, wie zum Beispiel „Sportpanorama“ und „An den Boxen“. 1972 wurde er TV-Sportchef des ORF. Daneben stand er für die Sendungen „Jolly Joker“ und „Seinerzeit“ regelmäßig vor der Kamera. Zwischendurch kam seine künstlerische Ader immer wieder zum Vorschein, etwa als Schauspieler in der Rolle des Gestapo-Agent Pfalzner in „Der Bockerer“ oder als Autor mit seinen drei Veröffentli-

chungen „Mohammed Ali“, „Muskeln auf Papier“ oder dem Olympiabuch „Innsbruck und Montreal“.

1986 wurde Thaddäus Podgorski für vier Jahre zum Generalintendanten des ORF bestellt. In seiner Amtszeit war er für zahlreiche Entscheidungen verantwortlich, welche heute noch Eckpfeiler des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sind. Sein wohl größtes Projekt war die TV-Regionalisierung, die mit Sendungen wie „Bundesland heute“ vorangetrieben wurde. Weiters geht die Etablierung der Volksgruppensendungen, der Ausbau des 3sat-Programme und die Unterzeichnung erster wichtiger Verträge mit den Rundfunkanstalten in Osteuropa auf sein Konto. Zu guter

Letzt stammt auch das Erfolgsformat „Heimat, fremde Heimat“ und die international renommierte Dokumentationsserie „Universum“ aus seiner Intendanz.

Für seine außergewöhnlichen Leistungen und Bemühungen wurde er mehrfach ausgezeichnet. 1968 erhielt er den „großen Filmpreis von Oberhausen“, 1970 die „Goldene Kamera“ für „Panorama“ und als Romy-Preisträger durfte er sich ebenfalls bezeichnen. Auch der „Bambi“ 1976, der „Goldene Ring von Lausanne“ 1978 und der „Sport-Oscar“ 1980 blieben ihm nicht verwehrt. Zu seinen wichtigsten Auszeichnungen gehören das „große Ehrenzeichen des Landes Steiermark“, das „große Ehrenzeichen um Verdienste um die Republik Österreich“ und „Journalist des Jahres – Preis für das Lebenswerk“ 2017.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen postete auf X (vormals Twitter): „Was wäre der ORF ohne ZIB, Universum & Seitenblicke? Teddy Podgorski hat die Fernsehlandschaft geprägt wie sonst kaum jemand und im ORF mit Regionalisierung & Minderheitenredaktion wichtige Weichen gestellt. Er wird fehlen! Mein aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie.“

Wiens Bürgermeister Michael Ludwig zeigte sich betroffen vom Tod des Fernseh-pioniers: „Mit dem Tod von Thaddäus Podgorski hat Österreich einen visionären ehemaligen ORF-Generalintendanten verloren. Mein tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie und seinen Angehörigen.“

https://de.wikipedia.org/wiki/Thadd%C3%A4us_Podgorski

World-Mayor-Preis für Grazer Bürgermeisterin

Bereits die Nominierung im Spätherbst des Vorjahres kam unerwartet und löste Freude aus; noch viel mehr nun diese Überraschung: Die City Mayors Foundation mit Sitz in London teilte am 30. Jänner mit, daß die Grazer Bürgermeisterin Elke Kahr mit dem World Mayor Prize 2023 ausgezeichnet wird. Damit werde ihre bürgernahe Politik und ihr selbstloser Einsatz für ihre Stadt und deren BürgerInnen gewürdigt. Der Umstand, daß Elke Kahr seit vielen Jahren einen großen Teil ihres Gehalts mit bedürftigen Menschen teilt, rufe weltweit Bewunderung hervor, heißt es unter anderem in der Begründung.

Der Leiter der City Mayors Foundation, Tann vom Hove, hob die Bedeutung Elke Kahrs als Vorbild für Menschen und andere PolitikerInnen hervor; er berichtete, daß sich in der Einreichphase des Projektes viele Menschen aus Österreich und Europa gemeldet hätten um zu sagen, daß sie sich eine Bürgermeisterin wie Elke Kahr wünschten.

Ausgezeichnete Bürgermeister

Die City Mayors Foundation vergibt den World Mayor Prize alle zwei Jahre und will damit herausragende Leistungen der Kommunalverwaltungen fördern. Neben dem World Mayor Award wurden drei weitere Auszeichnungen vergeben. Manuel De Araujo, Bürgermeister aus Mosambik, wurde für seinen Einsatz für demokratische Werte gewürdigt; Stefan Fassbinder, Oberbürgermeister des deutschen Greifswald, erhielt einen Preis für seine Unterstützung anderer ausländischer Gemeinden und ein Community Award ging an den kanadischen Bürgermeister Tony Keats für seine Verdienste um seine Gemeinde.

Elke Kahr: Seit 2021 Bürgermeisterin der Stadt Graz

Elke Kahr zog im Jahr 1993 erstmals als Grazer Gemeinderätin in das Grazer Stadtparlament ein. Im Jahr 2005 übernahm sie die Funktion der Wohnungsstadträtin, im Jahr 2017 dann das Ressort der Verkehrsstadträtin. Bei der vergangenen Gemeinderatswahl im September 2021 erhielt Elke Kahr, die die KPÖ-Liste anführte, die Stimmenmehrheit und wurde im November 2021 zur Bürgermeisterin gewählt.



Foto: Christian Jungwirth

Die Grazer Bürgermeisterin ist seit 2021 im Amt und wurde überraschend mit dem World Mayor Award ausgezeichnet.

The City Mayors Foundation: Die Klimakrise betrifft nicht nur die Umwelt, sondern auch das soziale Gefüge einer Stadt. Welche Strategien verfolgen Sie, um das soziale Wohlergehen der Grazer Bevölkerung in Zeiten des Klimawandels zu sichern und zu verbessern, insbesondere im Hinblick auf gefährdete



Foto: Stadt Graz/Georg Fuchs

Die vom Berliner Kunstschmieds Kaspar Swankey gestaltete Trophäe zum World Mayor Award

Gruppen wie ältere Menschen, Kinder und sozial Benachteiligte?

Elke Kahr: Viele Aspekte des Klimaschutzes haben positive Auswirkungen für alle. Indem wir Grünflächen, Parks und Wälder vor weiterer Versiegelung der Bodenoberfläche schützen, schaffen wir Werte für alle. Andere Aspekte wie die Heizungsumstellung erfordern unsere Unterstützung für diejenigen, die nicht genug Geld haben, um die neuen (gesetzlichen) Anforderungen zu erfüllen. Hier müssen wir dafür sorgen, daß Strom und Heizung für alle erschwinglich sind, indem wir die Schaffung erneuerbarer Energiequellen unterstützen.

The City Mayors Foundation: Als Gemeinderätin in Deutschland würde ich gerne wissen, was Gemeinderäte in anderen Gemeinden von Graz lernen können.

Elke Kahr: Gemeinderäte können immer voneinander lernen, egal wie unterschiedlich ihre Städte und Hintergründe sind. Ich denke, ein Bereich, in dem sich Graz auszeichnet, ist das breite Angebot an Bildungs- und Kultureinrichtungen und Sportstätten. Gleichzeitig bieten wir leistbare Dienstleistungen und Wohnungen für Menschen mit geringem Einkommen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Menschen, die sich die reguläre Jahreskarte für den öffentlichen Verkehr nicht leisten können, können eine Jahreskarte für das Stadtnetz um 50 Euro erwerben.

The City Mayors Foundation: Ist die liberale Demokratie mit Ihrer Art von Kommunismus vereinbar?

Elke Kahr: Wenn es um Menschen- und Bürgerrechte, eine offene Gesellschaft, freie Wahlen und Rechtsstaatlichkeit geht, dann ja. Wenn Sie eine neoliberale Wirtschaftspolitik als integralen Bestandteil dieses Demokratiestils betrachten, distanzieren mich von diesem Aspekt. Ich bin davon überzeugt, daß es wichtig ist, die öffentliche Kontrolle oder das Eigentum an der Gesundheitsversorgung, der Bildung und anderen Dienstleistungen, die die Menschen täglich benötigen, zu haben. ■

<https://www.graz.at/>
<http://www.worldmayor.com/>

Interreligiöser Dialog

Bundespräsident und ReligionsvertreterInnen setzen Zeichen für Frieden – Van der Bellen »Miteinander reden ist essentiell für das Wohl unserer Gesellschaft.«



Foto: Carina Karlovits/HBF

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Rede vor den VertreterInnen aller in Österreich anerkannten 16 Kirchen und Religionsgesellschaften in der Wiener Hofburg

Zu einer „Stunde für den Frieden“ lud Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 25. Jänner VertreterInnen aller in Österreich anerkannten 16 Kirchen und Religionsgesellschaften in die Hofburg ein. Dabei betonten sowohl das Staatsoberhaupt wie auch die Kirchen- und ReligionsvertreterInnen die gemeinsame Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und das gesellschaftliche Miteinander. Es sei bemerkenswert, so Van der Bellen in seinem Grußwort, daß die Kirchen und Religionen ein so besonders gutes Miteinander in Österreich pflegen würden. Dieses Treffen sei ein Zeichen dafür.

Der Bundespräsident und seine Gattin Doris Schmidauer begrüßten u.a. Militärbischof Werner Freistetter, den lutherischen Bischof Michael Chalupka, die evangelische Synodenpräsidentin Ingrid Monjencs, den armenisch-apostolischen Bischof und Vorsitzenden des Ökumenischen Rates der Kirchen in

Österreich, Tiran Petrosyan, den koptischen Bischof Anba Gabriel, den methodistischen Superintendenten Stefan Schröckenfuchs, die altkatholische Bischöfin Maria Kubin, die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, Angelika Ritter-Grepl, den orthodoxen Erzpriester Nikolaus Rappert, den syrisch-orthodoxen Chorepiskopos Emanuel Aydin, Hirte Walter Hessler von der Neuausschließlichen Kirche und den Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka. Weiters waren der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Ümit Vural, IKG-Präsident Oskar Deutsch und der Präsident der Buddhistischen Religionsgesellschaft, Gerhard Weißgrab, der Einladung gefolgt.

„Frieden ist in Österreich eine Selbstverständlichkeit und die Kirchen und Religionen tragen viel dazu bei. Leider ist der Frieden weltweit keine Selbstverständlichkeit“, so Bundespräsident Van der Bellen wörtlich.

Er hob die Bedeutung des Dialogs hervor und rief dazu auf, diesen weiterhin mit Engagement zu pflegen. Nachsatz: „Ich vertraue darauf, daß wir ein friedvolles Miteinander bewahren. Miteinander zu reden ist essenziell für das Wohl unserer Gesellschaft. In Zeiten globaler Unsicherheiten ist es wichtig, daß wir einander zuhören und uns nicht vor anderen Überzeugungen fürchten.“

Bedeutung der Religionen nimmt zu

Bischof Werner Freistetter, der in seiner Funktion als Referatsbischof für den interreligiösen Dialog in der Bischofskonferenz an erster Stelle die katholische Kirche vertrat, hob in seinen Ausführungen das Friedenspotential der Religionen hervor und verwies in diesem Zusammenhang auf Papst Franziskus wie auch auf eigene Erfahrungen. Die Bedeutung der Religionen für die Bewältigung der aktuellen Krisen und Herausforderungen

Religion und Kirche



Militärbischof Werner Freistetter wandte sich in seiner Funktion als Referatsbischof für den interreligiösen Dialog in der Bischofskonferenz an die VertreterInnen der anderen Kirchen.



Erzpriester Nikolaus Rappert verlas die Grußworte des griechisch-orthodoxen Metropoliten Arsenios (Kardamakís)

nehme sogar zu, zeigte sich der Bischof überzeugt.

Entgegen der verbreiteten Ansicht, daß Religionen oder Religion überhaupt die Ursache vieler bewaffneter Konflikte sind und die Welt ohne Religion wesentlich friedlicher wäre, hätten der aktuelle Papst wie auch seine Vorgänger immer wieder auf das Friedenspotential der Weltreligionen hingewiesen. „Religion kann und darf nie als Legitimation für Kriege und die gewaltsame Durchsetzung wirtschaftlicher oder politischer Interessen herangezogen werden“, so Freistetter.

Als ehemaliger Leiter des Instituts für Religion und Frieden und Militärseelsorger in verschiedenen Konfliktgebieten, besonders auf dem Balkan, aber auch im Libanon und auf dem Golan, habe er miterlebt, so Freistetter weiter, „wie wichtig die Rolle der Religionsgemeinschaften für den Erhalt oder die Wiederherstellung eines dauerhaften

Friedens in einer Gesellschaft ist“. Er habe aber auch erfahren, „wie schwer es für manche religiösen Repräsentanten ist, ihr gesellschaftliches und politisches Engagement von der innersten Substanz ihres Glaubens her zu bestimmen und nicht umgekehrt“. Oft sei die Versuchung groß, „das Trennende zwischen Gruppen von Menschen im Rückgriff auf religiöse Unterschiede hervorstreichend, um ganz andere Interessen damit zu verfolgen und bestehende Konflikte noch zu verfestigen“, räumte der Bischof ein.

Er sei deshalb sehr froh, „daß die Vertreter der Religionsgemeinschaften in Österreich einen freundschaftlichen Umgang miteinander pflegen und auf vielen Ebenen zum Wohl der Menschen in diesem Land und darüber hinaus zusammenarbeiten“.

Respekt und Wertschätzung

Deutliche Worte kamen auch von der evangelischen Synodenpräsidentin Ingrid Monjens. Als evangelische Kirchen in Österreich stehe man voller Schrecken vor dem Grauen der Kriege, ob in unmittelbarer Nachbarschaft Österreichs oder in anderen Weltgegenden. „Wir teilen das Entsetzen und das Gefühl der Ohnmacht mit allen Menschen, die in Österreich leben. Wir verurteilen die Aggression derer, die Schuld auf sich geladen haben – sei es durch den Angriffskrieg auf die Ukraine oder den Terrorüberfall der Hamas auf Israel. Und wir beten für die Opfer des Krieges, die Kinder, Frauen und Zivilisten, die Opfer der Gewalt werden“, so die Synodenpräsidentin.

Die evangelischen Kirchen wollten sich mit all ihren Möglichkeiten dafür einsetzen,



Bundespräsident Alexander Van der Bellen im Gespräch mit dem lutherischen Bischof Michael Chalupka (l.) und Ümit Vural, Präsidenten der Islamischen Glaubensgemeinschaft (r.)

Alle Fotos: Carina Karlovits/HBF

Religion und Kirche



Die evangelische Synodenpräsidentin Ingrid Monjencs bei ihren Worten

„daß in Österreich ein friedliches Zusammenleben aller, die hier leben, möglich ist und bleibt“, hielt Monjencs fest. Sie würdigte, „daß Respekt und gegenseitige Wertschätzung zwischen den Religionsgemeinschaften in Österreich gelebt werden“.

Gewißheit über die eigenen Glaubensgrundlagen und Toleranz seien keine Gegensätze, sondern ermöglichten erst Dialogfähigkeit und gehaltvolle Toleranz, so Monjencs: „Wir sind froh und dankbar, daß diese Weise der freien, pluralismusfähigen Religionsausübung in Österreich garantiert ist und zum Einsatz für Frieden in Gerechtigkeit beiträgt.“ Friede in Gerechtigkeit ziele ab auf die Anerkennung der Würde aller, auf die Achtung der Menschenrechte, auf nachhaltige politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung.

Monjencs: „Als Evangelische Kirchen wissen wir uns deshalb weiterhin in der Verantwortung, den Opfern der weltweiten Konflikte humanitäre Hilfe zu leisten, sowohl vor Ort als auch denen, die als Flüchtlinge bei uns Schutz und Zuflucht suchen.“ Die Synodenpräsidentin wies zudem auf die Notwendigkeit des Einsatzes gegen jede Form von Antisemitismus hin.

Orthodoxer Beitrag zum Frieden

Zum gesellschaftlichen Zusammenhalt und zum gemeinsamen Einsatz für den Frieden rief auch der griechisch-orthodoxe Metropolit und Vorsitzende der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich, Arsenios (Kardamakis), auf. Oftmals neigten Gesellschaften dazu, das Trennende zu suchen und zu betonen. Umso mehr seien die Kirchen und Religionsgemeinschaften gefordert, „Glauben und Nächstenliebe zu bekennen,



Der Bundespräsident mit dem armenisch-apostolischen Bischof Tiran Petrosyan ...



... und mit der altkatholischen Bischöfin Maria Kubin

Alle Fotos: Carina Karlovits/HBF

Verbindendes zu schaffen und zu erhalten“. Die Orthodoxe Kirche lege großen Wert auf die Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft der Menschen entstehe und wachse durch Begegnung und Dialog. „Entsprechend ist es uns von Natur aus ein Anliegen, miteinander und mit Menschen unterschiedlichster Hintergründe und Herkunft in Verbindung zu treten und so die Gemeinschaft wachsen zu lassen“, so der Metropolit in seinem Grußwort, das von Erzpriester Nikolaus Rappert verlesen wurde. Der Metropolit hält sich derzeit bei einer Bischofsversammlung des Patriarchats von Konstantinopel in Istanbul auf.

Die Aufforderung zur Gottes- und zur Nächstenliebe durchziehe das Evangelium wie ein roter Faden und werde zu Recht als eine der Kernaussagen des Christentums betrachtet. Umso tragischer, ja fast schon para-

Religion und Kirche

dox, seien die vielen Kriege und Konflikte in der Welt. „Wir sehen, daß der Mensch, obwohl er das Gute kennt, doch immer wieder zum Bösen verführt werden kann und das Böse tut“, so der Metropolit in seinem Grußwort und weiter: „Umso wichtiger ist es, daß wir uns bemühen, wo immer wir können, das Gute zu tun und zu fördern und uns ganz besonders auch für den Frieden einzusetzen.“ Er begrüße die aktuelle interreligiöse Friedensinitiative des Bundespräsidenten. Die Orthodoxe Kirche leiste gerne ihren Beitrag „zur ehrlichen Verständigung und zum harmonischen, friedlichen Miteinander in unserer Welt, für unsere und für die zukünftigen Generationen“.

Jüdischer Friedensappell

Eidel Malowicki ergriff für die Israelitische Kultusgemeinde das Wort und appellierte eindringlich für Frieden und Versöhnung: „Reichen wir einander die Hände, um ein Zeichen zu setzen für Frieden, Schalom.“

Religion nicht mißbrauchen

Für die Muslime in Österreich betonte Ümit Vural wörtlich: „Heute treten wir gemeinsam auf, um das Potential unseres Dialogs aufzuzeigen und ein starkes Signal in die Bevölkerung zu tragen. Wir möchten verdeutlichen, daß Religion nicht als Werkzeug für Haß, Gewalt und Konflikte mißbraucht werden darf. Im Gegenteil – wir stehen für die positive und konstruktive Rolle der Religionen in der Gesellschaft.“ Die Religionen verbinde die grundlegenden Bedürfnisse nach Frieden, Wertschätzung und Solidarität untereinander, „basierend auf dem festen Glauben an die Unantastbarkeit der Würde des Menschen“, so der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft.

In den vergangenen Jahren habe man in vielen Bereichen gesellschaftliche Spaltungen erlebt. „Wir sind mit einer unerträglichen Polarisierung konfrontiert, mit menschenverachtender Rhetorik und einem Mangel an Empathie“, warnte Vural. Die vergangenen Wochen hätten „tragische Verluste an Menschenleben und großes Leid über Israel und Palästina gebracht“. Die Islamische Glaubensgemeinschaft stehe an der Seite derer, „die Haß und Gewalt verurteilen und sich für den Frieden einsetzen“.

Er sei der Überzeugung, „daß durch Gewalt keine Probleme gelöst werden, sondern nur neue entstehen“, daher wolle er an dieser Stelle noch einmal seinen Appell für ein unverzügliches Ende der Gewalt im Nahen Osten wiederholen: „Es ist dringend notwen-



Foto: Carina Karlovits/HBF

Bundespräsident Van der Bellen im Gespräch mit dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde, Oskar Deutsch. In der Bildmitte sieht man die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, Angelika Ritter-Grepl, im Gespräch mit Präsidenten-Gattin Doris Schmidauer (verdeckt)

dig, den konstruktiven Friedensdialog wieder aufzunehmen, der zu einem friedlichen Zusammenleben aller Menschen in der Region führt. Allen Völkern muß gleichermaßen ein Leben in Sicherheit, Würde und Freiheit zugestanden werden.“

Vural zitierte in seiner Rede auch mehrmals den südafrikanischen Friedensnobelpreisträger und Präsidenten Nelson Mandela: „Solange Armut, Ungerechtigkeit und Ungleichheit in der Welt fortbestehen, kann keiner von uns wirklich ruhen.“ Und der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft fügte hinzu: „Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam an der Vision einer solchen Welt arbeiten.“

Frauen und Frieden

Die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö), Angelika Ritter-Grepl, die ebenfalls an der „Stunde für den Frieden“ teilnahm, wies in einem Statement auf die fehlende Einbindung von Frauen in Friedensverhandlungen hin: „Frauen sind von Krieg durch Gewalthandlungen und insbesondere durch Vergewaltigungen stark betroffen. Gleichzeitig leisten sie an vielen Orten der Welt einflußreiche Friedensarbeit. Damit sie wirken können, müssen sie aber erst einmal in ihrer Tätigkeit akzeptiert und anerkannt werden.“

Bereits im Jahr 2000 habe die UNO die Teilnahme von Frauen bei Friedensverhandlungen gefordert. Bald ein Vierteljahrhun-

dert später würden die Frauen immer noch darauf warten, Gehör zu finden. „Wenn wir nicht als gleichberechtigte Gesprächspartnerinnen in die Gestaltung von Frieden integriert werden, ist letzterer ein Wolf im Schafspelz. Denn Frieden braucht die egalitäre Einbindung und Gleichstellung aller Geschlechter ebenso wie aller religiösen, gesellschaftlichen und kulturellen Identitäten“, so Ritter-Grepl.

Grundlage für Friedensarbeit seien Vergebung und Versöhnung. Dieses Konzept werde in allen Religionen gelehrt, „weil es ohne ein Zugehen auf mein Gegenüber keine Gemeinschaft geben kann“, so die kfbö-Vorsitzende: „Der Glaube unserer Religionen lehrt uns Vertrauen. Vertrauen in Gott heißt ‚trotz allem‘ weitermachen und sich für den Frieden einsetzen. Zuversicht ist ein Geschenk an alle gläubigen Menschen und ein Keim der Verständigung. Wir haben den christlichen Auftrag, diesen Keim zu bewässern, auch wenn ringsum Dürre herrscht.“

Am Rande der Veranstaltung hob Van der Bellen im Gespräch mit Medien hervor, daß die Initiative zu dieser Begegnung von den Kirchen und Religionen ausgegangen sei. Daß alle anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften sofort der Einladung in die Hofburg gefolgt seien, sei ein sehr erfreuliches Zeichen. Ebenso freue er sich besonders darüber, „daß die Kirchen und Religionen heute durch Männer und Frauen vertreten waren“.

kathpress

Iftar-Essen im Zeichen des Dialogs

Gemeinsames Fastenbrechen im Palais Niederösterreich auf Einladung von Außenminister Alexander Schallenberg und IGGÖ-Präsident Ümit Vural

Zum ersten Mal fand am Abend des 19. März auf Einladung von Außenminister Alexander Schallenberg und dem Präsidenten der Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGÖ), Ümit Vural, ein gemeinsames interreligiöses Iftar statt. Rund 130 Gäste verschiedener Religionsgemeinschaften sowie Wissenschaft und Diplomatie nahmen an dem Fastenbrechen im Palais Niederösterreich teil. Unter ihnen waren unter anderem auch Kardinal Christoph Schönborn und Gemeinderabbiner Schlomo Hofmeister.

„Der Ramadan ist eine Zeit, die dem Fasten, dem Gebet, der Besinnung und der Gemeinschaft gewidmet sein sollte. Wenn wir jedoch beobachten, was in der Welt passiert, insbesondere im Nahen Osten, sehen wir leider das Gegenteil“ so Außenminister Alexander Schallenberg in seinen Grußworten. „Seit dem 7. Oktober haben Islamophobie, Antisemitismus in schockierender Weise zugenommen. Das ist nicht nur inakzeptabel, es ist Gift für unsere Gesellschaft.“ Daß Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften gemeinsam beim Fastenbrechen anwesend waren, sei „ein stolzes Zeichen, daß die Religionsgemeinschaften in Österreich weiterhin solidarisch zusammenstehen.“ Denn jeder einzelne von uns sei aufgerufen, unsere Gesellschaft vor Haß, Gewalt und Diskriminierung zu verteidigen“, unterstrich der Außenminister.

Außenminister Schallenberg dankte Präsident Vural dafür, daß er den brutalen Anschlag der Hamas vom 7. Oktober sofort verurteilt und gleichzeitig zu einem konstruktiven Dialog aufgerufen hat. „Und ich danke jedem Einzelnen in der muslimischen Gemeinschaft in Österreich, der seinen Glauben gegen jene verteidigt, die versuchen ihn für Spaltung zu mißbrauchen. Sie sind ein unschätzbare Teil unserer Gesellschaft.“

„Um es ganz klar zu sagen: Es gibt keine Hierarchie des Leidens“, so Schallenberg weiter. „Man kann das Leiden eines Volkes nicht durch das Leiden der anderen aufwiegen! Man kann das Trauma des einen Volkes nicht durch das Trauma der anderen ungeschehen machen! Das habe ich bei meinem



Foto: BMEIA

v.l.: Gemeinderabbiner Schlomo Hofmeister, Außenminister Alexander Schallenberg, IGGÖ-Präsident Ümit Vural und Kardinal Christoph Schönborn

Besuch in der Region im letzten Monat zutiefst gespürt. Die Angst, die Wut, die Hoffnungslosigkeit – all diese Emotionen waren allgegenwärtig, wo immer ich war, sei es in Tel Aviv, Jerusalem, Ramallah, Amman oder Beirut. Deshalb muß unsere erste und dringende Aufgabe darin bestehen, das Leid zu lindern, und zwar *jetzt*: Indem wir mehr humanitäre Hilfe nach Gaza bringen – sei es auf dem Land-, Luft- oder Seeweg. Österreich hat bereits 23 Millionen Euro an Soforthilfe mobilisiert. Indem die Geiseln aus Gaza herausgeholt werden. Vergessen wir nicht, daß die Hamas immer noch über 130 unschuldige Geiseln in ihrer Gewalt hat, darunter auch einen österreichisch-israelischen Vater von zwei Kindern. Dafür brauchen wir dringend eine sofortige humanitäre Feuerpause, die zu einem nachhaltigeren Waffenstillstand führen könnte. Und indem sichergestellt wird, daß die Zivilbevölkerung jederzeit geschützt wird. Ja, Israel hat das Recht, sich zu verteidigen und seine Bürger zu schützen“, so Schallenberg, aber es muß viel mehr tun, um klar zwischen den Kämpfern der Hamas und der Zivilbevölkerung zu unterscheiden. Das humanitäre Recht gelte für alle, überall. Es sei nicht verhandelbar. „Gerade in diesen schwierigen Zeiten müssen wir alle nach dem Aus-

schau halten, was uns verbindet und nicht nach dem, was uns auseinander treibt“, so Schallenberg abschließend.

Diesen Worten schloß sich IGGÖ-Präsident Vural an: „In einer Welt, die oft von Konflikten und Spaltung geprägt ist, liegt es an uns, einander mit Freundlichkeit und Respekt zu begegnen, Brücken zu bauen und die Vielfalt unserer Glaubensrichtungen und Kulturen zu feiern. Diese Vielfalt ist eine Quelle der Stärke und Bereicherung für unsere Gesellschaft. Ich danke Herrn Bundesminister Alexander Schallenberg dafür, daß er diese Tatsache anerkennt und sich stetig für den interreligiösen und interkulturellen Dialog einsetzt.“ Zudem dürfe man nicht „auf jene vergessen, die weniger privilegiert sind als wir, jene in den von Krieg und Krisen geplagten Regionen der Welt, gebeutelt von Gewalt, Leid und Hunger. Unsere Gedanken und Gebete gelten heute insbesondere den Menschen im Gazastreifen, die derzeit mit einer humanitären Krise von unvorstellbarem Ausmaß zu kämpfen haben, aber auch den Familien der Geiseln, die seit Monaten um ihre Liebsten bangen. Ich danke allen, die sich für Frieden, Gerechtigkeit und eine nachhaltige Lösung im Nahen Osten einsetzen.“ ■

Auszeichnung für evangelisch-lutherischen Bischof Chalupka

Bundespräsident Van der Bellen würdigt »moralische Autorität« – Dank an Kirchen für Engagement in der Gesellschaft – Chalupka: »Anerkennung und Auftrag«

Mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen mit dem Stern für Verdienste um die Republik Österreich ist der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka am 14. März in Wien ausgezeichnet worden. Im Rahmen eines feierlichen Festakts überreichte Bundespräsident Alexander Van der Bellen im Spiegelsaal der Hofburg das Ehrenzeichen. Dabei dankte der Bundespräsident „den evangelischen Kirchen und allen Kirchen und Religionsgemeinschaften“ für ihr Engagement. Die Evangelische Kirche lebe soziales, pädagogisches, kulturelles und geistliches Engagement und wirke dabei weit in die Gesellschaft hinein, so der Bundespräsident bei der Feier, an der neben Familienmitgliedern des Bischofs zahlreiche VertreterInnen der Evangelischen Kirchen, der Ökumene und der Religionsgemeinschaften teilnahmen. Gekommen waren u.a. der Generalsekretär der römisch-katholischen Bischofskonferenz, Peter Schipka, der orthodoxe Erzpriester Alexander Lapin, Rabbiner Schlomo Hofmeister und der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft, Ümit Vural.

Der Bundespräsident bezeichnete Bischof Michael Chalupka als „moralische Autorität“ und dankte für die „regelmäßigen, pointierten“ Wortmeldungen in gesellschaftspolitischen Fragen. Chalupka engagiere sich nicht nur für die Evangelische Kirche, sondern Sorge auch „für ein gutes Klima innerhalb der Religionsgemeinschaften“, das zuletzt etwa bei der „Stunde des Friedens“ sichtbar geworden sei. Ausdrücklich dankte Van der Bellen auch für das umfangreiche ehrenamtliche Engagement vieler Kirchenmitglieder, „wie würde Österreich aussehen, wenn es dieses Engagement in den Kirchen nicht gäbe?“.

Bünker: Evangelische Kirche als glaubwürdige und verlässliche Akteurin der Zivilgesellschaft

Weg von ermüdenden Diskussionen endlich ins Tun zu kommen – das zeichne Chalupka aus, in seiner 24jährigen Tätigkeit als Direktor der Diakonie Österreich ebenso wie als Bischof, befand Chalupkas Vorgänger,



Foto: epd/M.Uschmann.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Bischof Michael Chalupka bei der Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens mit dem Stern in der Wiener Hofburg

der frühere Bischof Michael Bünker in seiner Laudatio. In der Coronapandemie habe sich Chalupka als verlässlicher Krisenmanager erwiesen. Dafür brauche es „gute Kommunikation und die lebt von vertrauensvollen Beziehungen“. Chalupkas Kommunikation kümmere sich nicht um Filterblasen und Echokammern, „sie trägt Wesentliches zum Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft bei und leistet Wertvolles für den weltanschaulich und religiös neutralen, aber hoffentlich nie gleichgültigen Verfassungsstaat“, sagte Bünker. Mit dem auf maßgebliches Engagement von Chalupka hin beschlossenen Klimaschutzkonzept und dem Ziel, bis 2035 klimaneutral zu sein, werde die Evangelische Kirche „glaubwürdig und eine verlässliche Akteurin der Zivilgesellschaft wie auch eine kompetente Gesprächspartnerin in der Politik“.

Chalupka: Kirchen und Religionsgemeinschaften hüten wertvollen Schatz für die Gesellschaft

Die Evangelischen Kirchen verstünden sich „als wesentlicher und auch wertvoller Teil dieses Landes und freuen sich und sind dankbar, wenn dies in so würdevoller Weise anerkannt wird“, erklärte Chalupka in seinen

Dankesworten. Er nehme das Ehrenzeichen „mit großer Dankbarkeit für unsere Evangelischen Kirchen entgegen“ und erinnerte daran, daß die Evangelischen in der Geschichte viel Leid erfahren und Opfer von Verfolgung und Vertreibung geworden waren. „Da tut es gut, daß wir und unsere Geschichte Anerkennung finden in diesem Staat.“ Unvergessen seien die Worte von Bundespräsident Rudolf Kirchschläger, der erstmals die evangelischen Österreicher als unverzichtbaren Bestandteil des Ganzen bezeichnet hatte.

„Zum anderen sind wir uns aber auch bewußt, daß die Haltung der Evangelischen Kirche in den dunklen Zeiten des Nationalsozialismus mehr Anlaß zu Scham und Umkehr gegeben hat als zu Ehre und Anerkennung“, bekannte der Bischof. Heute „sind wir mit vielen Selbstzweifeln behaftet“, die Kirchen hätten weniger Mitglieder, „wir sind oft mehr mit uns selbst und unserer Zukunft beschäftigt als mit dem Beitrag, den wir zum Ganzen, zum Wohl der Menschen, die hier in Österreich leben, leisten können“, so Chalupka selbstkritisch. Trotzdem sei er fest davon überzeugt, „daß die Kirchen und alle Religionsgemeinschaften einen Schatz für die Gesellschaft hüten, ohne den wir alle ärmer wären“.

Religion und Kirche

Ehrenzeichen als Auftrag, Botschaft weiterhin zu leben

Jetzt in der Passionszeit richte die Kirche den Blick auch auf das konkrete Leiden in dieser Welt. „Das Hinschauen, das auf den anderen Schauen, ist ein großer Schatz“, unterstrich Chalupka. Damit werde eine wichtige Botschaft in einer Welt ausgesendet, „die das Leid zwar permanent zeigt, aber gern abstrahiert, und das Elend in Rationalitäten und Zahlenkolonnen gießt“.

Vielmehr gehe es dabei immer jedoch „um den Einzelnen, um die Einzelne. Um Kinder, Frauen und Männer, die auf der Flucht im Meer ertrinken, die Opfer des Terrorismus geworden sind, die in den Kriegen

der Welt verwundet werden und ihr Leben lassen“, auch „um die Kinder, Frauen und Männer, die jetzt schon unter der Klimakatastrophe leiden“.

Chalupka betonte, daß die Botschaft, die die Evangelische Kirche trage und die ihr Auftrag sei, „stärker ist als die Personen, die sie verkünden. Sie ist stärker als die Institution Kirche in all ihren Anfechtungen und mit all ihren Unzulänglichkeiten.“ Diese Botschaft sehe das Leiden, ließe sich aber dadurch nicht lähmen, sondern rufe zur Umkehr. Deshalb sei dieses Ehrenzeichen für ihn und für die Evangelischen Kirchen nicht nur ein Zeichen des Dankes und der Anerkennung, „sondern Auftrag, weiterhin die

Botschaft zu leben – in Wort und Tat, in Seelsorge, Gottesdienst, Bildung und Diakonie und im kulturellen Beitrag der Kirchen in diesem Land“.

Michael Chalupka, geboren 1960 in Graz, wurde 1991 zum Pfarrer ordiniert. Von 1991 bis 1994 war er Pfarrer und Leiter des Schulamts der Evangelischen Kirche der Steiermark sowie Fachinspektor für den Religionsunterricht an Pflichtschulen. Von 1994 bis 2018 wirkte er als Direktor der Diakonie Österreich, im Mai 2019 erfolgte die Wahl zum Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich. Sein Amt trat Michael Chalupka am 1. September 2019 an. ■

<https://evang.at/>

Salzburg-Tirol: Superintendent Olivier Dantine wiedergewählt

Olivier Dantine wurde bei der Superintendentenversammlung am 15. März als Superintendent der evangelischen Diözese Salzburg-Tirol mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt. Nach Ablauf der ersten zwölfjährigen Amtsperiode hatte sich Dantine erneut der Wahl durch die Delegierten der evangelischen Pfarrgemeinden gestellt, die in der Auferstehungskirche in Salzburg zusammengekommen sind. Dantine erhielt 46 von 56 Stimmen und startet nun in seine zweite Amtszeit.

„Was mir wichtig ist: zu sehen und zu hören, was in den Gemeinden ‚dran‘ ist; wenn schwierige Situationen in den Gemeinden auftreten, da zu sein und so gut wie möglich zu unterstützen“, so der Superintendent vor seiner Wahl. Er versteht sich als „Kommuni-



Superintendent Olivier Dantine

kator zwischen der Landeskirchenebene und der Gemeindeebene“, dem der „Blick auf das Ganze genauso wichtig“ ist wie das Achten auf das, was unterschiedlichen Gemeinden und Institutionen brauchen. Der Evangelischen Kirche in Salzburg und Tirol will er weiter „ein Gesicht geben: freundlich und wertschätzend, aber auch klar in der Sache und im Bekenntnis zur Wahrung der Menschenwürde, sowie offen für Dialog“. Ziel sei der Dienst in der Welt. „Bei allen Zukunftsüberlegungen darf dieses Ziel nicht aus den Augen geraten: Was brauchen die Menschen, die uns anvertraut sind, was braucht der Sozialraum, in dem jede Gemeinde eingebettet ist, was braucht die Gesellschaft?“, so Dantine. ■

<https://www.sichtbar-evangelisch.at/>

Michael Simmer ist neuer niederösterreichischer Superintendent

Michael Simmer wird neuer Superintendent der Evangelischen Kirche A.B. in Niederösterreich. Der bisherige Fachinspektor für den Evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen in Niederösterreich wurde am 16. März von den Delegierten der niederösterreichischen Superintendentenversammlung in Langenlois im 8. Wahlgang mit der nötigen Zweidrittelmehrheit gewählt. 58 von 69 Stimmen entfielen auf Simmer, 11 waren ungültig. Nach dem 7. Wahlgang hatte die Schwechater Pfarrerin Alexandra Battenberg ihre Kandidatur zurückgezogen. Zu diesem Zeitpunkt fehlte Simmer eine Stimme für die Zweidrittelmehrheit. Der Wahl gestellt hatten sich auch Markus Fellingner, Lebensberater und Leiter der Gefängnisseelsorge in Niederösterreich, sowie Daniel Vögele, Pfar-



Superintendent Michael Simmer

rer in Baiersbrunn (D). Beide hatten ihre Kandidatur nach dem 6. Wahlgang zurückgezogen.

Die Wahl eines neuen Superintendents war notwendig geworden, da Lars Müller-Marienburg sein Amt im Oktober des Vorjahres zurückgelegt hatte. Sein Amt wird der neue Superintendent am 1. September antreten. Die feierliche Amtseinführung durch Bischof Michael Chalupka ist für den 28. September in der Evangelischen Kirche in Wiener Neustadt geplant.

„Ich möchte ein Superintendent für alle sein und auch das Vertrauen jener gewinnen, die mich heute nicht gewählt haben“, sagte Simmer. Die Wahl nehme er „mit großer Freude und Demut“ an, so Simmer. ■

<https://www.noe-evang.at/>

Stift Heiligenkreuz übernimmt Pilgerseelsorge im Kloster Säben

Konventkapitel will Säbener Burg-Kloster auf Einladung des Südtiroler Bischofs Muser wieder zum »Ort des Gebetes« machen – Gebäude bleiben unter Diözesanverwaltung

Das Stift Heiligenkreuz hat sich dafür entschieden, die Pilgerseelsorge im Südtiroler Kloster Säben zu übernehmen. Der Einladung des Bischofs von Bozen-Brixen, Ivo Muser, werde man Folge leisten, hieß es am 14. März nach eingehenden Beratungen im Heiligenkreuzer Konventkapitel. Ein Priorat werde jedoch nicht gegründet, vielmehr sollen die Gebäude weiterhin unter Diözesanverwaltung bleiben, war einer Mitteilung zu entnehmen.

Ziel des künftigen Wirkens auf dem Säbener Berg über Klausen im Eisacktal sei es, „daß sich der Heilige Berg Tirols zu einem geistlichen Zentrum für die Menschen und das Land entwickeln kann“, so die Aussendung weiter. Vor allem solle Säben auch als „Ort des Gebetes“ erfahrbar sein. Konkreteres werde in den kommenden Wochen mit den Verantwortlichen besprochen und entschieden. „Wir bitten um das Gebet für diese neue seelsorgliche Aufgabe unserer Gemeinschaft“, so das Zisterzienserkonvent.

Das Kloster Säben war davor zwei Jahre lang leer gestanden, seit die mehr als 300 Jahre hier lebenden Benediktinerinnen das Kloster verlassen und der Diözese Bozen-Brixen übergeben hatten. Ortsbischof Muser war der Erhalt als „geistlicher Ort“ ein großes Anliegen, weshalb Stift Heiligenkreuz hinsichtlich einer Übernahme angefragt wurde. Die Zisterzienser aus dem Wienerwald hatten in den vergangenen Jahrzehnten bereits zwei Priorate in Deutschland gegründet: Bochum-Stiepel im Ruhrgebiet (1988) und Neuzelle in Brandenburg (2018). Eng verbunden ist das Wienerwald-Kloster auch mit dem Zisterzienserkloster Stella Maris in Sri Lanka.

Die nunmehrige Entscheidung war bereits länger vorbereitet worden. Nach mehreren Monaten der Gespräche über verschiedene Aspekte einer möglichen Niederlassung hatten im vergangenen Herbst fünf Heiligenkreuzer Mönche „zur Probe“ in Säben gewohnt, wobei es auch zahlreiche Begegnungen mit Südtiroler Gläubigen gab, auch Abt Maxmilian Heim kam zu Besuch.



Foto: © Wikipedia / CC-BY 4.0 / Haneburger

Das Kloster Säben bei Klausen wird von Mönchen des Stifts Heiligenkreuz betreut...

Bischof Muser erfreut über Entscheidung.

Der Bischof der Südtiroler Diözese Bozen-Brixen, Ivo Muser, hat sich erfreut über die Entscheidung des Stifts Heiligenkreuz geäußert, die Pilgerseelsorge im Kloster Säben zu übernehmen. Der Bischof sprach in einer Aussendung am Donnerstag, von einer „guten Nachricht“, die heute aus Heiligenkreuz erreicht habe. „Die Mönche aus Heiligenkreuz sind eine Garantie dafür, daß Kloster Säben wieder zu einem geistlichen Ort mit seelsorglicher Ausstrahlung wird.“ Er wolle der Zisterziensergemeinschaft danken, daß sie diesen Schritt wage. „Ich bin sicher, daß diese Nachricht von vielen Menschen mit Freude aufgenommen wird.“

Einstiger Bischofssitz

Der schon in der Jungsteinzeit besiedelte Felsen über Klausen war vom 6. Jahrhundert bis etwa zum Jahr 1000 Bischofssitz der Diözese Sabonia, aus der die heutige Diözese Bozen-Brixen hervorgegangen ist. Zu-

nächst bischöfliche Wehrburg und im 14./15. Jahrhundert Justiz- und Verwaltungszentrum der Region, kamen 1685 Ordensschwester aus dem Salzburger Stift Nonnberg nach Säben, wodurch der Ort fortan zum „Kloster zum Heiligen Kreuz auf Säben“ wurde.

1699 wurde das Kloster zur Abtei erhoben, die 1974 in die Beuroner Kongregation aufgenommen wurde. Die kontemplativen Benediktinerinnen lebten in strenger Klausur, widmeten sich dem Chorgebet und der häuslichen Arbeit, kümmerten sich aber auch um Pilger und nahmen im Sommer Gäste im Gästehaus auf. 2021 wurde das zuletzt noch von drei Nonnen bewohnte Frauenkloster wegen Nachwuchsmangels aufgelassen. Mit der Übernahme der Seelsorge durch Stift Heiligenkreuz beginnt demnächst ein neues Kapitel in der Geschichte Säbens. *kathpress*

<https://www.stiftheiligenkreuz.at>

<https://www.bz-bx.net/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_S%C3%A4ben
26 Minuten-Video in 4K: Rundgang durch das Zisterzienserkloster Heiligenkreuz im Wienerwald

<https://www.youtube.com/watch?v=EU00bJWZaOw>

Salzkammergut und Ostalpen: Eisenzeitlicher Metallhandel

Hallstatt: Weitreichende Handelsnetzwerke während des 1. Jahrtausends vor Christus – Naturwissenschaftliche Analysen zeigen, daß Kupfer aus Salzburg und den Südalpen nach Hallstatt gebracht wurde

Im Zuge eines zweijährigen EU-geförderten Projekts konnte der Archäometallurge Mathias Mehofer von der Universität Wien gemeinsam mit KollegInnen vom Naturhistorischen Museum Wien (NHM) erstmals den eisenzeitlichen Metallhandel im Salzkammergut und den Ostalpen systematisch untersuchen. Die naturwissenschaftlichen Analysen zeigen, daß nicht nur Kupfer aus Salzburg, sondern auch aus den Südalpen nach Hallstatt gebracht wurde, um dort zu Schmuck, Waffen oder Werkzeugen verarbeitet zu werden.

Der Bedarf nach Salz aus Hallstatt stimulierte schon während der Spätbronze- und Eisenzeit weitreichende Handelsverbindungen und einen regen Austausch von wertvollen Gütern wie etwa Gold oder Elfenbein.

Mathias Mehofer untersuchte nun erstmals mit Georg Tiefengraber und Karina Grömer vom Naturhistorischen Museum Wien Grabbeigaben aus dem 8.–4. Jahrhundert v. Chr. aus dem Gräberfeld Hallstatt auf die Herkunft des Metalls.

Die WissenschaftlerInnen konnten durch die Analyse des „geochemischen Fingerabdruckes“ des Kupfers in dieser ersten Pilotstudie zeigen, daß während der Spätbronzezeit (Ende des 2. Jahrtausends v. Chr.) sogenanntes chalkopyritbasiertes Kupfer – möglicherweise aus Salzburg (Hochkönig-Mitterberggebiet) und den Südalpen (Trentino, Südtirol) – verwendet wurde, während in der nachfolgenden Zeit (ab ca. 900/800 v. Chr.) vermehrt fahlerzbasiertes Metall genutzt wurde. Wo dieses im 1. Jahrtausend v. Chr. abgebaut wurde, muß noch erforscht werden.

„Unsere Analysen belegen also, daß sich über die Jahrhunderte die Bezugsnetzwerke änderten. Woher genau das Kupfer kam, können erst die nachfolgenden Auswertungen zeigen“, erklärt Mehofer. „Eine mögliche Erklärung dafür ist, daß die spätbronzezeitlichen Kupferbergwerke, die Chalkopyritkupfer lieferten, allmählich erschöpft waren, und neue Kupferquellen erschlossen werden mußten, um den Betrieb im Salzbergwerk aufrecht zu erhalten. Das danach genutzte Fah-



Foto: A. Rausch, NHM Wien

Zuerst werden die Bronzen mittels tragbarem Röntgenfluoreszenzanalyse-Gerät untersucht, um erste Informationen zur chemischen Zusammensetzung des Metalls zu gewinnen.



Foto: D. Oberndorfer, NHM Wien

Beprobung des sogenannten „Kuh-Kälbchen“ Gefäßes, welches wahrscheinlich bei zeremoniellen Handlungen zum Einsatz kam.

lerzkupfer hat einen viel höheren Anteil an Arsen oder Antimon. Diese verändern die Eigenschaften des Kupfers.

Die Analysen belegen außerdem, daß der Zinngehalt in den analysierten Objekten mit

der Zeit abnimmt. Diese Resultate deuten auf eine Verknappung dieses wichtigen Legierungsbestandteiles zur Herstellung von Zinnbronze hin, der aus weit entfernten Lagerstätten wie etwa aus Cornwall, aus Spanien,

Wissenschaft & Technik

aus dem Erzgebirge oder aus Zentralasien herbeigeschafft wurde. Wir können daraus schließen, daß sich auch diese Fernhandelsnetzwerke änderten“, so Mehofer.

Die Untersuchung des Metalls erfolgte mittels sogenannter Röntgenfluoreszenz- und Massenspektrometer-Analysen. Erstere analysiert die Mengengehalte der Haupt-, Neben-, und Spurenelemente im Metall, wie etwa Zinn, Blei oder Arsen, zweiteere bestimmt die Bleiisotopenverhältnisse des Kupfers, die herangezogen werden, um die Herkunft des Rohmetalls zu bestimmen. So konnte schließlich festgestellt werden, aus welchen Bergbauregionen das Kupfer kam und wie es mit Zinn zu Bronze wurde.

Die WissenschaftlerInnen machten auch Goldanalysen, die weitere wichtige Informationen zum Metallhandel bringen sollten. Die Goldfunde wurden mittels transportabler Laser Ablation minimalinvasiv beprobt und dann am Curt Engelhorn Zentrum für Archäometrie Mannheim mittels Massenspektrometer analysiert. So können die WissenschaftlerInnen nachvollziehen, aus welchen Metallkreisläufen das Gold bezogen wurde und ob es z.B. mit Gold aus dem am Nordufer des Hallstättersees gelegenen Arikogel Golddepot (ausgestellt im Goldkabinett des Naturhistorischen Museums Wien) chemisch vergleichbar ist.

Auf diese Materialanalysen wird nun eine detaillierte Auswertung zur Kontextualisierung der Ergebnisse folgen.

„Mittels dieser Analysen haben wir nun erstmals die Möglichkeit, die vorhandenen Erkenntnisse zu den komplexen Handelsstrukturen der Hallstätter Bergleute um wichtige Punkte zu erweitern“, beschreibt Mehofer.

Die Metallfunde selbst kommen aus Gräbern. „Die Grabfunde aus Hallstatt in Oberösterreich zählen zu den bedeutendsten archäologischen Funden in Europa“, so Karina Grömer, Direktorin der Prähistorischen Abteilung des NHM, „der Fundort Hallstatt und das mit spektakulären Beigaben ausgestattete Gräberfeld nahe des Salzbergbaus ist auch wegen seiner kostbaren Metallobjekte namensgebend für eine Epoche der Menschheitsgeschichte, die Ältere Eisenzeit zwischen 800 und 400 v. Chr. Die ForscherInnen der Prähistorischen Abteilung des NHM freuen sich, mit ihrer Expertise und den in ihren Sammlungen verwahrten Bronzegegenständen einen Beitrag zu innovativer Forschung leisten zu können“, so die Direktorin.

Man kann annehmen, daß die Arbeit im Salzbergwerk Hallstatt und der damit ver-

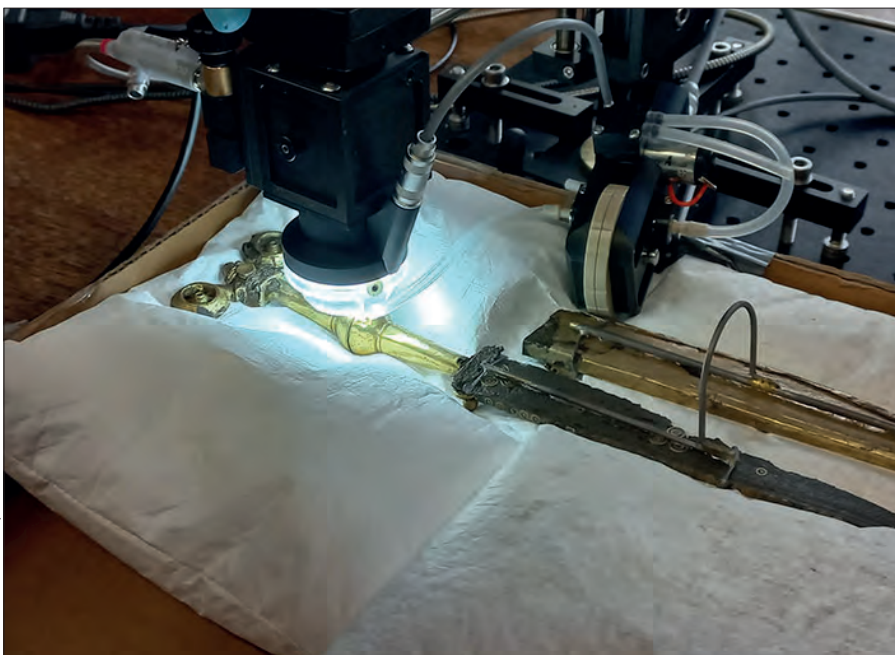


Foto: M. Mehofer, Universität Wien

Ein Dolch mit goldenen Griffschalen wird mittels transportabler Laser-Ablationstechnik minimalinvasiv beprobt.

bundene Bedarf an Zinnbronzewerkzeugen einen ständigen Zustrom von Rohmetall aus den umliegenden Bergbauregionen hervorrief. Darüber hinaus begünstigte die Intensität des Austausches, bedingt durch den Bedarf an Salz bzw. durch Salz konserviertes

Fleisch, den Aufbau von Fernkontakten. Auf ein solches Netzwerk deuten auch edle Metallgegenstände im Gräberfeld – wie etwa mit Elfenbeingriffen samt Bernsteineinlage versehene Eisenschwerter – hin.

<https://www.nhm.ac.at>



© Wikipedia // CC-BY 4.0 / pipimaru

Ein Blick auf Hallstatt mit dem Hallstätter See und dem Dachsteinmassiv

Gewaltige Mobilität im Römischen Reich

Um Migration und Interaktion vor tausenden von Jahren zu verstehen, waren WissenschaftlerInnen bis dato vor allem auf archäologische und historische Daten angewiesen. Nun erlaubt die Analyse der DNA tausender Individuen aus der Antike spektakuläre neue Einblicke in diese Epoche. Die Daten zeigen etwa, wie vielfältig die Bevölkerung vieler Gebiete des Römischen Reichs waren: Mindestens 8 Prozent der in die Studie einbezogenen Personen stammten ursprünglich nicht aus dem Gebiet Europas, Afrikas oder Asiens, in dem sie begraben wurden. Ron Pinhasi von der Universität Wien war als Co-Leiter an der Studie beteiligt, die kürzlich im renommierten Fachmagazin „*elife*“ publiziert wurde.

Während der tausendjährigen Herrschaft des Römischen Reiches begannen die verschiedenen Völker, sich auf neue Weise zu verbinden – durch Handelswege, wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit und gemeinsame militärische Unternehmungen. Ein internationales Team unter der Leitung von ForscherInnen der Stanford Medicine und Co-Leitung von Ron Pinhasi von der Universität Wien hat nun genetisches Material aus antiken Skeletten analysiert, um ein detailliertes Bild der Reise- und Migrationsmuster während der Blütezeit des Reiches zu erstellen.

In der Studie konzentrierten sie sich auf ein engeres Zeitfenster – vom Ende der Eisenzeit vor 3.000 Jahren bis zum Mittelalter –, untersuchten dafür aber ein geografisches Gebiet, das das gesamte Römische Reich umfaßt. So konnten sie schließlich auch nachzeichnen, wie vielfältig unterschiedliche Regionen im Vergleich zueinander bevölkert waren. Geografisch isolierte Gebiete, wie das armenische Hochland, das von Bergen umgeben ist, waren am wenigsten divers. Insgesamt gab es jedoch in den meisten Gebieten des Römischen Reiches Skelette unterschiedlicher genetischer Herkunft. Zu den besonders vielfältig bevölkerten Gebieten gehörten Sardinien, der Balkan und Teile Mittel- und Westeuropas.

Um besser zu verstehen, welche Gebiete miteinander verbunden waren, führte das Team eine umfassende Analyse der Knochenfunde durch, deren genetische Abstammung nicht mit dem Fundort übereinstimmte – was



Foto: Parco Archeologico di Ostia Antica - archives, Italy

Die monumentale römische Kaisernekropole auf der Isola Sacra (Fiumicino, Rom): Die Nekropole diente der Stadt Portus, dem Hafen von Rom und damit dem wichtigsten Knotenpunkt des Handelsnetzes des Reiches. Auch hier wurde Genmaterial erhoben.

darauf hindeutet, daß sie oder ihre jüngsten Vorfahren gereist oder gewandert waren. „So konnten wir zeigen, daß es unter den Menschen, die nicht aus dem Gebiet stammten, in dem sie gefunden wurden, gemeinsame Abstammungsmuster gab“, erklärt Pinhasi. Menschen, die in Großbritannien und Irland gefunden wurden, stammten beispielsweise mit großer Wahrscheinlichkeit aus Nord- oder Mitteleuropa und weit weniger wahrscheinlich aus Südwesteuropa oder Nordafrika.

„Die Ausdehnung des Römischen Reichs war ein gewaltiges Unterfangen, das Tausende von Truppen mit Handel, Arbeit, Sklaverei und Zwangsumsiedlung erforderte“, so Clemens Weiss, ebenfalls Co-Leiter der Studie, PhD an der Stanford Medicine und ein ehemaliger Postdoktorand von Jonathan Pritchard, einer der HauptautorInnen der Studie. „Mit der Ausdehnung des Reiches wurden immer mehr Menschen angezogen und die Mobilität über ganze Kontinente hinweg erhöht“, so Weiss. Während die meisten Analysen antiker DNA eine Streuung der Bevölkerung über viele Generationen hinweg erkennen lassen, zeigen die neuen Ergebnisse, daß viele Menschen dieser Zeit während ihres Lebens große Entfernungen zurücklegten. Die Schlußfolgerung daraus: „Das waren vermutlich die ersten Menschen in der Geschichte, die jemals einen ganz Kontinent bereist haben“, erklärt Ron Pinhasi.

Umfangreiche Datengrundlage

In der Studie wurden vorhandene DNA-Daten von Tausenden von Skelettfunden aus dem Römischen Reich sowie aus Mitteleuropa, Osteuropa und Zentralasien, Großbritannien und Nordeuropa sowie Nordafrika analysiert. Zusätzlich sequenzierten die WissenschaftlerInnen 204 neue Genome aus 53 archäologischen Stätten in 18 Ländern. Die meisten stammten von Personen, die in der Zeit des kaiserlichen Roms und der Spätantike, vom ersten bis zum siebten Jahrhundert v. u. Z., gestorben sind.

Die neuen Daten gaben den ForscherInnen jedoch auch ein Rätsel auf: Hätten sich die Menschen im untersuchten Zeitraum weiterhin so schnell fortbewegt, wären die regionalen Unterschiede allmählich verschwunden. Die Genome der Menschen in Osteuropa zum Beispiel hätten sich nicht mehr von denen in Westeuropa und Nordafrika unterscheiden lassen und umgekehrt. Die meisten dieser Populationen sind jedoch – auch heute noch – genetisch unterschiedlich. Die Hypothese der WissenschaftlerInnen dazu: Die Mobilität der Menschen ging mit dem Zusammenbruch des Römischen Reiches drastisch zurück. „Es gibt nicht genügend Daten aus dieser Zeit, um das mit Sicherheit sagen zu können – das wird nun Inhalt nachfolgender Studien sein“, so Pinhasi. ■

<https://www.univie.ac.at>

Einfallsreichtum des Homo sapiens

ArchäologInnen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) untersuchen gemeinsam mit einem internationalen Expertenteam eine entscheidende Phase in der kulturellen Evolution des Menschen in Südafrika.

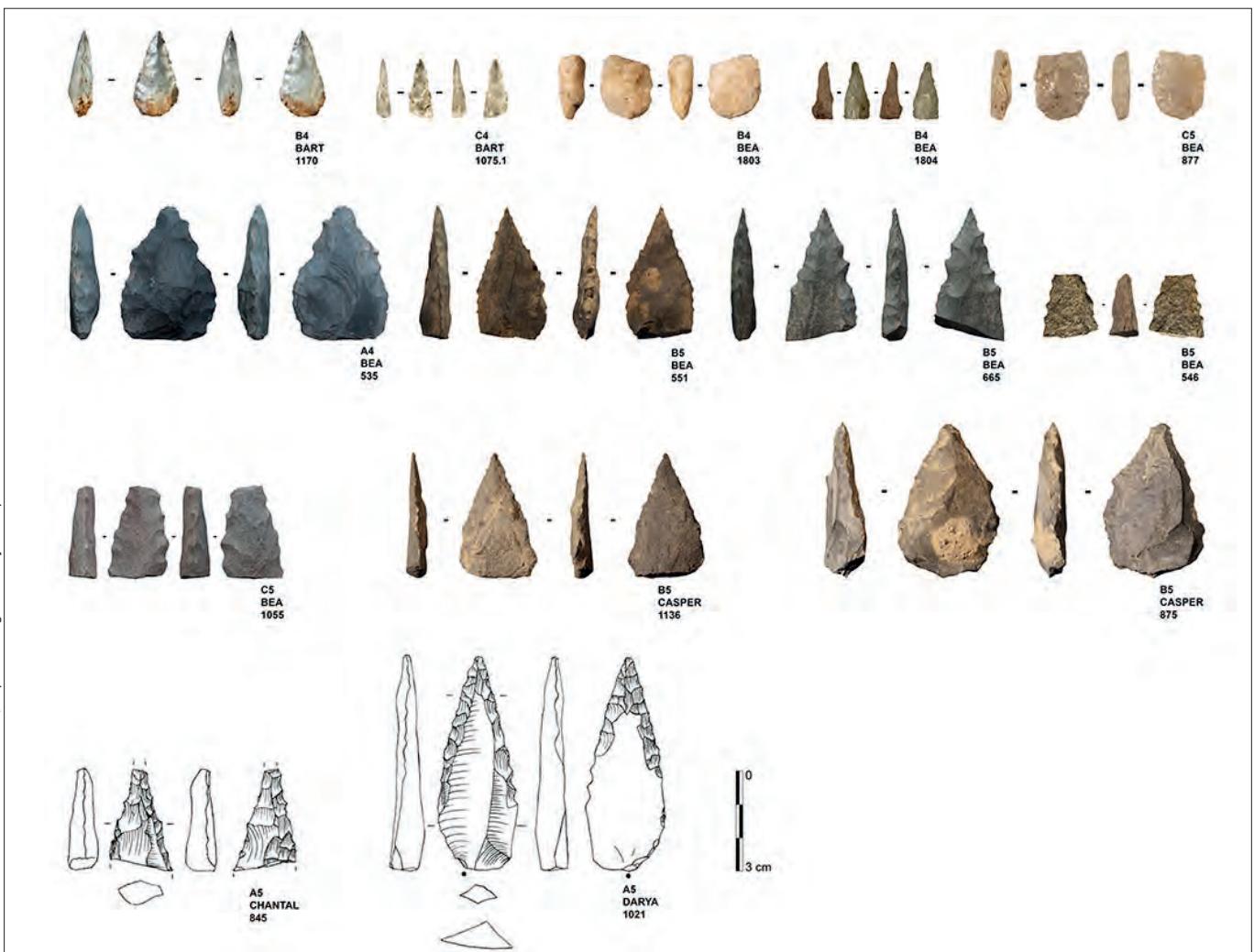


Foto: Verändert nach Rots et al. 2017, <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0175151>

Steinwerkzeuge aus der südafrikanischen Fundstelle Sibudu Cave. Die feinen Zählungen der spitz zulaufenden Kanten belegen, daß zur Herstellung eine innovative Technik angewandt wurde. Die Untersuchung der Gebrauchsspuren ergab, daß diese Stücke als geschäftete Projektile für neue Jagdmethoden eingesetzt wurden.

Erstmalig unter österreichisch-südafrikanischer Leitung findet dazu eine archäologische Grabung in der Rose Cottage Cave statt. Die bisherigen Funde deuten auf einen Homo sapiens mit komplexen kognitiven Fähigkeiten, entsprechend denen des modernen Menschen. Im Vergleich mit zwei anderen Fundstellen soll nun geklärt werden, welche frühen technologischen Errungenschaften auftreten und welche Veränderungen diese Innovationen in den Verhaltensweisen steinzeitlicher Menschen bewirkten.

Das südliche Afrika spielt eine wichtige Rolle in der Erforschung der Menschheitsgeschichte, vor allem bei der erfolgreichen globalen Ausbreitung des Homo sapiens, also des heutigen Menschen. Vor über 100.000 Jahren, während des sogenannten Middle Stone Age des marinen Isotopenstadiums 5, findet unter anderem in Südafrika eine entscheidende Phase in der kulturellen Evolution des Menschen statt: Frühe Erfindungen aus dieser Zeit belegen, daß die Gruppen von JägerInnen und SammlerInnen bereits Fähigkeiten wie Planungstiefe, Multitasking und abstraktes Denken besaßen, die mit jenen des modernen Menschen vergleichbar sind.

higkeiten wie Planungstiefe, Multitasking und abstraktes Denken besaßen, die mit jenen des modernen Menschen vergleichbar sind.

Ideenreichtum der Steinzeitmenschen

Noch ist jedoch ungeklärt, wie, wann und warum sich diese Entwicklungsprozesse vollzogen haben. Diesen Fragen widmet sich die Archäologin Viola Schmid vom Österreichischen Archäologischen Institut (ÖAI) der ÖAW im Rahmen ihres FWF-Projekts „Zeit

essentieller Veränderungen in der Menschheitsgeschichte“. Gemeinsam mit einem internationalen Forschungsteam untersucht sie die drei Fundstellen Bushman Rock Shelter, Rose Cottage Cave und Sibhudu Cave in der Republik Südafrika. Die drei Orte liegen in drei unterschiedlichen Vegetationszonen und in Regionen, die bislang noch wenig erforscht sind.

Viola Schmid: „Alle drei Fundorte weisen Besiedlungsschichten aus dem sogenannten Middle Stone Age des marinen Isotopenstadiums 5 auf, das die Zeit von 135.000 bis 75.000 Jahren einschließt. Es handelt sich dabei um eine Periode mit guten klimatischen Bedingungen, nämlich insgesamt wärmer und humider als in den Phasen direkt davor und danach. Zu dieser Zeit treten vermehrt neue Verhaltensweisen auf und der Beginn von erkennbaren, regional organisierten Jäger- und Sammlergesellschaften mit unterschiedlichen Kompetenzen und Vorstellungen macht sich bemerkbar. Damit manifestieren sich deutliche Entwicklungen in der kulturellen Evolution des Menschen. Funde zeigen, daß der Mensch zu dieser Zeit neue Ideen testete und seine Verhaltenskomplexität aufgrund verschiedener interner sowie externer Umstände zunahm. Wir versuchen, die möglichen Auslösemechanismen dafür zu identifizieren und analysieren auch die Vernetzung und den Wissenstransfer zwischen den drei Fundplätzen.“

Im Speziellen untersuchen die ForscherInnen die Versorgung mit Rohmaterialien, die Produktion von Werkzeugen, die Beschaffung von Nahrungsmitteln, Landnutzungsstrategien und technologische Neuerungen.

Funde zeigen frühe technologische Errungenschaften

Das Team um Viola Schmid und Will Archer, Direktor der Abteilung für Anthropologie und Archäologie am Nationalmuseum in Bloemfontein in Südafrika, arbeitet in der Rose Cottage Cave, die auf einer Höhe von 1.676 m liegt und als Wohnsitz diente. Es handelt sich dabei weniger um eine Höhle als um einen geschützten Felsüberhang. Der Ort bot neben einer nahegelegenen Wasserstelle auch einen guten Ausblick auf das umgebende Grasland und die damals existierende üppige Tierwelt. Das Besondere ist, daß es sich dabei um den einzigen „überdachten Fundplatz“ in dem Gebiet aus dem Zeitabschnitt des Middle Stone Age handelt, während die anderen Fundorte Freilandfundstellen sind. Erhalten ist eine Abfolge von Kulturschichten mit bis zu sieben Metern,



Foto: ÖAW-ÖAI/Viola Schmid

Mareike Stahlschmidt von der Universität Wien/HEAS bei der Entnahme von Sedimentblöcken für mikromorphologische Untersuchungen. Ziel ist es, auf mikroskopischer Ebene Informationen zu den menschlichen Aktivitäten und den natürlichen Prozessen während der Ablagerung sowie post-sedimentär zu erhalten.

die von den ältesten Schichten, die auf ca. 100.000 Jahre vor heute datieren, bis hin zu Besiedlungshorizonten der letzten WildbeuterInnen mit einem Alter von ca. 500 Jahren reichen.

Die bisherigen Analysen der ältesten Funde aus früheren Grabungen, beispielsweise speziell gefertigte Spitzen, die als Speerspitzen gedient haben dürften, und Stücke, die den Einsatz neuartiger Verarbeitungsweisen der Rohmaterialien zu Steinwerkzeugen belegen, deuten auf einen Homo sapiens mit komplexen kognitiven Fähigkeiten, ähnlich denen des modernen Menschen. Die Bewohner:innen waren gute Jäger, die fortgeschrittene Jagdwaffen und -strategien besaßen.

Neue Grabungen in der Rose Cottage Cave auf 1.600 Metern

In diesem Jahr sind Oberflächenbegehungen in der Umgebung und einem erweiterten

Radius geplant. Die ArchäologInnen sammeln dabei Informationen über die verwendeten Gesteinsarten, deren Herkunft, das Ressourcenmanagement sowie die Strategien zur Beschaffung der Rohmaterialien durch die steinzeitlichen Gruppen. Nach ersten Feldarbeiten Ende 2023 findet im November dieses Jahr eine neuerliche Grabung statt. Das neue Fundmaterial und gezielte Datierungen der Befunde werden weitere Antworten zur Geschichte der Fundstelle liefern können.

Um die aktuellen Ergebnisse zu präsentieren, findet Anfang Dezember gemeinsam mit den Kooperationspartnern von der Universität Witwatersrand und dem österreichischen Außenministerium der „Austrian Archaeology in South Africa Day“ am Origins Centre in Johannesburg statt. ■

<https://www.oew.ac.at>

https://en.wikipedia.org/wiki/Rose_Cottage_Cave

Weltweit erstes hochauflösendes Gehirn aus dem 3D-Drucker

Ein neues Modell von TU Wien und der MedUni Wien kann Erforschung neurodegenerativer Erkrankungen vorantreiben.

In einem gemeinsamen Projekt der TU Wien und der MedUni Wien wurde das weltweit erste 3D-gedruckte „Gehirn-Phantom“ entwickelt, das dem Aufbau von Gehirnfasern nachempfunden ist und mit einer speziellen Variante von Magnetresonanztomografie (dMRT) bildlich dargestellt werden kann. Wie ein wissenschaftliches Team unter Leitung der TU Wien und der MedUni Wien nun im Rahmen einer Studie gezeigt hat, kann mit Hilfe dieser Gehirnmodelle die Erforschung von neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson und Multiple Sklerose vorangetrieben werden. Die Forschungsarbeit wurde in der Fachzeitschrift „Advanced Materials Technologies“ publiziert.

Die Magnetresonanztomografie (MRT) ist ein weitverbreitetes Verfahren der bildgebenden Diagnostik, das vor allem für die Untersuchung des Gehirns verwendet wird. Mit der MRT können Aufbau und Funktion des Gehirns ohne Verwendung von ionisierender Strahlung untersucht werden. In einer speziellen Variante der MRT, der diffusionsgewichteten MRT (dMRT), kann darüber hinaus auch die Richtung der Nervenfasern im Gehirn bestimmt werden.

Allerdings ist die korrekte Bestimmung der Nervenfaserrichtung an den Kreuzungspunkten von Nervenfaserbündeln sehr schwierig, da dort Überlagerungen von Nervenfasern mit unterschiedlichen Richtungen auftreten. Um das Verfahren weiter zu verbessern sowie Analyse- und Auswertungsmethoden zu testen, entwickelte ein internationales Team in Zusammenarbeit mit der TU Wien und der Medizinischen Universität Wien ein sogenanntes „Brain Phantom“ (Gehirn-Phantom) das mit einem hochauflösenden 3D-Druckverfahren hergestellt wurde.

Winziger Würfel mit Mikrokanälen

Dabei arbeiteten Forschende der Medizinischen Universität Wien als MRT-ExpertInnen und der TU Wien als 3D-Druck-ExpertInnen eng mit KollegInnen der Universität Zürich und dem Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf zusammen. Bereits im Jahr 2017 wurde an der TU Wien ein Zwei-



Foto: TU Wien

Franziska Chalupa-Gantner und Aleksandr Ovsianikov bei der Arbeit.

Photonen-Polymerisations-Drucker entwickelt, der einen hochskalierten Druck ermöglicht. Im Zuge dessen wurde gemeinsam mit der Medizinischen Universität Wien und der Universität Zürich auch an Gehirn-Phantomen als Anwendungsfall gearbeitet. Das daraus entstandene Patent bildet die Basis für das nun entwickelte Gehirn-Phantom und wird vom Forschungs- und Transfersupport der TU Wien betreut.

Optisch hat dieses Phantom nicht viel mit einem echten Gehirn zu tun. Es ist viel kleiner und hat die Form eines Würfels. In seinem Inneren befinden sich feinste, mit Wasser befüllte Mikrokanäle in der Größenordnung einzelner Hirnnerven. Die Durchmesser dieser Kanäle sind fünfmal dünner als ein menschliches Haar. Um das feine Netzwerk der Nervenzellen im Gehirn nachzuahmen, griff das Forschungsteam um die ErstautorInnen Michael Woletz (Zentrum für Medizinische Physik und Biomedizinische Technik, MedUni Wien) und Franziska Chalupa-Gantner (Forschungsgruppe 3D Printing and

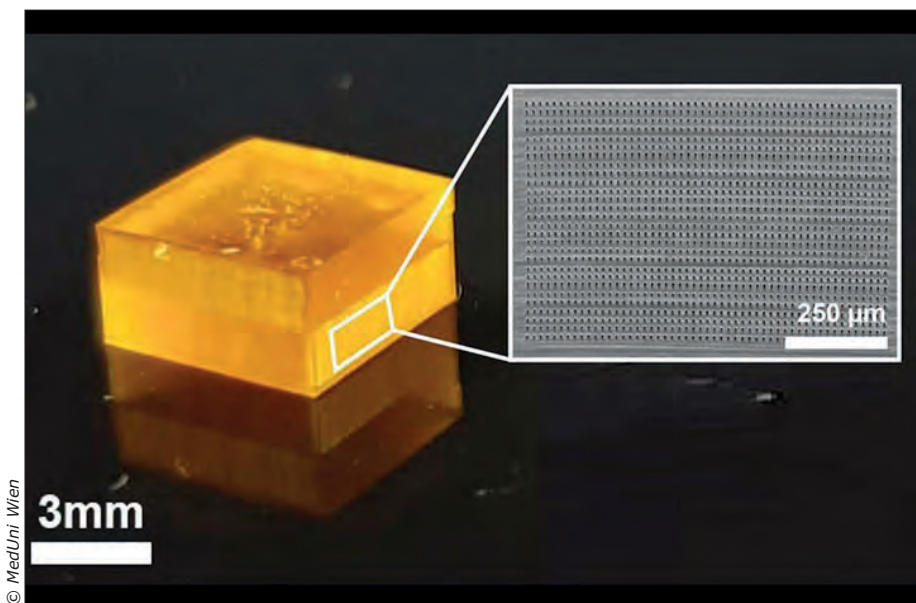
Biofabrication, TU Wien) auf eine dafür eher unübliche 3D-Druckmethode zurück: die Zwei-Photonen-Polymerisation. Diese hochauflösende Methode wird vor allem zum Druck von Mikrostrukturen im Nano- und Mikrometerbereich verwendet – nicht für den Druck dreidimensionaler Strukturen im Bereich von Kubikmillimetern. Um Phantome in geeigneter Größe für die dMRT zu erstellen, beschäftigten sich die Forschenden an der TU Wien damit, das 3D-Druckverfahren hochzuskalieren und den Druck von größeren Objekten mit hochaufgelösten Details zu ermöglichen. Durch den hochskalierten 3D-Druck erhalten die Forschenden sehr gute Modelle, die – unter der dMRT betrachtet – verschiedene Nervenstrukturen zuordenbar machen. Michael Woletz vergleicht diesen Ansatz, die Diagnosefähigkeiten von dMRT zu verbessern, mit der Funktionsweise einer Handykamera: „Den größten Fortschritt bei der Photographie mit Handykameras sehen wir nicht unbedingt bei neuen, besseren Linsen, sondern bei der

Wissenschaft & Technik

Software, die die aufgenommenen Bilder verbessert. Ähnlich ist es bei der dMRT: Mittels des neu entwickelten Gehirn-Phantoms können wir die Analysesoftware viel genauer justieren, damit die Qualität der gemessenen Daten verbessern und die Nervenarchitektur des Gehirns genauer rekonstruieren.“

Gehirn-Phantom trainiert Analysesoftware

Die authentische Nachbildung von charakteristischen Nervenstrukturen im Gehirn ist daher wichtig, um die Analysesoftware der dMRT „zu trainieren“. Die Verwendung von 3D-Druck erlaubt es vielfältige und komplexe Designs zu erstellen, die verändert und angepaßt werden können. Die Gehirn-Phantome bilden so Bereiche im Gehirn ab, die besonders komplexe Signale erzeugen und daher schwierig zu analysieren sind, wie zum Beispiel sich kreuzende Nervenbahnen. Um die Analysesoftware zu kalibrieren, untersucht man daher das Gehirn-Phantom mit dMRT und analysiert die gemessenen Daten wie bei einem echten Gehirn. Durch den 3D-Druck ist das Design der Phantome genau bekannt und die Ergebnisse der Analyse können überprüft werden. Daß dies funktioniert, konnten die TU Wien und die MedUni Wien im Rahmen der gemeinsamen Forschungsarbeit zeigen. Mit Hilfe der entwickelten Phan-



Das Gehirn-Phantom

tome kann die dMRT verbessert werden, wovon die Planung von Operationen und die Erforschung von neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer, Parkinson und Multiple Sklerose profitieren können.

Trotz des erfolgten Machbarkeitsbeweises steht das Team weiterhin vor Herausforderungen. Die größte Herausforderung stellt derzeit die Skalierung der Methode dar: „Die hohe Auslösung der zwei-Photon-Polymerisation ermöglicht den Druck von Details im

Mikro- und Nanometerbereich und eignet sich daher sehr gut um Hirnnerven abzubilden. Gleichzeitig dauert es mit dieser Technik aber entsprechend lange, einen mehrere Kubikzentimeter großen Würfel zu drucken“, erklärt Chalupa-Gantner. „Daher zielen wir nicht nur darauf ab, noch komplexere Designs zu entwickeln, sondern auch den Druckprozeß selbst weiter zu optimieren.“

https://www.meduniwien.ac.at
https://www.tuwien.ac.at



Deutsch: <https://youtu.be/EU00bJWZaOw>

Die Protein Fabrik

Neuer Assistenzprofessor am Institute of Science and Technology Austria (ISTA) stellt 3D-Nanomoleküle her

Florian Praetorius spaziert durch einen langen, hellen Flur im Moonstone Building, dem neuesten Gebäude auf dem Campus des Institute of Science and Technology Austria (ISTA). Er blickt in sein Labor, das gerade nach seinen Bedürfnissen fertiggestellt wird. „In Kürze wird das Labor mit Labortischen und Geräten gefüllt sein und ein hoch motiviertes sowie dynamisches Team an Wissenschaftler:innen beherbergen“, so Praetorius vorfreudig. Hier werden BiochemikerInnen, MolekularbiologInnen, PhysikerInnen und InformatikerInnen gemeinsam Biomoleküle designen – eine wahre „Proteinfabrik“.

Proteine wie am Fließband herstellen

„Wir entwickeln völlig neue Proteine, mit Eigenschaften, die in der Natur nicht vorkommen“, erklärt Praetorius. Wie auch bei herkömmlichen Designprozessen benötigt es dafür Kreativität, Präzision und die Kenntnis grundlegender naturwissenschaftlicher Prinzipien aus verschiedensten Bereichen. Zunächst müssen die ForscherInnen die Struktur des gewünschten Proteins entwerfen und vorhersagen. Dazu verwenden sie Computer- und Deep-Learning-Tools. Dann gehen sie zum experimentellen Teil über, bei dem Bakterien als Kraftwerk eingesetzt werden, ähnlich wie automatisierte Maschinen in einer Fabrik. Durch die Modifizierung von Bakterien können diese Mikroorganismen das gewünschte Protein als Teil ihrer regulären zellulären Prozesse herstellen. Im nächsten Schritt wenden die ForscherInnen dann biochemische Verfahren an, um die Proteine zu isolieren, zu reinigen und zu charakterisieren – eine Art Qualitätskontrolle.

Ein besonderes Augenmerk der Praetorius Gruppe liegt auf Proteinen, die zwischen zwei Formen wechseln können. Diese Änderungen können mit bestimmten Inputs und Outputs verknüpft sein. „Der Input kann ein beliebiger Stimulus sein, z. B. Licht, während sich der Output als Änderung der Funktion manifestieren kann“, erläutert der Biochemiker. Natürliche Proteine nehmen solche Zustandsänderungen häufig an, um ihre biologische Funktion zu erfüllen. Sie zu konstruieren, ist jedoch sehr schwierig. 2023 gelang es Praetorius und seinen KollegIn-



Foto: ISTA

Florian Praetorius

nen, eine Reihe von Proteinen zu entwerfen, die reversibel zwischen zwei Zuständen hin- und herschalten können. Ihre Kreationen, sogenannte „Scharnier“-Proteine (aus dem Englischen „hinge proteins“), nehmen einen bestimmten Zustand ein, wenn kein Bindungspartner vorhanden ist, und einen zweiten, wenn sie an ein Partnermolekül gekoppelt sind.

Origami in der Wissenschaft

Neben der Herstellung von Proteinen beschäftigt sich die Forschungsgruppe von Praetorius auch mit Origami – genauer gesagt mit DNA-Origami. Ähnlich der subtilen und filigranen Kunst, Papier in verschiedene Formen zu falten, nehmen die WissenschaftlerInnen DNA-Stränge und biegen sie in präzise, dreidimensionale Strukturen im Nanomaßstab. Diese werden dann in die von ihnen hergestellten Proteine integriert, um größere Komplexe herzustellen. „Ein typisches Protein ist nur ein paar Nanometer groß. Um etwas zu konstruieren, das sich über 100 Nanometer erstreckt, müßte man viele Proteine zusammensetzen. Das ist sehr mühsam“, erklärt Praetorius. „Unsere DNA-Strukturen können diese Längenskalen überbrücken, ohne die Eigenschaften des Proteins zu verändern. Letztendlich ist es unser Ziel, Ansätze aus dem computergestützten Proteindesign und der DNA-Nanotechnologie zu kombinieren, um DNA-Protein-Hybridverbindun-

gen zu erzeugen, die das Beste aus beiden Welten vereinen.“

Technologie und Zusammenarbeit vorantreiben

Solche Molekülkomplexe haben viele Anwendungsmöglichkeiten. So können sie zum Beispiel als Antikörper oder Enzyme in therapeutischen Kontexten, aber auch bei der Entwicklung von Impfstoffen eingesetzt werden. Wenn ein Virus versucht, Zellen im menschlichen Körper zu infizieren, erkennt er bestimmte Muster auf der Oberfläche der Zelle. Proteine können so konzipiert werden, daß sie an diese Muster binden und so die Anheftung des Virus blockieren. „Bis dorthin ist es ein weiter Weg“, so Praetorius. „Grundsätzlich glaube ich aber, daß die Erweiterung der Technologie zu neuen Anwendungen und Vorteilen führen wird.“ Zudem sind diese Nanomoleküle auch für ForscherkollegInnen am ISTA und darüber hinaus wertvoll. „Für unsere Innovationen gibt es hier viele potentielle NutzerInnen, und ich freue mich schon auf diese Kooperationen. Es wäre großartig, wenn wir ein Tool entwickeln könnten, welches jemandem bei der Beantwortung einer bestimmten Frage hilft“, erklärt Praetorius.

Deutschland – USA – ISTA

Aufgewachsen in Freiburg (Deutschland) promovierte Florian Praetorius an der Technischen Universität München in Physik. Anschließend arbeitete er sechs Jahre lang als Postdoc im renommierten Baker-Lab in Seattle an der University of Washington, USA, wo er das Handwerk des Designs von Biomolekülen erlernte. Die Entscheidung, nach Klosterneuburg zu kommen, ist ihm leichtgefallen. „Was mir am ISTA besonders gefällt ist die Organisationsstruktur, die überschaubare Gruppengröße, das Konzept der wissenschaftlichen Services (Scientific Service Units, SSUs), welche Fachwissen und Geräte in gemeinsamen Einrichtungen bereitstellen, sowie die interdisziplinäre Atmosphäre“, betont er. „In einem traditionelleren Umfeld wüsste ich nicht, in welche Abteilung meine Arbeit am besten paßt.“ Mit einem ERC-Starting Grant in der Tasche schlägt er nun ein neues Kapitel am ISTA auf. ■

<https://www.ista.ac.at>

Nachhaltige Batterien für die Automobilindustrie

Neues europäisches Spitzenforschungsprojekts »DigiCell« unter der Leitung der Linzer Keysight Technologies GmbH

Die weltweite Nachfrage nach Batterien für Elektrofahrzeuge wird in den kommenden Jahren stark steigen. Um deren Herstellung an die EU-Klimaziele und den Green Deal der EU anzupassen, braucht es innovative Batteriesysteme, die mithilfe von digitalen Modellierungstechnologien entwickelt werden. Hier setzt das neue Forschungsprojekt „DigiCell“ an.

„Durch die Transformation der Herstellungs- und Testprozesse von Einzelzellen und kompletten Automobilpacks mit fortschrittlicher Modellierung und maschinellem Lernen machen wir die Wertschöpfungskette der Batterien effizienter, zuverlässiger und nachhaltiger“, sagt Projektkoordinator Nawfal Al-Zubaidi Smith vom Forschungsstandort der Keysight Technologies in Linz, der Teil eines multinationalen Silicon-Valley-Konzerns mit 15.000 MitarbeiterInnen ist.

Digitale Prozesse und KI-basierte Datenanalyse

Das multidisziplinäre Forscherteam entwickelt neue Meßwerkzeuge für Materialien sowie mehrskalige digital integrierte Batteriemodelle in Verbindung mit Künstlicher Intelligenz (KI) und maschinellem Lernen. Durch die Zusammenarbeit mit Partnern aus acht europäischen Ländern erhält „DigiCell“ in den nächsten drei Jahren mehr als sechs Millionen Euro an Fördermitteln aus dem Horizon-Europe-Programm der Europäischen Union und dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SERI) der Schweiz.

2 Mio. Euro von der EU nach Oberösterreich

Zwei Millionen davon fließen allein nach Oberösterreich. Denn der Projektkoordinator Keysight Technologies hat seinen Forschungssitz in Linz. Zentrale Partner sind außerdem die Johannes Kepler Universität Linz (JKU, Arbeitsgruppe Nanoelektronik unter der Leitung von Georg Gramse) und die Kreisel Electric GmbH aus Rainbach im Mühlkreis. Die JKU arbeitet an Modellen und an der Aufklärung nano-skaliger Mecha-



Foto: Business Upper Austria

v.l.: Georg Gramse (JKU, Leitung Arbeitsgruppe Nanoelektronik), Nawfal Al-Zubaidi Smith (Projektkoordinator Keysight Technologies), Manuel Kasper (technischer Leiter Keysight Technologies), Gerald Kada (EU-Projektkoordinator Keysight Technologies), Ferry Kienberger (Keysight Österreich Geschäftsführer)

nismen der Energiespeicherung in Batteriezellen, Kreisel Electric an verbesserten Batteriesystemen für Anwendungen im Off-Highway- und Marinebereich. Ein weiterer österreichischer Partner ist die AIT Austrian Institute of Technology GmbH. Diese arbeitet an neuen Batteriespeichermaterialien, die ohne Lithium auskommen und stattdessen beispielsweise Natrium oder Magnesium als Energieträger nutzen.

Forschung als Hochleistungssport

„Was Keysight Technologies hier vorhat, ist Forschung auf Spitzenniveau und fällt in das EU-Rahmenprogramm ‚Horizon Europe‘, das Forschungsprogramm mit dem weltweit größten Finanzvolumen“, betont Zuzana Lettner, Förderexpertin bei der oberösterreichischen Standortagentur Business Upper Austria. Bereits die Vorarbeiten – zusammenstellen des Projektkonsortiums, Förderantrag

formulieren und einreichen – sind vergleichbar mit Hochleistungssport. Um auf dem Stockerl zu stehen – sprich Fördergeld aus dem EU-Programm zu erhalten – müssen ForscherInnen Höchstleistungen erbringen. Darum fördert auch das Land Oberösterreich diese Vorarbeiten mit dem Programm „Horizon Europe-Antragsfit“. Oberösterreich war eines der ersten und ist auch eines der wenigen Bundesländer mit einer solchen Förderung.

Professionelle Förderberatung

Eine Voraussetzung für die 25.000 Euro Förderung des Landes Oberösterreich ist ein sogenannter Proposal-Check, also die Evaluierung des Förderantrags. Dabei beraten die ExpertInnen der oberösterreichischen Standortagentur Business Upper Austria die oberösterreichischen Unternehmen und haben dies auch bei Keysight Technologies getan.

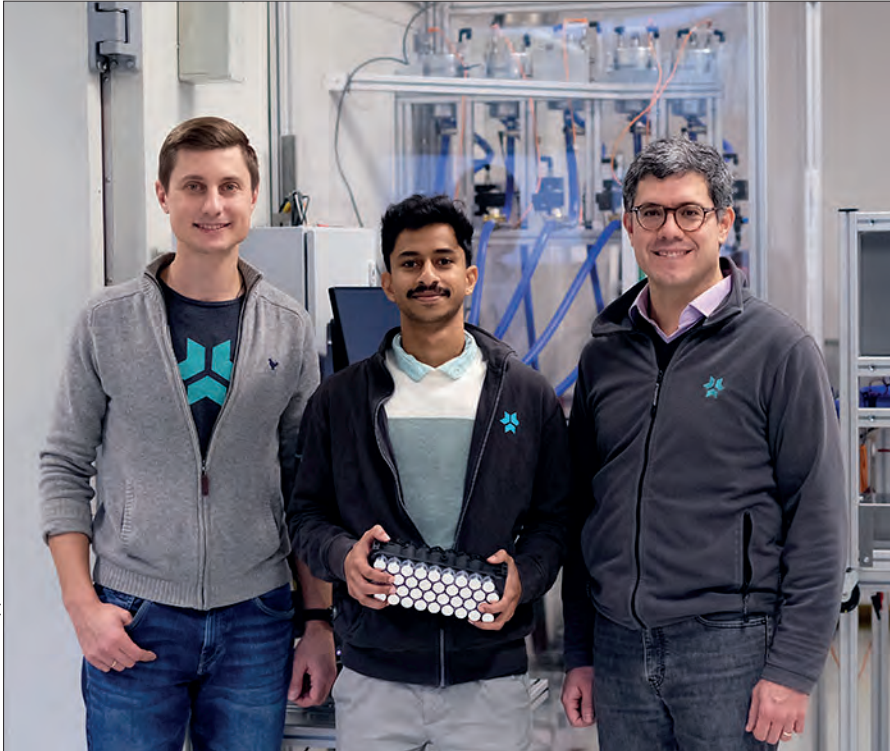


Foto: Business Upper Austria

v.l.: Georg Gramse (JKU, Leitung Arbeitsgruppe Nanoelektronik), Nawfal Al-Zubaidi Smith (Projektkoordinator Keysight Technologies), Manuel Kasper (technischer Leiter Keysight Technologies), Gerald Kada (EU-Projektkoordinator Keysight Technologies), Ferry Kienberger (Keysight Österreich Geschäftsführer)

„Neben diesem Proposal-Check haben wir Keysight Technologies zusätzlich maßgeschneidert, individuell und umfangreich beraten“, ergänzt Zuzana Lettner. „Wir haben dem Unternehmen den entscheidenden Hinweis auf einen sehr spezifischen Expertencheck gegeben, den die EU-Initiative ‚Idealist‘ anbietet.“ Erfahrene EvaluatorInnen unterziehen hier Projektanträge einem sogenannten in-depth review – also einer besonders genauen Rezension – in Zusammenarbeit mit Expert:innen der Nationalen Kontaktstelle für Horizon Europe bei der FFG in Wien.

Erfolgreicher Projektantrag

Durch diese erfolgreiche Vorbereitung des Projektantrags erhielt Keysight Technologies die 25.000 Euro Landesförderung. Beim Expertencheck schnitt „DigiCell“ unter 40 EU-weiten Projektanträgen am besten ab und erhält nun 5,4 Millionen Euro Fördergeld von der EU, von denen zwei Millionen nach Oberösterreich fließen.

Das Projekt startete mit dem Kick-off-Meeting im Jänner 2024. „Somit ist erneut Expertise aus Oberösterreich auf europäischer Ebene zum Zug gekommen“, freuen sich Zuzana Lettner von Business Upper Austria und Ferry Kienberger, Keysight Österreich Geschäftsführer.

Materialien und digitale Modellierung

Die KI-basierten Modelle von „DigiCell“ werden das Verhalten von Batterien unter verschiedenen Herstellungsbedingungen simulieren. Dabei können Keysight, JKU und Kreisel Electric herausfinden, wie Batterieleistung und Materialeigenschaften korrelieren. Durch das Anpassen von Produktionsparametern gemäß den Modellen kann die Qualität der Batteriekomponenten überwacht und kontrolliert werden. „Dieser neue Ansatz kombiniert Nano- bis Makromaterialien und physikalische Modellierung, um erstmals Batteriepacks bis zu einer Leistung von einem Megawatt mit neuen zu testen – eine erhebliche Verbesserung gegenüber den aktuellen Batterietestmethoden“, erklärt Johannes Angerer von Kreisel Electric.

»DigiCell« ebnet Weg in grüne Zukunft

Das Projektteam wird auch einen Digitalen Zwilling des Produktionsprozesses erstellen, um Echtzeitsimulationen durchzuführen und Informationen mit tatsächlichen Produktionslinien auszutauschen. „Der neuartige Ansatz kann den Materialverbrauch erheblich reduzieren, Energie bei der Produktion einsparen und Emissionen senken und dabei die Leistung über den Batterielebenszyklus verbessern“, ist Manuel Kasper, technischer Leiter bei Keysight, überzeugt.

Die Ergebnisse werden über eine webbasierte Open-Innovation-Plattform zugänglich gemacht. „Wir werden fortschrittliche Batterie- und Materialtests mit multiphysikalischer Modellierung kombinieren und in einem offenen Umgebungssystem integrieren. Auf diese Weise revolutionieren wir die EU-Wissenschaftslandschaft für Batterien, unterstützt durch KI-basierte Datenanalyse, und steigern die Wettbewerbsfähigkeit der EU im Sinne des Forschungsrahmenprogramms ‚Horizon Europe‘“, ergänzt Gerald Kada, EU Projektkoordinator bei Keysight.

Projekt »DigiCell«

Batteriematerial-Charakterisierung und Digitale Zwillinge für die verbesserte Zelle-zu-Pack-Produktion in agilen Fertigungslinien der Automobilindustrie

Start: 1. Jänner 2024

Laufzeit: 36 Monate

Budget: 6 Millionen Euro (davon 5,4 Mio. Euro von der Europäischen Union und 600.000 Euro vom Schweizer Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation – SERI)

Projektkoordinator

Keysight Technologies GmbH, Linz;
<https://www.keysight.com>

Projektpartner Österreich

- Johannes Kepler Universität Linz
<https://www.jku.at>
- Kreisel Electric GmbH, Rainbach i. Mühlkreis
<https://www.kreiselectric.com>
- AIT Austrian Institute of Technology GmbH, Wien
<https://www.ait.ac.at>

Projektpartner international

- Belgien: IRES Daten Analyse
 - Frankreich: Französisches Nationales Zentrum für Wissenschaftliche Forschung (CNRS) an der Universität Picardie Jules Verne
 - Deutschland: ISC International Standards Consulting GmbH & Co. KG Eurice – European Research and Project Office GmbH (administrative Projektkoordination)
 - Italien: Roma Tre Universität Politecnico di Torino Centro Ricerche Fiat SCPA
 - Spanien
Leitat Forschungsgesellschaft
 - Schweiz: Eidgenössisches Metrologie Institut METAS
- <https://www.digicell-project.eu>
<http://www.biz-up.at/>

Hochpräzise »künstliche Nase«

Eine neue Spektroskopie-Methode wurde an der TU Wien entwickelt: Mit Hilfe einer Serie von Lichtblitzen kann man chemische Analysen viel schneller und präziser durchführen als bisher.

Egal ob man Umweltproben in der Natur analysieren möchte oder ein chemisches Experiment überwacht: Oft braucht man hochempfindliche Sensoren, die mit extremer Genauigkeit selbst winzige Spuren eines bestimmten Gases „erschnüffeln“ können. Oft setzt man dafür Varianten der sogenannten Raman-Spektroskopie ein: Unterschiedliche Moleküle reagieren auf ganz charakteristische Weise auf Licht unterschiedlicher Wellenlängen. Wenn man eine Probe mit dem passenden Licht bestrahlt und genau mißt, auf welche Weise das Licht von der Probe verändert wird, kann man herausfinden, ob die Probe ein bestimmtes Gas enthält oder nicht.

An der TU Wien gelang nun allerdings in diesem Bereich ein bedeutender Schritt nach vorne: Man entwickelte eine neue Methode, passendes Licht für solche Experimente zu erzeugen und exakt zu kontrollieren. Dadurch ist nun nicht nur eine viel höhere Genauigkeit möglich als bisher, die Methode funktioniert außerdem auch ohne bewegliche Teile und arbeitet daher viel schneller als die bisher besten Technologien. Die Methode wurde nun im Fachjournal „Light: Science and Applications“ publiziert.

Stimulierte Raman Emission: Wackelnde Atome

Die Basis der neuen Technologie ist die sogenannte „Stimulierte Raman Emission“ – ein quantenphysikalischer Prozeß, an dem mehrere Photonen gleichzeitig beteiligt sind. Man bestrahlt eine Probe mit Licht, das aus zwei geringfügig unterschiedlichen Wellenlängen besteht. Ein Molekül der Probe kann somit gleichzeitig von zwei Photonen getroffen werden, die geringfügig unterschiedlich viel Energie haben. Dann kann es passieren, daß aus dem energiereichen und dem energieärmeren Photon plötzlich zwei energieärmere Photonen werden – die verbleibende Energiedifferenz führt dazu, daß das Molekül plötzlich ein bißchen mehr Energie hat. Die Atome des Moleküls können so zum Beispiel zum Wackeln oder Rotieren angeregt werden.

Das bedeutet nun, daß die Zahl der energiereicheren Photonen gesunken und die

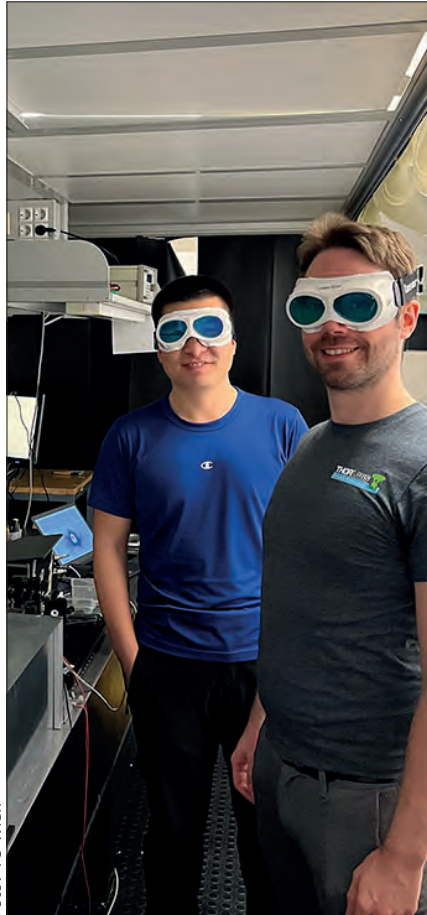


Foto: TU Wien

Hongtao Hu und Vinzenz Stummer

Zahl der energieärmeren Photonen gestiegen ist. Genau daran kann man erkennen, daß sich das gesuchte Molekül tatsächlich in der Probe befunden hat.

„Normalerweise ist das aber ein mühsamer Prozeß“, erklärt Hongtao Hu vom Institut für Photonik der TU Wien, der Erstautor des aktuellen Papers. „Man muß sorgfältig eine Wellenlänge nach der anderen ausprobieren – zum Beispiel indem man den Lichtstrahl auf einen Kristall richtet und dann den Kristall langsam dreht oder seine Temperatur ändert, sodaß die Probe im Lauf der Zeit von vielen unterschiedlichen Wellenlängen getroffen wird.“

Femtosekunden-Laserpulse

An der TU Wien arbeitete die Arbeitsgruppe von Prof. Andrius Baltuska seit Jahren gemeinsam mit Dr. Xinhua Xie (Swiss-

FEL at Paul Scherrer Institut, Schweiz) und Prof. Alexei Zhletikov (Texas A&M University, USA) daran, das Raman-Spektrum mit ganz speziellen Lichtquellen zu messen. Das Team von Andrius Baltuska hatte bereits seit Jahren an dieser speziellen Lichtquelle gearbeitet. Hongtao Hu konnte nun unter anderem durch umfangreiche Computersimulationen zeigen, daß damit eine viel höhere Präzision zu erreichen ist als mit herkömmlichen Methoden. „Wir produzieren nicht nur eine Wellenlänge, sondern eine Serie von ultrakurzen Lichtpulsen“, erklärt Prof. Andrius Baltuska. „Jeder dieser Pulse hat eine Dauer im Bereich von Femtosekunden.“

Diese Lichtpuls-Serien haben nicht eine bestimmte Wellenlänge – sie setzen sich aus vielen verschiedenen Wellenlängen zusammen. Entscheidend ist nun die Phase der Lichtwellen – also die Position von Wellenbergen und Wellentälern. „Indem wir die Phase verändern, können wir all diese Wellenlängen, aus denen der Puls besteht, gleichzeitig ein bißchen verschieben“, sagt Hongtao Hu. „Bei ganz bestimmten Wellenlängen erhält man dann ein Raman-Signal, bei anderen nicht. Wir können mit unserer Methode also auf sehr elegante Weise einen bestimmten Wellenbereich untersuchen, ohne dabei irgendwelche beweglichen Teile einstellen zu müssen. Auf diese Weise kann man im Prinzip unterschiedlichste Moleküle voneinander unterscheiden.“

Höhere spektrale Auflösung als je zuvor

Hongtao Hu konnte zeigen: Je länger die Serie von Lichtpulsen, umso höher wird die Präzision: „Man kann mit einer Serie aus vielen Einzelpulsen somit eine deutlich höhere spektrale Auflösung erreichen als bisher“, sagt Hongtao Hu. Im Prinzip lassen sich so also auch Raman-Übergänge voneinander unterscheiden, die von unterschiedlichen Molekülen kommen, deren Signale mit bisherigen Technologien aber fast exakt gleich aussehen. Anwendungsmöglichkeiten der neuen Technologie reichen von Umweltanalytik bis zur Qualitätssicherung in der chemischen Industrie. ■

<https://www.tuwien.at/>

Quanten: Fotos für besseres Verständnis von Licht und Materie

Ein internationales ForscherInnen-Team konnte erstmals Fotos von einem besonderen Exemplar aus der Welt der Quantenforschung machen: dem Exziton. Die damit gewonnenen Erkenntnisse sollen genutzt werden, um mit neuartigen Fotovoltaik-Anlagen noch mehr Strom aus Sonnenlicht zu gewinnen.

Es ist alltäglich und doch eine der wichtigsten physikalischen Reaktionen aus der Welt der Quantenforschung: Licht trifft auf Materie und das führt zu unterschiedlichsten Phänomenen; Menschen riskieren einen Sonnenbrand, schwarze Flächen werden heiß und in Fotovoltaik-Anlagen entsteht Elektrizität. Doch was steckt dahinter? Wenn ein Lichtteilchen, ein Photon, in einem Molekül auf ein Elektron trifft, schleudert es dieses aus seiner Bahn. Experten sagen, das Elektron wird angeregt, es gelangt auf eine höhere Ebene. Dabei hinterlässt es einen leeren Platz, ein Elektronenloch, mit dem es aber quantenmechanisch verbunden bleibt. Es entsteht ein Quasi-Teilchen, das „Exziton“ genannt wird.

Doch welche Eigenschaften besitzen diese Quasi-Teilchen, was vermögen sie, wie sehen sie aus? Die Klärung dieser Fragen stellte lange Zeit als große Herausforderung dar. Forschende der Universitäten Göttingen, Graz, Kaiserslautern-Landau und Grenoble-Alpes gelang nun ein entscheidender Durchbruch. Sie konnten gleich mehrere Bilder von solchen Exzitononen aufnehmen. Eine bemerkenswerte Leistung angesichts der rasanten Veränderung und der winzigen Größe. Es geht hier um 0,000000000000001 Sekunden und eine Länge von 0,000000001 Metern. Die wegweisenden Ergebnisse wurden in der Fachzeitschrift „Nature Communications“ veröffentlicht.

Wiebke Bennecke, Physikerin an der Universität Göttingen und Erstautorin der Studie, führt aus: „Wir erfassen die Änderungen mit außerordentlich präziser räumlicher sowie zeitlicher Auflösung und setzen diese in Bezug mit den theoretischen Vorhersagen der Quantenmechanik.“ Diese neue Methode bezeichnen die Forschenden als Photoemissions-Exzitonentomographie.

Komplexe Bilder

Diese Technologie ermöglicht es den WissenschaftlerInnen, die quantenmechanische Wellenfunktion der Exzitononen messen

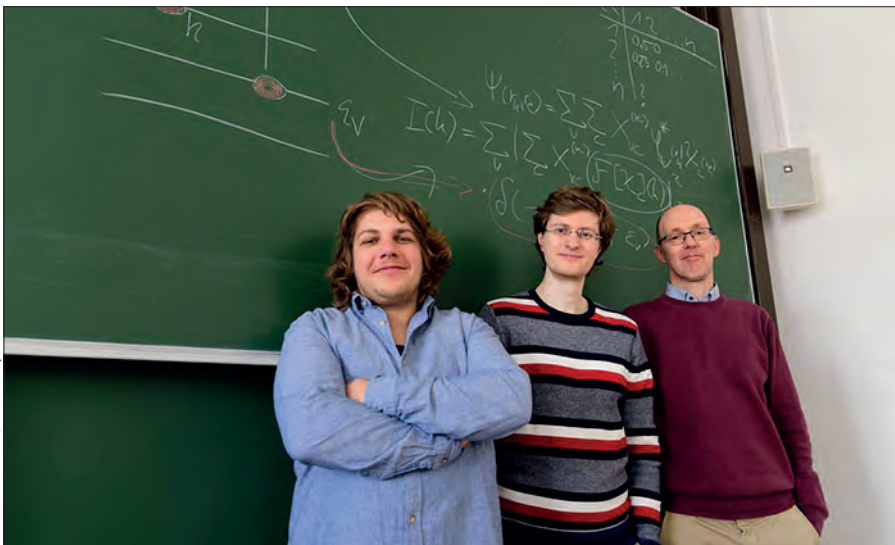


Foto: Uni Graz/Tzivanopoulos

Das Forscherteam (v.l.): Andreas Windischbacher, Christian Kern und Peter Puschnig.

und sichtbar machen. Das Team der Universität Graz trägt wesentlich zur Auswertung der Daten bei, indem es die theoretischen Modelle für die Analyse bereitstellt. „Der Aufbau in Göttingen ist einzigartig und kann diese komplexen Bilder machen. Wir können dann erklären, was man darauf sieht“, sagt Peter Puschnig, Leiter des Forschungsteams an der Universität Graz.

Der Göttinger Physiker Matthijs Jansen verdeutlicht die Bedeutung der Erkenntnisse: „Wir haben organische Halbleiter auf Kohlenstoffbasis untersucht, die etwa in speziellen Fotovoltaik-Anlagen oder in den OLED-Bildschirmen von Smartphones Einsatz finden.“ Die Aufnahmen veranschaulichen, wie sich das Exziton binnen Kürze auf mehrere Moleküle verteilt und innerhalb weniger Femtosekunden (ein Millionstel einer Milliardstel Sekunde) wieder zusammenschrumpft.

Puschnig betont: „Mit den Ergebnissen bestätigen wir das theoretische Modell, an dem wir an der Universität Graz arbeiten.“ Das kann beispielsweise bei der Entwicklung neuartiger Fotovoltaik-Technologie auf organischer Basis hilfreich sein. „Wir verstehen nun besser, wie der Prozeß der Stromer-

zeugung mit solchen Anlagen funktioniert.“ Die Vision hinter der Forschung: Mit neuen Technologien soll mehr Strom aus dem Sonnenlicht gewonnen werden.

Nächster Schritt: Videos

Diese neuen Fotos der Exzitononen sind keineswegs der Abschluß der Forschung, sondern vielmehr der Beginn weiterer intensiver Analysen. Der nächste Schritt ist die Aufnahme von Videos des Quasi-Teilchens, sagt der Göttinger Forscher Jansen: „Wir hoffen, daß dieses Wissen dazu beitragen wird, effizientere Materialien für Solarzellen zu entwickeln.“ Auch das Grazer Team widmet sich nun verstärkt der Weiterentwicklung der zugrunde liegenden Theorie. Dafür erhielten die ForscherInnen Finanzmittel aus den ERC-Grants der EU, unter dem Titel „Orbital Cinema“.

Die Forschung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Rahmen der Sonderforschungsbereiche „Atomare Kontrolle der Energieumwandlung“ und „Mathematik des Experiments“ in Göttingen sowie „Spin+X“ in Kaiserslautern-Landau gefördert. ■

<https://www.uni-graz.at/>

Galaxienhaufen auf die Waage gestellt

WissenschaftlerInnen des Max-Planck-Instituts für Extraterrestrische Physik haben die kosmologischen Ergebnisse der ersten Röntgen-Himmelsdurchmusterung des Weltraumteleskops eRosita veröffentlicht.

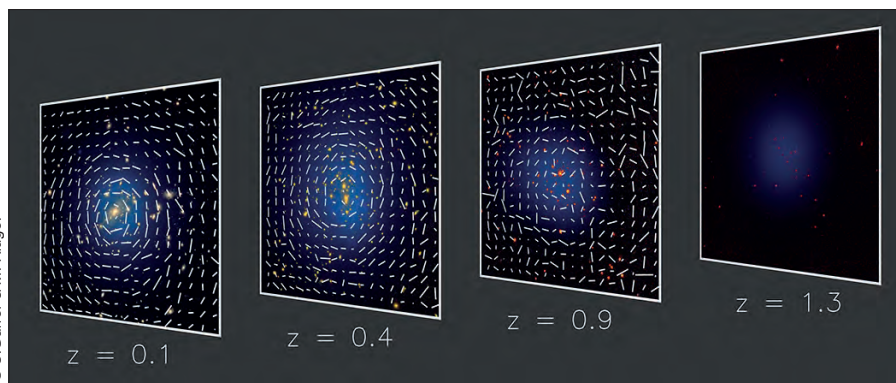
Im Juli 2019 startete der „Spektrum-Röntgen-Gamma“ Satellit. Mit an Bord: Das extended ROentgen Survey with an Imaging Telescope Array, kurz eRosita, ein Weltraumteleskop, das vom Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik (MPE) entwickelt wurde. Über die vergangenen Jahre fertigte das Teleskop mit einer bisher nie dagewesenen Auflösung Röntgenbilder des gesamten Himmels an. Durch die Röntgenaufnahmen wurden etwa 12000 Galaxienhaufen gefunden. Diese Daten ermöglichen es, kosmologische Modelle zu überprüfen und dunkle Materie und Energie zu erforschen.

Galaxienhaufen bestehen aus bis zu tausenden Galaxien und sind die größten Strukturen im Universum, die durch Gravitation miteinander verbunden sind. Um aus den neuen Daten Rückschlüsse auf die Zusammensetzung des Universums zu ziehen, mußte die Masse dieser Objekte geschätzt werden. Dies war die Aufgabe der Arbeitsgruppe um Tim Schrabback am Institut für Astro- und Teilchenphysik der Universität Innsbruck.

Tim Schrabbacks Gruppe befaßt sich mit dem Gravitationslinseneffekt, der die Verzerrung von Licht durch große Massen beschreibt und genutzt werden kann, um die Masse sehr weit entfernter Objekte zu berechnen. Sebastian Grandis, Senior Scientist in der Gruppe, erklärt, wie das funktioniert:

Verzerrte Hintergrundgalaxien

„Aus vorherigen Studien wußten wir, daß diese Galaxienhaufen existieren müssen“, sagt Grandis. „Mit eRosita haben wir sie gezielt gesucht und gefunden. Entscheidend hierfür ist, daß das in den Galaxienhaufen vorhandene Plasma Röntgenstrahlen aussendet, weil dort unfassbar hohe Temperaturen herrschen – ungefähr 10 Millionen °C. Wir kennen zunächst nur die Leuchtkraft dieser Objekte und ihre Entfernung zu uns, die mehrere Milliarden Lichtjahre beträgt. Hier kommt der Gravitationslinseneffekt ins Spiel. Wir analysieren die Form von Galaxien, die sich hinter den Galaxienhaufen be-



Vier Galaxienhaufen bei verschiedenen Rotverschiebungen. Blau und Lila stellt die Röntgenintensität dar, andere Farben die Galaxien im Haufen, die im optischem Licht strahlen. Die Striche zeigen die mittlere Verzerrung durch den Gravitationslinseneffekt der Galaxienhaufen im jeweiligen Rotverschiebungsbereich und sind wesentlich verstärkt dargestellt.

finden. Diese erscheinen verzerrt, weil das Licht der Hintergrundgalaxien auf dem Weg zu uns von der Schwerkraft der Haufen abgelenkt wurde. Mit der Allgemeinen Relativitätstheorie von Einstein können wir dann die Masse abschätzen, die diese Verzerrung verursacht hat. Dabei gilt: Je mehr Masse, desto stärker die Verzerrung.“

Die berechneten Massen der Galaxienhaufen mit den zuverlässigsten Daten wurden an das MPE zurückgesendet, wo sie mit kosmologischen Modellen verglichen wurden, um Rückschlüsse auf die Entstehung, Zusammensetzung und Ausbreitung des Universums zu ziehen.

Einstein hat sich nicht geirrt

Die Ergebnisse von eRosita bestätigen mit hoher Genauigkeit das Ergebnis vorheriger Berechnungen, nämlich daß das Universum zu 29 Prozent aus Materie besteht. Das Meiste davon ist dunkle Materie, über die bisher nicht viel bekannt ist. Auch die restlichen 71 Prozent sind eine mysteriöse Komponente: die dunkle Energie, die erstmals von Albert Einstein selbst in die kosmologischen Modelle als „kosmologische Konstante“ eingeführt wurde. Anhand der eRosita Ergebnisse läßt sich der Parameter „w“ bestimmen, dessen gemessener Wert der kosmologischen Konstante ziemlich genau entspricht. Einstein hatte seine Hypothese zu

Lebzeiten wieder verworfen. „Unsere Berechnungen zeigen, daß Einstein doch recht gehabt hat und es ein Fehler von ihm war, die kosmologische Konstante später zu verwerfen“, sagt Grandis. Zu verstehen, was genau dunkle Energie ist, gehört zu den größten heutigen Herausforderungen der Physik.

Die Messung der größten Strukturen im Universum enthält auch Information über die kleinsten Teilchen. Neutrinos sind elektrisch neutral und so klein, daß sie sich kaum nachweisen lassen. Insbesondere ist es derzeit noch unklar, welche Masse Neutrinos haben. Das könnte sich durch die eRosita-Daten bald ändern. „Die Häufigkeit der Galaxienhaufen bei einer gegebenen Masse und Entfernung lassen auch Rückschlüsse darauf zu, wie massereich Neutrinos sind, die frei durch den Kosmos fliegen und dadurch einen Einfluß auf seine Entwicklung und Struktur haben. In Kombination mit anderen Beobachtungsverfahren ermöglicht es unsere Analyse, die aktuell genauesten Ergebnisse für den möglichen Massenbereich der Neutrinos abzuleiten“, sagt Grandis.

Internationale Kooperation erschließt den Kosmos

Um bei einem Projekt wie eRosita den größtmöglichen Erfolg zu erzielen, hat interdisziplinäre und internationale wissenschaftliche Kooperation eine große Rolle gespielt.

Für die Berechnungen des Gravitationslinseneffektes nutzte Grandis Daten des Dark Energy Surveys, einem internationalen Forschungsprojekt, das vom Cerro Tololo Inter-American Observatory in der Atacama-Wüste in Chile aus das Universum beobachtet. Zusätzlich nutzte die eRosita Kollaboration Gravitationslinsendaten zweier weiterer Beobachtungsprogramme, dem vom Subaru Teleskop auf Hawaii aufgenommenen Hyper Suprime-Cam Strategic Survey, sowie dem Kilo Degree Survey (KiDS), welches vom VLT Survey Teleskop der Europäischen Südsternwarte aufgenommen wurde. „Ein wichtiger Validierungsschritt unserer Analyse war es, daß alle drei Beobachtungsprogramme übereinstimmende Meßergebnisse für

die eRosita Galaxienhaufen liefern“, ergänzt Florian Kleinebreil, der die KiDS-Analyse von eRosita Galaxienhaufen als Doktorand am Institut für Astro- und Teilchenphysik leitete.

Es gab aber auch bedeutende Rückschlüsse: Der SRG-Satellit, auf dem das eRosita-Teleskop montiert ist, ist eine russisch-deutsche Wissenschaftsmission. Seit Februar 2022 wurde die Zusammenarbeit mit der russischen Raumfahrtagentur Roskosmos eingestellt und eRosita in den Safe Mode versetzt. Seitdem hat es den wissenschaftlichen Betrieb nicht wieder aufgenommen, weshalb Daten nur bis 2022 gesammelt werden konnten.

Anfang Februar veröffentlichte das eRosita-Konsortium bereits den bisher größten

Datenkatalog von hochenergetischen kosmischen Quellen und machte ihn der wissenschaftlichen Gemeinde zugänglich, wie das Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik in einer Presseaussendung bekannt gab. Der Katalog umfaßt mehr als 900.000 Röntgenquellen im Universum, von etwa 710.000 supermassereichen schwarzen Löchern in fernen Galaxien (aktive galaktische Kerne) über 180.000 aktive Sterne in unserer eigenen Milchstraße bis hin zu 12.000 Galaxienhaufen und einer kleinen Anzahl anderer exotischer Quellen wie röntgenstrahlende Doppelsterne, Supernovaüberreste, Pulsare und andere Objekte. ■

<https://www.uibk.ac.at/>

<https://erosita.mpe.mpg.de/>

Internationales Projekt entdeckt neue Form von Magnetismus

Ein internationales Forschungsprojekt hat mit Beteiligung der Johannes Kepler Universität Linz nun die Existenz von Altermagnetismus nachgewiesen.

Seit Jahrhunderten wurde Magnetismus in zwei Bereiche eingeteilt: den ferromagnetischen und den antiferromagnetischen Zweig. Nun gibt es einen dritten: den Altermagnetismus. Diese Art Magnetismus kommt in bestimmten Materialien vor und hat einzigartige Eigenschaften, z.B. höhere Betriebstemperaturen. „Damit ergeben sich spannende Anwendungsbereiche, zum Beispiel bei der Speicherung von Daten“, so Univ.-Prof. Gunther Springholz von der JKU Abteilung für Halbleiterphysik, die an dem Projekt beteiligt ist. Darüber hinaus könnten altermagnetische Materialien generell zu einer schnelleren und effizienteren Elektronik führen.

Erst 2022 wurde die Existenz von Altermagnetismus theoretisch vorhergesagt, seither machten sich ExpertInnen auf die Suche danach. Gemeinsam wurden PhysikerInnen der Swiss Light Source (Paul Scherrer Institut), der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und der JKU nun fündig. Auch ForscherInnen aus Lausanne, Pilsen und Mainz waren beteiligt. Dank Photoemissions-spektroskopie konnte der Altermagnetismus in Kristallen aus Mangantellurid nachgewiesen werden. Die entsprechenden Proben wurden im Reinraum an der JKU unter Ultrahochvakuum-Bedingungen hergestellt und in einem batteriebetriebenen Vakuumkoffer zum Synchrotron in die Schweiz transportiert.

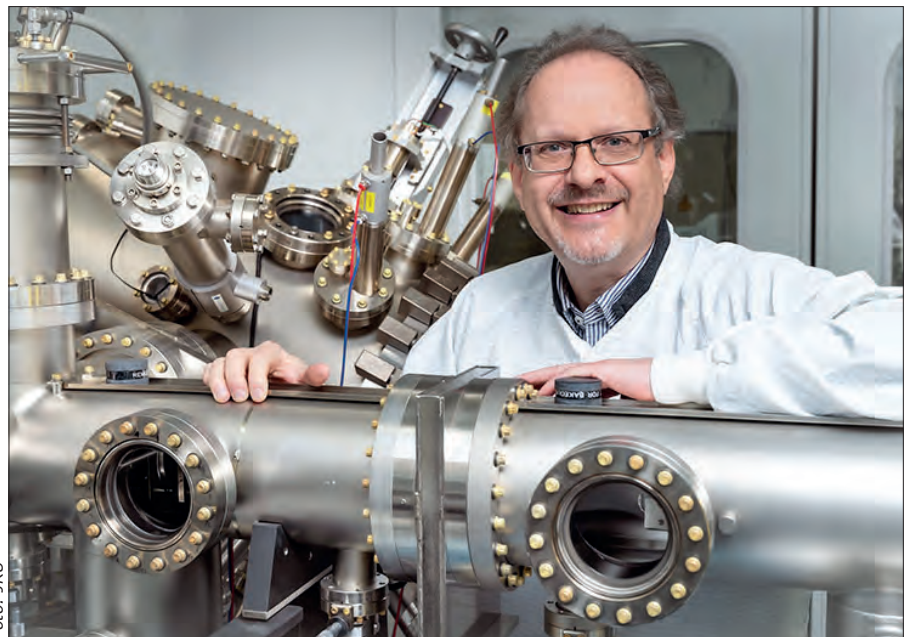


Foto: JKU

Univ.-Prof. Gunther Springholz von der JKU Abteilung für Halbleiterphysik

„Zudem waren wir auch an den dortigen Messungen beteiligt, die am Paul Scherrer Institut durchgeführt wurden“, so Springholz. Dabei wurde die Spinaufspaltung der elektronischen Bänder erstmalig nachgewiesen und damit gezeigt, daß Altermagnetismus tatsächlich existiert. „In unserer Arbeit konnten wir mit den Altermagneten erstmalig die Existenz einer völlig neuartigen Klasse von magnetischen Materialien experimen-

tell nachweisen. Aufgrund ihrer besonderen Eigenschaften für spinelektronische Bauelemente sind sie für zukünftige ultraschnelle und energieeffiziente Computerchips von großer Bedeutung“, freut sich Springholz über diesen Durchbruch.

Die Entdeckung wurde mittlerweile in der renommierten Fachzeitschrift „Nature“ publiziert. ■

<https://www.jku.at/>

Menschen wählen ihnen ähnliche PartnerInnen

ÖAW und Uni Wien: Gegensätze ziehen sich eher nicht an. Frauen wie Männer bevorzugen PartnerInnen, die ihnen in Alter und Bildungsniveau ähnlich sind.

Gleich und gleich gesellt sich gern? Oder: Ziehen sich Gegensätze an? Für die Spannweite der Optionen bietet der Volksmund Widersprüchliches an. DemographInnen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) zeigen nun, daß die meisten Menschen in Österreich bei der Partnerwahl eher auf Ebenbürtigkeit setzen als auf Gegensätze.

Das ist eines der Ergebnisse des aktuellen Generations and Gender Surveys, der von der Universität Wien in Kooperation mit dem Institut für Demographie der ÖAW und der Universität Salzburg durchgeführt wurde.

Darin beleuchten DemographInnen u.a. die aktuellen Trends und Muster der Partnerwahl. Dazu haben sie über 8.000 Personen zwischen 18 und 59 Jahren im Zeitraum Oktober 2022 bis März 2023 befragt. Die Studie wurde in der Broschüre „Familien in Österreich. Partnerschaft, Kinderwunsch und ökonomische Situation in herausfordernden Zeiten“ veröffentlicht.

Ähnlich in Alter und Bildungsgrad

„Paare in Österreich ähneln sich in vielen Aspekten, wie etwa dem Alter und Bildungsniveau“, sagt Bernhard Riederer von ÖAW und Universität Wien. Häufig liegt der Altersunterschied unter fünf Jahren. Allerdings sind bei Paaren mit niedrigerem Bildungsniveau die Altersunterschiede meist größer. Eine weitere Erkenntnis: Bei den älteren Paaren sind es häufiger Männer, die höheren Bildungs- und Berufsklassen angehören, während es bei den jüngeren Paaren häufiger Frauen sind. Und: Heterosexuelle Paare, bei denen nur ein Teil in Österreich geboren wurde, sind im Durchschnitt höher gebildet.

Ein Drittel der Paare mit Migrationshintergrund

Woher die PartnerInnen kommen, untersuchte ÖAW-Forscherin Isabella Buber-Ennser. Bei drei von zehn Paaren ist zumindest eine Person nicht in Österreich geboren. Statistisch neigen österreichisch-deutsche Paare eher zu nichtehelichen Lebensgemeinschaften und leben häufiger in sogenannten



Foto: <https://pixabay.com/> / Disarm

LAT-Beziehungen („Living Apart Together“), bei denen die Paare getrennt voneinander wohnen. Paare, bei denen beide aus demselben Land stammen, sind hingegen meist verheiratet.

Bei den meisten Charakteristika unterscheiden sich homo- und heterosexuelle Paare kaum voneinander, so Demograph Riederer. Eine Ausnahme: Bei 70 Prozent der heterosexuellen Paare sind beide PartnerInnen in Österreich geboren. Homosexuelle Paare sind in dieser Hinsicht internationaler aufgestellt. Hier sind bei 55 Prozent beide in Österreich geboren.

Wo sich Paare kennenlernen

Die Studie hat auch Daten zu den Orten der Partnersuche erhoben: Während höher gebildete Frauen und Männer, die in den 1960er-Jahren geboren wurden, ihre PartnerInnen häufig in ihrer Ausbildung oder am Arbeitsplatz kennen lernten, und Menschen mit niedrigerer Bildung an öffentlichen Orten, hat sich dieser Trend bei den zwischen 1992 und 2001 Geborenen deutlich Richtung Internet verlagert. Heutzutage lernen 15 Prozent der höher Gebildeten und 23 Prozent der

weniger Gebildeten ihre ersten PartnerInnen online kennen, das haben Marie-Caroline Compans und Eva Beaujouan von der Universität Wien herausgefunden.

Bemerkenswert ist dabei der Unterschied zwischen gleichgeschlechtlichen und heterosexuellen Paaren: Während 46 Prozent der gleichgeschlechtlichen Paare ihre PartnerInnen online finden, liegt dieser Wert bei heterosexuellen Paaren nur bei 11 Prozent.

Publikation

Die Broschüre „Familien in Österreich. Partnerschaft, Kinderwunsch und ökonomische Situation in herausfordernden Zeiten“ entstand unter Leitung des Österreichischen Instituts für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien in Zusammenarbeit mit anderen Instituten der Universität Wien, sowie mit der ÖAW und der Universität Salzburg.

Das Generations and Gender Programm wird vom Bundeskanzleramt, Sektion Familie und Jugend, sowie dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung gefördert. ■

<https://www.oeaw.ac.at/>

<https://www.ggp-austria.at/>

FOTEC bekämpft Weltraumschrott

Die FOTEC Forschungs- und Technologietransfer GmbH, das Forschungsunternehmen der Fachhochschule Wiener Neustadt, spielt eine wichtige Rolle in einem revolutionären Projekt

Seit geraumer Zeit schlagen Weltraumexperten Alarm wegen des Risikos eines Totalausfalls aller Satelliten, ausgelöst durch eine Kettenreaktion bekannt als der Kessler-Effekt. Die Kollision von Weltraumschrott mit Satelliten erzeugt neuen Weltraumschrott, was wiederum den Betrieb von Satelliten und damit lebenswichtige Dienste wie Internet, Fernsehen, Telefonie und Navigationssysteme gefährden kann. In Reaktion darauf hat die Europäische Weltraumorganisation ESA einen Wettbewerb für kreative Lösungen zur Beseitigung dieses Schrotts ausgeschrieben.

Eine Gruppe Schweizer Professoren der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) schlug vor, einen Spezial-Satelliten mit Greifarmen zu bauen, um den Weltraumschrott einzufangen und Richtung Erde zu beschleunigen. Zur Umsetzung dieser visionären Idee wurde das StartUp ClearSpace gegründet, das nun mit Unterstützung der ESA und einem Team von etwa 100 MitarbeiterInnen daran arbeitet, diesen Satelliten zu realisieren. Ein entscheidender Aspekt des Projekts sind die langen, beweglichen Greifarme des Bergungssatelliten, deren Funktionstüchtigkeit unter extremen Bedingungen im Weltraum gewährleistet sein muß. Hier kommt die Expertise der FOTEC Forschungs- und Technologietransfer GmbH ins Spiel.

Mit ihrer langjährigen Erfahrung in Raumfahrttechnologien hat sich das Forschungsunternehmen der Fachhochschule Wiener Neustadt (FHWN) als unverzichtbarer Partner für die Realisierung dieses Projekts erwiesen. Die größte Herausforderung bestand darin, die extremen Temperaturschwankungen des Weltraums in einer Vakuumkammer auf der Erde zu simulieren. Die FOTEC hat es geschafft, erfolgreich eine solche Testumgebung herzustellen, in der die Greifarme unter realistischen Bedingungen getestet werden konnten.

„In einer unserer begehbaren Vakuumkammern, die wirklich groß ist – ganze 14 Kubikmeter – haben wir in kürzester Zeit



Foto: FHWN

Das Projektteam vor der FOTEC-Weltraumsimulationskammer: (v.l.): Guillaume Faure (ClearSpace), Werner Engel (FOTEC), Joachim Gerger (FOTEC) und Michaël Pellet (ClearSpace)

eine präzise steuerbare Kühlanlage und Heizung installiert, die Temperaturen von minus 150 Grad bis plus 150 Grad Celsius erreichen kann. Das ClearSpace-Team brachte den Greifarm zu uns, und nach einem Tag des Aufbaus unterzogen wir ihn vier Wochen lang einem intensiven Temperaturwechseltest, von kalt zu warm und wieder zurück“, erklärt FOTEC-Projektleiter Werner Engel.

Sébastien von Rohr, Projektleiter bei ClearSpace, äußerte sich ebenso positiv über die Kooperation: „Die Zusammenarbeit mit der FOTEC verlief absolut reibungslos. In der Vakuumkammer bewegte sich der Greifarm, als befände er sich im Weltraum, und wir konnten dabei große Mengen an Messdaten aufzeichnen, die unsere erfolgreiche Arbeit bestätigen.“

An dem innovativen Projekt zur Verringerung von Weltraumschrott haben sich insgesamt neun MitarbeiterInnen der FOTEC beteiligt. Ihr Beitrag unterstreicht die fachliche Expertise und das hohe Engagement des Teams der FHWN. Von Seiten der FOTEC blickt man mit Optimismus in die Zukunft und hofft auf eine Fortsetzung und Vertiefung

der Zusammenarbeit mit ClearSpace und der Europäischen Weltraumorganisation ESA.

Zu ClearSpace

ClearSpace, ein 2018 gegründetes Unternehmen für In-Orbit-Services (IOS), hat sich zum Ziel gesetzt, die Durchführung von Weltraummissionen zu revolutionieren. ClearSpace entwickelt sich zu einem globalen Unternehmen mit dynamischen Ingenieurteams in der Schweiz, Großbritannien, Deutschland, Luxemburg und in den Vereinigten Staaten. ClearSpace entwickelt die Technologien, die eine breite Palette von IOS-Anwendungen ermöglichen, von der Entsorgung und dem Transport in der Umlaufbahn bis hin zu Inspektion, Montage, Herstellung, Reparatur und Recycling. ClearSpace möchte sowohl Institutionen als auch kommerzielle Betreiber dabei unterstützen, den nachhaltigen Weltraumbetrieb zu verbessern und eine Kreislaufwirtschaft im Weltraum zu fördern. ■

<https://www.fhwn.ac.at/>

<https://clearspace.today/>

Friedrich Schächter

Der Exilant, Erfinder, Entrepreneur und Künstler hätte am 26. April seinen 100. Geburtstag gefeiert.

Von Melitta Matoušek*)

Halten Sie gerade einen Filzstift in der Hand? Haben Sie eine Füllfeder eingesteckt? Oder schreiben Sie gerade mit einem Kugelschreiber?

Egal, welches Schreibgerät Sie gerade benutzen, die Qualität wurde auf Prüfgeräten getestet, die Friedrich Schächter entwickelt hat. Noch heute werden etwa in Deutschland etwa 500 Millionen Kugelschreiber pro Jahr verkauft, China produziert über 40 Milliarden Kugelschreiber pro Jahr. Und Friedrich Schächter feilte nicht nur an BIC-Kulis, sondern auch an BIC-Rasierern und BIC-Feuerzeugen. Unermüdlich arbeitete er an der Verbesserung dieser alltäglichen Massenprodukte. Friedrich Schächter war ein bedeutender Erfinder-Unternehmer, den bis heute namentlich außer ExpertInnen niemand kennt.



© Nachlaß Friedrich Schächter

Friedrich Schächter

„Man kann die Kugel nicht neu erfinden, aber man kann sie runder machen.“ Das ist ein Satz von Friedrich Schächter. Er illustriert seine lebenslangen Ambitionen auf der Su-



© Nachlaß Friedrich Schächter

Dieses Familienfoto von Friedrich mit seiner Schwester Edith (l.) und seinen Eltern Bertha und Rubin Schächter wurde 1934 in Wien aufgenommen.

che nach der Funktionalität von ultrapräzisen und alltäglichen Massenprodukten. Schächter entwarf und optimierte Massenprodukte sowie deren Produktionsmaschinen: vor allem Kugelschreiber, später Feuerzeuge und Rasierer; seine populärste Erfindung ist der sogenannte „Weltraum-Kugelschreiber“ (Fisher Space Pen), den er gemeinsam mit Paul C. Fisher entwickelte.

Friedrich Schächter

wird am 26. April 1924 in Wien als zweites Kind jüdischer Eltern geboren. Sein Vater ist Lederschneider und führt das Lederwarengeschäft „Thalia“ in der Thaliastraße in Otta-

kring. Nach seiner Flucht aus Wien als 15jähriger kommt er 1939 zunächst nach Göteborg in Schweden. Die Schule kann er nicht abschließen. Er studiert bei namhaften schwedischen Künstlern wie Ragnar Sandberg und Isaac Grünwald und arbeitet vorerst als Maler und Werbegrafiker.

In der Fahrradwerkstatt eines Freundes entwickelt Schächter – auf Anregung Eugen Spitzers, eines Wiener Exilanten – innerhalb von sechs Wochen eine Kugelschreibermine, die besser funktioniert als die damals gängigen der Brüder Biró: 1947 meldet Schächter damit in Schweden sein erstes Patent an, eine „Jugendsünde“, wie er später sagt.

*) MMag. Melitta Matoušek, Wienerin, Wirtschaftsstudien in Wien und Genf, Wirtschaftspädagogin in Pension; bei der Forschung in Archiven verantwortlich für die Veröffentlichung; Vorträge und Fachbeiträge, Artikel online und inprint <http://www.matousek.biz>

Wissenschaft & Technik

Kurze Zeit danach entdeckt man sein technisches Talent und es gelingt ihm, wesentliche Verbesserungen an bisher existierenden Kugelschreibern vorzunehmen: daraufhin gründen die Exilanten Eugen Spitzer und Victor Reich gemeinsam mit Fritz Schächter 1947 die Firma Ballograf.



© Sammlung Jens Fisker, Dänemark

Friedrich Schächter, Selbstporträt aus 1946



© Nachlaß Friedrich Schächter

Friedrich Schächter an der Mintek PSU 10 Test Write Machine

Schächters Weg führt ihn auf mehreren Reisen im Auftrag von Ballograf in die USA: zunächst ist er 1955 als Entwicklungsleiter bei Paper Mate angestellt. 1957 wird er dem Kugelschreiberfabrikanten Paul C. Fisher empfohlen: eine zehnjährige Zusammenarbeit beginnt. Fisher und Schächter entwickeln den Weltraumkugelschreiber, der bis heute von AstronautInnen und KosmonautInnen verwendet wird.



© Nachlaß Friedrich Schächter

Friedrich Schächters populärste Erfindung ist der sogenannte „Weltraum-Kugelschreiber“ (Fisher Space Pen), den er gemeinsam mit Paul C. Fisher entwickelte.

Langsam kehrt Friedrich Schächter nach Europa zurück. In Lugano in der Schweiz, gründet er 1959 die Firma Toroid. 1961 kam er in Wien an und gründet in Wien-Liesing eine weitere Firma, die Minitek Feinmechanische Instrumente GmbH, in die sich der US Fabrikant Paul C. Fisher 1965 zu 50 Prozent einkauft.

Von diesem erwirbt Baron Marcel Bich, Gründer von BIC, 1971 die Anteile, weshalb Schächter in Folge unermüdlich an Verbesserungen von Produkten des Internationalen BIC-Konzerns feilt.

Über 100 Patente dokumentieren seine Kreativität, die sich auch in der Innovation weltweit verwendeter Messgeräte manifestierte. Bis zu seinem Tod 2002 versuchte er, seiner Vision des „zero defect manufactur-

ing“ so nahe wie möglich zu kommen. Auf den von ihm entwickelten Maschinen werden noch heute Schreibgeräte produziert und geprüft.

Anerkennung und Ehrungen erfährt Friedrich Schächter durch den Titel Professor, er wurde Ehrenbürger der Technischen Universität Wien, anlässlich seines 70. Geburtstags erscheinen mehrere Zeitungsartikel.

2001, im Alter von 77 Jahren, muß Friedrich Schächter wegen schwerer Krankheit seine Firma Minitek schließen. Im Mai 2002 stirbt er in Wien. Sein Grab befindet sich im Ehrenhain des Wiener Zentralfriedhofs, das Grabmal gestaltete Maler Professor Gerhard Gutruf.

<http://www.friedrich-schaechter.at/>
https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Sch%C3%A4chter

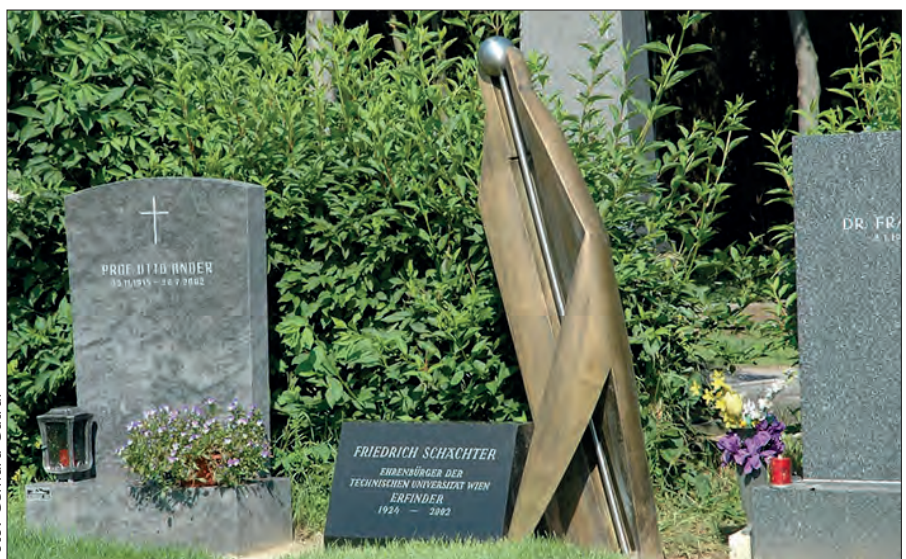


Foto: Gerhard Gutruf

Das von Gerhard Gutruf gestaltete Grabmal für Friedrich Schächter im Ehrenhain Gruppe 40, Grab 93, am Wiener Zentralfriedhof

950 Jahre Stift Admont

Das älteste bestehende Kloster der Steiermark wurde im Jahr 1074 gegründet und feiert das Jubiläumsjahr mit Sonderausstellungen und der Neuaufstellung der kunsthistorischen Sammlung und der Museumsabteilungen



Foto: Benediktinerstift Admont

Neben der Stiftskirche Admont und dem Kloster befinden sich zahlreiche weitere Einrichtungen auf der Liegenschaft, wie z.B. die Admonter Stiftsbibliothek mit dem Archiv, der gesamte Museumskomplex sowie das Gymnasium der Benediktiner.

Am 29. September des Jahres 1074 weihte Erzbischof Gebhard von Salzburg im Beisein vieler kirchlicher und weltlicher Würdenträger im steirischen Örtchen Admont ein Benediktinerkloster ein. Die Gründung basierte auf einer reichen Schenkung (Stiftung, daher der Name „Stift“) der Gräfin Hemma von Gurk. Die ersten zwölf Mönche kamen aus dem alten Kloster St. Peter in Salzburg nach Admont. Der erste Klosterbau war freilich dementsprechend einfach gestaltet. Der Ort für die Klostergründung wurde bewußt ausgewählt, da hier bereits eine Infrastruktur vorhanden war (die Pfarre St. Amand in Admont, der Salzabbau in Hall). Admont sollte ein Hort des strengen Reformgeistes von Cluny und Hirsau*) werden, es war also eines der vielen neugegründeten Reformklöster des 11. Jahrhunderts.



Foto: Benediktinerstift Admont/Stefan Leifner

Abt des Stifts Admont, Gerhard Hafner O.S.B.: „Das Jahr 2024 markiert ein für Geschichte und Zukunft unserer benediktinischen Klostergemeinschaft von Admont wichtiges Ereignis!“

950 Jahre lebendiges Kloster

Die für das Jubiläumsjahr konzipierte Sonderausstellung bietet einen abwechslungsreichen

Parcours durch die lange und faszinierende Geschichte des Benediktinerklosters. Der erste Teil konzentriert sich auf die Auseinandersetzungen der Mönchsgemeinschaft mit den jeweiligen politischen Herausforderungen der Zeit. Es geht um die Blütephasen des Stiftes, etwa im Spätmittelalter und in der Zeit der Gegenreformation, aber auch um pre-

käre Zeiten. Immer wieder war das Stift existenziell bedroht: schon in der Gründungsphase, als der Admonter Konvent im sogenannten Investiturstreit die kirchliche Partei bezog, dann während der Reformation, als das Klosterleben beinahe zum Erliegen kam, in der Zeit Josephs II, als es für kurze Zeit aufgehoben wurde, nach dem großen Feuer von 1865

*) *geistliche Reformbewegung der katholischen Kirche des Hochmittelalters im französischen Cluny und in Siegburg, St. Blasien und dem Kloster Hirsau im Gebiet des heutigen Deutschlands*
<https://de.wikipedia.org/wiki/Cluny>
https://de.wikipedia.org/wiki/Hirsauer_Reform

und schließlich während der NS-Zeit, als das Stift enteignet wurde und seine Mönche das Kloster verlassen mußten. Der Rundgang durch die Geschichte wird von zahlreichen hochkarätigen Exponaten gesäumt, die zum großen Teil aus eigenen Sammlungen stammen. Schätze aus der Bibliothek und aus dem Stiftsarchiv werden zu sehen sein, die noch nie gezeigt wurden.

Admont war – auch das macht die Ausstellung deutlich – immer auch ein Ort der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, geprägt vom stets wachen Interesse der Benediktiner am Neuen. Nicht zuletzt war und ist das Stift ein Ort der Künste, der Bildenden Kunst ebenso wie der Musikpflege.

Admonter Kunstschatze neu präsentiert

Anlässlich des Jubiläums des Stifts wurde das Kunsthistorische Museum neu verortet. Flächenmäßig und inhaltlich erweitert ist es vom Obergeschoß in das Erdgeschoß gewandert. Zusammen mit den sakralen gotischen Werken in der Dauerausstellung der „Sammlung Mayer“ im davor liegenden Raum sind nun alle kunsthistorischen Bestände in einem Geschoß vereint und in einen Dialog gebracht.

Eingebettet in die moderne Ausstellungsarchitektur erfolgte die Neuaufstellung nach chronologischen und thematischen Kriterien. Vielfältige Zugänge zu den bedeutenden Werken aus dem Mittelalter bis in die Gegenwart werden geboten. Gemälde, Grafiken, Skulpturen, Handschriften und Objekte aus der Paramenten- bzw. Kunstkammer werden zum Erlebnis.

Einen Schwerpunkt bildet das Barock, vertreten durch Gemälde mit sakralen und weltlichen Themen bedeutender österreichischer Barockmaler wie Martin Johann Schmidt („Kremser Schmidt“) und Johann von Lederwasch. Neu hinzu gekommen ist niederländische Malerei von Gerard Dou und Rachel Ruysch.

Dem Stiftsbildhauer Josef Stammel (1695–1765) und dem umfangreichen Werk des Admonter Benediktiners frater Benno Haan (1631–1720) sind eigene Bereiche gewidmet. Der Kunststicker Benno Haan hat für das Stift Admont eine Fülle an liturgischen Gewändern geschaffen – jedes Stück von unschätzbarem Wert und höchster Qualität.

Dem Himmel nahe – die Sammlung Mayer

Die Dauerausstellung hat sich zu einem international begehrten Hotspot für die Kunst



Foto: Benediktinerstift Admont/Stefan Leitner

Die Stifts- und Pfarrkirche, die dem hl. Blasius geweiht ist, wurde nach dem großen Klosterbrand 1865 auf den romanischen und gotischen Fundamenten von Wilhelm Bücher wieder aufgebaut und 1869 geweiht.

des Mittelalters entwickelt. Die 85 Exponate sakraler Kunst stammen vor allem aus der Spätgotik. Neben Glasmalerei und Schmiedeeisenkunst werden hauptsächlich Skulpturen und Tafelbilder gezeigt.

Sie vergegenwärtigen den biblischen Geschehnisablauf des Marienlebens und des Lebens Christi, sie zeigen die „Schönen Madonnen“, weibliche und männliche Heilige, Engel, Jesusknaben als sog. Nonnenbräutig-

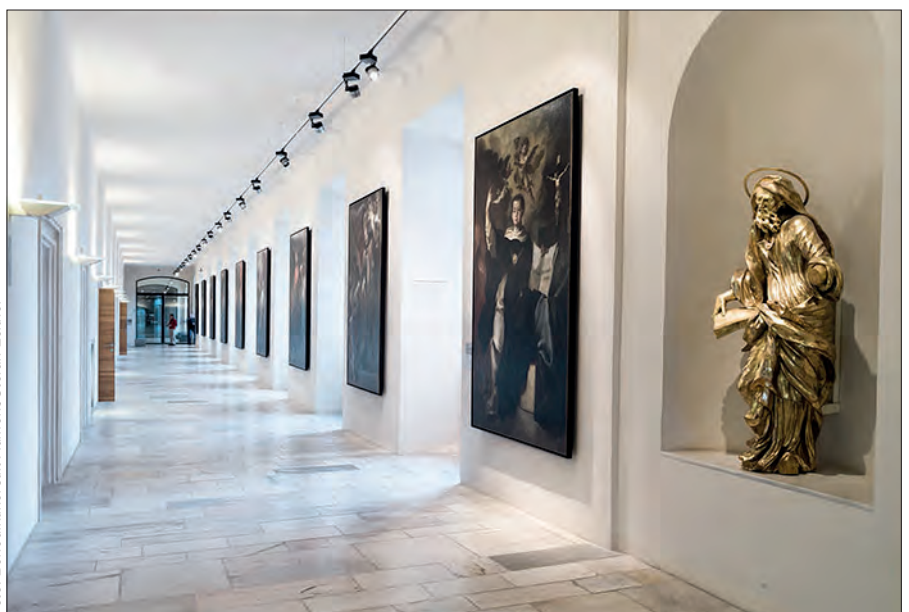


Foto: Benediktinerstift Admont/Stefan Leitner

Dieser Gang führt zum Museum und zur Bibliothek



Foto: Benediktinerstift Admont

Die größte Klosterbibliothek der Welt wurde in früheren Zeiten gerne als „Achstes Weltwunder“ bezeichnet – als größter klösterlicher Bibliothekssaal der Welt. Diesen Anspruch erhebt sie durch die räumlichen Dimensionen und nicht durch den dort aufbewahrten Buchbestand von etwa 60.000 Büchern. Der Saal ist 70 Meter lang, 14 Meter breit und bis in den Gewölbescheitel über elf Meter hoch.

me, Reliquienbüsten, eine Anna Selbdritt, weiters einen Flügelaltar, ein Taufbecken mit Flechtornamenten, Leuchten und Astkreuze. Handwerklich brillant gearbeitete Schlüsselwerke markieren den chronologischen Gang durch die Ausstellung.

Entdecken Sie die Kunstregionen im europäischen Raum der damaligen Zeit mit ihren diversen Werkstätten und Bildschnitzern wie Meister von Seon, Meister von Kefermarkt, Hans Klocker, Michael Pacher, Hans Multscher, Michel Erhart, Niklaus Weckmann u.v.a.m.!

Diese Dauerausstellung im Gotik Museum beruht auf einer großzügigen Schenkung von Kuno und Helga Mayer, die mit viel Liebe und Hingabe die gotischen Kunstwerke gesammelt haben. Die kunsthistorisch relevante Privat-Sammlung hat internationalen Rang und wurde in einer würdigen Partnerschaft mit dem Stift Admont für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die museale Landschaft Österreichs ist mit diesem Beitrag seit 2017 um eine Begegnungsmöglichkeit mit unseren kulturellen Wurzeln reicher geworden.

Die größte Klosterbibliothek der Welt

In einer Zeit der Superlative reiht sich die Stiftsbibliothek der Benediktinerabtei Admont gerne ein – in früheren Zeiten als „Achstes

Weltwunder“ bezeichnet – als größter klösterlicher Bibliothekssaal der Welt. Diesen Anspruch erhebt sie durch die räumlichen Dimensionen und nicht durch den dort auf-



Foto: Benediktinerstift Admont/Michael Braunsteiner

Anlässlich des 950-Jahre-Jubiläums des Stiftes Admont wurde das Kunsthistorische Museum neu verortet. Flächenmäßig und inhaltlich erweitert ist es ins Untergehoß gewandert.

Kultur

bewahrten Buchbestand von etwa 60.000 Büchern. Der Saal ist 70 Meter lang, 14 Meter breit und bis in den Gewölbescheitel über elf (im Mittelraum sogar über zwölf) Meter hoch. 48 Fenster geben das nötige Licht, zwölf weitere Fenster sind hinter den Bücherkästen versteckt. Es ist das Licht, das diesen majestätischen Raum mit seiner beeindruckenden Größe zu einem Saal der Offenheit, der Aufklärung und eines liberalistischen Geistes macht. Neben dem Licht sind es die Farben, die dem Raum sein unvergleichliches Aussehen verleihen: das Weiß der Regale, das Gold in Verzierungen und Ornamenten sowie die bronzefarbenen Skulpturen und Schnitzwerke – ein Meisterwerk des Spätbarocks, geplant durch den Architekten Joseph Hueber.

Die Vollendung der Raumschale geschah um 1776, die wichtigsten beteiligten Künstler waren Bartolomeo Altomonte (Deckenfresken) und Joseph Stammel (Holzskulpturen).

Die Aufstellung der Bücher im großen Bibliothekssaal entspricht heute noch jenem gut durchdachten Gliederungskonzept, das schon bei der Fertigstellung des Raumes entwickelt worden war.

Der Bestand wurde in Sachgruppen aufgliedert, die auch heute noch an den lateinischen Aufschriften auf den Kartuschen an den großen Bücherschränken ablesbar sind.



Foto: Stift Admont/Stefan Leitner

Die Dauerausstellung im Gotik Museum beruht auf einer Schenkung von Kuno und Helga Mayer. Die 85 Exponate sakraler Kunst stammen vor allem aus der Spätgotik.

**Aspekte der Sammlung
Gegenwartskunst**

Im Museum für Gegenwartskunst finden Sie zum Jubiläumsjahr einen Querschnitt aus dem seit 1997 im Aufbau befindlichen jüngsten Sammlungsteil des Stiftes Admont. Er besteht aus über 1.000 Werken von rund 180 überwiegend in der zweiten Hälfte des 20.

Jahrhunderts geborenen österreichischen KünstlerInnen.

Der erste Ausstellungsteil bildet den Grundstock der Sammlung ab, aus dem heraus sich alle weiteren Stränge entwickelt haben – österreichische Malerei ab den 1980er-Jahren. Die folgenden Bereiche der Ausstellung sind diversen Themenkreisen gewidmet:



Foto: Benediktinerstift Admont

Abt Gerhard Hafner und der Konvent des Benediktinerstifts Admont

Leben, Tod und Auferstehung, dem Multimedia-Gesamtkunstwerk „Zeitperlen“ (2005–2012) von Johannes Deutsch, Aspekten des Sehens, Arbeiten von Guillaume Bruère und Peter Unterthurner, in welchen es um mittelalterliche Madonnen geht. Seit seiner Eröffnung im Jahre 2003 ist das Museum des Stiftes Admont in seiner heutigen Form für den Dialog zwischen alter und aktueller Kunst bekannt. Die Stiftsbibliothek und die Museumsabteilungen kommunizieren miteinander. Werke aus der kunsthistorischen und naturhistorischen Sammlung finden sich in die Ausstellung eingebunden: als Originale, aber vor allem als integrierte Elemente in ausgewählten Werken der „Made for Admont“-Auftragskunst. Sie sind das Ergebnis spezifischer Verortungsprozesse mit Bezug zur Region, zum Stift Admont, zum Museum und zu dessen Inhalten. Das Medium Fotografie spielt eine zentrale Rolle. Eine weltweite Besonderheit dieser Schiene ist die Spezialsammlung „Jenseits des Sehens – Kunst verbindet Blinde und Sehende“. Bei diesen seit 2002 entstandenen Kunstwerken steht die visuelle Wahrnehmung nicht im Vordergrund. In einem eigenen Ausstellungsbereich werden die unterschiedlichen Entwicklungsstränge zweier für die steirische Kunstszene der Nachkriegszeit bedeutender Künstler greifbar: Hannes Schwarz (1926–2014) und Gustav Zankl (*1929).

Zwischen Wunderwelt und Wissenschaft

Seit dem Barock gab es im Stift Admont ein „Museum“ mit Naturobjekten und allerlei Raritäten. Abt Gotthard Kuglmayr hat 1809 ein „Naturalien-Cabinet“ gegründet. Dieser Vorgänger des Naturhistorischen Museums wurde während des Brandes 1865 vernichtet. Von 1866–1906 widmete sich Pater Gabriel Strobl seinem Auftrag zur Wiedererrichtung des zerstörten Museums. Zunächst wandte er sich primär der Botanik zu, danach der Insektenforschung.

Als einer der wichtigsten Forscher seiner Zeit hat er eine Insektensammlung mit rund 252.000 Exemplaren aufgebaut. Der Bestand der Zweiflügler/Diptera (Mücken und Fliegen) zählt mit mehr als 50.000 Exemplaren zu den bedeutendsten Kollektionen Europas.

Im Zuge der Neugestaltung und -eröffnung des Museums 2003 wurde ein Teil im originalen historischen Zustand belassen. Im sogenannten „Löwenzimmer“ und „Südpavillon“ sind Exponate der heimischen und exotischen Tierwelt sowie eine Sammlung von Gesteinen und Mineralien zu sehen. Ein



Foto: Benediktinstift Admont/Bind photography

Die kopiaie Überlieferung des Admonter „Stiftsbriefts“ von Erzbischof Konrad von 1106

anderer Teil der Sammlungen ist im modernen Ambiente und in teils neuen Vitrinen präsentiert. Neben Informationen zu P. Gabriel Strobl sind hier die Insekten, Reptilien und Amphibien vertreten. Dem „Nationalpark Gesäuse“ und den 242 naturgetreuen Wachsobst-Früchten von P. Constantin Keller (1778–1864) sind eigene Räume gewidmet.

Eine Installation von Volker Weinhold und Sebastian Köpcke zu den historischen Wachsfrüchten, überdimensionale Insekten-Papierschnitte von Lisa Huber und eine „Made for Admont“-Arbeit von Norbert Trummer bilden eine Brücke zur Kunst unserer Zeit.

Wie zum Reinbeissen täuschend echt

Die berühmte Wachsäpfel-Sammlung entstand zwischen 1815 und 1840 unter der Leitung von Pater Constantin Keller (1778–1864). Dieser stammte aus Graz und setzte sich in der gesamten Steiermark für den Apfelanbau und damit verbundenen landwirtschaftlichen Neuerungen ein. Heute sind noch 243 dieser Wachsmodelle erhalten. Sie wurden teils von Keller selbst nach Gipsabgüssen realer Früchte modelliert, mit echten Stielen, Blütenresten und Details wie Schäden durch Insektenfraß oder fauligen Flecken versehen.

Die große Sortenvielfalt, die sie dokumentieren, ist aus der Region so gut wie verschwunden. Die täuschend echt wirkenden, naturgetreuen Wachsobst-Früchte machen bewußt, wie vielfältig und weitsichtig der

Obstbau in der Mitte des 19. Jahrhunderts betrieben wurde, als von „Biodiversität“ und „Nachhaltigkeit“ noch keine Rede war.

Die Sammlungsfotografen Volker Weinhold und Sebastian Köpcke haben alle Wachsfrüchte fotografiert. Die Installation mit einer Auswahl dieser Fotoarbeiten lädt zum Betreten des Raumes mit den Originalen ein.

Relaunch der Multimedia-Räume

Das Museum Stift Admont verfügt seit dem Jahr 2003 über drei von Peter Hans Felzmann gestaltete Multimedia-Räume. Einer hat das bewegte Leben des Ordensgründers Benedictus von Nursia zum Thema. Ein zweiter versucht die „Regula Benedicti“, jene Ordensregel, die sich inzwischen als allgemeiner Werte-Kodex in vielen Verfassungen europäischer Länder wiederfindet, eindrucksvoll, kurzweilig, verständlich und unterhaltsam zu erläutern. Die mit einem Staatspreis für Multimedia (Anwendung in Kunst & Kultur) ausgezeichneten Räume wurden nach 20jähriger Laufzeit technisch überarbeitet und repräsentieren nun den neuesten Stand der Multimediatechnik.

Die Überarbeitung von „Der Weg des Hl. Benedikt“ verlangte nicht nur nach einem partiellen Neuschnitt des Filmmaterials mit ergänzendem Material, sondern auch nach einer leichten architektonischen Veränderung. Zwei Maßnahmen, die in Summe ein neues, noch attraktiveres Raumambiente vermitteln.

Für den Relaunch des Raumes „Der Weg der Regel“, waren teilweise Neudrehs jener Teile des Klosters nötig, die die Gegenwart des Klosters betreffen. Bei der technischen Umsetzung erwies sich der Übergang von Projektionstechnik zur LED-Technik als sinnvoll.

Wissensvermittlung, noch dazu, wenn es wie hier in Admont, gleichermaßen um Historie wie um Spiritualität geht, sollte Spaß machen. Alles, was man erlebnisorientiert aufnimmt, bekommt mehr Bedeutung und bleibt länger im Gedächtnis verankert. Die alten und neuen Multimedia-Räume versuchen dieser Vorgabe gerecht zu werden.

Die architektonische Gesamtvision – 2024+

Neben der Stiftskirche Admont und dem Kloster befinden sich zahlreiche weitere Einrichtungen auf der Liegenschaft, wie z.B. die Admonter Stiftsbibliothek mit dem Archiv, der gesamte Museumskomplex sowie das Gymnasium der Benediktiner. Abt Gerhard und das Kapitel haben das 950-Jahr-Jubiläum zum Anlaß genommen, eine architektonische Gesamtvision zur Neugestaltung des südlichen Bereichs des Stiftsareals zu entwickeln. Den dafür ausgeschriebenen Architekturwettbewerb konnten Hofrichter-Ritter Architekten ZT GmbH aus Graz für sich entscheiden.

Mit insgesamt 7.200 m² Nutzfläche ergänzt ein linearer, verbindender Baukörper die vorhandenen Gebäude zu einem Gesamtensemble, das sowohl den historischen Baudenkmalern als auch den funktionellen Anforderungen eines modernen Tourismuserlebnisses gerecht wird. Ähnlich einem präzisen chirurgischen Schnitt legen die Architekten eine leicht geschwungene, lineare Struktur in das historische Ensemble, an dessen Anschlußstellen zu den Bestandsgebäuden – oberirdisch wie unterirdisch – bestehende Qualitäten neu zu Tage treten.

Für die BesucherInnen ergeben sich somit entlang des Weges völlig neue Perspektiven mit interessanten Einblicken in das Zentrum des Klosters. Vom Parkplatz betritt man zentral die „Pforte“ – den Empfangsbereich –, von wo man entweder linkerhand in die Weinwelt, bestückt mit Weinen aus dem stiftlichen Weingut, sowie den zentral gelegenen Klosterladen, oder aber nach rechts in das Zentrum des Klosters mit der Stiftskirche, in das Museum oder in die Stiftsbibliothek gelangt. ■

<https://stiftadmont.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Stift_Admont



Foto: Benediktinerstift Admont/bind photography

Ein Blick auf die Eröffnungsmesse in der Stiftskirche am 19. März 2024



Foto: Benediktinerstift Admont/bind photography

Nach den Feierlichkeiten (v.l.): Steiermarks Landesrätin Ursula Lackner, Landeshauptmann Christopher Drexler, Abt Gerhard Hafner O.S.B. und Bildungsminister Martin Polaschek

Anton Bruckner

Der fromme Revolutionär – 2024 feiert die Musikwelt den 200. Geburtstag Anton Bruckners (1824–1896). Aus diesem Anlaß widmet die Österreichische Nationalbibliothek diesem bedeutenden Komponisten von 21. März 2024 bis 26. Jänner 2025 eine eigene Ausstellung im Prunksaal.



Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Anton Bruckner, fotografiert von Ludwig Grillich nach 1890

Kultur

Möglich ist dies durch ihre weltweit einzigartige Bruckner-Sammlung, die 2014 in das Nationale Memory of the World Register der UNESCO aufgenommen wurde und in deren Bestand sich etwa die Originalhandschriften der Hauptwerke Bruckners befinden – so können erstmals alle neun Symphonien im Original gezeigt werden. In der neuen, umfangreichen Schau werden diese Partituren von Objekten ergänzt, die sich auf Umstände der Entstehung und die Widmungsträger beziehen. Die Sonderausstellung bietet einen faszinierenden Einblick in Bruckners kreative Welt und lädt BesucherInnen dazu ein, die kulturelle Tiefe seiner Musik zu erkunden. MusikliebhaberInnen und Kulturinteressierte können in das musikalische Erbe des Tonkünstlers eintauchen und dabei seine einzigartigen Werke, seine persönlichen Schriften und seine inspirierende Lebensgeschichte entdecken.

In seinem Testament verfügte Anton Bruckner, daß die handschriftlichen Partituren seiner Hauptwerke in die damalige k.k.

Hofbibliothek gelangen sollten, was nach seinem Tod 1896 auch geschah. Dieses Bruckner-Erbe wurde von der Österreichischen Nationalbibliothek seither als Verpflichtung angesehen, den Bestand systematisch durch Erwerbungen – sowohl Schenkungen als auch Ankäufe – zu erweitern. So gelangten im Laufe des 20. und 21. Jahrhunderts wichtige Objekte, darunter alternative Fassungen der Symphonien, Abschriften, Drucke, Briefe, persönliche Dokumente und Nachlässe aus dem Umkreis Bruckners in den Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek. Alle Objekte mit direktem Bezug zu Bruckner wurden zudem gescannt und sind ergänzend zur neuen Schau im Prunksaal, im Rahmen des Web-Portals „Bruckner Digital“ weltweit abrufbar.

Anton Bruckners Persönlichkeit war von einer Polarität gekennzeichnet, die zum Verständnis seiner Individualität sehr wichtig ist und deshalb zum leitenden Motiv der Ausstellung wird: die Spannung zwischen dem kirchlich-hierarchisch geprägten Umfeld

seiner oberösterreichischen Heimat und der liberal-weltstädtischen Atmosphäre Wiens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Tatsächlich kann Bruckners Entschluß, 1868 sein bisheriges Umfeld zu verlassen und nach Wien zu übersiedeln, um dort eine Professur am Konservatorium der Musikfreunde anzunehmen, als wesentlicher Angelpunkt seines Lebens angesehen werden, der mit seiner Neuorientierung als Komponist zusammenfiel: Nach dem Schwerpunkt auf Chor und Sakralmusik wurde Bruckner zum Symphoniekomponisten, der sich einer kritischen Öffentlichkeit stellte und Kritik von großer Schärfe erfuhr.

Seine Sprache, Kleidung und Umgangsformen standen im Kontrast zu den Normen der Großstadtkultur, in der er sich bewegte. Gleichzeitig schlug er in seiner musikalischen Sprache als Symphoniker einen neuen Ton an, der von seinen AnhängerInnen gerühmt und von seinen GegnerInnen stark kritisiert wurde. Seine Symphoniesätze erreichten eine Ausdehnung, die man davor nicht kannte –

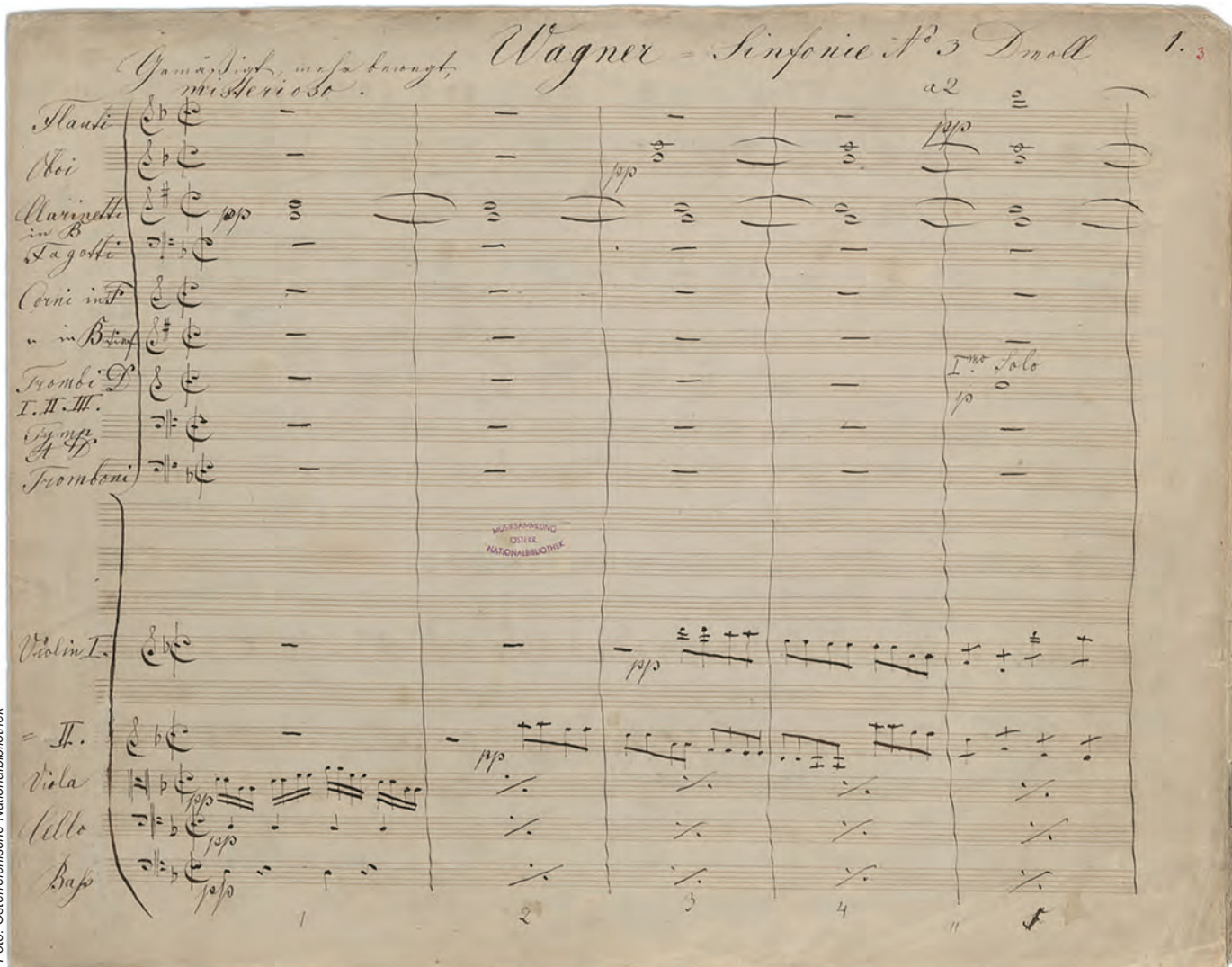


Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Siebente Symphonie, Autografe Partitur, Wien, St. Florian, 1881-1883

Kultur

sie werden als harmonisch avanciert empfunden und erfordern eine Art des Hörens, die auch das „Nachklingen“ in den aktiven Hörvorgang einbezieht.

Zeitlebens war Anton Bruckner strenggläubiger Katholik und begegnete sowohl kirchlichen als auch weltlichen Autoritäten mit einer Ergebenheit, die ihm von KritikerInnen als Unterwürfigkeit und gelegentlich auch als Berechnung ausgelegt wurde. Diesen Kontrast bildet die neue Schau im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek ab, indem sie Bruckner als „frommen Revolutionär“ präsentiert und so den Menschen, der von den Spannungen der unterschiedlichen sozialen Lebensfelder und Musiksphären geprägt wurde, porträtiert.

Insgesamt gliedert sich die Ausstellung in thematisch konzentrierte Kapitel, die dem Pfad von Bruckners Biografie folgen, ohne sich in deren Details zu verlieren. Ein Akzent wird auch auf die Wirkung des Tondichters gelegt: die Ausbreitung seines Ruhms in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, verbunden mit seiner Verkitschung als „Musikant Gottes“, auf seine Vereinnahmung als spezifisch „deutscher“ Komponist während des Nationalsozialismus und auf sein Image nach 1945, das zunächst vorwiegend von katholisch-konservativen Elementen geprägt war und erst nach 1970 durch Einbeziehung sozialkritischer und psychologischer Zugänge einen eindeutigen Wandel erlebte.

Ein Leben für die Symphonien

Vor allem sein Förderer Moritz von Mayfeld bestärkte Bruckner, sich im symphonischen Metier zu betätigen. Nach zwei als ungültig verworfenen symphonischen Versuchen entstand die als erste gezählte Symphonie in c-Moll in den Jahren 1865/66. Sie wurde am 9. Mai 1868 im Linzer Redoutensaal unter der Leitung des Komponisten erfolgreich uraufgeführt. Erstmals finden sich hier Wesensmerkmale des eigentlichen Bruckner: monumentale Themen, Steigerungswellen und harmonische Kühnheiten, „aber das hervorragende Talent Bruckners tritt uns auch hier entschieden entgegen“, schrieb damals die Linzer Zeitung. Der Lehrauftrag als Professor für Orgelspiel sowie Harmonielehre und Kontrapunkt am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde als Nachfolger seines Lehrers Simon Sechter war der Hauptgrund für Bruckners Übersiedelung nach Wien.

Die Zweite Symphonie in c-Moll entstand in den Jahren 1871/72 und wurde als erstes Werk Bruckners am 26. Oktober 1873

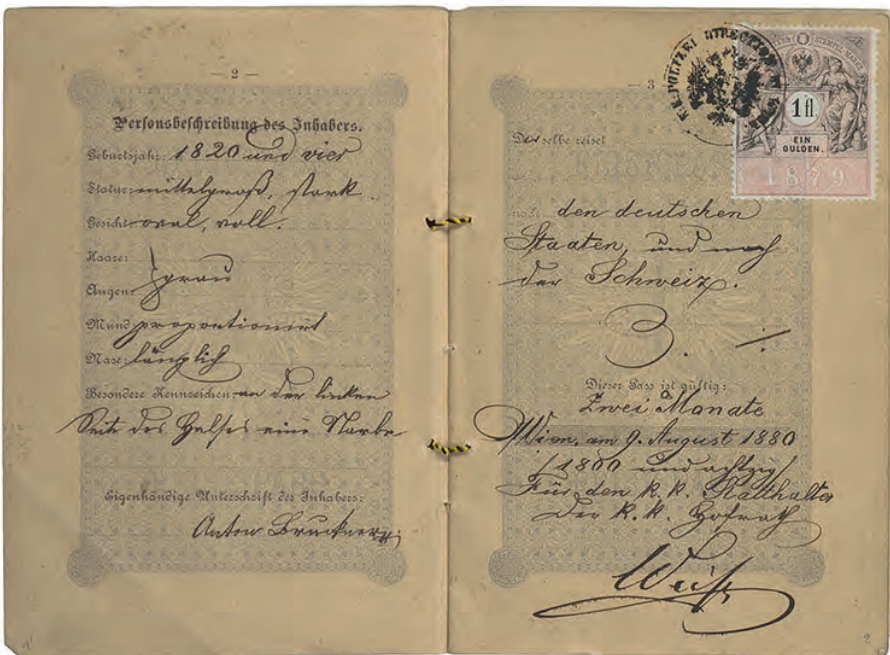


Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Anton Bruckners Reisepaß, ausgestellt am 9. August 1890

in Wien aufgeführt. Der Komponist selbst leitete die Wiener Philharmoniker bei der Schlußfeier der Wiener Weltausstellung. Die Kritiken hoben die „unleugbare Originalität“ des Werkes hervor, kritisierten aber auch die „unersättliche Rhetorik“ und die „zerfallende Form“. In seinem Dankbrief trug Bruckner dem Orchester die Widmung des Werkes an, was ebenso unbeantwortet blieb wie die Dedikation an Franz Liszt. Damit blieb die Zweite Symphonie als einzige ohne Widmungsträger.

Das Erlebnis des „Tannhäuser“ 1863 in Linz machte Bruckner zu einem Wagner-

Verehrer, der er bis an sein Lebensende blieb. Die Dritte Symphonie in d-Moll entstand in den Jahren 1872/73. Nach Vollendung des Finales reiste Bruckner Anfang September 1873 spontan von Marienbad nach Bayreuth, um diese und die Zweite Symphonie Wagner zur Widmung vorzulegen, der die Dritte wählte.

Die erste Fassung der Vierten Symphonie entstand im Jahr 1874, unmittelbar nach Beendigung der Dritten und wurde zu Bruckners Lebzeiten nie aufgeführt. Erst die 1878 fertiggestellte Umarbeitung wurde am 20. Februar 1881 von Hans Richter in einem Kon-



Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Fünfte Symphonie, Widmungsexemplar, 4. November 1878



Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Anton Bruckner an der Orgel. Silhouette von Otto Böhler, ca. 1890-1895

zert des Deutschen Schulvereins in Wien erstaufgeführt. Dem folgten zwei weitere Überarbeitungen. Die von Bruckner selbst als die „Romantische“ bezeichnete Symphonie wurde zu einer seiner populärsten und zu seinen Lebzeiten vielfach aufgeführt.

Die Fünfte – entstanden 1873 bis 1875 – zählt zu den Symphonien, die Anton Bruckner selbst nie in Orchestergestalt hörte. Eine Gruppe von engagierten Bruckner-Schülern setzte sich jedoch das Ziel, die Werke ihres verehrten Lehrers zumindest in Klavierfassung dem Wiener Publikum vorzustellen. Die Ereignisse rund um die Klavier-Uraufführung der Fünften Symphonie im April 1887, die Anton Bruckner verbieten wollte, zeigen jedoch, dass die Zusammenarbeit mit dem Künstler keineswegs einfach war.

Die Sechste Symphonie, komponiert in den Jahren 1879 bis 1881, tritt zwar im gesamten symphonischen Gesamtwerk Bruckners etwas in den Hintergrund, obwohl BrucknerkennerInnen ihr hohe Qualitäten zuschreiben.

Die Siebente ist jene Symphonie, die Anton Bruckner Weltgeltung verschafft, die von Anfang an auf breite Zustimmung stößt und bis heute als wohl bekanntestes und beliebtestes Werk Bruckners gilt. Der Tonphilosoph überarbeitete sie daher auch nicht, im Gegensatz zu den meisten seiner symphonischen Schöpfungen, die in zwei, gelegentlich auch in drei Fassungen überliefert sind. Und doch ist sie nicht völlig frei von Modifikationen – etwa im zweiten Satz, dem breitgelegten Adagio, das Bruckner nach eigener

Aussage in Vorahnung des Todes Richard Wagners schrieb, findet sich eine Änderung von eigenartigem, fast bizarrem Charakter: Ein eingeklebter Papierstreifen, der fast nur Pausen enthält, aber auch einen – im gesamten übrigen Werk nie vorkommenden – Bekkenschlag und das an einer bemerkenswerten Stelle. Nach langer, großer Steigerung hat das Geschehen den Höhepunkt auf einem C-Dur-Akkord erreicht. Die glanzvolle Wirkung dieser Stelle hat bereits Arthur Nikisch, den Dirigenten der Leipziger Uraufführung von 1884, bewogen Bruckner zum Einsatz des gewiß „theatralischen“, aber höchst wirkungsvollen Beckens zu überreden. Belegt ist dies durch einen Brief des Bruckner-Schülers Josef Schalk, der darüber erfreut seinem Bruder Franz berichtete. Eine „übernommene Idee“ – bis heute umstritten.

In der Achten Symphonie porträtierte Bruckner ein breites Spektrum menschlicher Seelenzustände: Der Bogen reicht von kämpferischer Dramatik im 1. Satz über kraftvolle Beharrlichkeit im 2. Satz und religiöse Visionen im 3. Satz zu triumphaler Glaubensgewissheit im Finale. Diese Achte Symphonie ist Kaiser Franz Joseph I. gewidmet.

Kritik und Anerkennung

Die öffentliche Anerkennung seines Schaffens war Bruckner zeitlebens sehr wichtig. Schon früh wurde er als Orgelvirtuose anerkannt. Seine Werke stießen in Wien allerdings auf harte, bisweilen auch sehr polemische Kritik. Als Wortführer erwiesen sich dabei Eduard Hanslick, der Kritiker der „Neuen Freien Presse“ und Max Kalbeck, der in mehreren Journalen Kritiken veröffentlichte. Bruckner empfand diese Kritiken als schwere persönliche Verunglimpfung. Auf der anderen Seite standen die Wiener Wagner-Freunde, wie Johann Paumgartner, Hugo Wolf oder Theodor Helm. Nach Wagners Tod wurde er von dieser Seite als „Wagner-Ersatz“ vereinnahmt, ohne daß er sich wehren konnte. Die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Joseph-Ordens 1886 empfand Anton Bruckner als hohe Ehrung, zudem war sie mit einer Audienz beim Monarchen höchstpersönlich verbunden. Bei dieser Gelegenheit bat Bruckner den Kaiser, auf Eduard Hanslick einzuwirken, nicht negativ über ihn zu urteilen – eine Bitte, die Franz Joseph allerdings ablehnte. Es folgten zahlreiche Ehrenmitgliedschaften bei musikalischen Vereinigungen; als höchste Auszeichnung empfand Anton Bruckner jedoch die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Wiener Universität, die 1891 erfolgte.

Kultur

Letzte Lebensjahre und die unvollendete Neunte Symphonie

Ab den späteren 1880er-Jahren verschlechterte sich Bruckners Gesundheitszustand zusehends. Er litt an Herzschwäche und Diabetes. 1891 mußte er seine Funktion als Konservatoriumsprofessor niederlegen, 1893 beendete er den Dienst in der Hofmusikkapelle. Durch kaiserliche Intervention erhielt er 1895 eine ebenerdig gelegene Wohnung im „Kustodenstöckl“ des Oberen Belvedere, wo er bis zuletzt an der Neunten Symphonie arbeitete, die er nicht mehr vollenden konnte. Anton Bruckner starb am 11. Oktober 1896. Er wurde auf seinen Wunsch unter der Orgel des Stiftes St. Florian beige-
setzt – dort wo seine musikalische Laufbahn ihren Ausgang nahm.

Bruckner digital

Ergänzend und im Vorfeld zur umfassenden Ausstellung im Prunksaal, setzte die Österreichische Nationalbibliothek bereits 2023 ein großes Digitalisierungsprojekt zur Bruckner-Sammlung um. Zusätzlich zu allen bereits digitalisierten Originalhandschriften

wurden nun alle Objekte mit direktem Bezug zu Anton Bruckner, die in den Archiven der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrt werden, eingescannt und sind über das Web-Portal „Bruckner digital“ vollständig im Web abrufbar. Zu den weiteren Objekten zählen Briefe, Erstdrucke mit teils zeitgenössischen Eintragungen, bildliche Darstellungen und frühe Bruckner-Literatur.

<https://www.onb.ac.at/>

<https://www.onb.ac.at/bruckner-digital/portal/>

<http://www.bruckner-online.at/>

Die Wiener Symphoniker zu Gast in der Österreichischen Nationalbibliothek

Im Rahmen von drei Konzerten mit Mitgliedern der Wiener Symphoniker wird in den prachtvollen Räumlichkeiten der Österreichischen Nationalbibliothek das unverwechselbare musikalische Idiom des großen Tonkünstlers Anton Bruckner auf besondere Weise hörbar.

Am 2. Mai 2024 präsentieren die Vienna Classical Players unter dem Dirigat von Martin Kerschbaum zu Ehren des „Musikanten Gottes“ das Streichquintett in F-Dur WAB

112 in einer Bearbeitung für Streichorchester sowie das Werk „Locus iste“ WAB 23 im Oratorium der Österreichischen Nationalbibliothek.

Einen besonderen Höhepunkt genießen Bruckner-LiebhaberInnen am 3. Juni 2024, wenn die Hornisten der Wiener Symphoniker im prachtvollen Ambiente des Prunksaals der Österreichischen Nationalbibliothek und in speziellen Arrangements unter anderem einen Auszug aus der 7. Symphonie und das Finale der 8. Symphonie interpretieren. Tickets sind über die Website erhältlich.

<https://www.wienersymphoniker.at> ■

Anton Bruckner in der Österreichischen Mediathek

Die vom Technischen Museum Wien betreute „Österreichische Mediathek bietet einige historische Aufnahmen von Anton Bruckners Werken unter

<https://is.gd/3oZHME>

wie auch ein Besuch der Mediathek mehr als lohnt, sie bietet eine Unzahl an faszinierenden Tondokumenten

<https://www.mediathek.at/>



Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Siebente Symphonie, Autografe Partitur, Wien, St. Florian, 1881-1883

Brucknerg'schichten

Eine filmische Rundreise durch Anton Bruckners Oberösterreich

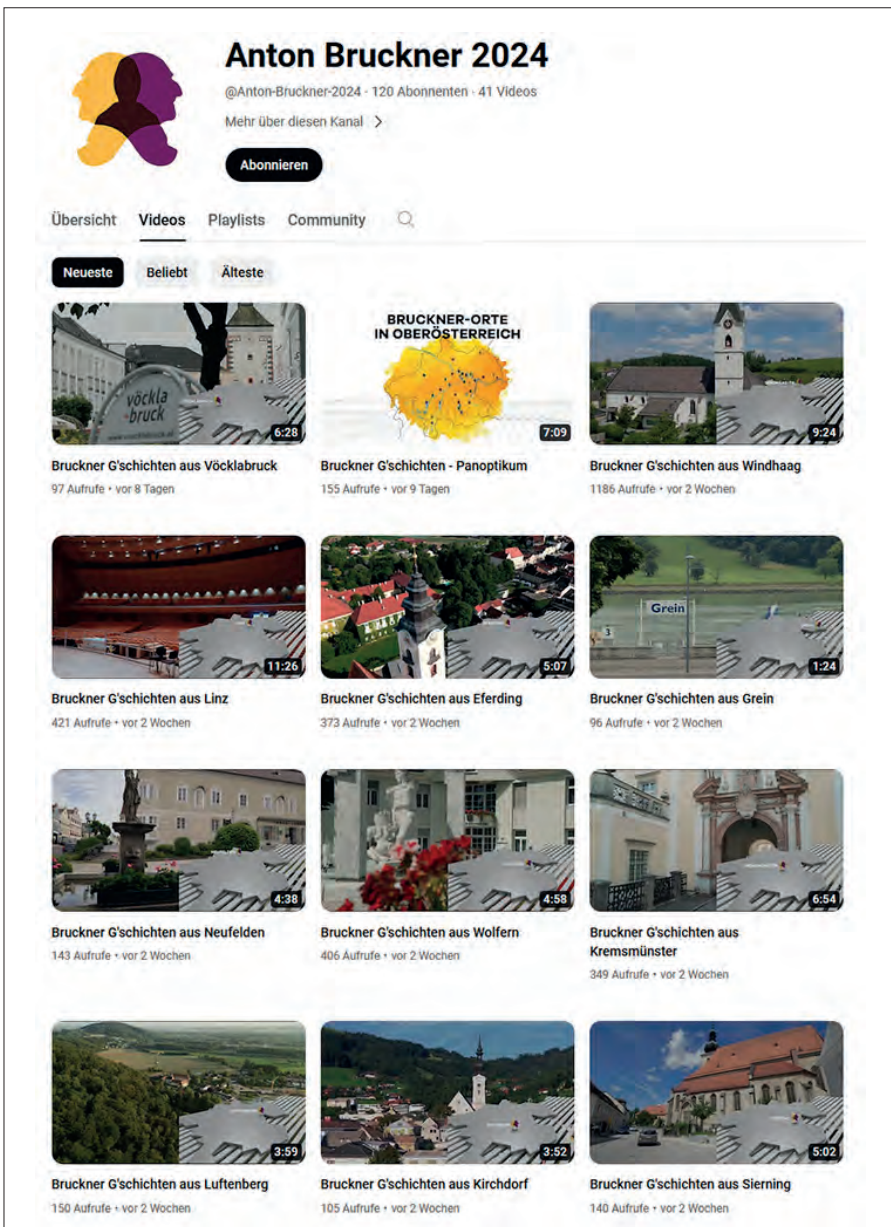
Die Brucknerg'schichten, eine filmische Rundreise zu Anton Bruckners Bezugsorten, feierten am 20. März im Moviemiento in Linz Premiere. Im Rahmen der ersten OÖ KulturEXPO anlässlich des 200. Geburtstag von Anton Bruckner wurden die 35 Filme von Filmemacher Markus Kaiser-Mühlecker konzipiert und gedreht.

„Markus Kaiser-Mühlecker nimmt uns mit Brucknerg'schichten auf eine spannende filmische Reise mit: Er zeichnet ein vielschichtiges Bild über den Komponisten Anton Bruckner, das historische und moderne Oberösterreich, seine Kultur und seine Menschen. Und er zeigt, wie Bruckner und seine Musk auch heute noch wirken“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer bei der Präsentation der Filmreihe vor BürgermeisterInnen, KulturveranstalterInnen sowie KulturkoordinatorInnen der 35 Bruckner-Gemeinden im Linzer Moviemiento.

2.500 Kilometer reiste Markus Kaiser-Mühlecker im vergangenen Jahr durch Oberösterreich – von Windhaag bei Freistadt im Nordosten bis Bad Goisern ganz im Süden. Während dieser Reise führte er zahlreiche Gespräche mit unterschiedlichsten Persönlichkeiten aus jenen Orten, die eine besondere Rolle im Leben und Werk des herausragenden Komponisten Anton Bruckner gespielt haben. Interessante Einblicke und eine Vielzahl von persönlichen Bezügen kamen bei den Gesprächen zutage. Entstanden sind 35 Episoden, die ein buntes Bild abgeben:

- über verschiedene Berufe, die etwas zu Bruckner sagen können und die auch seine Zeitgenossen hätten sein können: Musikschaffende, Geistliche, Archivare, Historiker und Kulturschaffende;
- über die unterschiedlichen Land- und Stadtschaften Oberösterreichs, wie sich die historischen Orte entlang Anton Bruckner's Biographie gleichen: etwa Mesnerhäuser neben Kirchen, Orgelemporen, Schlösser und Burgen, Wirtschaftshäuser, historisch kompakte Ortszentren;
- über die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von vor 150 Jahren, die plötzlich lebendig wird, über die Mobilität von damals, über die wirtschaftlichen Verhältnisse und insbesondere den Einfluss der Kirche und Stifte, wie Brautwerberschaft und Vereinsleben aussahen.

Foto: Youtube



„Die Brucknerg'schichten sind eine Form von Animation – die Lebendigmachung der gar nicht mehr so einfach greifbaren historischen und auch schillernden Figur Anton Bruckner durch seine Landsleute“, erklärte Markus Kaiser-Mühlecker, für den es ein Privileg war, Anton Bruckners Musik für die Filme verwenden zu dürfen: „Seine musikalische Sprache war so wegweisend, daß auch der heutige Sound Hollywoods Bruckners Signatur durchklingen läßt.“

Auch wurden die eigens im Vorfeld produzierten Orts-Zusatztafel „Bruckner-Ort“ von Landeshauptmann Thomas Stelzer an

die GemeindevertreterInnen überreicht. Sie werden auf die vorhandenen Ortstafeln montiert und machen damit auf den ersten Blick die Bruckner-Orte erkennbar. Die Abteilung Kultur des Landes Oberösterreich, Projekt OÖ KulturEXPO, stellte auf Wunsch für jeden Bruckner-Ort diese Tafeln kostenlos zur Verfügung. Diese sind nicht nur für das Jahr 2024, sondern auch für die Zukunft gedacht. Gemeinden bleiben somit auch nach 2024 als Bruckner-Ort sichtbar und nutzen die Effekte aus dem Jubiläumsjahr. ■

Bruckner-Seite: <https://is.gd/ER7EyV>
 Youtube-Playliste: <https://is.gd/gbLn4yT>

Reise durch Niederösterreich

... mit hochkarätigen Meisterwerken in der Landesgalerie
Niederösterreich – Von 9. März 2024 bis 19. April 2026



© Landessammlungen NÖ

Maximilian Suppantich, *Beim ehemaligen Weißenkirchnerort in Dürnstein, 1890*

Die Sammlungspräsentation der Landesgalerie nimmt die BesucherInnen mit auf eine Reise durch Niederösterreich. Viele KünstlerInnen haben das Land über Jahrhunderte geschätzt und geprägt. Sie malten oder zeichneten in der Natur, hielten Alltagsmotive in Genrebildern und Porträts fest. Sie schufen Landschafts- und Andachtsbilder, ohne die wir heute weit weniger über das Leben in Niederösterreich wüßten. Die Schau führt an sechs Orte oder Regionen in Niederösterreich, die in Beziehung zu bedeutenden österreichischen KünstlerInnen stehen. Gezeigt werden Highlights der Kunstsammlungen des Landes Niederösterreich von MeisterInnen wie Tina Blau-Lang, Marie Egner, Friedrich Gauermann, Oskar Kokoschka, Egon Schiele, Emil Jakob Schindler oder Ferdinand Georg Waldmüller.

Die Werke sind nach spezifischen Regionen arrangiert. Die BesucherInnen erfahren, welchen großen Einfluß Landschaften auf Kunstschaffende ausübten und wie umgekehrt KünstlerInnen nachhaltig Orte prägten. Eine Landkarte, auf der die jeweiligen Orte und Regionen markiert sind, vermittelt einen Überblick in der Ausstellung. Die Reise führt unter anderem in die Gegend rund um Schloß Plankenberg, in das charmante Piestingtal, über die malerische Wachau und nach Krems.

„Niederösterreich ist eine Entdeckung! Mit Meisterwerken aus fünf Jahrhunderten laden wir zu einer besonderen Reise durch das Bundesland ein. Von gotischen Altartafeln bis zu expressionistischen Werken des frühen 20. Jahrhunderts gibt die Schau einen Einblick in den Reichtum der Landessammlungen Niederösterreich“, kündigte Gerda

Ridler, künstlerische Direktorin der Landesgalerie Niederösterreich und Kuratorin der Ausstellung, an.

„Orte und Landschaften beeinflussen Kunstschaffende. Ebenso können Künstlerinnen und Künstler mit ihrem Schaffen nachhaltig Regionen prägen. Wir haben die Ausstellung deshalb nach besonderen Orten arrangiert, um den Besucherinnen und Besuchern dieses Wechselspiel vor Augen zu führen“, betonte Nikolaus Kratzer, Leiter der Kunstsammlungen des Landes Niederösterreich und Kurator der Ausstellung.

Plankenberg – österreichischer Stimmungsimpressionismus

Die Ortschaft Plankenberg im Bezirk Tulln war im 19. Jahrhundert zentraler Schauplatz des österreichischen Stimmungsimpressionis-

Kultur

mus. Der Künstler Emil Jakob Schindler (1843–1892) liebte die Landschaft rund um Plankenberg und fand in der ländlichen Natur und den Höfen wunderbare Motive für seine Malerei. Im gleichnamigen Schloß, das ab 1884 sein Sommeratelier war, studierte er gleichbleibende Motive wie Gärten, Alleen oder Teiche zu unterschiedlichen Witterungen und Wittersituationen.

In den Sommermonaten malten Schindler und seine SchülerInnen teils im Atelier, teils unter freiem Himmel. Sie trachteten danach, ihre Eindrücke möglichst unvermittelt auf der Leinwand festzuhalten und legten so den Grundstein für den Stimmungsimpressionismus. Zu Schindlers sogenanntem „Plankenberger Kreis“ zählen Theodor von Hörmann (1840–1895), Carl Moll (1861–1945) und Hugo Darnaut (1851–1937). Die Schule war besonders für Künstlerinnen wie Olga Wisinger-Florian (1844–1926) und Maria Egner (1850–1940) von Bedeutung, da Frauen zu jener Zeit noch nicht an der Wiener Akademie studieren durften. Das änderte sich erst ab 1920. Wisinger-Florian ist mit der Winterlandschaft „Dezember“ von 1905 in der Ausstellung vertreten. Für den Stimmungsimpressionismus typisch, steht hier nicht die getreue Wiedergabe der Natur im Mittel-

punkt, sondern das Festhalten einer ganz besonderen Stimmung.

Zu Schindlers berühmtesten Motiven zählt die „Pappelallee nach dem Gewitter“ von 1892. Es handelt sich um sein letztes

Hauptwerk. Eindrucksvoll hielt er darin die Stimmung nach einem Gewitter fest. Das Licht der tiefstehenden Sonne hinter den Pappeln spiegelt sich in den Pfützen entlang des Weges wider.



Bild oben: Emil Jakob Schindler, Pappelallee nach dem Gewitter, 1892

Bild unten: Anton Faistauer, Dürnstein, Öl auf Leinwand, 1913





© Landessammlungen NO

Egon Schiele, Die zerfallende Mühle, 1916

Hauptvertreter des Expressionismus aus Tulln, Pöchlarn und Langenzersdorf

Die drei Orte Pöchlarn, Tulln und Langenzersdorf sind untrennbar mit drei Ikonen des Expressionismus verbunden: Egon Schiele (1890–1918), Oskar Kokoschka (1886–1980) und Anton Hank (1875–1934).

Schiele wuchs in Tulln als Sohn des Bahnvorstehers auf. Zu seinen ersten Zeichnungen zählen deshalb Bilder von Zügen und Vögeln. Später widmete sich Schiele vor allem dem Wechselspiel von lebendiger Ausdruckskraft und morbidem Verfall. Dies versinnbildlicht das Landschaftsgemälde „Die zerfallende Mühle“ von 1916. Es handelt sich um eines der Hauptwerke der Kunstsammlung.

Der in Pöchlarn geborene Kokoschka besuchte die Kunstgewerbeschule in Wien und machte im Laufe seines langen Lebens international Karriere. Sein „Selbstbildnis mit Stock“ entstand 1935 in Prag, wohin er wegen der bürgerkriegsähnlichen Zustände in Wien geflohen war. Der nachdenkliche Blick spiegelt seine innere Gefühlswelt wider.



© Landessammlungen NO

Oskar Kokoschka, Bildnis des Vaters, 1907

Hanak ist der wichtigste österreichische Bildhauer des frühen 20. Jahrhunderts. Mit seinen monumentalen Skulpturen übersetzt er Expressionismus und Symbolismus in die Dreidimensionalität. Von 1901 bis 1923 betrieb Hanak ein Atelier in der Marktgemeinde Langenzersdorf, dem Geburtsort seiner Frau. In der Ausstellung ist er mit drei überlebensgroßen Skulpturen vertreten. Sein Hauptwerk „Der letzte Mensch“, eine Bronzearbeit von 1917, entstand unter dem Eindruck des menschlichen Leids während des ersten Weltkriegs.

Bedeutende Barockmaler aus Krems

Zwei große Namen aus der Barockzeit sind mit Krems eng verbunden: Martin Johann Schmidt (1718–1801) und Michael Wutky (1739–1822).

Schmidt verbrachte die meiste Zeit seines Lebens ins Krems-Stein, was ihm den Namen Kremser Schmidt einbrachte. Er zählt zu den bedeutendsten BarockmalerInnen in Österreich und hinterläßt der Nachwelt mehr

als tausend Werke, darunter etliche Sakralgemälde in Kirchen entlang der Donau. Die ersten Aufträge erhielt Schmidt für die Pfarrkirche in Stein und die Kremser Frauenbergkirche (ehemals Piaristenkirche). „Die Anbetung der Hirten“ entstand um 1780 und zählt zu den bedeutendsten Werken der Landessammlungen. Das Werk zeigt exemplarisch Schmidts Meisterschaft in der Beherrschung barocker Malerei. In der Ausstellung sind neben religiösen Darstellungen auch eine Reihe von kleinformatigen Werken mit mythologischen Szenen zu sehen.

Kremser Schmidt führte in Stein eine große Werkstatt mit Schülern und etlichen Mitarbeitern, um die Vielzahl an sakralen und profanen Aufträgen bewältigen zu können. Einer von ihnen war Franz Herdel, der in der Ausstellung mit zwei mythologischen Bildern vertreten ist, in denen er den Stil seines Meisters fortführt.

Der in Krems geboren Michael Wutky sammelte zunächst Erfahrungen an der Wiener Akademie und ging schließlich 1771 nach Rom. Anfangs als Historienmaler tätig, widmete er sich bald ganz der Landschaftsmalerei, mit der er große Erfolge feierte. In seinem Werk „Die Wasserfälle von Tivoli“ zeigt Wutky die Schönheit und Kraft der Natur.

Die Wachau

Daß die Wachau als Kulturlandschaft den Status eines UNESCO-Weltkulturerbes genießt, verdankt sie nachweislich auch der Kunst. Kaum eine Landschaft wurde so oft gemalt wie die Wachau. Schon im späten 18. Jahrhundert waren LandschaftsmalerInnen von der Wachau begeistert. Ab Anfang des 19. Jahrhunderts wächst das künstlerische Interesse an der charakteristischen Natur- und Kulturlandschaft deutlich. Es entstehen herrliche Naturansichten, historische Genreszenen und Darstellungen barocker Kirchenanlagen und Ruinen. Die KünstlerInnen erkannten nicht nur die malerische Qualität der Wachau, sondern schufen auch ein Bewusstsein für den ererbten Schatz.

In einigen Landschaftsporträts sind Plätze in der Wachau eindeutig identifizierbar. Franz Stöber (1761–1834) hielt 1784 einen „Blick gegen Stein und das Kapuzinerkloster UND“ fest. Das Gebäude des ehemaligen Kapuzinerklosters gibt es heute noch. Es dient als Veranstaltungszentrum und liegt nur etwa drei Gehminuten von der Landesgalerie Niederösterreich entfernt.

Maximilian Suppatschitsch (1865–1953) zählt zu den bedeutendsten WachaumalerInnen und war ein wahrer Chronist dieser Landschaft. In seinem Werk „Beim ehemaligen Weißenkirchnertor in Dürnstein“ von 1890 schildert er eine Alltagsszene, wie sie sich jeden Tag hätte ereignen können.

Ein absolutes Highlight der Sammlungspräsentation ist das monumentale, acht Meter lange „Panorama des Donautals mit der Ruine Dürnstein“ von Anton Hlavacek (1842–1926) aus dem Jahr 1906. Das gigantische Gemälde vermittelt das Gefühl, man stünde oberhalb

Meister des Florian Winkler Epitaphs, Kreuzigung Christi, Öl auf Holz, 4. Viertel 15. Jh.,



© Landessammlungen NÖ



Friedrich Gauermann, Viehmarkt in Maria Plain bei Salzburg, Öl auf Leinwand, 1837

der Ruine Dürnstein und blicke auf die ins Morgenlicht getauchte Donau hinab. Es wurde für die internationale Verkehrsausstellung 1906 in Mailand geschaffen, um die Wachau erstmals einem großen Publikum vorzustellen.

Wiener Neustadt

Eine weitere Station der Ausstellung ist Wiener Neustadt. Dort hinterließ ein unbekannter Künstler des späten 15. Jahrhunderts seine Spuren. Er schuf im Wiener Neustädter Dom ein Grabmal (Epitaph) für den Söldnerführer Florian Winkler, der 1477 starb. Wie die meisten Zeitgenossen seiner Epoche signierte der Schöpfer sein Werk nicht, weshalb ihm die kunstgeschichtliche Forschung den Namen Meister des Florian-Winkler-Epithaphs verlieh. Ihm werden stilistisch die vier gotische Altartafeln „Kreuzigung Christi“, „Christus am Ölberg“, „Taufe Christi“ und „Enthauptung Johannes des Täufers“ zugeschrieben. Sie verblüffen durch ihre freie malerische Gestaltung und die Individualisierung der Figuren. Aus heutiger Sicht kann

man sagen, daß die Werke an der Schwelle vom Mittelalter zur Renaissance einen wichtigen Beitrag geleistet haben.

Piestingtal – Höhepunkte des Biedermeierrealismus

Das Piestingtal befindet sich rund 50 Kilometer südwestlich von Wien in den Wiener Alpen. Touristisch wird es gerne als „Biedermeiertal“ beworben, da dort in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einige Künstler aktiv waren. In der Bildenden Kunst der Biedermeierzeit dominierten die Genre- und Landschaftsmalerei sowie das Porträt. Der in Miesenbach im Piestingtal geborene Maler Friedrich Gauermann (1807–1962) war der wichtigste österreichische Tiermaler des Biedermeier. Er studierte seine Motive in freier Natur und setzte seine Skizzen später zu präzise durchkomponierten, großformatigen Ölgemälden zusammen. So entstand etwa das Meisterwerk „Hirsch von einem Luchs verfolgt“ von 1831 oder die idyllische „Landschaft bei Miesenbach“ von 1830.

Zu den bedeutendsten österreichischen

Malern der Biedermeierzeit zählt auch Ferdinand Georg Waldmüller (1793–1865). Er setzte sich insbesondere für das Studium nach der Natur und die unmittelbare Wiedergabe natürlicher Lichtsituationen ein. In vielen Bildern gab er Einblicke in das Leben auf dem Land und die Armut der Zeit.

Ebenso Vertreter des Biedermeiergenres war Michael Neder (1807–1882). Gerne porträtierte er Charakterköpfe wie „Der Fuhrmann“ von 1837. Neder warf einen höchst nüchternen Blick auf Brauchtum und Lebensrealität der unteren bis untersten Gesellschaftsschichten, mit denen er sich als gelernter Schuster selbst identifizieren konnte.

Landessammlungen Niederösterreich

Die Kunstsammlungen des Landes Niederösterreich in St. Pölten und Krems kann auf eine 120jährige Geschichte zurückblicken und umfaßt rund 100.000 Objekte. Mit Kunstwerken vom Mittelalter bis zur Gegenwart umspannen die Bestände einen Zeitraum von mehr als 800 Jahren. ■

<https://www.lgnoe.at/>

»Kulturpool«

Kunst- und Kulturstaatssekretärin Mayer: »Fenster in eine große, faszinierende und spannende virtuelle Welt der Kunst und Kultur, aber auch der Wissenschaft«

Kunst- und Kulturstaatssekretärin Andrea Mayer hat am 14. März im Rahmen einer Pressekonferenz gemeinsam mit Katrin Vohland, Generaldirektorin und wissenschaftliche Geschäftsführerin des Naturhistorischen Museums Wien (NHM), die komplette Neuaufstellung des Online-Portals Kulturpool präsentiert. Es ist dies die zentrale Recherche- und Vermittlungsplattform für das österreichische Kulturerbe. Mit dem inhaltlichen, technischen und optischen Relaunch des Portals hat das Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (BMKÖS) das Naturhistorische Museum Wien unter der Leitung von Generaldirektorin Katrin Vohland beauftragt. Das Budget von 1,5 Millionen Euro wird aus Mitteln aus dem Aufbau- und Resilienzfonds der Europäischen Union – NextGenerationEU finanziert.

„Das Online-Portal Kulturpool öffnet ein Fenster in eine große, faszinierende und spannende virtuelle Welt der Kunst und Kultur, aber auch der Wissenschaft. Es ermöglicht ein Eintauchen, Erforschen und Erfahren von Kunst über geografische Distanzen hinweg. Denn das Kulturerbe gehört uns allen und soll auch für alle möglichst erlebbar gemacht werden“, so die Staatssekretärin. „Kulturpool wird zu einem österreichweiten, grenzübergreifenden Museum, das unser kulturelles Erbe sichtbar und erlebbar macht und ein breites Publikum dafür begeistert.“

„Der Kulturpool erleichtert den Zugang zu digital verfügbaren Sammlungen aus Museen, Archiven und Bibliotheken. Das bereichert Wissenschaft, Kunst und Kultur. Wir als Naturhistorisches Museum Wien freuen uns, den Prozeß der digitalen Transformation mit all seinen Facetten, reichend von technischen über kommunikative bis hin zu ethischen Fragen, unterstützten zu dürfen“, so Katrin Vohland, Generaldirektorin des Naturhistorischen Museums Wien.

Das Angebot des Kulturpools bietet nicht nur eine Such- und Rechercheplattform für die Öffentlichkeit, sondern auch eine technische Infrastruktur auf der Höhe der Zeit mit einheitlichen Standards der Archivierung und vor allem mit einer zentralen Kompetenzstelle im NHM, die andere Institutionen auf ihrem Weg zur digitalen Transformation fachlich

© <https://kulturpool.at/>

begleitet, berät und vernetzt. Kulturpool wird damit zur zentralen Drehscheibe für Österreichs Kulturerbe-Institutionen.

Kulturpool – Zentrales Online-Portal für das Kulturerbe

Kulturpool als zentrales Such- und Serviceportal bietet einer breiten, vielfältigen Öffentlichkeit Zugang zum Kulturerbe Österreichs. Mit der Forschungsinfrastruktur können Bestände von Museen, Archiven, Sammlungen, Bibliotheken, Katalogen sowie geistes- und kulturwissenschaftlichen Datenbanken übergreifend durchsucht werden.

Derzeit befinden sich im Kulturpool rund 1,1 Millionen digitale Objekte aus 13 Institutionen, unter anderem aus den Sammlungen der Albertina, des Belvedere, des MAK, des Naturhistorischen Museums, der Österreichischen Nationalbibliothek und vielen mehr.

Bis 2026 sollen aus über 100 Institutionen ca. drei Millionen digitalisierte Kultur-

güter als Bild, Text, Ton, Video und/oder 3D-Objekt in das Suchportal einfließen.

Die nationale Kompetenzstelle für die digitale Transformation und Dokumentation von Kulturerbe im Rahmen von Kulturpool wird sukzessive ausgebaut. Sie besteht aus einem interdisziplinären Team aus ProgrammierInnen, DesignerInnen, ForscherInnen und KulturspezialistInnen und unterstützt den Kulturerbesektor bei der digitalen Transformation, fördert die österreichweite Vernetzung und Zusammenarbeit von Kulturinstitutionen und unterstützt als Schnittstelle zur Europäischen Digitalen Bibliothek „Europeana“ gemeinsame Standards für digitales Kulturerbe.

Für Digitalisierung standen bzw. stehen aus dem Aufbau- und Resilienzfonds der Europäischen Union – NextGenerationEU 16,5 Mio. Euro zur Verfügung: 15 Mio. Euro für die Förderausschreibung „Kulturerbe Digital“ und 1,5 Mio. Euro für den Kulturpool. ■

<https://kulturpool.at/>

Wiedereröffnung des KunstHausWien

Nachhaltiges Museumserlebnis im Fokus der Erneuerung



Das einzigartige Museum und Ausstellungshaus am Donaukanal folgt nach wie vor den philosophischen und gestalterischen Grundsätzen des berühmten Ausnahmekünstlers Friedensreich Hundertwasser – und wurde über mehrere Monate hindurch einer Modernisierung unterzogen.

In Rahmen einer Pressekonferenz wurde am 28. Februar das neugestaltete KunstHausWien, ein Museum der Wien Holding, der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Museum Hundertwasser wurde in den vergangenen Monaten nach höchsten Nachhaltigkeitsstandards modernisiert und steht wieder für BesucherInnen offen.

Im Fokus des Umbaus stand, neben dem Umstieg von fossiler auf erneuerbare Energieversorgung, das Museumserlebnis in einem der originellsten Ausstellungshäuser der Welt. Der inhaltliche Schwerpunkt auf Kunst und Ökologie öffnet Gästen im Rahmen der erneuerten Dauerausstellung Hundertwasser wie auch im zeitgenössischen Bereich Räume der Inspiration für eine nachhaltige Zukunft.

Die Sanierung – klimafit und nachhaltig, mit Gespür für die Bausubstanz

Mit Respekt vor Hundertwassers einzigartiger Architektur widmete sich das KunstHausWien der dringend notwendigen Sanierung des Gebäudes: Die nachhaltige Energieversorgung, die Erneuerung der gesamten Gebäudetechnik, die optimierte BesucherInnenführung, die Öffnung des Foyers, die Verbesserung der Barrierefreiheit und die neue Ausstellungsarchitektur wurden nach modernsten Museumsstandards und Nachhaltigkeitskriterien umgesetzt. Das Raumkonzept stammt vom Büro Mark&Hamann, das für Foyer und Museumsräume naturnahe Licht- und Gestaltungselemente kreierte. Für das innovative Leitsystem zeichnet die Kreativagentur Cin Cin verantwortlich. Beratung

in der interaktiven Vermittlung kam vom Büro Die Ausstellungsmacherinnen.

Im Zentrum der Arbeiten an der Gebäudetechnik stand die Einführung von Hydrothermie, also der Nutzung der Wärme des Grundwassers zur Energiegewinnung, und damit der vollständige Ausstieg aus CO₂-produzierenden Energiequellen. Durch den Umstieg auf eine nachhaltige hydrothermische Energieversorgung konnte im Vergleich zur ursprünglich klimatisierten Fläche eine Reduktion des Energieverbrauchs um 75 Prozent erreicht werden. Weitere Effizienzsteigerungen ergeben sich u.a. aus der vollständigen Umrüstung auf LED-Beleuchtung sowie dem Einbau einer Grundwasserzisterne für die Bewässerung der mehr als 260 verschiedenen Pflanzenarten im KunstHausWien.

Kultur

Dem KunstHausWien und der Wien Holding standen für den Umbau ein Gesamtbudget von max. 3,5 Mio Euro zur Verfügung, das jedenfalls eingehalten wird. 1,5 Mio Euro wurden in den Umbau Gebäudetechnik investiert, die je zur Hälfte von der Wien Holding und vom Gebäudeeigentümer, der Kunsthaus Wien Liegenschaftsverwertungs & -verwaltungs GmbH, getragen wurden. Der Projekttraum Garage steht für eine vielseitige Nutzung als Ausstellungs- und Vermittlungsraum zur Verfügung. Mit der Wiedereröffnung präsentiert sich auch das Café des KunstHausWien unter neuer Leitung: Die erfahrenen Pächter Daniel Karl und Julia Häußler betreiben bereits das beliebte Café Hildebrandt im Volkskundemuseum Wien und treten mit einem nachhaltigen und lokalen Restaurantkonzept an – Friedlich ist ab sofort Name und Mission der Museums-Gastronomie.



Die Dauerausstellung

Den Ideen des Künstlers folgend, wurde die neue Präsentation der weltweit größten Sammlung an Werken Friedensreich Hundertwassers vom KunstHausWien als kuratorisches Gemeinschaftsprojekt angelegt – in Zusammenarbeit mit der Hundertwasser Privatstiftung und unter Einbeziehung des Autors und Kurators Andreas J. Hirsch. Die frisch renovierten und offener gestalteten Räumlichkeiten im 1. und 2. Stock zeigen insgesamt 170 Schlüsselwerke von Friedensreich Hundertwasser, darunter 50 Bilder und Leihgaben, die im KunstHausWien noch nie oder schon sehr lange nicht mehr zu sehen waren. Die Ausstellungsdraturgie bewahrt die schöpferische und gedankliche Eigenständigkeit seines Gründers und setzt auf die unmittelbare Begegnung mit Hundertwassers Werken, die Exponate werden jedoch erstmals von Kontextinformationen begleitet, bei denen die eigenen Worte des Künstlers im Vordergrund stehen. Die Schau bietet zudem Einblicke in Hundertwassers Wirken für hochaktuelle und für die Arbeit des KunstHausWien essentielle Anliegen: für einen Friedensschluß zwischen Mensch und Natur, für ein menschen- und naturgerechteres Bauen sowie für weltweiten Frieden. Ein Highlight der Ausstellung ist das neue Modell der „Regentag“ – dem Schiff Hundertwassers, das vom Museum eigens für die Schau in Auftrag gegeben wurde.



Das Ausstellungsprogramm

Inhaltlich verstärkt das Museum mit Start der Klima Biennale Wien seit 5. April seine Auseinandersetzung mit dem vielschichti-



Wissenschaft & Technik

gen Verhältnis Mensch-Kunst-Natur und den Folgen des globalen ökologischen Wandels. Das zeitgenössische Ausstellungsprogramm beginnt mit Into the Woods. Annäherungen an das Ökosystem Wald. Die Gruppenausstellung zeigt 16 zeitgenössische künstlerische Positionen, die sich dem Lebensraum Wald, seinen ökologischen Prozessen sowie seinen Bedrohungen widmet.

Sechs künstlerische Projekte sind eigens für die Ausstellung entstanden. Mit einer begehbaren Installation im Innenhof des KunstHausWien von Markus Jeschaunig, sowie einer Plakataktion der künstlerischen Arbeit von Oliver Ressler erstreckt sich Into the Woods auch in den Außenraum. Die erste Klima Biennale Wien findet bis 14. Juli 2024 im KunstHausWien, am Festivalareal Nordwestbahnhof und in mehr als 60 weiteren Locations in ganz Wien statt. Die Ausstellung ist bis 11. August zu sehen.

Ab 5. September 2024 zeigt das Museum die Ausstellung The End is where we start from von Anne Duk Hee Jordan: Sie ist ein sinnliches und humorvolles Plädoyer, uns als Teil eines Ökosystems zu verstehen, in dem Gleichwertigkeit der Artenvielfalt herrscht. Jordan macht Lebewesen sichtbar, die oft-

mals unbeachtet bleiben – Amphibien, Würmer oder Pilze.

Die immersive Schau wird eigens für das KunstHausWien entwickelt – multimediale Installationen, Skulpturen, Textilarbeiten und Sound verwandeln die Ausstellungsräume in eine geheimnisvolle Welt voll obskurer Objekte und Kreaturen.

Zeitgleich eröffnet im Projektraum Garage die erste institutionelle Einzelausstellung der britischen Künstlerin Emma Talbot in Österreich. Das Werk der 1969 geborenen Künstlerin beschäftigt sich mit der Außenwelt, die unsere innere Welt verstört und erschüttert. Ausgangspunkt sind intuitive Zeichnungen aus denen sowohl zarte, auf Seide gefertigte Malereien, als auch Skulpturen und filmische Animationen entstehen.

Fokus Vermittlung

Ein neuer Schwerpunkt der künftigen Programmierung des Museums liegt in der Vermittlungsarbeit mit lokalen Communities. Was im vergangenen Jahr mit dem Projekt Close/d gestartet wurde, bildet den Kern einer umfangreichen Initiative des KunstHausWien: Die Stärkung der Verbindungen zwischen lokalen Gemeinschaften und dem Mu-

seum. Durch die Zusammenarbeit mit Initiativen im Bezirk und dem Knüpfen neuer Beziehungen zur Nachbarschaft sowie einer niederschweligen Herangehensweise an Kunst, sollen die Menschen zum Nachdenken über eine nachhaltige Zukunft und zum aktiven Mitgestalten motiviert werden. Das Programm startete mit März sowie im Rahmen der Klima Biennale Wien und setzt sich im restlichen Jahr u.a. in Form von Tauschbörsen, Repaircafés und Ökologie-Führungen fort.

Ein Schul-Outreach Projekt mit partizipativen Ökologie-Workshops, das im Zeitraum der Schließung initiiert wurde, fließt in neue Vermittlungsformate im Bereich der Umweltbildung.

Mit interaktiven Elementen, wie einem Abstimmungstool im Eingangsbereich, das gleichzeitig als Ticket-Recycling-Station funktioniert, können BesucherInnen auf aktuelle gesellschaftsrelevante Fragen reagieren. Ergänzt wird dies durch einen neuen Multi-Mediaguide, der mittels mobiler Web-App Einblicke in Hundertwassers Welt und die jeweiligen Wechelausstellungen bietet. ■

<https://www.kunsthauwien.com/>
https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensreich_Hundertwasser



Albertina Klosterneuburg

Es ist das oberste Ziel eines Museums, seine Werke, soweit sie für die Gesellschaft und die Zeit relevant sind, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Albertina ist als eines der bedeutendsten Museen der Welt in der glücklichen Lage 1,2 Millionen Kunstwerke zu verwahren. Diese einzigartigen Kunstschatze erfordern jedoch auch den passenden Rahmen um der Öffentlichkeit adäquat präsentiert werden zu können.

Gerade eine Sammlung zeitgenössischer Kunst wie die Sammlung Essl mit ihren zahlreichen Großformaten benötigt den einhergehenden Platz. Die derzeit vorhandenen Ausstellungsräume in Wien bieten einer wachsenden Albertina mit ihren laufenden Schenkungen aus aller Welt dahingehend nur beschränkte Möglichkeiten. Die Albertina Klosterneuburg positioniert sich im Unterschied zum ehemaligen Essl-Museum nicht in Relation zu den Wiener Museen: in Wien bespielt die Albertina bereits zwei wichtige Standorte.

Die Wiederbelebung des neuen Standorts in Klosterneuburg ist nicht nur für die Albertina und ihr Ausstellungsprogramm wichtig, sondern bedeutet auch für das Land Niederösterreich und die Kulturnation Österreich eine bedeutende Ergänzung des musealen Angebots. Kein Ort ist dafür besser geeignet als das ehemalige Essl-Museum, dessen Architektur von Heinz Tesar von Beginn an die gemischte Nutzung als Depot und Museum vorgesehen hat.

Eröffnung

Mit der Öffnung der Albertina in Klosterneuburg verfolgt die Albertina ein wesentliches Ziel: einen großen Teil der Sammlung nach 1945 der Öffentlichkeit zugänglich machen. „An- und Neubauten sind ein Indiz, daß der Inhalt der Sammlungen die architektonische Hülle sprengt: bei Museen liegt das in der Natur der Sache. Denn der Auftrag an Museen ist es, die Sammlung ständig zu erweitern und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Konsequenterweise braucht ein Museum, wenn es dynamisch wächst alle paar Jahre einen Zubau oder – wo dieser nicht möglich ist, neue Standorte für den Sammlungszuwachs“, so Albertina-Generaldirektor Klaus Albrecht Schröder Schröder.

Die Sammlung der Gegenwartskunst umfaßt heute ca. 65.000 Kunstwerke (Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafik, Photographie, Skulpturen, Videos und Installationen). Je-



Foto: Albertina / Stefan Oláh

Mit der Albertina Klosterneuburg wird – mit Themenschwerpunkt Skulpturen – ein dritter Standort eröffnet. Das Haus wird damit nach fast acht Jahren wieder öffentlich zugänglich.

des Museum, das in die Gegenwartskunst ausgreift – wie die Albertina, nicht zuletzt aufgrund ihrer zahlreichen Schenkungen – wird aufgrund des Sammlungszuwachs unvermeidlich auch einen zunehmenden Raumbedarf haben.

Die Vorgeschichte des Essl Museums von 1999 bis 2016

2014 drohte die Sammlung in die wirtschaftlichen Turbulenzen der Unternehmensgruppe der Familie Essl zu geraten. Noch im selben Jahr konnte die Sammlung Essl unter Mitwirkung von Hans Peter Haselsteiner in eine neue Besitzgesellschaft eingebracht und damit in ihrer Existenz gesichert werden. Im Juli 2016 mußte das Essl Museum geschlossen werden. Die Albertina verfolgt diese Pläne einer gemeinsamen Nutzung in Klosterneuburg bereits seit 2017, als das Haus von Hans Peter Haselsteiner unbefristet angemietet wurde.

Albertina Klosterneuburg

Mit der Schenkung der Sammlung Essl wurde auch das ehemalige „Essl Museum“ in Klosterneuburg der Albertina zur Verfügung gestellt. Dieser moderne, preisgekrönte Museumsbau von Staatspreisträger Architekt

Heinz Tesar wurde in der Vergangenheit umfassend genutzt – jedoch immer mit der Perspektive als eigenständiges Museum wiedereröffnet zu werden.

Ziel ist, so viele Werke an österreichischer und internationaler Kunst wie möglich öffentlich zugänglich zu machen: Kunst, die nicht gerade in Ausstellungen an der Albertina oder der „Albertina Modern“ gezeigt werden oder als Leihgaben außer Haus sind, wird der interessierten Öffentlichkeit in Klosterneuburg zugänglich gemacht.

Präsentationsschwerpunkt: Skulptur

Erstmals wird in Klosterneuburg ein Präsentationsschwerpunkt auf Skulpturen gesetzt: Das zweite Obergeschoß wird schwerpunktmäßig dazu einladen, die bedeutende Skulpturensammlung der Albertina zu entdecken. Werke von Jannis Kounellis, Mimmo Paladino, Gironcoli die Roy Lichtenstein Studiensammlung oder die bedeutende Schenkung von Gippsammlungen von Hans Arp werden hier zu sehen sein. Erstmals wird auch die monumentale Videoskulptur von Marie-Jo Lafontaine ausgestellt. Mit Kennedy Jancko und Soli Kiani wurde auch der Diversität in der Skulpturensammlung Rechnung getragen.

Foto: Albertina/Rupert Steiner



Ausstellungsansicht der am 9. April eröffneten Albertina Klosterneuburg

Drei Ausstellungen

Pop Art – The Bright Side of Life

Um 1960 verdrängt die Pop-Art zunehmend die abstrakte Malerei. Weltanschaulich ist die Pop-Art die Reaktion auf den Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg, die Kommerzialisierung aller Lebensbereiche und die wachsende Konsum- und Freizeitkultur sowie den von Film, Fernsehen und Illustrierten befeuerten Celebrity-Kult.

Kunstgeschichtlich ist die Pop-Art die Reaktion auf die Abstraktion in der Malerei, den vermeintlichen Endpunkt ihrer Entwicklungsgeschichte. Mit Andy Warhol, Roy Lichtenstein, Mel Ramos und Alex Katz tritt das Gegenständliche in der Kunst wieder machtvoll in Erscheinung: nicht als „Nachahmung“ (Mimesis) der Natur, sondern als „Aneignung“ (Appropriation) von bereits existierenden Bildern. Ob Fotos oder andere Bilder aus Zeitungen, Comics, Illustrierten oder Werbeanzeigen: Jede Person, jeder Gegenstand wird zur Ware, zum Fetisch, zur Celebrity, zum Konsumobjekt.

Die österreichische Pop-Art kommt von ähnlichen Voraussetzungen her, geht aber einen von der US-amerikanischen Urform unabhängigen, eigenständigen Weg: voller Witz und spielerischer (Selbst-)Ironie.

Die grelle und laute Buntheit des Pop-Art-Bilderkosmos spiegelt den Tanz auf dem Vulkan wider, nicht dessen Ausbruch: die tiefe politische und gesellschaftliche Krise der 1960er- und 1970er-Jahre, in denen politische Morde – von John F. Kennedy bis Mar-

tin Luther King –, der Kalte Krieg und der Vietnamkrieg, die Erdölkrise, die galoppierende Inflation und der Deutsche Herbst dazu führen, daß die beiden Jahrzehnte der Pop-Art, die 1960er- und 1970er-Jahre, als „troubled decades“ in die europäische und amerikanische Zeitgeschichte eingeht.

Von Hundertwasser zu Kiefer – Vom Symbol der Freiheit zu den Schatten der Vergangenheit

Mitte des 20. Jahrhunderts wird die Abstraktion sowohl in Europa als auch in Amerika zum Symbol der Freiheit. Als neue Wortsprache der Kunst gilt dieser letzte Stil der Kunstgeschichte, als Höhe- und Endpunkt der Malerei. Er wird zum Inbegriff des künstlerischen Temperaments, der expressiven Subjektivität und der Heroisierung des Individuums.

Gegenständliche Kunst ist Propaganda, die Ausdrucksform von Diktaturen vom Nationalsozialismus bis zum Stalinismus. Abstrakte Malerei ist die Antwort auf diesen Realismus im Dienst der Propaganda. Abstraktion als existenzieller Selbstaussdruck des Künstlers entsteht aus der Weigerung, sich in Kunst und Form Gesetzen und Regeln zu unterwerfen. Dass man als nonkonformistischer Abstrakter auch populär und geradezu volkstümlich werden kann, beweist in Österreich der als Maler wie Architekt tätige Friedensreich Hundertwasser.

In den 1960er-Jahren beginnen deutsche Künstler – von Jörg Immendorff über Markus Lüpertz bis zu Anselm Kiefer – sich mit

der Katastrophe des Weltkriegs auseinanderzusetzen, die Deutschland zweimal über die Welt gebracht hat: Es sind die Schatten einer dunklen Vergangenheit, die den benennbaren Gegenstand, Themen und Motive, wieder in die Kunst einführen. Nicht zu Zwecken der Propaganda aber machen die Maler sich die Gegenständlichkeit zunutze, sondern als Kritik an der eigenen Geschichte: dem Krieg, der Teilung Deutschlands, der Zersplitterung der Gesellschaft.

Während sich die amerikanische Kunst der Pop-Art ab den 1960er-Jahren vorrangig mit den Folgen des Kapitalismus, der Kommerzialisierung der Gesellschaft und der Warenwelt, beschäftigt, nehmen Georg Baselitz, Jörg Immendorff und Markus Lüpertz die verhängnisvolle Vergangenheit der eigenen Nation in den Blick.

Präsentationsschwerpunkt Skulptur: Die lädierte Welt

Es ist diese bittere, schmerzvolle Einsicht, mit der die österreichische Schriftstellerin Marianne Fritz 1978 „Die Schwerkraft der Verhältnisse“ am Ende des Zweiten Weltkriegs beschreibt. Im Schicksal der Antiheldin des Romans, die durch die dumpfige Enge der Nachkriegszeit zum Äußersten, dem Kindsmord, getrieben wird, erkennen wir eine Welt, in der für Außenseiter, für die von zerrütteten Verhältnissen Gebeutelten, kein Platz ist.

Leben in der lädierten Welt: Der Mensch in seiner endlichen, von Krankheit und Tod bedrohten Existenz ist auch Träger der Wunden, die die Gesellschaft dem Einzelnen schlägt.

Vom vergeblichen Streben des Sisyphos bei Franz West, der strafenden Hand Gottes bei Kurt Moldovan und dem Leiden am Bürgerkrieg bei Fritz Wotruba bis zur tödlichen Krankheit Aids und den Verbrechen der US-Armee im irakischen Gefängnis Abu Ghraib, von den verbrannten Körpern von Auschwitz bis zur Flüchtlingskrise und den Aufdeckern/Staatsfeinden Julian Assange und Edward Snowden reichen die Bilder einer lädierten Welt, die uns die Kunst vor Augen stellt.

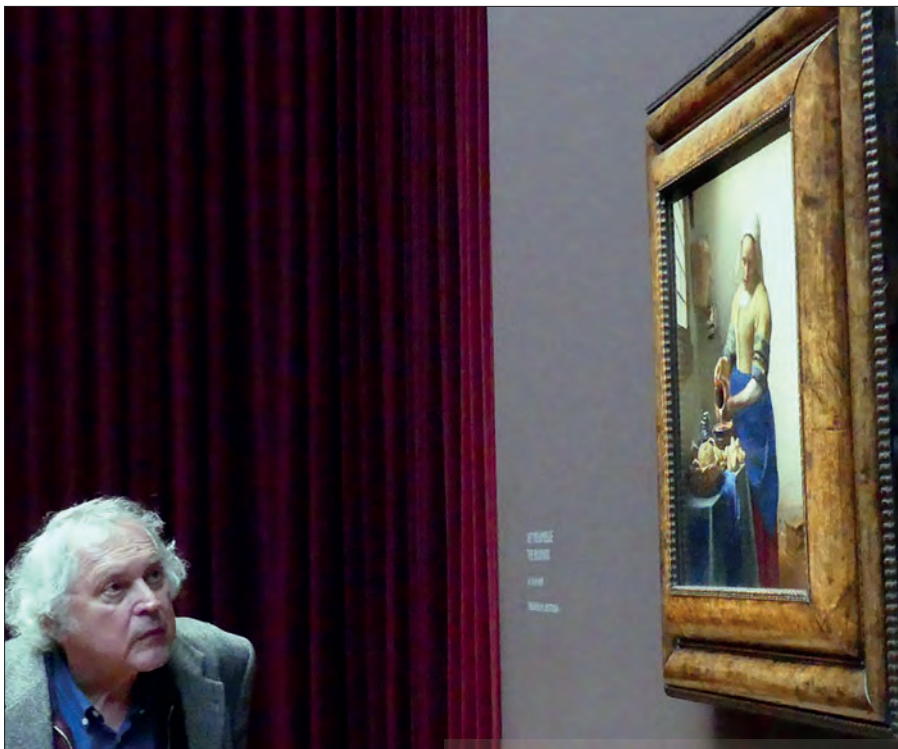
Sie geben Zeugnis vom unerschrockenen, unverwandten Blick der Kunst auf Krieg, Zerstörung, Krankheit, Elend und Tod.

Erstmals wird in einer der Hallen das Hauptaugenmerk auf Skulpturen gelegt: Im zweiten Obergeschoß wird neben Skulpturen auch mit der Zeichnung und dem Aquarell der Kernkompetenz der Albertina Rechnung getragen. ■

<https://www.albertina.at/>

Gerhard Gutruf zum 80er

Brigitte Borchhardt-Birbaumer im Peking-Katalog: »In vielen Ländern ist Gutruf einer der wenigen zeitgenössischen bildenden Künstler aus unserem Land, die bekannt und von Bedeutung sind.«



tralen Motiven ausgewählter Meisterwerke europäischer Kunst. Seine kreative Methode ist jener von wissenschaftlich- strukturanalytischen Testreihen ähnlich – er arbeitet nebeneinander in unterschiedlichen Höhenlagen der Abstraktion, in vielen Techniken, an verschiedenen Themenkreisen: von der Studie vor der Natur über oft liebevoll ironische Variationen berühmter Bilder und Bauten bis hin zum bildnerischen Äquivalent raum-zeitlicher Problematiken. Seine Gemälde und Zeichnungen werden als virtuos und gleichzeitig puristisch charakterisiert.

Gerhard Gutruf ist 1944 im burgenländischen Nikitsch geboren. 1966 erhielt er Diplom für Malerei und Abgangspreis der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er bei Sergius Pauser, Josef Mikl und Abendakt bei Herbert Boeckl ausgebildet wurde. 1970/1971 folgt ein prägendes Jahr aufgrund eines Stipendiums in Rom, wo erste Kolosseum-Studien entstehen. Seither unternimmt er übrigens jährlich Studienreisen nach Italien.

© Gerhard Gutruf

oben: Gerhard Gutruf 2023 in der Vermeer-Ausstellung im Rijksmuseum Amsterdam

rechts: Gerhard Gutruf arbeitet an einem neuen Werk oberhalb von Florenz

Gerhard Gutruf ist ein radikaler Einzelgänger der internationalen Kunstszene, der seine Vision einer sehr persönlichen neuen Klassizität dem Mainstream aktueller, oft schriller Kunstmarkt-Tendenzen entgegensetzt. Brigitte Borchhardt-Birbaumer schrieb im Katalog zur großen Peking-Ausstellung 2000: „In vielen Ländern ist Gutruf einer der wenigen zeitgenössischen bildenden Künstler aus unserem Land, die bekannt und von Bedeutung sind.“ Gutruf entwickelt seine Bildwelten im Spannungsfeld von utopischen Ideen und der Suche nach den zen-



© Gerhard Gutruf

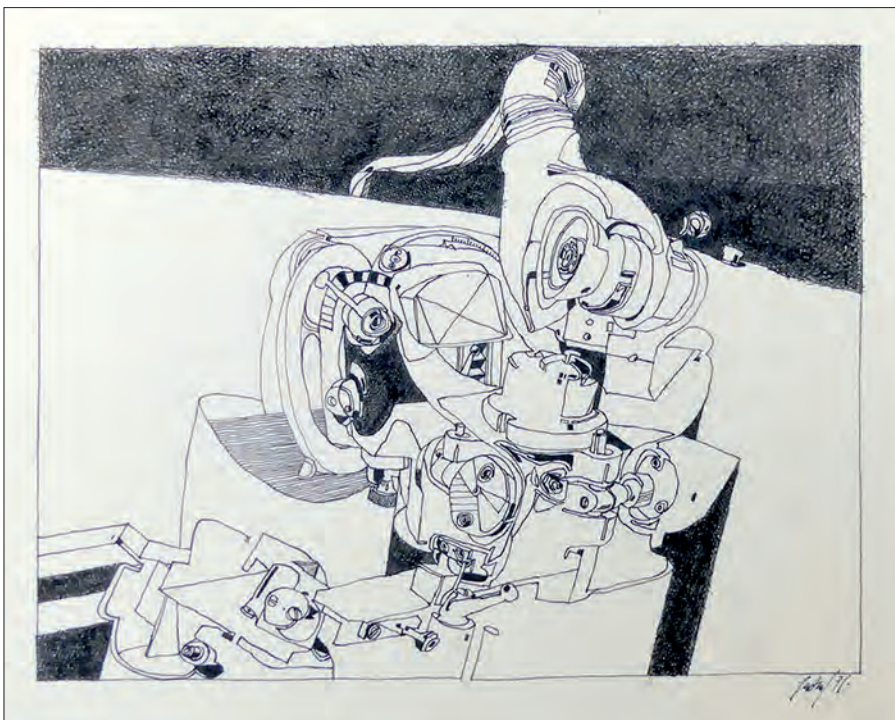
Kultur



© Gerhard Gutruf

Ein Blick in Gerhard Gutrufs Atelier in Wien mit einer Vermeer-Paraphrase im Bild links

1974 zeigte Gutruf seine Zeichnungen im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste, 1976 stellte er sein Bild „Hommage à Vermeer“ in der renommierten Wiener Galerie Würthle vor. Schon 1979 widmete ihm die Österreichische Galerie Belvedere Wien eine Personale. Eine seiner zahlreichen späteren Studienreisen führte Gutruf nach Mexiko, wo der berühmte, damals 90jährige Maler Rufino Tamayo eine Gutruf-Ausstellung in Mexico City anregte, die 1993 im Museo Nacional de la Estampa realisiert wurde. Nach weiteren großen Einzelausstellungen u.a. in Guadalajara, Kairo, Addis Abeba, Bratislava, Pretoria, Coimbra und im Museu da Electricidade in Lissabon wurde Gutruf von Liu Xun, dem Doyen der chinesischen Malerei, eingeladen, im International Yi Yuan Museum in Peking auszustellen – die Schau wurde vom chinesischen Kulturminister Pan eröffnet. „The exhibition of Austrian painter Gutruf has fascinated Chinese painters and audience“ stellte Beijing Daily am 14. Juni 2000 fest.



© Gerhard Gutruf

Gerhard Gutruf, Die Umweltreinigungsmaschine, 1971

Es folgten weitere Ausstellungen in der Schweiz, in Istanbul, in Tschechien, im Museo Municipal de Arte Contemporáneo in Madrid und in Kiew. 2008 präsentierte er über 130 Arbeiten im Ningbo Museum of Art in China. 2009 und 2010 zeigte er seine Werke in den Niederlanden, u.a. als erster lebender Maler im Vermeer-Centrum Delft. 2012 wurde Gutruf vom Bundeskanzleramt eingeladen, einen Überblick seiner Werke im Palais Porcia Wien zu zeigen. 2013 widmete er dem antiken Wahrzeichen Roms die Colosseo-Schau im Italienischen Kulturinstitut Wien. Danach gab es 2014 und 2015 zwei Ausstellungen in Zürich, im November 2015 bis Jänner 2016 Perspektiven im Europäischen Kulturzentrum Remagen, Deutschland. Im November 2016 wurde die große Einzelausstellung *Different Perspectives in der Zhejiang Saili Art Gallery, Hangzhou, China*, präsentiert, anschließend zeigte er seine Werke im Shanshui Pavillon in Ningbo, China. 2018 zeigte die Burgenländische Landesgalerie in Eisenstadt seine Werke unter dem Titel *Vermeer und mehr*. Die Ausstellung *Viaggio nel Colosseo – Magico Fascino di un Monumento* war vom Dezember 2018 bis März 2019 im Museo dei Fori Imperiali in Rom zu sehen. Sie wurde im Februar 2019 zur besten Ausstellung in Rom gewählt. Im Jänner war es Andy Warhol... Das Tourismus-Magazin „Check in Rome“ schrieb im Februar 2019: „Gerhard Gutruf präsentiert allen Besuchern eine faszinierende Reise in das emblematischste Symbol des antiken (wie auch des zeitgenössischen) Roms.“

Gutruf erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u.a. den Förderungspreis des Wiener Kunstfonds der Zentralsparkasse, den Preis des Wiener Kunstfonds, den Theodor Körner Preis, den Berufstitel Professor, das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, 2002 das Schaechter Scholarship für Advanced Studies, New York, 2015 den Cavaliere dell'Ordine della Stella d'Italia und im Jänner 2019 den Cavaliere dell'Ordine di S. Silvestro Papa.

Gutruf als Vermeer-Forscher

Gutruf beschäftigt sich seit Jahrzehnten intensiv mit der Bildwelt von Johannes Vermeer. Seine von der Österreichischen Galerie Belvedere angekaufte *Hommage à Vermeer* (120 x 100 cm, 1973-76), die auch in der großen Vermeer-Die Malkunst-Ausstellung im Kunsthistorischen Museum Wien gezeigt wurde, sowie die gleich großen Versionen *Blick in Vermeers Atelier* (2010) und

Vermeers geheimes Vermächtnis (2014) dokumentieren das. Auch zahlreiche kleinere Arbeiten zeigen immer wieder die künstlerische Seite der Auseinandersetzung mit dem Meister von Delft.

Mehrere wissenschaftliche Arbeiten runden dieses Bild ab. Die Theorie vom Abpausen einer Projektion des Sujets mit Hilfe der Camera Obscura durch Vermeer (wie sie vor allem von Philip Steadman postuliert wird) erregte schon lange Gutrufs Widerspruch. Er vermutete, dass die Struktur des Atelier-Bildes den Gesetzmäßigkeiten der Fläche und nicht einer banalen Imitationstheorie folgt.

Im Mathematiker Prof. Dr. Hellmuth Stachel von der Technischen Universität fand er einen Verbündeten. Nachdem Gutruf den Geometrie-Professor überzeugt hatte, folgte eine gemeinsame 15seitige Publikation „The Hidden Geometry in Vermeer's ‚The Art of Painting‘“, die mit computergestützten wissenschaftlichen Methoden die Camera Obscura-Theorie als falsch entlarvte und interessante neue Erkenntnisse über die Suggestion einer neuen Realität aufzeigte, die eigenen Gesetzmäßigkeiten im Bild folgt.

2010 wurde diese Arbeit im „Journal for Geometry and Graphics“ veröffentlicht und im August in Kyoto bei der 14. Internationalen Konferenz für Geometrie und Graphik

von Prof. Stachel der Öffentlichkeit präsentiert.

Gutruf und Vermeers Milkmaid

Die eigentliche Thematik des Bildes offenbart sich im Verhältnis der beiden als Milchbehälter benutzten Tongefäße zueinander. Wheelock formuliert poetisch: „In der Gegenwart der Dienstmagd liegt zugleich eine Zeitlosigkeit, so als ob die Milch, die sie behutsam ausschenkt, nie aufhören würde zu fließen.“ Dies erklärt aber nicht, wodurch dieser Eindruck erweckt wird...

Bisher hat dies übrigens kein Kunsthistoriker, keine Kunsthistorikerin erklärt. Nach langem Sinnieren vor dem Bild hat Gutruf schockartig entdeckt, daß dieses mysteriöse Gefühl der scheinbar stetig fließenden Milch durch ein Paradoxon erzeugt wird: Vermeer zeigt die Oberfläche der Milch bewußt nicht – von seinem Blickpunkt aus müßte sie deutlich sichtbar sein. Die Milch wird nicht ausgeleert, sondern sie quillt wie aus einer Quelle aus dem Gefäß. Vermeer lenkt die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das geheimnisvolle Dunkel im Inneren des Kruges.

Diese Kompositions-idee zeigt die Genialität Vermeers. ■

<https://gutruf.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Gutruf



Bildausschnitt aus Vermeers *Milchmädchen*, Öl auf Leinwand, 45,5 x 41 cm, ca. 1658-60, Rijksmuseum Amsterdam; Computergestützte Konstruktion von Prof. Hellmuth Stachel, Technische Universität Wien, nach Beobachtungen von Gerhard Gutruf

The Art of Hawaii Sheet Music

Neuerscheinung: Hawaii in der Tin Pan Alley Ära. Die Darstellung stereotyper Elemente des Südsee-Klischees auf historischen Musiknotenblatt-Umschlägen.



© Kment Verlag, Wien

Raum. Als Professor an der Universität Wien unternahm er mehrere Feldstudien auf verschiedenen Pazifikinseln, die in zahlreichen Artikeln ihren Niederschlag fanden. Er hat mehr als 30 Bücher geschrieben und herausgegeben, die meisten davon zu Südseethemen.

In diesem Band wird ein Großteil seiner eigenen Hawaii-Noten-Sammlung gezeigt, ergänzt durch einige Abbildungen aus anderen privaten Sammlungen aus den USA, Neuseeland und Europa.

Hermann Mückler ist langjähriger Präsident der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und dem Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN, Vizepräsident der Deutschen für Globalgeschichte, Gründer der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft und Mitbegründer des Instituts für Vergleichende Architekturforschung in Wien.

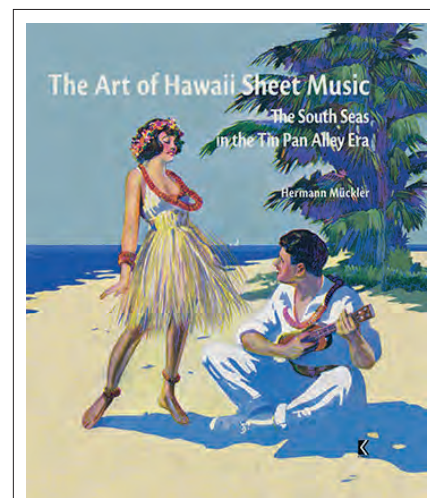
Insbesondere seine Beschäftigung mit historischen Medien der Popkultur auf den Pazifikinseln und seine jahrzehntelange Sammelleidenschaft führten ihn dazu, die Darstellung des Südpazifiks mit seinen klischeehaften Stereotypen in verschiedenen popkulturellen Medientypen.

<https://www.hermann-mueckler.com/>
<https://kment-verlag.at/>

Mehr als 1500 Notencover aus der Tin-Pan-Alley-Ära zur Hawaii-Musik, sowie einige zur Südsee im Allgemeinen, machen dieses Buch zum ultimativen Werk zu diesem Thema. Die Cover-Kunst der Hawaii-Noten in der Zeit der sogenannten Territorialjahre der Hawaii-Inseln von 1900 bis 1959 zeigt eine große Vielfalt. Es ist ein Beitrag zur Erforschung historischer populärer Medien.

Es ermöglicht einen Vergleich der grafischen Stile und Motive der Cover der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, als das häusliche Musizieren mit Klavieren noch ein zentraler Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in den Vereinigten Staaten war.

Hermann Mückler ist Historiker und Kulturanthropologe mit regionalem Schwerpunkt auf Ozeanien, Australien und den pazifischen



The Art of Hawaii Sheet Music
 The South Seas in the Tin Pan Alley Era
 Autor/Herausgeber: Hermann Mückler
 524 Seiten, Hardcover, 320 x 297 mm
 Kment Verlag, Wien, 2024
 ISBN: 978-3-903511-04-0, 148,- €



© Kment Verlag, Wien

Radio VM1

Der Radiosender aus Innsbruck strahlt seit 2022 österreichische Volksmusik gepaart mit Oberkrainer und Wienerlied über mehrere UKW-Frequenzen, DAB+ und übers Internet aus.

Volksmusik, Musik aus der Heimat, volkstümlicher Schlager, Wienerlied & Co gemischt mit spannenden Reportagen und lokalen Nachrichten aus der Region – der österreichweite empfangbare Radiosender „Radio VM1“ macht die musikalische Vielfalt unseres Landes hörbar.

Im Innsbrucker Stadtteil Völs beheimatet, gestaltet das engagierte ModeratorInnen-Team seit Jänner 2022 mehrere Sendungen mit ausschließlich heimischer Volksmusik und mehr. Durch jahrelange Erfahrung als Radiomacher und mit Leidenschaft zur Szene, für welche in ganz Österreich auf VM1 eine Plattform geboten wird, fühlt sich Geschäftsführer Silvano Jäger bei VM1 am richtigen Platz: „Es ist mir wichtig, daß der Sender auch künftig den Weg der österreichischen Volksmusik gepaart mit Oberkrainer und Wienerlied lebt“, so Jäger, der ständig an der Erweiterung der Empfangsmöglichkeiten arbeitet. Aktuell und in nächster Zukunft konnte er schon viele UKW-Frequenzen für den Sender sichern (siehe Liste auf der VM1-Seite).

Grenzenlos kann das Programm via Internet gehört werden und funktioniert sogar auf das Kommando „Alexa, starte Radio VM1“, wenn man über diesen Amazon-Dienst verfügt. Die App fürs Handy kann sowohl für Android als auch für iOS kostenlos installiert werden.

Ab Juni wird man das abwechslungsreiche Programm österreichweit auch über DAB+ empfangen können. Möglich ist dies beispielsweise über Digitalradios oder über DAB+ fähige Radios, welche in der Regel bereits in den neueren Fahrzeugen verbaut sind.

Das Programm

Montag bis Freitag von 6 bis 10 Uhr
Guten Morgen mit Radio VM1

Wie starten Sie gut in den Tag? Mit guter Musik! Die Guten Morgen-Sendung weckt perfekt! Montag bis Freitag von 6 bis 10 Uhr. Mit dem Tages-Horoskop und Tipps aus dem aktuellen Mondkalender steht dem Tag nichts mehr im Weg. Die sportlichen Fans können bereits um kurz nach halb acht bei Fit in den Tag ihre Fitness prüfen. Und um kurz nach halb neun wird das Rezept des Tages geliefert.



Die VM1 ModeratorInnen (v.l.): Nadja Heiseler, Ingo Rotter, Fredi Fritz, Wolfgang Gmoser



Hier entstehen die VM1 Sendungen: Ein Blick ins digitale Studio in Innsbruck Völs

Wir machen Musik

Montag bis Freitag um 10 und 14 Uhr

In den musikalischen Motto-Sendungen steht die Musik im Mittelpunkt. Seien Sie gespannt, mit welchen Titeln Sie die Moderatoren Montag bis Freitag um 10 und 14 Uhr überraschen.

Das VM1 Mittagsmenü

Montag bis Freitag von 12 bis 14 Uhr

Im VM1 Mittagsmenü werden „Ingos Musikschmankerl“ präsentiert, ergänzt mit praktischen Tipps für Ihre Gesundheit. Aktuelle Informationen aus dem Bundesland runden das Mittagsmenü ab. Ein besonderes

Kultur

Highlight zur Mittagszeit: Nach den Nachrichten um 12 Uhr hören Sie die Glocken aus dem Wiener Stephansdom.

Heimatgrüße

Montag bis Freitag um 11 Uhr

In der Sendung „Heimatgrüße“ werden bekannte Persönlichkeiten, besondere Berufe oder spannende Ausflugsziele vorgestellt. Staunen Sie, was unser Land alles zu bieten hat! Dazu bringen lockere Titel den nötigen Schwung in den Vormittag, aber auch Klassiker und Gassenhauer finden ihren Platz.

Der VM1 Nachmittag

Montag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr

Mit dem VM1 Nachmittag werden Sie Montag bis Freitag von 15 bis 18 Uhr mit Neuvorstellungen, Ihren Musikwünschen, den VM1 Grußbotschaften und praktischen Alltagstipps durch die zweite Tageshälfte begleitet. Genießen Sie Musik, die gute Laune bringt und informieren Sie sich über die Tageshighlights, die noch einmal kurz und knackig für Sie zusammengefaßt werden.

Ingos Musistund

Mittwoch um 14 Uhr

Ingo Rotter begleitet Sie mit Witz und Charme durch seine Musistund. Mit dabei: viel Volksmusik, Neuvorstellungen und sein musikalisches Insiderwissen.

VM1 Tanzcafé

Freitag und Samstag von 21 bis 24 Uhr

Jeden Freitag und Samstag zwischen 21 und 24 Uhr schwingt man mit Ihnen zusammen das Tanzbein. Im VM1 Tanzcafé wird für Stimmung gesorgt!

VM1 Sonntags-Frühstück

Sonntag von 9 bis 10 Uhr

Ein ausgiebiges Sonntags-Frühstück mit guter Unterhaltung: VM1 begleitet Sie mit interessanten Interviewgästen durch Ihr Wochenende. Jeden Sonntag von 9-10 Uhr. Beim



Foto: radiowienierlied.at

VM1 Geschäftsführer Silvano Jäger zu Gast bei Wienerlied-Expertin und Moderatorin Marion Zib

Radio VM1 Sonntags-Frühstück wird aus dem Nähkästchen geplaudert.

VM1 Frühschoppen

Sonntag von 11 bis 13 Uhr

Nach dem Sonntagsfrühstück sorgt der VM1 Frühschoppen für zünftige Stimmung am Vormittag: feinste Volksmusik von 11 bis 13 Uhr. Von ausgelassener Oktoberfeststimmung bis hin zu traditioneller Volksmusik ist für alles gesorgt. Mit zum Programm gehört selbstverständlich Wissenswertes rund um Interpreten und Songs.

Wienerisch g'spielt!

Jeden Sonntag um 17 Uhr

In seinem Bemühen, die Volksmusik aus Österreich wieder ins Radio zu bringen, ist Silvano Jäger vor Jahren auf „Radio Wienerlied“ gestoßen.

Als Stammhörer hat er dann zunächst die Sendungen von Erich Zib, Crazy Joe und Marion Zib übertragen und ist 2023 an Marion, als Expertin fürs Wienerlied, herangetreten mit der Bitte, ihn bei einer seiner neuen

Sendereihe zu unterstützen. Seit Oktober wird nun jeden Sonntag um 17 Uhr „Wienerisch g'spielt“ von und mit Marion Zib ausgestrahlt. Die einstündige Sendung steht voll und ganz im Zeichen Wiens. FreundInnen der heimischen Kleinkunst, der traditionellen Wiener Musik, der Gemütlichkeit und des Wiener Humors sollten definitiv einschalten!

Die VM1 Grußbotschaft

Überraschen Sie Ihre Liebsten

Sie möchten ein Geburtstagskind überraschen oder über's Radio besondere Grüße ausrichten lassen? Mit der VM1 Grußbotschaft wird das für Sie möglich gemacht! Buchen Sie für nur 12,50 Euro Ihren persönlichen Gruß über's Radio – das VM1-Team ruft die von Ihnen genannte Person live auf Sendung an und sorgt für den großen Überraschungsmoment inklusive Musikwunsch. Für nur 5 Euro erhalten Sie gerne auch einen Mitschnitt Ihrer Grußbotschaft. ■

<https://vm1.at/>

<https://radiowienierlied.at/>

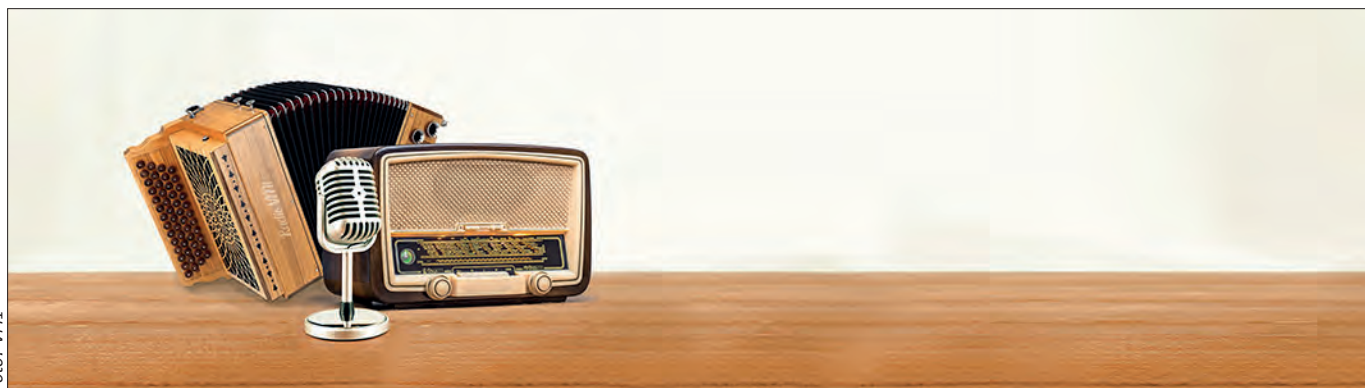


Foto: VM1

musik-austria

Das digitale Lexikon der österreichischen Unterhaltungsmusik

Künstler, Veranstalter, Labels, Verlage und viele andere bedeutende Gruppen der österreichischen Unterhaltungsmusik in einem digitalen Katalog zu erfassen und zu veröffentlichen, um es als Informations- und Nachschlagewerk für Jetzt und die Ewigkeit zu sichern, hat sich Robert Wiaderni zur Aufgabe gemacht. Bei musik-austria.at finden Sie sehr vieles, wie z.B. Menschen aus den musikalischen Bereichen, Vereinigungen, Labels, sehr viel digitalisiertes Papier – wie komplette Zeitschriften und Programme – die Sie anderweitig vergeblich suchen.

Robert Wiaderni ist seit seiner Jugend Sammler von Tonträgern, Aussteller bei Schallplattenmessen und Inhaber von Musikgeschäften, war Herausgeber der Zeitschrift „Ton-Träger“ (1992-1994 – ein Magazin für Sammler) und des „Austria-Vinyl-Archiv“ (1996-2007 – Kataloge über österreichische Tonträger der Unterhaltungsmusik), in denen bereits Österreichische KünstlerInnen und Produktionen vorgestellt wurden.



Robert Wiaderni und Rosita Romano

Durch Erfassung der verschiedenen Labels und ProduzentInnen erweitert der Webseitenbetreiber das Repertoire an Musikinformationsmaterial laufend. So wurden bereits, neben zahlreichen anderen, die Labels Earl Records, Harmona und Allround Music vorgestellt. Deren Inhaberin, Rosita Romano, unterstützt musik-austria.at bei Interviews mit den KünstlerInnen und beim Aufbau und Vervollständigung des Musiklexikons. Robert Wiaderni freut sich über jede Unterstützung und Mitarbeit und natürlich auch über KünstlerInnen – und alle oftmals genial guten Geister, wie KomponistInnen, TextautorInnen, ProduzentInnen, MusikverlegerInnen, aber auch VeranstalterInnen, die mit eigenen Beiträgen, präsentiert werden möchten. ■

<https://www.musik-austria.at/>
<http://www.allround-music.at/>

MUSIK - AUSTRIA
 MUSIK = KUNST + KULTUR

START MENSCHEN MEHR >

Rund um Musik aus Österreich



Künstler

Menschen, die unsere Musik aus Österreich vortragen, texten, komponieren, arrangieren, produzieren, verlegen oder für Auftritte sorgen.



Labels

Schellack, Vinyl, CD, DVD und mp3, viele mit Hörproben, sind sowohl bei den Künstlern, als auch unter dem Menüpunkt 'Labels' zu finden.

Musik-Austria geleitet durch die österreichische Unterhaltungsmusik. Vor allem steht der Mensch mit seinen Werken im Mittelpunkt, aber auch alle anderen musikbezogenen Ereignisse sollen nicht in Vergessenheit geraten.

Zeitschriften

In Musikzeitschriften vergangener Zeiten findet man sehr viele interessante Informationen.

Vereine

Der Zusammenschluss von Menschen mit gleichen Interessen ergibt eine gebündelte Schaffenskraft.

Kataloge

Nachschlagewerke aus Papier haben noch lange nicht ausgedient und helfen so Mancherlei zu finden.

Programme

Der Programmablauf von Kino-, Musik-, Theater- und sonstigen Veranstaltungen mit Auflistung der Künstler.

© musik-austria.at

26 Minuten Video-Rundgang durch das Stift Heiligenkreuz

Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz ist eines der bedeutendsten und lebendigsten Klöster Österreichs. Der Konvent umfaßt mit Stand Ende 2023 nahezu 100 Mönche, die in den verschiedensten Bereichen tätig sind. Die Verantwortlichen hatten mir dankenswerterweise die Erlaubnis gegeben, auch Innenaufnahmen machen zu dürfen.

Mit der von mir – mit kleinen Anleihen bei Ottorino Respighis Kirchenfenstern – komponierte und eingespielte Musik soll die faszinierende Stimmung in diesen ehrwürdigen Mauern unterstreichen. Und um diese nicht zu stören, habe auf erklärende Kommentare verzichtet und nur kurze Informationen einblendet...
Michael Mössmer



Deutsch: <https://youtu.be/EU00bJWZaOw>



English: <https://youtu.be/N0574LjNwRg>



Français: <https://youtu.be/aSwo8J1hi10>



Italiano: <https://youtu.be/qRikDsqsctA>



Español: <https://youtu.be/qRikDsqsctA>